

Ars Linguistica 14

Commentationes analyticae et criticae

Editor: Werner Winter

Georg Bossong

Empirische Universalienforschung

Differentielle Objektmarkierung
in den neuiranischen Sprachen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bossong, Georg:

Empirische Universalienforschung : differentielle Objekt-
markierung in d. neuiran. Sprachen / Georg Bossong. –

Tübingen : Narr, 1985.

(Ars linguistica ; 14)

ISBN 3-87808-364-5

NE: GT

Für Raphael

© Gunter Narr Verlag Tübingen 1985

Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck oder Vervielfältigung,
auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie,
Mikrofiche, Mikrocard, Offset verboten.

Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen

Verarbeitung: Buchbinderei Geiger, Ammerbuch-Poltringen

Printed in Germany

VORWORT

Das Verhältnis von Universalem und Partikularem, von allgemeiner Gesetzmäßigkeit und deren je individueller Ausprägung ist ein zentrales Thema der Sprachwissenschaft. In welcher Weise die zahllosen Idiome der einzelnen Menschengruppen in immer neuen Variationen die eine Sprache der Menschheit realisieren, diese Frage sollte bei jeder Art von Sprachforschung, welche sich als Teil der Wissenschaft vom Menschen begreift, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen.

Beide Perspektiven der Sprachbetrachtung, die universalistische und die partikularistische, bedingen sich notwendigerweise wechselseitig. Ohne zumindest den Ansatz von Reflexionen auf zugrundeliegende universalgrammatische Regularitäten ist einzelsprachliche Forschung nicht nur theoretisch uninteressant; sie ist auch empirisch inadäquat in dem Maße, wie der Stellenwert der einzelnen Phänomene erst vor dem Hintergrund der Universalien deutlich wird. Andererseits bleibt die Reflexion über Universalien so lange spekulativ, wie sie sich nicht der Fülle einzelsprachlicher Vielgestaltigkeit zumindest exemplarisch stellt. Wenn irgendwo der alte Satz einen Sinn macht, wonach Theorie ohne Empirie leer, Empirie ohne Theorie aber blind sei, dann in diesem Fall.

Vieles von dem, was in immer noch dominanten linguistischen Theorien als Universalienforschung firmiert, ist dem Gegenstand insofern gänzlich unangemessen, als die enorme Breite sprachlicher Variabilität darin auch nicht ansatzweise ins Blickfeld gerät. Jeder Versuch, von einer oder zwei, womöglich noch eng verwandten Sprachen ausgehend zu Aussagen über Universalien des menschlichen Sprachbaus zu kommen, disqualifiziert sich selbst. Deduktive Verfahren führen in empirischen Wissenschaften nicht weit; und die Linguistik *ist* eine empirische Wissenschaft, anderslautenden Behauptungen zum Trotz. Wenn gar von einer einzigen Sprache aus induziert wird, ist es um so schlimmer. Der Leser möge es als Höflichkeit, nicht als Feigheit auslegen, wenn Roß und Reiter hier ungenannt bleiben.

Aber auch so mancher Ansatz, bei dem eine Vielzahl von Sprachen verglichen wird, krankt heute noch an einer gewissen Oberflächlichkeit der einzelsprachlichen Datenerfassung. Hier gibt es zugegebenermaßen Grenzen des Machbaren. Die Kapazität jedes einzelnen Forschers und auch der Forschergruppe läßt sich nicht beliebig steigern. Ich glaube jedoch nicht, daß solche Grenzen heute bereits irgendwo erreicht oder auch nur sichtbar wären. Im Gegenteil: bei aller Unzulänglichkeit der bislang existierenden Beschreibungen von Einzelsprachen kann doch keine Rede davon sein, daß sie im Hinblick auf bestimmte universalistische Fragestellungen auch nur annähernd ausgeschöpft wären. Dank der Detailarbeiten vieler Einzelphilologien verfügen wir heute über ein Reservoir von Kenntnissen, das gegenüber den Zeiten Wilhelm von Humboldts, des ersten Denkers, der das Problem der Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus in seinem vollen Umfang erfaßt hat, inkommensurabel gewachsen ist. Ich wage indessen zu bezweifeln, daß diesem Kenntnisstand bereits überall ein vergleichbarer Stand der Erkenntnis entspricht.

Es gilt heute, die beiden eingangs genannten Perspektiven miteinander zu verknüpfen. Das bedeutet, daß einerseits die Universalienforschung auf eine solide empirische Grundlage gestellt werden muß. Sie muß versuchen, die Variabilität von Einzelsprachen in ihrer ganzen Breite wenigstens in den Blick zu bekommen. Hierbei geht es nicht an, hinter den Standard dessen zurückzufallen, was in den traditionellen philologischen Einzeldisziplinen erarbeitet worden ist, vielmehr gilt es, diesen Schatz an Wissen so differenziert und so detailliert zu nutzen wie irgend möglich. Andererseits sind es jedoch erst die universalistischen Fragestellungen, welche den einzelsprachlich orientierten Forschungsergebnissen eine über das Anekdotische hinausreichende Bedeutung geben. Die Relevanz der empirischen Details erhellt nur aus der übergreifenden Theorie, nicht aus der Empirie selbst.

Kurz gesagt: was benötigt wird, sind exemplarische Analysen bestimmter universalistischer Probleme, Analysen, deren Solidität am Maßstab der traditionellen Philologien orientiert sein sollte und die auf der anderen Seite eben diesen Philologien neue Impulse geben, indem sie ihre Einzelresultate in größere Zusammenhänge stellen. "Sprache aus der Sicht von Einzelsprachen" – dieses von dem Iranisten Wilhelm Eilers stammende Motto könnte man jeder derartigen Unternehmung voranstellen.

* * *

Die Relevanz des Ansatzes der vorliegenden Arbeit möchte ich in zweifacher Weise begründen: theoretisch und empirisch.

Aus der universalistischen Perspektive versteht sich diese Arbeit als ein Beitrag zur Typologie von Aktantenfunktionen. Es wird gefragt nach formalen Realisierungsmustern und deren semantischer Fundierung in Bezug auf die primären dem Prädikat zugeordneten Argumente, also in Bezug auf die essentiellen Satzkonstituenten in allen menschlichen Sprachen. Die Relevanz einer solchen Fragestellung ist ohne nähere Begründung evident.

Im einzelnen geht es um die Aufdeckung universaler Prinzipien in den Beziehungen zwischen Form und Bedeutung von Kasus-Grammemen. Es läßt sich zeigen, daß bestimmte, kommunikativ-pragmatisch bedingte Ausdrucksbedürfnisse konstant sind und sich beim Vorliegen bestimmter Ausgangskonstellationen immer wieder Bahn brechen. Mit verschiedenen Mitteln, unter verschiedenen Bedingungen im einzelnen bilden sich bestimmte sprachliche Kategorien in frappant einheitlicher Weise in den Sprachen der Welt immer wieder neu. Die Formen wechseln zwar in ihrer konkreten Lautgestalt; was indessen gleichbleibt, das ist die Verteilung der markierten und unmarkierten Glieder in privativen morphologischen Oppositionen gemäß bestimmten semantischen Prinzipien. Die Herausbildung einzelsprachlicher Kategorien folgt präzise vorgegebenen Bahnen. Einzelsprachliche Variation ist nicht zufällig.

Das Phänomen der differentiellen Objektmarkierung (im folgenden: DOM), wie es hier anhand einer einzelnen Sprachfamilie stellvertretend dargestellt werden soll, ist für eine derartige Untersuchung ein besonders dankbarer und ergiebiger Gegenstand. Die strukturelle Uniformität dieser Erscheinung in mindestens (bisher nachgewiesen) 300 Sprachen rund um den Erdball ist so offensichtlich, daß man sich wundert, daß sich die Linguistik dieses Themas bislang so wenig angenommen hat. Richtig betrachtet erweist es sich als ein Schlüssel, der den Zugang

zu zahlreichen syntaktisch-morphologischen, semantischen und pragmatischen Universalien des menschlichen Sprachbaus eröffnet. Ohne dem vorzugreifen, was in späteren Publikationen im Detail begründet und ausgeführt werden soll, möchte ich doch auch an dieser Stelle schon darauf hinweisen, daß es sich meiner Auffassung nach bei Universalien wie den im Zusammenhang mit DOM beobachtbaren um evolutionär entstandene, genetisch enkodierte Bestandteile des sprachlichen "Bioprogramms" handelt. Zumindest bin ich der Ansicht, daß Erklärungen für das Warum der beobachtbaren Erscheinungen auf dieser Ebene gesucht werden sollten.

Um einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen, sei gleich hier betont, was im Laufe der Arbeit immer wieder herausgestellt werden wird: universal im soeben angedeuteten Sinn sind nicht irgendwelche konkreten Realisierungsformen, sondern nur die allgemeinen Strukturprinzipien, die den konkreten Manifestationen zugrunde liegen. Insbesondere muß von vornherein klar sein, daß selbstverständlich nicht behauptet werden soll, DOM sei ein notwendiger Bestandteil jeder einzelnen menschlichen Sprache. Dies wäre absurd und empirisch leicht zu widerlegen. Entscheidend ist vielmehr, daß es höchst spezifische Regularitäten gibt, welche die je individuelle Ausprägung von DOM, wenn sie denn auftritt, in präziser Form steuern und eingrenzen. Es besteht eine eindeutige Korrelation zwischen der Markiertheitsverteilung in morphologisch privativen Oppositionen einerseits und bestimmten fundamentalen semantischen Parametern andererseits, Parameter, die sich als Dimensionen im Seiler'schen Sinne beschreiben lassen. Nicht jede Sprache hat DOM; aber jede einzelsprachliche Ausprägung von DOM folgt bestimmten Gesetzen.

Die Erkenntnis nicht-trivialer Grenzen einzelsprachlicher Variabilität (und damit der Be-Grenzung ihrer Zufälligkeit) ist das wichtigste Ziel sprachlicher Universalienforschung. Die Bedeutung der anthropologischen Interpretation solcher Erkenntnisse wird in den kommenden Jahren, wenn sich die Sprachwissenschaft entschiedener als bisher auf ihre interdisziplinären Bezüge besinnt, immer deutlicher werden. Bis dahin sind allerdings noch einige Kärnerarbeiten wie diese vonnöten.

Wir kommen damit zu dem zweiten der oben angeschnittenen Punkte, der Rechtfertigung dieser Arbeit in empirischer Hinsicht.

Die hiermit vorgelegte Darstellung von DOM in den neuiranischen Sprachen ist Teil einer großangelegten Untersuchung, die eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme von DOM in den Sprachen der Welt zum Gegenstand hat. Wann diese Untersuchung zum Abschluß kommen wird, ist noch nicht abzusehen. Um den bisher entwickelten Ansatz nicht allzu lange unpubliziert (und damit in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit weitgehend undiskutiert) zu lassen, habe ich mich entschlossen, diese als exemplarisch zu verstehende Fallstudie anhand einer einzelnen Sprachfamilie in extenso vorzustellen. Die Ergebnisse sind sicher noch nicht in allen Punkten als definitiv zu betrachten. Kritische Hinweise werden dankbar entgegengenommen.

Die Wahl der iranischen Sprachen ist natürlich durch persönliche Neigung, besonders zum Persischen, mit bedingt. Indessen sprechen auch einige sachliche Gründe dafür.

1. Einige Glieder des iranischen Zweiges des Indo-Europäischen verfügen über eine lang und gut dokumentierte Geschichte. Diachronische Fragestellungen

können zum Teil auch ohne Zuhilfenahme rekonstruktiver Methoden angegangen werden.

2. Die Vielgestaltigkeit von DOM innerhalb dieser Familie ist sehr groß. Monogenetischer Ursprung scheidet als Erklärungshypothese von vornherein aus. Die gerade im Iranischen mit Händen zu greifende Polygenese der Kategorie DOM beweist, auch im kleinen Maßstab dieser einen Sprachfamilie, die Konstanz der zugrunde liegenden Strukturprinzipien, die in universalistischer Perspektive ohnehin keinem Zweifel unterliegt.

3. Die innere Vielgestaltigkeit der iranischen Familie erlaubt eine nicht allzu simplistische Diskussion einiger weiterer, mit DOM näher oder weiter zusammenhängender Probleme, wie: Objektkorporation; pragmatische Konstituierung; das Äquipollenz-Prinzip in pronominalen Kasus-Systemen; Herkunft und Polyfunktionalität von Objekt-Grammeme.

4. Vor allem ist das Iranische insofern besonders bemerkenswert für die hier verfolgten Fragestellungen, als hier Anfang und Ende ergativischer Konstruktionen im historischen Nacheinander wie im geographischen Nebeneinander so reich und so vielgestaltig belegt sind wie kaum irgendwo sonst. Unter allen mit DOM zusammenhängenden Problemen ist ihre Wechselwirkung mit Ergativität zweifellos eines der faszinierendsten und zugleich am wenigsten erforschten. Eine genaue Durchmusterung des iranischen Materials bietet wichtige Bausteine auch für eine vertiefte Behandlung einiger bislang noch nicht so gesehener Aspekte der Ergativität.

* * *

Zum Abschluß dieses Vorworts soll die Dankabstattung nicht fehlen. Sie gilt zwei Personen.

Ich danke meiner Frau für ihr nie versiegendes Verständnis und die Geduld, mit der sie die Geburt dieses Werkes mitgetragen hat. Es wäre ohne diese tagtäglich sich bewährende Unterstützung nicht zustande gekommen.

Ich danke Gilbert Lazard für die Freundschaft, die er mir seit Jahren gewährt, und für die fruchtbaren Gespräche, die ich mit ihm führen durfte. Mehr als auf den ersten Blick erkennbar ist, verdanke ich seinem stimulierenden Vorbild.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
---------------	-----

Technische Vorbemerkungen	1
---------------------------------	---

0.	Allgemeine Einführung: DOM als implikatives Universale; Inhärenz und Referenz; morphologische Natürlichkeit	3
----	--	---

1.	DOM in den neuiranischen Einzelsprachen	9
1.1.	Allgemeine Grundlagen	9
1.2.	Einzeldarstellung von DOM in 26 neuiranischen Sprachen ..	14
1.2.1.	Die erste etymologische Klasse	15
1.2.1.1.	Ossetisch	16
1.2.1.2.	Jaghnoobi	17
1.2.1.3.	Täleši	19
1.2.1.4.	Süd-Täti	22
1.2.1.5.	Awromâni	25
1.2.1.6.	Zâzâ	27
1.2.1.7.	Semnâni	30
1.2.1.8.	Iškâšimi	34
1.2.1.9.	Wachi	36
1.2.2.	Die zweite etymologische Klasse	39
1.2.2.1.	Gilaki und Mâzanderâni	40
1.2.2.2.	Natanzi	43
1.2.2.3.	Gazi	45
1.2.2.4.	Sivandi	49
1.2.2.5.	Baluči	52
1.2.2.6.	Täti	55
1.2.2.7.	Neupersisch	57
1.2.2.7.1.	Klassisches Neupersisch	58
1.2.2.7.2.	Varietäten des modernen Standardneupersischen	62
1.2.2.7.3.	Dialektales Tädžikisch und Persisch (Sistuni)	68
1.2.2.7.4.	Judenpersisch	70
1.2.2.8.	Lori	75
1.2.3.	Die dritte etymologische Klasse	79
1.2.3.1.	Postpositionale Markierung: Sangesari (-de)	80
1.2.3.2.	Präpositionale Markierung	87
1.2.3.2.1.	Parâči: <i>ma-</i>	87
1.2.3.2.2.	Ormuri: <i>ku-</i>	90
1.2.3.2.3.	<i>va-</i>	92
1.2.3.2.3.1.	Sangleči	92
1.2.3.2.3.2.	Mundži/Jidgha	93
1.2.3.2.4.	Ablativische Präpositionen	95

1.2.3.2.4.1.	Jazghulami: z-/na-	95
1.2.3.2.4.2.	a(z)-	98
1.2.3.2.4.2.1.	Pamirsprachen i.e.S.	99
1.2.3.2.4.2.2.	Sarykoli	101
2.	Allgemeine Diskussion von DOM im Iranischen	104
2.1.	Die etymologischen Klassen im Verhältnis zu genetischen und arealen Faktoren	104
2.1.1.	Genetische Faktoren	104
2.1.2.	Areale Faktoren	107
2.2.	Die synchronisch-funktionale Klassifikation der Objektgrammeme und ihre Implikationen	109
2.2.1.	Monofunktionalität vs. Polyfunktionalität	113
2.2.2.	Funktionale Identitäten von OG	116
2.2.2.1.	Das Problem der präteritalen Ergativität: die Ambiguität ACC'=ERG; Strategien zur Desambiguierung; Implikationen für die typologische Theorie	117
2.2.3.	Zusammenfassung	121
2.3.	Semantische Faktoren	122
2.3.1.	Objektmarkierung beim Personalpronomen: Äquipollenz vs. Privativität	122
2.3.2.	Inhärentialität als Faktor von DOM	128
2.4.	Pragmatische Faktoren	134
2.4.1.	Markiertheit und Thematizität	134
2.4.2.	Markiertheit als Trennung	136
2.4.2.1.	DOM und Objektkorporation: das Prinzip der pragmatischen Konstituierung; Polarisierung und Exkorporation; Synthetisierung des Nexus O + V	137
2.4.2.1.1.	Funktionsverbgefüge in den iranischen Sprachen	143
2.4.2.1.2.	Funktionsverbgefüge und pragmatische Konstituierung im Persischen	146
2.4.2.1.3.	Sonderprobleme im Persischen	148
2.4.2.1.3.1.	Genitivischer Anschluß des Objekts	148
2.4.2.1.3.2.	Fortwirken der Ambiguität DAT=ACC'	150
3.	Konklusion: DOM, squishiness und die Universalienforschung	152
Bibliographie	A. Titel in lateinischer, arabischer und hebräischer Schrift	157
	B. Titel in kyrillischer Schrift	170
Verzeichnis der Abkürzungen		175
Anhang. Merkmale von DOM in 30 ausgewählten Sprachen		177
Index linguarum		179
Index nominum		183

TECHNISCHE VORBEMERKUNGEN

1. Zur Präsentation und Auswahl der Belege

Die Beispiele sind so ausgewählt, daß für jede einzelne Sprache zunächst Belege mit positiver Objektmarkierung (A. {+OG}) und dann Fälle mit negativer Objektmarkierung (B. {-OG}) gebracht werden. Textsegmente, in denen beide Arten von Markierung vorkommen, sind im Anschluß daran aufgeführt. Schließlich werden in manchen Fällen Beispiele mit OG≠ACC' zitiert. Kommentare, Querverweise, Fassungen in anderen Sprachen (bes. Persisch) und dergleichen werden unmittelbar nach dem Beleg in Schweifklammern gegeben. Bei den Stellenangaben wurde auf die Nennung der Jahreszahl immer dann verzichtet, wenn von einem Autor im Rahmen einer Sprache nur eine Arbeit zitiert wird; um welche Arbeit es sich hierbei jeweils handelt, ist den Anmerkungen zu entnehmen. Analog wurde mit der Setzung von * (Verweis auf den kyrillischen Teil der Bibliographie) verfahren.

Innerhalb der beiden Hauptgruppen {+OG} und {-OG} sind die Belege nach der Inhärenzskale angeordnet; am Anfang stehen also in der Regel Belege mit Personalpronomina, gefolgt von Belegen mit Bezeichnungen für menschliche Wesen etc., bis hin zu den Abstrakta. Bei {+OG} wurde die Berücksichtigung möglichst aller wesentlichen Inhärenzbereiche angestrebt, doch war dies natürlich nicht immer möglich. Im Bereich {-OG} ist die Auswahl im großen und ganzen summarischer.

Belegen aus einem Textzusammenhang wurde, wo möglich, der Vorzug gegeben vor isolierten Grammatikbeispielen. Wenn eine grammatische Beschreibung mit Texten zusammen publiziert ist, wurde der Kontext der in der Grammatik zitierten Beispiele nach Möglichkeit immer verifiziert. Informantenbefragung gab es bezüglich des Persischen, doch wurden die Ergebnisse nicht unmittelbar verwertet.

2. Zur Transkription

Die Wiedergabe der Belege folgt den konsultierten Quellen ohne den Versuch einer Vereinheitlichung oder Harmonisierung. Von diesem Prinzip wurde nur im Fall des Persischen abgewichen. Hier wurde (außer bei den dialektalen Belegen und beim Tadschikischen) alles einheitlich transkribiert, und zwar nach den Ausspracheregeln der modernen Standardvarianten (d.h. S, gegebenenfalls U). Dies bedeutet im einzelnen u.a.: ē und ĩ, ō und ū werden nicht differenziert; Quantität wird durch Qualität ersetzt (<e> = /e/, <o> = /o/, <i> = /ĩ/, <u> = /ū/; <a> = /æ/, <â> = /ã/). Bei den Konsonanten orientiert sich die Wiedergabe des Persischen am Lautstand, nicht am Schriftbild; graphematische Distinktionen, die nur im Arabischen, nicht aber im Persischen relevant sind, werden nicht wiedergegeben (keine Tranlitteration).

In den Belegen von Christensen wurde <â> durch <â> sowie <ø> durch <ö> ersetzt. <y> und <j> stehen beide für den Halbvokal /j/.

Bei der Wiedergabe der Namen wurde im Prinzip so verfahren, daß Sprachen im Bereich Türkei – Iran – Afghanistan – Pakistan nach den Regeln des Persischen, Sprachen im Bereich der Sowjetunion hingegen nach den russischen Gepflogenheiten kodiert werden; also z.B. Lori und nicht Luri, aber Šughni und nicht Šoghni, oder Jaghnobi und nicht Jaghnâbi. Bei den Namen wird /ɣ/ grundsätzlich als <gh>, der Halbvokal /j/ immer als <j> wiedergegeben. Jeder, der jemals mit solchen Dingen hat kämpfen müssen, wird wissen und verstehen, daß hier strikte Konsequenz zwar leicht zu fordern, aber nur schwer zu verwirklichen ist.

Zur Transkription des Russischen, des Arabischen und gelegentlich des Chinesischen ist nichts weiter zu vermerken als daß sie internationalen Gepflogenheiten entspricht (Pinyin für das Chinesische).

Das Transkriptionssystem des Hebräischen ist mein eigenes. Man vergleiche hierzu Anm. 80. Zusätzlich zu den dort gemachten Angaben ist u.a. folgendes zu beachten: ʔ → <c>; ʕ → <k>; ʔ → <x>; ʔ → <h>; ʔ → ; ʔ → <v>; ʔ → <w>; Akzent bei Segolata (*mélex*) und zur graphischen Distinktion bestimmter Homophone (*lo*, "ihm", vs. *ló*, "nicht").

3. Zur Glossierung

Die interlineare Analyse gibt für jedes Morphem (Lexem oder Gramm) eine Glosse. Die Morpheme sind im Zitat durch Punkte abgetrennt, Bestandteile zusammengesetzter Wörter durch Bindestriche. Glossen für Lexeme werden in normaler Orthographie gegeben, Glossen für Gramme abgekürzt mit Großbuchstaben (siehe Abkürzungsverzeichnis). Die Ziehung der Grenze zwischen Lexem und Gramm ist manchmal nicht ohne eine gewisse Willkür möglich. Die lexematischen Glossen geben nur Grundbedeutungen oder aktualisierte Bedeutungen wieder. Bei den grammatischen Glossen wird keinerlei Anspruch auf vollständige Analyse des jeweiligen Sprachsystems erhoben; sie wollen Anhaltspunkte für das Verständnis auch eines nicht-iranistischen Lesers bieten, nichts sonst. Insbesondere gilt dies für die Verbsysteme der hier untersuchten 26 Einzelsprachen; Angaben zu Tempus- und Aspektgrammen sind lediglich als orientierende Hinweise zu verstehen. Bei der lexematischen Glossierung der Verben wurde stets mit angegeben, ob es sich um den Präsens- oder den Präteritalstamm handelt; also z.B. *kon-* "mache" vs. *kard-* "machte". Dies gilt für alle iranischen Sprachen gleichermaßen. – Ø und die dazugehörige Glosse ACC ist bei Funktionsverbgefügen nur dann angegeben, wenn besonderer Nachdruck darauf liegt. – Das persische Reflexivum *xod* sowie die ihm funktional (und oft auch etymologisch) entsprechenden Reflexiva der anderen iranischen Sprachen wurden, unbeschadet des Satzzusammenhangs, in dem sie erscheinen, einheitlich als "selbst" glossiert.

0. Allgemeine Einführung: DOM als implikatives Universale; Inhärenz und Referenz; morphologische Natürlichkeit

Vor mehr als 70 Jahren ist in den *Indogermanischen Forschungen*¹ erstmals eine syntaktische Erscheinung systematisch beschrieben worden, die heute wieder in zunehmendem Maße Beachtung erfährt² und deren genauere Erforschung und Durchdringung wichtige Einsichten für die syntaktische Sprachtypologie und Universalienforschung zu erbringen verspricht. Die Rede ist von der speziellen Markierung "belebter" und/oder "definitiver" "Akkusativ-Objekte" in zahlreichen indoeuropäischen und nicht-indoeuropäischen Sprachen, ein Phänomen für das ich andernorts³ den Terminus "differentielle Objektmarkierung" (im folgenden DOM) vorgeschlagen und verwendet habe. Diese Erscheinung, für welche die Alternanz von *a* und Ø in einigen romanischen, von Genitiv und Nominativ in den slavischen, von objektiver und subjektiver Konjugation in den ugrischen Sprachen charakteristische und allgemein geläufige Beispiele sind, ist in allen Weltteilen verbreitet; bei näherem Zusehen erweist sie sich als weitaus häufiger als dies in den meisten bisherigen Darstellungen angenommen worden ist. Differentielle Objektmarkierung findet sich u.a. in austronesischen und sinotibetischen, in altaischen und dravidischen, in afroasiatischen und utoaztekischen Sprachen, sowie im Bantu, im Pama-Nyungan und im Tupi-Guaraní. Bezüglich der Aufdeckung des Phänomens im Bereich der indoeuropäischen Sprachen ist der erwähnte Aufsatz von Alexander Thomson aus dem Jahre 1912 als eine heute noch lesens- und beachtenswerte Pionierleistung anzusehen.

Ich möchte mit der vorliegenden Arbeit hieran anknüpfen, indem ich, nach einer so knapp wie möglich gehaltenen theoretischen Einleitung, die Ausprägung des Phänomens innerhalb einer genetischen Familie, der iranischen, im einzelnen verfolge. Diese Arbeit ist typologisch ausgerichtet, wobei unter Typologie in gewollter, metatheoretische Vorüberlegungen bewußt ausklammernder Vereinfachung hier zunächst lediglich die Methodik des multilateralen Sprachvergleichs verstanden wird. Unweigerlich impliziert der Vergleich zahlreicher Einzelsprachen, daß man an Tiefe verliert, was man an Breite gewinnt. Ein in jeder Hinsicht

1 Cf. Thomson 1912. Siehe auch Velten 1932.

2 Cf. z.B. Starosta 1973; Moravcsik 1978; Comrie 1979; 1981a: 122 – 129 und 178 – 193; Lazard 1984. Obgleich nur auf die romanischen Sprachen bezogen, ist auch Körner 1981 von theoretischem Interesse. Von den iranischen Sprachen ausgehend, kommt Eilers 1973:22 zu einer intuitiven Ahnung von der hier explizit aufgezeigten Universalität von DOM. Nachdem er Hebräisch, Aramäisch, Äthiopisch (Ge'ez), Spätakkadisch, Neupersisch, Massanani-Lurisch, Armenisch, Türkisch, Spanisch, Rumänisch und Ossetisch miteinander in Beziehung gesetzt hat, gelangt er zu der folgenden denkwürdigen Feststellung: "Damit determiniere ich sogleich das Objekt, das ohne Markierung unbestimmt bleiben würde ('den Mann' statt 'Mann/Männer'). Ist diese Übereinstimmung in so vielen voneinander gänzlich verschiedenen Sprachen nicht überraschend und des Nachdenkens wert? Es muß hier im menschlichen Geist ein Vorgegebenes walten, das immer wieder zu gleichen oder ähnlichen Resultaten führt, das die Erscheinungen in gleiche oder ähnliche Kategorien einweist (Denken vor Sprechen)."

3 Cf. Bossong 1982b, c; i.Dr. (a), (c), (d); i.V.

mustergültiger Beitrag zur vertieften Erfassung des Phänomens der differentiellen Objektmarkierung innerhalb einer iranischen Einzelsprache liegt jetzt in der jüngsten Arbeit von Gilbert Lazard zu der Postposition *-rā* im Neuperischen vor.⁴ Vergleichbare einzelsprachliche Vertiefung in anderen iranischen Sprachen täten not, doch soll dies nicht die Aufgabe des vorliegenden Beitrags sein. Hier geht es um einen Gesamtüberblick, der die Polygenese einer linguistischen Kategorie innerhalb einer Sprachfamilie und die aus den Einzelbeobachtungen zu ziehenden Schlußfolgerungen zum Gegenstand hat.

Thomson zieht in seinem Beitrag von 1912 drei Faktoren in Betracht, die bei der Differenzierung des Akkusativs eine Rolle spielen: der belebte oder menschliche Charakter des Objekts; die Tatsache, daß es "psychisches Subjekt" sein kann, was in der Terminologie der Zeit ziemlich genau dem entspricht, was wir als "Thema" zu bezeichnen pflegen; und schließlich seine "Bestimmtheit" bzw. "Unbestimmtheit". Er hat damit ohne Zweifel alle wesentlichen Parameter erfaßt, aufgrund derer in den Sprachen der Welt markierte und unmarkierte Objekte voneinander unterschieden werden, doch müssen seine Kriterien natürlich verfeinert und systematisiert werden. Ich habe an anderer Stelle eine solche Systematik der beteiligten Faktoren entwickelt und kann mich daher an dieser Stelle auf eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Punkte beschränken.

Vor jedem Eingehen auf die Faktoren, welche DOM im einzelnen determinieren, muß zunächst die fundamentale Tatsache hervorgehoben werden, daß die Kasus-Rolle des sogenannten direkten Objekts für semantische Differenzierungen besonders privilegiert ist. Wenn es in einer Sprache überhaupt unterschiedliche Markierungen für ein und dieselbe syntaktische Kategorie in Abhängigkeit von semantischen Parametern gibt, dann am ehesten beim Akkusativ, oder genauer gesagt, beim PATIENS des zweiwertigen Verbums.⁵ Man kann diesen Sachverhalt in Form einer universalen Implikation formulieren,⁶ die so aussieht:

$$\Delta(M_X) \supset \Delta(M_O)$$

Das heißt, daß Differentialität der Markierung, also morphologische Differenzierung innerhalb einer Aktantenfunktion ($\Delta(M)$), nur dann in irgendeiner anderen Aktantenfunktion als derjenigen des direkten Objekts (X) vorkommen kann, wenn sie auch beim Objekt (O) vorkommt. Von den vier theoretisch möglichen Fällen – Differentialität der Markierung in allen Funktionen, in keiner Funktion, beim Objekt und nicht sonst, nicht beim Objekt aber sonst – ist genau der zuletzt genannte durch die Implikation ausgeschlossen. Die Übertragung dieser Implikation in eine tetrachorische Tafel hat also die folgende Form:

$+\Delta(M_X) \wedge +\Delta(M_O)$	$-\Delta(M_X) \wedge +\Delta(M_O)$
$*+\Delta(M_X) \wedge -\Delta(M_O)$	$-\Delta(M_X) \wedge -\Delta(M_O)$

Anders gesagt: es gibt ebenso Sprachen, in denen semantische Differenzierungen von Nominalphrasen durchgängig erfolgen, ohne Rücksicht auf die Kasus-Rolle; und es gibt Sprachen, in denen solche Differenzierungen ohnehin gänzlich fehlen. Wenn jedoch in Abhängigkeit von der Kasus-Rolle differenziert wird, dann am ehesten beim PATIENS des transitiven Verbums.

Die Beispiele für die erstgenannte Kategorie (linkes oberes Feld der Tafel) sind Legion. Man denke etwa an semantisch fundierte Genus-Differenzierungen (\rightarrow Inhärenzialität) oder an die grammatikalisierte Differenzierung der Referentialität in Sprachen mit Artikelsystemen.

Ob es, um zur zweiten Kategorie zu kommen, tatsächlich Sprachen ohne jede formale Ausprägung semantisch definierbarer Nominalkategorien gibt (rechtes unteres Feld der Tafel), ist fraglich. Jedenfalls ist die Einbeziehung einer solchen Klasse im Hinblick auf sprachliche Teilsysteme und auf einzelne semantische Parameter durchaus sinnvoll; zum Beispiel ist es unmittelbar einsichtig, daß in sehr zahlreichen Sprachen entweder Genus- oder aber Definitheitsunterscheidungen der soeben erwähnten Arten als grammatische Kategorien gänzlich fehlen.

Von Sprachen oder Teilsystemen der genannten beiden Arten (Anwesenheit bzw. Abwesenheit kasusunabhängiger NP-Distinktionen) soll im folgenden nicht mehr die Rede sein, vielmehr beschäftigt uns hier ausschließlich der Fall der Differenzierung in Abhängigkeit von der Kasus-Rolle (rechtes oberes Feld der Tafel).

Bezüglich des durch die Implikation ausgeschlossenen Falles der Differenzierung von Nicht-Objekten bei gleichzeitiger Nicht-Differenzierung von Objekten (linkes unteres Feld der Tafel) füge ich hinzu, daß ich bislang trotz systematischer Suche⁷ noch auf kein einziges überzeugendes Gegenbeispiel gestoßen bin. Es handelt sich also um ein momentan nicht falsifiziertes absolutes Universale.

Es sei indessen betont, daß auch der effektive Nachweis von Gegenbeispielen der formulierten universalen Gesetzmäßigkeit nichts von ihrer Relevanz für die allgemeine Sprachtheorie nähme. Auch sogenannte 'near-universals' und sogar auch schon eindeutige statistische Tendenzen im Sinne der Greenberg'schen Formel "with more than chance frequency" bieten wichtige und unverzichtbare Hinweise auf strukturelle Charakteristika des menschlichen Sprachbaus. Nur mittels einer deduktiven Methodik kommt man zu wasserdichten, logisch unangreifbaren All-Sätzen. Daß ich indessen die Linguistik als eine empirische Wissenschaft betrachte, in der Deduktionen nicht sehr weit führen, wurde bereits im Vorwort betont.

Die genannte Implikation ist die Basis für jede Detailuntersuchung von DOM in den Sprachen der Welt. Kommen wir nun zu den semantischen Faktoren, welche die Ausprägung von DOM bestimmen können, so wie sie in der Bezugnahme auf Thomson eben bereits kurz angedeutet worden sind. Zunächst gehen wir

7 Cf. vor allem Bossong i.Dr. (d).

4 Lazard 1982. Cf. auch bereits Lazard 1970 sowie die entsprechenden Kapitel in Lazard 1957:175 – 187 und in Lazard 1963.

5 Ich gebrauche hier und im folgenden den Terminus 'Objekt' genau in diesem Sinne. Auf eine ausführliche Diskussion der hiermit zusammenhängenden Problematik muß hier verzichtet werden. Nähere Ausführungen zu den Begriffen 'Subjekt' und 'Objekt' bzw. 'Erst-' und 'Zweitaktant' siehe in Bossong 1980a, b, c.

6 Die folgenden Ausführungen basieren auf Bossong 1982c und i.Dr. (d).

auf das ein, was Thomson als den "belebten oder menschlichen Charakter des Objekts" bezeichnet hat.

Die Skala der Belebtheit (animacy, humanitude, Silverstein hierarchy, complexité sémantique, predicability tree),⁸ die von den deiktisch bekannten Kommunikationsbeteiligten ([ego], [tu]) bis hin zu den unbelebten mass nouns und zu den Abstrakta reicht, bezeichne ich, da es sich um Merkmale handelt, die dem Objektinhalten inhärieren, als *Skala der Inhärenzmerkmale* (Inhärenzskala). Beim gegenwärtigen Stadium meiner Überlegungen hat diese Skala die folgende Form: $[\pm\text{deix}] > [\pm\text{propr}] > [\pm\text{hum}] > [\pm\text{pers}] > [\pm\text{anim}] > [\pm\text{discr}] > [\pm\text{concr}]$

Der Begriff der "Bestimmtheit" (definiteness, définitude) läßt sich am sinnvollsten unter Bezug auf das Kriterium der "Identifizierbarkeit des Referenten durch die Kommunikationsbeteiligten" präzisieren. Man erhält drei Zonen auf einer Skala, die als *Skala der Referenzmerkmale* (Referenzskala) bezeichnet werden soll. Sie hat die folgende Form:

$[\text{id ego}]^+[\text{id tu}] > [\text{id ego}]^-[\text{id tu}] > [-\text{id ego}]^-[\text{id tu}]$

Wie Hinch und vor allem Lazard gezeigt haben, erweist sich eine Referenzskala dieser Form für die Beschreibung gerade auch der Verhältnisse im Neupersischen als besonders nützlich. Ihre Nützlichkeit in Bezug auf die anderen iranischen Sprachen wird sich im folgenden immer wieder bestätigen. Oft ist es auch sinnvoll, einfach nur zwischen [+def] und [-def] zu unterscheiden.

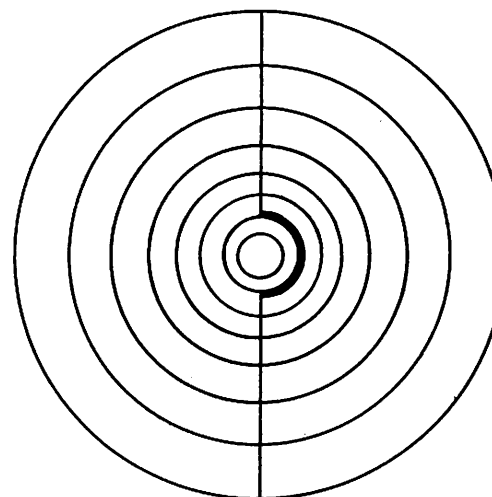
Die Thematizität des Objekts (Thomson "psychologisches Subjekt") spielt in den meisten einschlägigen Sprachen eine hierarchisch nachgeordnete Rolle;⁹ sie ist im allgemeinen nicht Vorbedingung für die Markierung, sondern eher eine Folge der zwischen Belebtheit/Definitheit einerseits und Thematizität andererseits bestehenden Affinität. Es scheint jedoch, daß gerade in den iranischen Sprachen, insbesondere im Persischen, dieser Faktor (wir wollen ihn im folgenden

8 Der Begriff 'humanitude' ist ein Neologismus, den Lazard zur Übersetzung von 'animacy' ins Französische eingeführt hat. Der Bezug auf Silverstein betrifft natürlich die bekannte Arbeit von 1976, wobei ich hinzufügen, daß ich mit einigen Aspekten der Silverstein-Hierarchie nicht einverstanden bin (so mit der Überordnung von [+tu] über [+ego]; eine Sem-Analyse des Bereiches [+deix], die weitaus systematischer ist als die von Silverstein, findet sich jetzt in Heger 1980). Den Begriff der 'complexité sémantique' hat der Mathematiker René Thom für eine semantische Dimension geprägt, die unserer Inhärenzskala in Grundzügen gleicht (cf. Thom 1978:83). Auch der 'predicability tree' der auf Keil 1979 zurückgeht und von Bickerton 1981:253 dargestellt wird, entspricht im wesentlichen dieser Skala. Wenn wir von der Sonderproblematik der Abstrakta abstrahieren, so beruht diese Skala letztlich auf der Schichtenanalyse des Wirklichen, die philosophisch in besonders markanter Form von Nicolai Hartmann dargestellt worden ist (cf. vor allem Hartmann 1940) und deren evolutionäre Herausbildung in jüngster Zeit im Rahmen der evolutionären Erkenntnistheorie thematisiert worden ist (cf. z.B. Lorenz 1973/77:56 – 62; Riedel 1975; Wuketits 1981:122f.). Sprachliche Ausprägungen der Inhärenzskala sind Ausdruck des geschichteten Aufbaus des Seienden, so wie er sich im Laufe der Evolution bis hin zum Homo sapiens ergeben hat.

9 Zu den Ausnahmen dürfte das heutige Chinesische gehören. Wenn meine Auffassung von der Funktion der vieldiskutierten Objektpartikel *bā* korrekt ist, dann handelt es sich um ein Gramm, das primär zur Markierung thematischer Objekte dient. Unter den zahlreichen Arbeiten, die sich mit *bā* befassen, verweise ich hier nur auf Li/Thompson 1981: 463 – 491 und auf die monumentale Dissertation von Fujii 1983, die größtenteils diesem Thema gewidmet ist.

pragmatisch nennen)¹⁰ eine wichtige, für bestimmte Verwendungsweisen zentrale Rolle spielt. In jedem Fall bleibt festzuhalten, daß der pragmatische Faktor der Thematizität nicht in derselben Weise dargestellt werden kann wie die beiden zuvor erwähnten Skalen. Es handelt sich nicht um eine semantische "Dimension" im Seilerschen Sinne, also eine gleitende Skala (*squish*) mit je einzelsprachlich eintragbaren Wendepunkten.

Wenn man daher den pragmatischen Faktor momentan außer Betracht läßt, kann man das Verhältnis der Inhärenz- und der Referenzskala in der folgenden Weise in einem zweidimensionalen Modell graphisch darstellen:



{Die konzentrischen Kreise symbolisieren die Einheiten der Inhärenz-Hierarchie, mit [+deix] als Zentrum; die Mittellinie trennt [+def] (links) von [-def] (rechts).}

In diesem Modell stellen die konzentrischen Kreise die Inhärenzmerkmale dar, welche die Bereiche der "chain of being" voneinander abgrenzen. Auf dieses Kreismodell, in dessen Zentrum die deiktisch bezeichneten Kommunikationsbeteiligten stehen, wird die Referentialität in Form von Geraden projiziert, welche die einzelnen Referenzbereiche (zwei in dem vorgeschlagenen Modell) voneinander abgrenzen. Diese Geraden laufen zwar zum Zentrum, treffen sich aber nicht in ihm, da die Inhärenzzonen [+deix] und [+propr] per definitionem im Referenzbereich [+def] liegen.

Handlungen nun, die einen Agens und einen Patiens (Causalis und Finalis) als "Mitspieler" implizieren, lassen sich in dieses Modell als Vektoren eintragen, als

10 Eine kurze Diskussion der Problematik von 'Pragmatik' als prägnanter Terminus für 'Thema-Rhema-Strukturierung'/'Funktionale Satzperspektive' findet sich in Bossong 1980a. Denselben Terminus verwendet Sasse, besonders in Sasse 1984. Einen weniger spezifischen, aber immer noch verwandten Gebrauch des Terminus 'pragmatisch' findet man bei Bechert 1978 und *Bechert 1982 sowie bei Sasse 1978. Mit dem eher vagen Pragmatik-Begriff, wie er in einer im weitesten Sinne sprechakttheoretisch orientierten Linguistik heute geläufig ist, hat der hier verwendete Terminus nur wenig gemein; er ist sehr viel enger gefaßt.

Pfeile, die vom Agens zum Patiens verlaufen. Für diese Vektoren gibt es "natürlichere" und "weniger natürliche" Verlaufsrichtungen, diese Begriffe verstanden im Sinne einer Natürlichkeitstheorie, ähnlich der neuerdings von Willi Mayerthaler entwickelten.¹¹ "Natürliche" Vektoren verlaufen a) von innen nach außen, (d.h. vom "belebteren" zum "unbelebteren") und/oder b) von links nach rechts (d.h. vom "definiteren" zum "indefiniteren"). Eine Natürlichkeitstheorie morphologischer Kategorien sagt nun voraus, daß, beim Vorliegen privativer morphologischer Oppositionen, der Endpunkt eines natürlichen Vektors unmarkiert, derjenige eines weniger natürlichen Vektors hingegen markiert ist. Dieses theoretisch zu erwartende Ergebnis stimmt genau mit dem Befund aus der empirischen Analyse von Sprachen mit DOM überein: es wurde bisher noch nicht ein einziges Gegenbeispiel zu der universalen Gesetzmäßigkeit gefunden, daß, bei Vorliegen von DOM, die Wahrscheinlichkeit für die Markiertheit einer Objekts-NP umso größer ist, je weiter links sie auf der Inhärenz- und/oder Referenzskala steht, die Wahrscheinlichkeit für Unmarkiertheit hingegen, je weiter rechts sie sich befindet. Diese Verteilung morphologischer Markiertheit und Unmarkiertheit ist universal, hingegen ist die Lage der jeweiligen Wendepunkte auf den beiden Dimensionen einzelsprachspezifisch. Einzelsprachlich bedingt ist auch das wechselseitige Verhältnis von Inhärenz- und Referenzfaktoren: unter den Sprachen mit DOM gibt es solche, in denen ausschließlich die Inhärenzskala eine Rolle spielt (z.B. Russisch,¹² Sora¹³), solche, in denen ausschließlich die Referenzskala bestimmend ist (Türkisch, Hebräisch) und schließlich solche, in denen beide Dimensionen in komplexer Weise zusammenwirken (Spanisch, Hindi, Guaraní¹⁴).

Bezüglich der morphologischen Realisierung der DOM kann man die verschiedensten Parameter ansetzen, die kreuzklassifikatorisch zu einem typologischen Raster kombinierbar sind. Gefragt werden kann bei dem Grammeme des markierten Objekts nach der Klasse des Lexems, mit dem es sich verbindet (Nomen, Verb oder beides) nach dieser Position zum Lexem (Präfix, Suffix . . .), der Art seiner Verbindung mit dem Lexem (Flexion, Agglutination . . .) und seiner Funktionalität im grammatischen System (ist es mono- oder polyfunktional? wenn letzteres, welches sind die anderen Funktionen?). All diese Kriterien zusammen, die zuletzt aufgezählten morphologischen ebenso wie die zuvor dargestellten semantischen (und pragmatischen), erlauben eine typologische Charakterisierung und Klassifikation von Einzelsprachen, welche die universale Gesetzmäßigkeit von DOM in jeweils individuell verschiedener Weise ausgeprägt haben.

11 Cf. vor allem Mayerthaler 1980 und 1981. Die positive Markierung belebter und/oder definiten und die negative Markierung unbelebter und/oder indefiniten Objekte wird explizit angesprochen in Mayerthaler 1980:33f. und 1981.

12 Eine neuere Arbeit zu dem bekanntlich oft und ausführlich behandelten Problem des slavischen Objektkasus ist Comrie 1978.

13 In dieser Munda-Sprache gibt es eine Reihe sogenannter noun-auxiliaries, die Nomina aller Art für bestimmte Kasus-Rollen "passend" machen (Beispiel: LOC nicht "bei der Frau", sondern "in der Nähe der Frau"). Das noun-auxiliary dʒon, "Körper", steht bei personalem DAT [+anim] und ACC [+pers]. Cf. hierzu Starosta 1976.

14 Die Literatur zu all diesen Sprachen ist zu allgemein bekannt, als daß sie hier eigens aufgeführt werden müßte. Speziell zum Guaraní cf. jetzt Bossong i.Dr. (c).

1. DOM in den neuiranischen Einzelsprachen

1.1. Allgemeine Grundlagen

Wenden wir uns nun den in den iranischen Sprachen beobachtbaren Strukturen von DOM zu.¹⁵ Die Darstellung ist in folgender Weise gegliedert. Nach einer Abgrenzung der iranischen Sprachen mit DOM von den übrigen und einem kurzen Abriss der allen einschlägigen Einzelsprachen gemeinsamen strukturellen Merkmale sollen die sie trennenden Besonderheiten möglichst exhaustiv erfaßt werden. Zu diesem Zweck wird zunächst ein diachronisch-typologisches Schema entwickelt: auf dem Hintergrund der allen neuiranischen Sprachen gemeinsamen Ausgangsbasis werden die Grundzüge einer Entwicklung skizziert, die zur Herausbildung einer Reihe von etymologischen Klassen geführt hat, d.h. von Klassen, die sich durch die Etymologie des zur Markierung des definiten Objekts verwendeten Grammems (im folgenden "Objektgrammem" [OG]) voneinander unterscheiden. Im Rahmen dieser etymologischen Klassen wird sodann DOM in den iranischen Einzelsprachen mit illustrierendem Belegmaterial im einzelnen dargestellt. Im zweiten Hauptteil der Arbeit werden dann zunächst die wichtigsten Ergebnisse dieser etymologischen Darstellung zusammengefaßt und mit genetischen und arealen Faktoren in Beziehung gebracht. Anschließend werden Elemente einer synchronischen Typologie entwickelt, wobei vor allem das Kriterium der Funktionsidentitäten von OG und das Kriterium der formalen Opposition beim Pronomen (Äquipollenz im Gegensatz zur nominalen Privatheit) im Detail erörtert werden. In allen iranischen Sprachen ist die Referenzskala für DOM konstitutiv; daneben spielt jedoch auch die Inhärenzskala und die pragmatische Ebene eine wichtige Rolle; dies wird zusammenhängend erörtert, wobei vor allem auch die Problematik der pragmatischen Konstituierung und der Objektinkorporation ausführlich zur Sprache kommt. Den Abschluß bildet ein Gedankengang, in dem von den empirischen Einzelergebnissen ausgehend Schlüsse für die linguistische Universalientheorie gezogen werden.

DOM ist ein exklusives Merkmal der neuiranischen Sprachen; das Phänomen findet sich weder im Altiranischen noch in nennenswertem Umfang im Mitteliranischen, wenn man auch einige Textbelege aus der mittelpersischen Literatur bereits als erste Ansätze zu Entwicklungen werten kann, die dann später zur Herausbildung von DOM im Neupersischen geführt haben.¹⁶ Wir beschränken unsere Untersuchung hier ausschließlich auf die neuiranischen Sprachen.

15 An allgemeinen Einführungen in die Iranistik und Gesamtdarstellung der (neu-)iranischen Sprachen wurde folgendes herangezogen: *Oranskij 1960, 1963, 1979; *Rastorgueva et al. 1975, 1979, 1981, 1982; *JaNSSSR 1966; *JaAA 1978; Comrie 1981b:158 – 179; Oranskij 1975, 1977; MacKenzie 1970; Redard 1970; sowie natürlich Morgenstierne 1958 und Geiger/Kuhn 1895–1904. Bei den bibliographischen Angaben zu den einzelnen Sprachen wird im Folgenden auf diese allgemeinen Werke nicht mehr eigens verwiesen, außer wenn Beispiele daraus zitiert sind.

16 Cf. zu dieser Problematik *Rastorgueva et al. 1981:140. Die beiden dort angeführten Belege stammen aus dem Mādāyān ī yōist ī Fryān (Zitiert nach Haug/West 1972):

Unter den heute noch gesprochenen iranischen Sprachen ist DOM sehr weit verbreitet. Es gibt nur zwei Schriftsprachen ohne DOM: Kurdisch und Pašto. In beiden Sprachen gibt es keine Differenzierung von Objekten, aber in jeweils verschiedener Weise: während im Pašto Objekte stets unmarkiert bleiben, sind sie im Kurdischen durchgehend markiert. Das Kurdische würde mithin, auf unser Problem bezogen, das linke obere Feld der obigen Tafel, das Pašto hingegen das rechte untere Feld der Tafel einnehmen, beide Sprachen fallen also aus unserer ausschließlich auf das rechte obere Feld begrenzten Untersuchung heraus; von diesen beiden neben dem Persischen wichtigsten neuiranischen Sprachen wird im folgenden nicht mehr die Rede sein. Die genannten Regularitäten gelten mit Sicherheit für die jeweiligen Schriftsprachen; ob sie auch in den Dialekten durchgängig zutreffen, soll hier nicht mit letzter Verbindlichkeit behauptet werden, doch habe ich bislang noch keine Evidenz gefunden, die gegen eine solche Annahme spräche.¹⁷ Kurdisch und Pašto begrenzen, als Exponenten der beiden möglichen Realisierungen von Nicht-Differentialität der Objektmarkierung, den breiten Bereich variabler DOM in den übrigen neuiranischen "Sprachen".

Hierbei muß zunächst gleich noch hinzugefügt werden, daß positive Objektmarkierung auch in einer ganzen Reihe von "Dialektgruppen" und "Dialekten" von Zentraliran fehlt; in den meisten Fällen handelt es sich um Idiome, die mit anderen eng verwandt sind, in denen DOM vorkommt. Die Abwesenheit von DOM kann man hier also großenteils als "dialektale" Variation interpretieren. Zu diesen Idiomen gehören mit mehr oder minder großer Wahrscheinlichkeit die folgenden:

Sorche'i-Lâşgerdi;¹⁸
Nâ'ini;¹⁹
Abyâne'i;²⁰
Farizandi-Jarani;²¹
Chunsâri;²²
Ġawşaqâni-Meime'i;²³

- ġg-im brâdar rây be ôzanêd
"dann tötet er meinen Bruder" (3, 54)
- ud man tō rây dôştâr nêdâram ku dâm ī x'vêş rây
"und ich liebe dich nicht mehr als mein eigenes Fleisch und Blut" (4, 16)

- 17 MacKenzie 1961/62 bietet keinen Anhaltspunkt dafür, daß DOM im dialektalen Kurdisch vorkäme. Cf. auch z.B. Bedir Khan/Lescot 1970:90f.; *Kurdoev 1978:56, 59f.; und jede beliebige kurdische Grammatik.
- 18 Nach Christensen 1935:66; cf. auch die unten im Zusammenhang mit dem Semnâni zitierten Belege.
- 19 Nach Mann/Hadank 1926 und Ivanow 1926.
- 20 Soweit nach Lecoq 1974 erschließbar.
- 21 Nach Christensen 1930:179.
- 22 Nach Mann/Hadank 1926 und Eilers 1976:60 (cf. auch Eilers 1979:66). Die von Eilers zitierte ACC'-Form auf -no kommt nur in einem einzigen, isoliert elizitierten Satz eines Gewährsmannes vor, nicht jedoch in dem umfangreichen Textmaterial; sollte sie (sofern sie überhaupt echt ist, was ich noch stärker bezweifeln möchte als Eilers selbst dies tut) mit der Lori-Form -na etwas zu tun haben? Kurdisch -na, auf das Eilers verweist, kann ich nirgends nachweisen. Tasbihi 1975 wurde eingesehen, bietet aber nichts für dieses Problem.
- 23 In den Texten in Lambton 1938 kommt ganz sporadisch -râ statt -ø vor, was jedoch als Interferenz mit dem Persischen zu werten ist (s.u.).

die von Mann beschriebenen "tâdzikischen" Dialekte von Fârs,²⁴
Kumzârî;²⁵
der Feili-Dialekt des Lori.²⁶

Diese Aufzählung ist vermutlich nicht vollständig. Bislang gibt es jedoch noch keine auch nur annähernd exhaustive Liste der zentral- und nordwestiranischen Idiome (Sprachen? Dialekte?),²⁷ geschweige denn hinreichend genaue grammatische Beschreibungen aller vorkommenden Typen. Zu bedenken ist außerdem, daß in einigen der genannten Idiome ein sporadischer Gebrauch der akkusativischen Postposition -râ unter dem Einfluß der persischen Hochsprache vorkommt, ohne daß man hieraus auf die Struktur des betreffenden Dialektes schließen könnte; es handelt sich um Interferenzerscheinungen, wie sie etwa auch im Feili unter Einwirkung des benachbarten Bachtîârî zu beobachten sind.

Die folgenden neuiranischen Sprachen, Dialektgruppen und Dialekte sollen im weiteren Verlauf dieser Arbeit im einzelnen analysiert werden; sie alle kennen DOM:

Tâleši (Dialekte von Lenkoran und Mâsule)	TL
Gilaki	GL
Mâzanderâni (mit Šamirzâdi und Velâtru)	MZ
"Süd-Tâti"-Gruppe (einschl. Eštehârdi)	ST
Awromâni (für die Gurâni-Gruppe)	AW
Zâzâ (= Dimli)	ZZ
Semnâni	SM
Sangesari	SS
Natanzi	NT
Gazi	GZ
Sivandi	SV
Baluči	BL
Ormuri	OR
Parâči	PČ
Persisch (archaisches und klassisches Neupersisch, geschriebenes und gesprochenes Gegenwartspersisch und Tâdzikisch, geschriebenes Judenpersisch, dialektales Tâdzikisch und dialektales Persisch am Beispiel des Sistâni)	PR
Tâti	TT

24 Nach Mann 1909.

25 Nach der oberflächlichen und laienhaften Darstellung von Thomas 1930 scheint das Objekt unmarkiert zu sein, doch sind hier weitere Forschungen vonnöten, die wegen eventueller arabischer Interferenzen von besonderem Interesse wären.

26 Nach Mann 1904 und Mann 1910; cf. unten die im Zusammenhang mit dem Lori zitierten Belege LR (11/12).

27 Mit dem Ausdruck 'Idiom' (dessen Bedeutung natürlich nicht dem englischen *idiom* entspricht, eher schon dem spanischen *idioma*) vermeide ich es, mich auf 'Sprache' oder 'Dialekt' festzulegen. Trotz intensiv geführter linguistischer Diskussionen gibt es bis heute kein operationalisierbares Kriterium zur Abgrenzung von 'Sprache' und 'Dialekt'; vermutlich wird es nie eines geben. Ich verwende hier diese Wörter gemäß ihrer vagen, vorwissenschaftlichen Gebrauchsbedingungen. Speziell über die Situation in Zentral-Iran informiert anschaulich Bailey 1933. Soziologisch-politisch ausgerichtete Bestandsaufnahmen aus jüngerer Zeit sind Vreeland 1969 und vor allem Franz 1981.

Lori (Mamasani, Bachtīāri, Giō)	LR
Ossetisch (Ironisch und Digorisch)	OS
Jaghobi	JG
Wachi	WA
Mundži/Jidgha	MN/JD
Pamir-Gruppe i.e.S. (Šughni-Rušani, Bartangi, Orošori)	PM
Sarykoli	SR
Jazghulami	JZ
Iškāšimi	IŠ
Sangleči	SL

Wenn diese Liste auch nicht vollständig ist, ist sie doch weitaus mehr als nur eine repräsentative Auswahl. Im iranischen Bereich ist, wie sonst ja auch, die Grenzziehung zwischen Sprache und Dialekt sehr schwierig, oft unmöglich. In jedem Fall kann man, so glaube ich, davon ausgehen, daß mit einer genauen Bestandsaufnahme von DOM in den genannten Idiomen alle wesentlichen Fakten innerhalb der neuiranischen Sprachen erfaßt sind; nicht berücksichtigte Dialekte dürften nur geringfügige Variationen, kaum jedoch grundlegend Neues bringen.

DOM weist in all diesen Sprachen zwei gemeinsame Merkmale auf.

1) In semantischer Hinsicht ist die Referenzskala das dominierende Element; in erster grober Annäherung ist es nicht falsch zu sagen, daß hier überall mittels von DOM "definite" von "indefiniten" Objekten differenziert werden. Zwar spielen daneben in einzelnen Sprachen auch Differenzierungskriterien der Inhärenzskala und/oder der pragmatischen Ebene eine gewisse Rolle, doch ist dies stets dem Primat der referentiellen Differenzierung hierarchisch untergeordnet. Dies gilt übrigens auch für das Ossetische für das gelegentlich eine Dominanz der Inhärenzskala behauptet worden ist.

2) In morphologischer Hinsicht nimmt der Typus mit Markierung der Objektfunktion ausschließlich am Nomen eine Quasi-Monopolstellung ein. Im gesprochenen Neupersisch ist zwar eine gewisse Tendenz zur kongruierenden Objekt-konjugation (d.h. zu differentiellem OG am Nomen und am Verb, so wie z.B. im Tavda-Vogulischen²⁸ oder im Aramäischen²⁹) beobachtet worden; auch im Gazi kommt dergleichen vor. Insgesamt jedoch handelt es sich hierbei um ein eher marginales Phänomen, das für die iranischen Sprachen atypisch ist.

Beide Merkmale sind typologisch gesehen "normal": unter den Sprachen der Welt mit DOM hat die Verbindung von dominanter Referentialität und rein nominaler Grammemik die relative (wenn auch nicht die absolute) Mehrheit. Man findet sie z.B. in folgenden Sprachen und Sprachfamilien: Armenisch, Indoarisch, Dravidisch, Hebräisch, Maltesisch, Bilin, Kemant, Türkisch, Mongolisch, Mandschu, westliches Tibeto-Birmanisch.³⁰

28 Cf. Honti 1975:145ff. Siehe auch allgemein Wickmann 1958. Weitere Einzelheiten in Bossong i.V.

29 Cf. besonders Nöldeke 1898:217 – 224. Weitere Einzelheiten in Bossong, i.V.; i.Dr. (b).

30 Die meisten dieser Sprachen und Sprachfamilien sind so allgemein bekannt, daß hier, um ein übermäßiges Anschwellen der Bibliographie zu vermeiden, auf Einzelnachweise verzichtet wird. Näheres siehe Bossong, i.V. Die Struktur von DOM in den beiden kuschitischen Sprachen Bilin und Kemant wird kurz dargestellt bei Sasse 1974. Zum Mandschu cf. Haenisch 1961:41, 65.

Die historische Ausgangsposition ist für die neuiranischen Einzelsprachen aller vier Gruppen in einem wesentlichen Punkt gleich. Unabhängig vom teilweisen Fortleben bzw. völligen Untergang des altiranischen Kasussystems ist ein Kasus überall schon früh verschwunden, ohne auch nur Spuren zu hinterlassen: der Akkusativ. In der Vorgeschichte aller neuiranischen Sprachen hat es ein Stadium gegeben, in dem Nominativ und Akkusativ, Subjekt und Objekt grammatisch nicht unterschieden werden konnten. DOM ist also erwachsen auf der Basis eines in diesem zentralen syntaktischen Bereich zusammengebrochenen Kasussystems. DOM läßt sich so als Wiederaufbau von etwas Neuem auf (und teilweise aus!) den Trümmern des Alten interpretieren. Unter den nicht-indoeuropäischen Sprachen bietet eine Parallele zu diesem Vorgang die Familie der semitischen Sprachen. Daß DOM jedoch nicht immer aus der Restrukturierung eines zusammengebrochenen Kasussystems entstanden sein muß, zeigt etwa das Gegenbeispiel der Türkischen Sprachen, wo das Akkusativgrammem differentiell gebraucht wird, so weit dokumentierte Sprachgeschichte und diachronische Rekonstruktion es überhaupt zurückverfolgen lassen.

Es ist unmittelbar evident, daß ein Sprachsystem, in dem keinerlei grammatische Unterscheidbarkeit von Subjekt und Objekt mehr gegeben ist (positionelle Unterscheidung hat sich im iranischen Bereich, soweit ich sehe, kaum grammatisch verfestigt), funktional höchst unbefriedigend ist. Auf Dauer sollte in einer Sprache zur Differenzierung der beiden häufigsten Aktantenfunktionen zur Desambiguierung im Bedarfsfall zumindest eine fakultative Möglichkeit zur Verfügung stehen. Diachronisch stehen solche Systeme daher unter starkem Druck zur Herausbildung geeigneter Desambiguierungsmittel. DOM ist eine der in einer solchen Situation möglichen Strategien, eine Strategie, welche im Bereich des Indoeuropäischen sowohl von den beiden Hauptzweigen des Arischen als auch, bei vergleichbarer Ausgangslage, von den romanischen Sprachen verfolgt worden ist.

Im Einzelnen bestehen hier allerdings erhebliche Unterschiede. Die romanischen, ebenso wie z.B. die semitischen Sprachen, bieten ein relativ einheitliches Bild: in beiden Familien hat sich die Präposition des Dativs, *a(d)* bzw. *l(i)*, in fast allen Einzelsprachen als Objektsgrammem durchgesetzt (Spanisch, Portugiesisch, Katalanisch, Gaskognisch, Sardisch, Süditalienisch, Engadinisch bzw. Syrisch-Aramäisch, Neuaramäisch, irakisches und syro-libanesisches Arabisch, Maltesisch, Ge'ez); nur in jeweils einer kleinen Zahl von Sprachen bzw. in marginalen Dialekten haben jeweils andere Objektsgrammeme die Realisierung von DOM übernommen, so z.B. die auf die Funktion des markierten Akkusativs spezialisierten Präpositionen *pe* des Rumänischen, bzw. *et* und *yat* des Hebräischen und Biblisch-Aramäischen. Man kann wohl trotz allem in diesen Fällen nicht von Monogenese sprechen, wie etwa im Türkisch-Mongolischen. Nichtsdestoweniger steht das Bild, das diese Sprachfamilien bieten, deutlich im Gegensatz zu dem Befund im Bereich des Arischen. Im Indo-Arischen³¹ ebenso wie im Iranischen liegt eine Vielzahl von verschiedenen etymologisch voneinander unabhängigen Objektgrammemen vor. Mit Sicherheit handelt es sich hier um Fälle

31 Die beste zusammenfassende Gesamtdarstellung zum Indo-Arischen ist *Zograf 1976: 55 – 64; die Polygenese der Kategorie wird in der Tabelle ebda. 104f deutlich. Cf. auch u.a. Bloch 1965:185 – 187.

von Polygenese, der Polygenese einer semantisch einheitlichen sprachlichen Kategorie: innerhalb einer größeren Anzahl von zwar genetisch verwandten, in ihrem heutigen Zustand jedoch recht divergierenden Einzelsprachen hat sich dieselbe Kategorie herausgebildet, aber mit Hilfe ganz unterschiedlicher sprachlicher Ausdrucksmittel. Die Vielfältigkeit dieser Ausdrucksmittel bei gleichzeitiger Einheitlichkeit der zugrundeliegenden Kategorie ist das zentrale Thema der nachfolgenden empirischen Darstellung von DOM in den neuiranischen Einzelsprachen.

Vom diachronischen Standpunkt aus, den einzunehmen wir in einem ersten Schritt uns vorgenommen hatten, ergibt sich bezüglich DOM eine Reihe von etymologischen Klassen, in welche sich die Gesamtheit der neuiranischen Sprachen einteilen läßt. Man kann drei Hauptklassen unterscheiden:

1. Sprachen, welche Reste des altiranischen Kasussystems bewahrt haben und den früheren Genitiv (-Dativ) *-ahya* > *-e/-i* [...] als OG verwenden;
2. Sprachen, welche die Postposition *-rādiy* > *-rād* > *-rā* [...] als OG verwenden;
3. Sprachen, welche andere Grammeme, und zwar verschiedene Prä- oder Postpositionen, als OG verwenden.

Innerhalb der letzten Klasse lassen sich sechs Unterklassen ausdifferenzieren, je nach der zur Kennzeichnung des definiten Objekts benutzten Adposition.³² Insgesamt ergeben sich so acht etymologisch verschiedene Realisierungen ein und derselben syntaktischen Kategorie. Zahlenmäßig verteilen sich die iranischen Einzelsprachen nahezu gleichmäßig auf die drei genannten etymologischen Klassen, die, wie auch aus der nachfolgenden Zusammenstellung deutlich wird, in keiner Weise mit der traditionellen diachronischen Klassifikation der iranischen Sprachen (NW-, SW-, NO-, SO-Gruppe) koinzidiert. Von den hier genauer berücksichtigten Sprachen und Dialekten gehören zu den drei etymologischen Klassen die folgenden:

- I. OG → *-ahya* > *-e/-i* [...] II. OG → *-rādiy* > *-rā/-ā* [...] III. OG → verschiedene Adpositionen

Ossetisch	Gilaki	Sangesari
Jaghobi	Māzanderāni	Parāči
Tāleši	Natanzi	Ormuri
Süd-Tāti	Gazi	Sangleči
Awromāni	Sivandi	Mundži und Jidgha
Zāzā	Baluči	Jazghulami
Semnāni	Tāti	Šughni-Rušanī
Iškāšimi	Persisch	Sarykoli
Wachi	Lori	

1.2. Einzeldarstellung von DOM in 26 neuiranischen Sprachen

Ich bringe nun, nach dieser allgemeinen Übersicht, eine mittels ausgewählter Beispielsätze illustrierte Darstellung aller genannten iranischen Einzelsprachen. Im Vordergrund steht hierbei weniger die Kasuistik der verschiedenen Gebrauchsweisen von OG vs. Ø; dies muß je einzelsprachliche orientierten vertieften Detail-

³² Ich gebrauche 'Adposition' (≠ Apposition!) als Oberbegriff für Prä- und Postposition.

studien vorbehalten bleiben. Vielmehr soll in erster Linie die Stellung von DOM im Gesamtsystem der jeweiligen Einzelsprache und im Vergleich zu anderen iranischen Sprachen und Dialekten herausgearbeitet werden. Daher gilt im folgenden, wenn nicht anders vermerkt, daß überall OG mit dem referentiellen Merkmal [+def], Ø hingegen mit [-def] korreliert. Die hierin liegende grobe Vereinfachung wurde in dieser Arbeit im Hinblick auf die Zielsetzung, einen Gesamtüberblick zu liefern, bewußt in Kauf genommen; interessante Abweichungen und Sonderentwicklungen werden in jedem Einzelfall gesondert diskutiert.

1.2.1. Die erste etymologische Klasse

In der ersten etymologischen Klasse haben sich Reste des altiranischen Kasussystems erhalten. Hierbei hat sich in allen Sprachen mit DOM der alte Genitiv-Dativ im Singular zu dem Grammeme des markierten (definiten) Akkusativobjekts entwickelt, unbeschadet aller sonstigen Funktionen, welche dieselbe Kasusform in der jeweiligen Einzelsprache ausübt. Der Kasus des unmarkierten (indefiniten) Akkusativs ist in dieser, wie auch in allen übrigen etymologischen Gruppen, historisch aus dem alten Nominativ-Akkusativ hervorgegangen. Synchronisch handelt es sich, wie nach der morphologischen Natürlichkeitstheorie nicht anders zu erwarten, um den unmarkierten, den Null-Kasus (zumindest im Singular).

1.2.1.1. Im Ossetischen³³ tradiert der aus *-ahya* hervorgegangene Kasus (ironisch *-ə/digorisch -i*)³⁴ die Bedeutung des alten Genitiv; er hat außerdem diejenige des "inneren" Lokativ und eben auch die von ACC' angenommen. Durch diese spezifische Funktionskumulierung unterscheidet sich das Ossetische ebenso von den übrigen Sprachen wie durch die Tatsache, daß die Opposition NOM {–OG} vs. GEN {+OG} Bestandteil eines neugebildeten agglutinativen Kasussystems ist, das von keiner anderen neuiranischen Sprache quantitativ auch nur annähernd erreicht wird. Daß im Ossetischen, wie von manchen Autoren angenommen wird, nicht die Skala der Referenzmerkmale, sondern diejenige der Inhärenzmerkmale hierarchisch dominiert, kann aufgrund des vorliegenden Materials zumindest für das Ironische wohl verneint werden.³⁵ (Für das Digorische wird von Isaev implizit behauptet, positive Objektmarkierung sei auf Eigennamen beschränkt, die Differenzierung sei also rein inhärentiell.) Nichtsdestoweniger scheint eine im Ver-

³³ An allgemeinen Werken zum Ossetischen wurde folgendes herangezogen: *Abaev 1949, 1959; *Axvlediani 1963/69; *Bagaev 1965/68; *Isaev 1966a, b; *Abaev 1964. Speziell zur Kasusproblematik cf. Vogt 1944; *Abaev 1949; *Kulaev 1957 (nicht direkt konsultiert), 1961; *Naxucrivili 1969. Die Beispiele stammen aus *Abaev 1964 und *Bagaev 1965 (Ironisch) sowie aus *Isaev 1966a (Digorisch).

³⁴ Es sei an dieser Stelle ein für allemal festgelegt, daß etymologische Angaben stets mit dem Vorbehalt gemacht werden, daß sich Etymologien, und besonders Etymologien von Grammemen, nicht im strengen Sinne beweisen lassen. Mir erscheint die Herleitung des ossetischen GEN-ACC' vom altiranischen *-ahya* in höchstem Maße plausibel, auch wenn in der Literatur andere Etymologien vorgeschlagen wurden.

³⁵ *Bagaev wendet sich (in 1965:153-155) gegen die Auffassung von *Abaev 1949:129, von *Kulaev 1957:255 und von *Axvlediani I 1963:96, wonach die 'Personalität' (личность) für die Setzung des Genitivs, die 'Dinghaftigkeit' (вещ u. dgl.) hingegen für die Setzung des Nominativs verantwortlich sei; er nimmt vielmehr einen Kasus 'Akkusativ' an, der je nach 'Definitheit' bzw. 'Indefinitheit' (определённость bzw. неопределённость) mit dem Genitiv bzw. dem Nominativ identisch ist.

gleich zu anderen iranischen Sprachen stärkere Stellung der Inhärenzmerkmale tatsächlich gegeben zu sein. Dies kann vielleicht historisch erklärt werden: von allen neuiranischen Sprachen stand das Ossetische am intensivsten mit slavischen Idiomen in Kontakt; wie im Slavischen ist {+OG} mit dem Genitiv identisch. Man könnte argumentieren, daß analog zu dieser formalen Parallele auch auf der semantischen Ebene die relativ starke Position der inhärenziellen Objektdifferenzierung so zu interpretieren ist; immerhin gehören die slavischen Sprachen zu der Minderheit von DOM-Sprachen, die ausschließlich nach der Inhärenzskala differenzieren, wodurch sie sich typologisch grundlegend von der Gesamtheit der neuiranischen Idiome unterscheiden. Eine genaue Abklärung dieser Frage muß späteren Einzeluntersuchungen vorbehalten bleiben. Hier können nur die wesentlichen Regularitäten anhand weniger ausgewählter Beispiele illustriert werden.

A. {+OG}

- (OS/IR 1) äz dāw fārs.ən
ich du:ACC' frage.1 SG
"Ich frage dich." (Abaev 125)
- (OS/IR 2) Azaw Tajmuraz.ə awədt.a
A. T.ACC' sah.3 SG
"Azau sah Taimuras." (Abaev 125)
- (OS/DG 3) Turkmec rakurdt.a Tax'azt.i Marijxan.i
T. heiratete.3 SG T.ACC' M.ACC'
"Turkmec heiratete Tokazova Marijchan." (Isaev 40)
- (OS/IR 4) axwərgänäg arvəst.a sk'oladzaw.t.ə
Lehrer sandte.3 SG Schüler.PL.ACC'
"Der Lehrer schickte die Schüler." (Bagaev 152)
- (OS/IR 5) adəjmag adəjmadz.ə nā zon.a
Mensch Mensch.ACC' NEG kenne.3 SG
"Ein Mensch kennt den andern nicht." (Bagaev 153)
- (OS/IR 6) kolxozon bāx.ə awag't.a xizən.mā
Kolchosbauer Pferd.ACC' ließ.3 SG Weide.ALL
"Der Kolchosbauer ließ das Pferd auf die Weide." (Bagaev 155)
- (OS/IR 7) fexst.on dur.ə
warf.1 SG Stein.ACC'
"Ich warf den Stein." (Bagaev 142)
- (OS/IR 8) k'ux.t.ə aird kodt.a sapon
Hand.PL.ACC' rein machte.3 SG Seife
"Die Hände reinigte die Seife." (Abaev 124)

B. {-OG}

- (OS/IR 9) ämbərd ravzārst.a sārda.ə
Versammlung wählte.3 SG Präsident.ACC
"Die Versammlung wählte einen Vorsitzenden." (Bagaev 152)

- (OS/IR 10) s.sardt.on mǎx-ic.ən ämbal.ə
PRÄV.fand.1 SG ich-selbst.DAT Gefährte.ACC
"Ich fand für mich einen Gefährten." (Bagaev 142)
- (OS/IR 11) jā fos.ə nā.wvag't.a
sein Herde.ACC PRÄV.ließ.3 SG
"Er verließ seine Herde." (Abaev 124)
- (OS/DG 12) a.rita.wncä sā wors nimāt.tā
PRÄV.ausbreite.3 PL ihr weiß Mantel.NOM=ACC PL
"Sie breiten ihre weißen Mäntel aus." (Isaev 39)
- (OS/IR 13) fexst.on dur.ə
warf.1 SG Stein.ACC
"Ich warf einen Stein." (Bagaev 142)
- (OS/IR 14) äz nā.ffəst.on pis'mo.ə
ich PRÄV.schrieb.1 SG Brief.ACC
"Ich schrieb einen Brief." (Bagaev 152)

Beachtenswert ist die Verwendung von {+OG} in der Funktion des EXPERIENCER bei bestimmten Empfindungsverben. Ein solcher Sprachgebrauch ist innerhalb des Iranischen nicht unbekannt. Parallelen finden sich im Persischen und im Tāti (s.u.). Man muß hier also nicht unbedingt einen Einfluß der sogenannten invertierten Verben so vieler kaukasischer Sprachen³⁶ in Rechnung stellen, obwohl andererseits eine vorhandene Struktur sekundär durch einen solchen Einfluß verstärkt worden sein mag. Zwei charakteristische Belege:

- (OS/IR 15) me 'mbal.ə wərn.ənc mā nəxās.tā
mein Gefährte.ACC'=EXP +glaube.3 PL mein Wort.NOM PL
"Mein Freund glaubt meinen Worten." (Abaev 153)
- (OS/IR 16) adəjmadž.ə x'āw.ə xārinäg
Mensch.ACC'=EXP +brauche.3 SG Nahrung
"Der Mensch braucht Nahrung." (Abaev 153)

Man beachte, wie in solchen Fällen die morphologische Kasusmarkierung und die Satzgliedstellung auseinanderklaffen: hier ist das Stellungsmuster ACC' – V – NOM eindeutig als unmarkiert anzusehen. Parallelen hierzu aus zahlreichen genetischen nichtverwandten Sprachen ließen sich unschwer anführen.³⁷

1.2.1.2. Das Jagnobi³⁸ repräsentiert unter den Sprachen der ersten etymologischen Klasse insofern den Normalfall, als der ehemalige Genitiv-Dativ zu einem allgemeinen Obliquus im Rahmen eines Zwei-Kasus-Systems (Rectus-Obliquus) geworden ist. Die Differenzierung zwischen "definiten" (lt. *JaAA 212 auch "per-

36 Cf. den klassischen Aufsatz von Chanidze/Lafon 1963.

37 Cf. z.B. Bossong 1979c:74 – 76; 1984a. Siehe auch unten S. 131ff. Genau der umgekehrte Fall (Spiegelsymmetrie) liegt vor, wenn in ergativischen Sprachen bei Handlungsverben die ERG-NP, trotz positiver Markierung, voransteht, während die ABS-NP, trotz Null-Markierung, nachfolgt; cf. z.B. Blake 1976:485 (Galgadungu).

38 Zum Jagnobi wurde herangezogen: *Bogoljubov 1966 (JaNSSSR); *Chromov 1972; *Efimov/Edel'man 1978 (JaAA).

sönlichen") und "indefiniten" (bzw. "unpersönlichen") Objekten wird mittels der morphologischen Opposition *-i* (OBL) vs. \emptyset (REC) realisiert. Zu den Funktionen des Obliquus gehört, außer ACC' und DAT, auch ERG im Rahmen des im Perfekt gebräuchlichen Ergativsystems; es gilt daher die folgende, für mehrere iranische Sprachen der ersten etymologischen Klasse charakteristische Konstellation der Form-Bedeutungs-Beziehungen bei den Aktanten des zweiwertigen (transitiven) Verbs:

	O: [-def]	O: [+def]
V: [-prät]	AG $\rightarrow \emptyset$ PAT $\rightarrow \emptyset$	AG $\rightarrow \emptyset$ PAT $\rightarrow -i$
V: [+prät]	AG $\rightarrow -i$ PAT $\rightarrow \emptyset$	AG $\rightarrow -i$ PAT $\rightarrow -i$

Eine solche Konstellation, die sich aus einer maximal ökonomischen Ausnutzung des Zwei-Kasussystems für den Ausdruck der primären Aktantenfunktionen ergibt, ist einigen wenigen iranischen Sprachen eigentümlich.³⁹ Hierarchisch primär für die Verteilung der Kasusformen ist im Jaghnobi nicht die Semantik der Kasusrollen selbst (AG vs. PAT), vielmehr die Kombination der sonst üblicherweise sekundären Merkmale O: [\pm def] bzw. V: [\pm prät]. Außerhalb des Iranischen ist auch bei solchen Sprachen, die zugleich DOM und gesplante Ergativität nach dem Verbaltempus aufweisen (z.B. viele neu-indoarische Sprachen, Armenisch, Georgisch), eine solche Struktur, wo dieselbe Kasusform bald AG, bald PAT repräsentiert, nicht üblich. Man vergleiche die folgenden Belege:

A. {+OG}

- (JG 1) man awi a.dih.im
ich:OBL er:OBL AUGM.schlug.1 SG
"Ich schlug ihn." (Chromov 77)
- (JG 2) ax man a.puč
er:REC ich:OBL AUGM.kniff
"Er kniff mich." (Chromov 77)
- (JG 3) man Šarīf.i nī.wēn.im
ich:OBL Š.ACC' NEG.sag.1 SG
"Ich habe Sharif nicht gesehen." (JaNSSSR I/346)

{cf. den folgenden Satz mit morphologisch eindeutigen Ergativ:

- (JG 3') Sattōr.i čoy. \emptyset uxta.x či bōzōr.i
S.ERG Tee.ACC bringe.PERF aus Markt.OBL
"Sattor hat Tee vom Markt gebracht." (JaAA 212)}
- (JG 4) mo'y žūta.y ba farzandi qabul kun.t,
wir Sohn.ACC' zu Kind Empfang mache.2 PL IMPER

39 Näheres hierzu s.u. S. 117–121.

mox šumox γayk.i qabul kun.im.išt
wir ihr Tochter.ACC' Empfang mache.1 PL.PRÄS
"Nehmt unsern Sohn als Kind an, so werden wir auch eure Tochter annehmen." (Chromov 77)

- (JG 5) vuz.i a.kuš.im, qayla. \emptyset a.kun.im,
Zicklein.ACC' AUGM.tötete.1 SG Braten.ACC AUGM.machte.1 SG
žūta.y.xotir.im.š a.kusel.im
Sohn.OBL.für.mein.3 SG OBJ AUGM.schickte.1 SG
"Ich schlachtete das Zicklein, briet es und schickte es meinem Sohn." (Chromov 25f)
- (JG 6) xe, šumok kut.i γor.t
he, ihr Hund.ACC' schaue.2 PL IMPER
"He, schaut nach euerem Hund!" (Chromov 77)

B. {-OG}

- (JG 7) mox pīr.t mūy-safet.t. \emptyset hurmat kun.t
wir alt.PL Haar-weiß.PL.ACC Achtung mache.2 PL IMPER
"Ehrt uns Alte, Grauhaarige!" (Chromov 77)
- (JG 8) inč.im čapōn. \emptyset šiy.ōt
Frau.mein Kittel.ACC nähe.3 SG CONJ
"Meine Frau soll einen Kittel nähen!" (Chromov 77)
- (JG 9) xšift. \emptyset divayn.im.išt
Milch.ACC filtriere.1 SG.PRÄS
"Ich seihe Milch durch." (Chromov 77)
- (JG 10) hamma ōdam.t.i ark. \emptyset a.farmoy
alle Mensch.PL.OBL=DAT Werk.ACC AUGM.befahl
"Er befahl allen Leuten, zu arbeiten." (JaAA 212)

1.2.1.3. Im Tālesi⁴⁰ liegen die Verhältnisse im Prinzip ebenso wie im Jaghnobi. Auch hier dient der unmarkierte Kasus (REC) zur Bezeichnung des Subjekts in den nicht-präteritalen Tempora sowie des indefiniten Objekts unabhängig vom Tempus; umgekehrt ist der markierte Kasus (OBL) zugleich ergativisches Subjektgrammem im Präteritum und definites Objektgrammem in allen Tempora.

Formal wird die Opposition durch \emptyset vs. *-e/-i* im SG (privativ) bzw. durch *-en* vs. *-on* im PL (äquipollent) realisiert. *-e/-i* kommt nur nach Konsonant vor; im Gegensatz zum Jaghnobi ist die Opposition nach Vokal neutralisiert, was ihre Funktionalität beträchtlich einschränkt. Auch die Anfügung eines Personalsuffixes läßt das Grammem des OBL phonetisch verschwinden. Für die Verwandtschaftsbezeichnungen gelten Sonderregeln (*pā/par*, "Vater"; *mā/moar*, "Mutter" usw.).⁴¹ Die Postposition *-rā* existiert, sie wird aber nur in ihrem ursprünglichen Sinne ("für", DAT) verwendet.

40 Zum Tālesi wurde herangezogen: *Miller 1930, 1953; *Pirejko 1966; Bazin 1974, 1979, 1980, 1981; Lazard 1978a, b, 1979a, b. Die Beispiele stammen aus *Miller 1930, Lazard 1978a und Lazard 1979a.

41 Näheres zu diesem Problemkreis s.u. S. 129f.

Wenige ausgewählte Belege mögen die Regularitäten verdeutlichen. Hierzu wurden Texte im Lenkoran-Dialekt (Miller) und im Dialekt der Stadt Mäsule (Lazard 1979) ausgewertet.⁴² Diese beiden Dialekte unterscheiden sich morphologisch nicht unerheblich (z.B. LE *tə/təni* gegen MA *tə/tə* für REC/OBL des Pronomens 2 SG),⁴³ während sie im Gebrauch der Kasus allem Anschein nach gut übereinstimmen. Zum Vergleich ist bei den Lenkorani-Sätzen die persische Fassung in Transkription beigelegt. Obwohl diese Sätze aus dem Persischen übersetzt sind, ist der Gebrauch von *-rā* einerseits, des OBL andererseits keineswegs in jedem Einzelfall identisch.

A. {+OG}

(TL/LE 1) *tə mənɪ zond.aʃ? –*
 du:REC ich:OBL kenne.2 SG
az tənɪ zənd.ani.m
 ich:REC du:OBL kenne.NEG.1 SG
 "Kennst du mich? – Ich kenne dich nicht."
 {pers.: *marā mi-šenāsi? – na*} (Miller 37)

(TL/MA 2) *mən bi-ger*
 ich:OBL CONJ.nehme
 "Nimm mich!" (Lazard 1979:58)

(TL/MA 3) *a se nafar soār.e tə ne.venna*
 dies drei CLASSIF Reiter.OBL=ERG du:OBL NEG.sah
 "Diese drei Reiter haben dich nicht gesehen." (Lazard 1979:64)

(TL/MA 4) *cəmən par-o moar be.ven.əm*
 mein Vater:OBL-und Mutter:OBL CONJ.sehe.1 SG
 "Ich möchte meinen Vater und meine Mutter sehen." (Lazard 1979:34 & Lazard 1978:256)

(TL/MA 5) *mən a šaxs.e venna*
 ich:OBL dies Person.ACC' sah
 "Ich habe diesen Mann gesehen." (Lazard 1979:60)

(TL/LE 6) *čai žen.i merd.i bi.an bo moro*
 dies Frau.GEN Mann.ACC' CONJ.bringe zu ich:DAT
 "Bringt mir den Mann dieser Frau!"
 {pers.: *šouhar-e ān zan-rā az barā-ye man bey-āvarid*} (Miller 46)

(TL/MA 7) *mən da roza rā pin deqa.dere bəroar.on oarda*
 ich zehn Tag Weg fünf Minute.in Bruder.ACC' PL brachte
 "Ich habe meine Brüder in fünf Minuten einen Zehntagesmarsch weit transportiert." (Lazard 1979:48)

⁴² Die Einbeziehung der Materialien von Bazin 1981 erwies sich aus Raumgründen als undurchführbar; sie hätte dialektale Feinanalysen ermöglicht. Für den Zusammenhang dieser Arbeit genügt die Berücksichtigung der erwähnten beiden Dialekte, die geographisch ganz im Norden (Lenkoran) bzw. Süden (Mäsule) des Täleš gelegen sind.

⁴³ Näheres zu dem damit zusammenhängenden Problemkreis s.u. S. 122–128, bes. S. 127.

(TL/LE 8) *az əm də gla sük.i ba.vind.em*
 ich:REC dies zwei CLASSIF Hahn.ACC' CONJ.sehe.1 SG
čo gla
 vier CLASSIF
 "[ein Schielender: dann müßte] ich diese zwei Hähne vierfach sehen."
 {pers.: *man in do xorus-rā čahār didam-i*} (Miller 41)

(TL/MA 9) *tābut.e bə.nia zamin*
 Sarg.ACC' CONJ.setze Erde
 "Setzt den Sarg zu Boden [einen bestimmten]!" (Lazard 1979:48)

(TL/MA 10) *tabar dār.e ne.da-bərr.ə*
 Axt Baum.ACC' NEG.in-schneide.3 SG
 "Die Axt schneidet den Baum nicht [allgemein]." (Lazard 1979:48)

B. {–OG}

(TL/LE 11) *ai vinde do.i bənda nəšt.a i nəfər.ø*
 er:OBL sah Baum.OBL unter saß.PTC ein Person.ACC
 "Er sah einen Mann unter einem Baum sitzen."
 {pers.: *šaxs-i-rā [!] zir-e deraxt-i nešaste did (sic)*} (Miller 37)

(TL/MA 12) *illa siā neqāb.ø žan.ə*
 ein schwarz Maske.ACC schlage.3 SG
 "Er zieht sich eine schwarze Maske auf." (Lazard 1979:58)

DOM hat in artikellosen Sprachen wie den iranischen oft wichtige Funktionen in der Textkonstitution zu übernehmen: ein ersterwähntes rhematisches Objekt (→REC) wird thematisch wieder aufgenommen (→OBL).⁴⁴ Die Abfolge {–OG} ⇒ {+OG} wird wie die Abfolge {INDEF ART} ⇒ {DEF ART} in den west-europäischen Sprachen verwendet. Diese Textfunktion von DOM wird aus den folgenden Belegen deutlich:

(TL/MA 13) *ce dān.e.ko kerm.i ve.lak.ə [...]*
 ihr Mund.OBL.aus Wurm.ein falle.3 SG
a kerm.e bə.kəš
 dies Wurm.ACC' CONJ.töte
 "Ein Wurm wird aus ihrem Munde fallen. Töte diesen Wurm!" (Lazard 1979:46)

(TL/MA 14) *illa-ni šellaq.ø ay.rā oar.ə,*
 ein-auch Peitsche.ACC er.DAT bringe.3 SG
zoa šellaq.e pier.ə
 Jüngling Peitsche.ACC' nehme.3 SG
 "Er bringt ihm eine Peitsche. Der junge Mann nimmt die Peitsche." (Lazard 1979:46)

⁴⁴ Die Parallelen hierzu in den anderen hier berücksichtigten Sprachen sind unten S. 135 zusammengestellt.

(TL/LE 15) glai koyaz.Ø bo mono bæ.navišt [. . .]
 ein Brief.ACC für ich:DAT CONJ.schreibe
 mæni vang kard.an, az a koyaz.i
 ich:OBL Ruf mache.3 PL ich:REC dies Brief.ACC
 bayo bæ.hand.əm bæçai-görä çəmæ xadd.i
 ihm CONJ.lese.1 SG weil mein Schrift.ACC
 heč-kas hand.e zond.anī
 niemand lese.INF weiß.NEG
 "Schreib einen Brief für mich! Man ruft mich, ich soll den Brief
 vorlesen, weil meine Schrift niemand lesen kann."
 {pers.:xatt-i be-nevišt [. . .] talbide mi-šavam barā-ye xvāndan-e ān
 zirā-ke digar-e šaxs xatt-e man [!] xvāndan na-mi-tavānad}
 (Miller 39f)

1.2.1.4. Als nächstes soll die Rede sein von einer nordwest-iranischen Dialektgruppe, die von Yarshater mit einem bequemen, nach eigener Aussage jedoch ungenauen Ausdruck als "Süd-Tāti" bezeichnet wird.⁴⁵ Ob diese Dialekte, die in der Umgebung der Stadt Qazvin verbreitet sind, tatsächlich auf das Medische zurückgehen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist klar, daß diese Idiome mit dem "eigentlichen", in der Sowjet-Union gesprochenen Tāti nichts zu tun haben. Tāti bedeutet ursprünglich ja nichts anderes als "iranischer Dialekt (außer Kurdisch und Persisch) in türkischer (Azeri) Umgebung". Über die Verwandtschaft der durch dieses äußere Merkmal zusammengehörigen Idiome ist damit noch nichts gesagt.

Die von Yarshater beschriebenen Dialekte sind die folgenden: Čāli, Tākestāni, Eštehārdi, Xiārāgi, Sagz-Ābādi, Dānesfāni und Ebrāhim-Ābādi. Bezüglich der Markierung der primären Aktantenfunktionen nimmt das Eštehārdi in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein:

- REC und OBL werden nicht nur im Maskulinum (Ø vs. -e), sondern auch im Femininum unterschieden (-a vs. -ā, sonst überall nur -a);
- für den OBL gibt es nicht die syntaktisch und semantisch bedingte Sonderform auf -r, die für die übrigen Dialekte charakteristisch ist (näheres siehe unten);
- im Präteritum hat sich die Ergativkonstruktion, die in den anderen Dialekten verschwunden ist, gut erhalten;
- im Präteritum gibt es praktisch keine DOM; im Gegensatz zu den übrigen Dialekten steht das Objekt stets im REC.

Man ist geneigt zwischen den letztgenannten beiden Zügen eine Korrelation zu sehen: die funktionale Belastung des OBL-Grammems mit dem Ausdruck des Ergativs hat vermutlich die (diachronisch spätere) Herausbildung von DOM verhindert. Auf diese Weise wird die funktionale Ambiguität des OBL im Präteritum, wie wir sie im Jaghnobi und Tāleši gesehen haben, vermieden: im Eštehārdi bezeichnet der OBL das Subjekt im Präteritum, das definite Objekt in den übrigen Tempora.⁴⁶

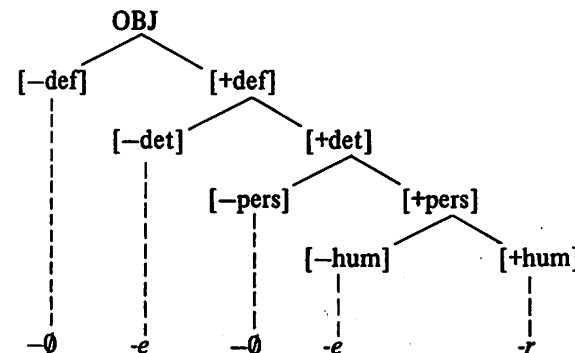
⁴⁵ Zu dieser Dialektgruppe wurde Yarshater 1969 herangezogen.
⁴⁶ Näheres s.u. S. 117f.

Bezüglich der Verwendungsweise des OBL gilt, daß im Süd-Tāti referentielle, inhärentielle und syntaktische Bedingungen in komplexer Weise kombiniert sind. Die Referenz-Dimension hat hierarchisch die Priorität: nur ein definites Objekt kann im OBL stehen. An zweiter Stelle steht hierarchisch das syntaktische Merkmal der Determiniertheit ([±det]); determiniert sein kann ein Objektsnomen durch einen Genitiv oder durch ein Possessivpronomen. An dritter Stelle kommen schließlich die Inhärenzmerkmale [±anim] und [±hum]; wie in so vielen Sprachen mit DOM gilt auch hier, daß die Zone [-anim] den negativen, die Zone [+hum] hingegen den positiven Pol darstellt, während die Zone [+anim] ^ [-hum] (also Tierbezeichnungen, unterteilbar in [±pers]), einen typischen Übergangsbereich mit schwankendem Gebrauch darstellt ("Some speakers vacillate between the use of the oblique and the direct", Yarshater 67). Im einzelnen gilt folgendes.

Definite Objekte sind stets positiv markiert, sofern sie indeterminiert sind.⁴⁷ Die Inhärenzmerkmale spielen nur bei der Determiniertheit eine Rolle: in der Zone [-anim] und einem Teil der Zone [+anim] ^ [-hum], (sagen wir, [-pers]), sind determinierte definite Objekte unmarkiert; in den Zonen von [+pers] an aufwärts sind sie markiert. Im Bereich [+hum] gilt darüber hinaus, daß Determiniertheit eine Sonderform des OBL bewirkt, nämlich -r statt -e, eine Form, die wohl von den Verwandtschaftsbezeichnungen aus (vgl. das Tāleši!) analogisch verallgemeinert worden ist. Schematisch gilt also (immer für O: [+def]):

	[-det]	[+det]
[-anim]	+OG	-OG
[+anim] ^ [-hum]	+OG	±OG
[+hum]	+OG	+OG

Die Hierarchisierung der Merkmale kann man folgendermaßen darstellen:



Die angegebenen Regeln gelten in dieser Form für das Ebrāhim-Ābādi; abgesehen vom Eštehārdi (wo [±hum] → -e/-(a)r entfällt und DOM im Präteritum neutralisiert ist) sind die dialektalen Unterschiede anscheinend gering. Im Čāli und

⁴⁷ Näheres zu diesem Problem s.u. S. 130f.

Xiāraǵi z.B. ist der OBL im Falle eines unbelebten Nomens in Verbindung mit einem adjektivischen Demonstrativpronomen nicht obligatorisch. Eine Beispiele sollen die genannten Regularitäten verdeutlichen.

A. {+OG}

- (ST/DN 1) Hasan.e teta.r agir
Hasan.GEN Tochter.ACC' nehme
"Heirate Hasans Tochter!" (Yarshater 99)
- (ST/TK 2) Hasan.e zan.ar rā da vind.em
Hasan.GEN Frau.ACC' Weg in sah.1 SG
"Ich sah Hasans Frau auf der Straße." (Yarshater 101)
- (ST/EB 3) ji čupēn.e ma.zan
dies Hirt.ACC' NEG IMPER.schlage
"Schlag nicht diesen Hirten!" (Yarshater 99)
- (ST/ČL 4) čemen östör.e berxin
mein Kamel.ACC' kaufe
"Kauf mein Kamel!" (Yarshater 99)
- (ST/EB 5) čəmən qoč.e sara berbin
mein Widder.ACC' Kopf schneide
"Schlachte meinen Widder!" (Yarshater 67)
- (ST/DN 6) luās.e ma.zan
Fuchs.ACC' NEG IMPER.schlage
"Schlag nicht den Fuchs!" (Yarshater 66)
- (ST/XR 7) difār.e xerāb ā.ka
Mauer.ACC' Zerstörung PRÄV.mache
"Reiß die Mauer nieder!" (Yarshater 99)
- (ST/TK 8) jā gandem.e bard.em
jener Weizen.ACC' trug.1 SG
"Ich trug jenen Weizen." (Yarshater 101)
- (ST/SG 9) sabā fele muda Zinata
morgen Geld.ACC' gebe Zinata:DAT
"Morgen gibt er das Geld Zinata." (Yarshater 66)
- (ST/ČL 10) alaf.e undi čuār.e
Gras.ACC' gib Schaf.DAT
"Gib das Gras dem Schaf!" (Yarshater 66)

B. {-OG}

- (ST/ČL 11) alaf.Ø undi čuār.e
Gras.ACC gib Schaf.DAT
"Gib dem Schaf Gras!" (Yarshater 66)
- (ST/DN 12) hamasāla mi.šu luās.Ø bi.giri
alljährlich CONT.ging Fuchs.ACC CONJ.fange
"Alljährlich ging er auf Fuchsjagd." (Yarshater 66)

- (ST/TK 13) qoč.Ø a.ger beza.Ø ma.ger
Widder.ACC PRÄV.nehme Ziege.ACC NEG IMPER.nehme
"Kauf Widder, keine Ziegen!" (Yarshater 66)
- (ST/XR 14) bābā.m i kāqaz.Ø benvešt barāye bibia
Vater.mein ein Brief.ACC schrieb für Cousin
"Mein Vater schrieb meinem Cousin einen Brief." (Yarshater 98)

Die oben aufgeführten Besonderheiten des Eštehārdi lassen sich mithilfe der folgenden Beispiele illustrieren.

- (ST/EŠ 15) Hasan.e siva če.da
Hasan.DAT Apfel:ACC'(=OBL FEM) PRÄV.gebe
"Gib den Apfel dem Hasan!" (Yarshater 66)
- (ST/EŠ 16) Hasan.e siva če.da
Hasan.DAT Apfel:ACC(=REC FEM) PRÄV.gebe
"Gib Hasan einen Apfel!" (Yarshater 66)
- (ST/EŠ 17) šir.e Hasan.Ø be.škiasť
Löwe.ERG Hasan.ACC PRÄV.brach
"Der Löwe zerschmetterte Hasan." (Yarshater 108)
- (ST/EŠ 18) šir.e gāwa be.škast.a
Löwe.ERG Kuh:ACC PRÄV.brach.FEM
"Der Löwe zerschmetterte die/eine Kuh." (Yarshater 108)
- (ST/EŠ 19) gāwā šir.Ø be.škiasť
Kuh:ERG Löwe.ACC PRÄV.brach
"Die Kuh zerschmetterte den/einen Löwen." (Yarshater 109)
- (ST/EŠ 20) miša alaf.Ø be.xārd
Schaf:ERG Gras.ACC PRÄV.aß
"Das Schaf weidete (das) Gras." (Yarshater 108)

1.2.1.5. Im Awromāni,⁴⁸ dem Dialekt der Stadt Awromān, der für die Gurāni-Gruppe insgesamt als repräsentativ gelten kann, liegen die Verhältnisse bezüglich DOM sozusagen auf halbem Wege zwischen dem Eštehārdi und den übrigen Süd-Tāti-Dialekten: die präteritale Ergativkonstruktion (mit OBL als Ergativ) lebt zwar nur noch in Überresten fort (bezeichnenderweise bei unpersönlichem Agens, also bei NPs, deren Agentivität "unnatürlicher" und daher länger markiert geblieben ist als diejenige persönlicher Agentia!); dennoch ist der OBL des definiten Objekts wie im Eštehārdi im Präteritum ungebräuchlich. REC und OBL werden, wie in den meisten Süd-Tāti-Dialekten, nur im MASC SG unterschieden. DOM ist aus diesem wie auch aus anderen Gründen (Objekt erscheint oft als Genitiv, der ein von kard abhängiges Semantem determiniert; wenn von dem Objektsnomen ein Genitiv abhängt, ist die Opposition von REC vs. OBL aufgehoben) im Awromāni von eingeschränkter Funktionalität: die Differenzierung wird nur unter ganz bestimmten Bedingungen realisiert (MASC SG, nicht-präteritale Tempora, kein abhängiger Genitiv, kein Funktionsverbgefüge). Die Formen sind

48 Zum Awromāni wurde MacKenzie 1966 herangezogen. Zur Stellung des Awromāni innerhalb der Gurāni-Gruppe cf. Mann/Hadank 1930 (III, 2).

Ø vs. -i/y (letzteres nach Vokal) für SG, -e vs. -ā für PL. Infolge der soeben geschilderten eingeschränkten Funktionalität von DOM sind die Belege in den von McKenzie publizierten Texten nicht allzu zahlreich. Ich gebe im folgenden die wichtigsten davon.

A. {+OG}

(AW 1) Hama amra.š karda ba wakāz.e ka darweš.i
Hama Befehl.3 SG machte DAT Stock.PRÄPOS daß Derwisch.ACC'
k'wš.o
töte.3 SG
"Hama befahl dem Stock, den Derwisch zu töten." (McKenzie 66, 70)

(AW 2) kī nače garak.iš be kurā.y xī lāfn.o
Mädchen wollend.3 SG war Jüngling.ACC' zerstreue.3 SG
ba qīse waše
mit Geschichte angenehm
"Das Mädchen wollte den jungen Mann mit schönen Worten ablenken." (McKenzie 66, 82)

(AW 3) luā mār.aka.y k'wš.o
ging Schlange.DEF.ACC' töte.3 SG
"Er ging die Schlange töten." (McKenzie 68)

(AW 4) wazir.ak.e qarār.šā dā ka [...]
Minister.DEF.OBL PL Entscheidung.3 PL gab daß
kī lkawān.aka.y dī z.o
Ring.DEF.ACC' stehle.3 SG
"Die Minister beschlossen, den Ring zu stehlen." (McKenzie 74)

(AW 5) kām kī teb.i mī.wān.i.o
welch Buch.ACC' PRÄS.lese.2 SG.PRÄV
"Welches Buch liest du gerade?" (McKenzie 22)
{→ ist ein trennbares, hier nachgestelltes Verbalpräfix; awa-wān,
"lesen"; awa > o }

(AW 6) asp u asās.akay.š gīrd wuraš.de
Pferd und Besitz.DEF.ACC' sein all verkaufe.IMPER 2 PL
"Verkauft sein Pferd und all seinen Besitz!" (McKenzie 82)

B. {-OG}

(AW 7) či žan.ewa.Ø nī.mār.i
was Frau.INDEF FEM.ACC NEG.heirate.2 SG
"Warum heiratest du nicht eine Frau?" (McKenzie 70)

(AW 8) wazir.e qarār.šā dā ka bāz.Ø
Minister.OBL PL Entscheidung.3 PL gab daß Falke.ACC
hur bī.dā
frei CONJ.gebe
"Die Minister beschlossen, einen Falken freizulassen." (McKenzie 78)

(AW 9) či kī teb.et.Ø mī.wān.i.o
was Buch.INDEF MASC.ACC PRÄS.lese.2 SG.PRÄV
"Was für ein Buch liest du gerade?" (McKenzie 22)

Die Textfunktion von OBL=ACC' (vgl. die oben zum Tāleši, Satz (13) – (15) gemachten Ausführungen) wird aus folgender Passage deutlich:

(AW 10) hāzīr be i pādśa.y.a fawtī n.o wa
bereit war dies König.ACC'dies zerstöre.3 SG und
pi.ew.i 'ādī.Ø bī.nia yāge.š
Mann.INDEF.EZF gerecht.ACC CONJ.setze Platz.sein
"Er war bereit, diesen König zu vernichten und einen gerechten Mann an seine Stelle zu setzen." (McKenzie 76)
{i NP -a, "dieser", bildet eine Art Zirkumfix.}

Die Abfolge {+OG} ⇒ {-OG} entspricht der Abfolge der semantischen und diskursfunktionalen Merkmale [+referentiell] ^ [+vorerwähnt] ⇒ [-referentiell] ^ [-vorerwähnt].

1.2.1.6. Ähnlich wie in den Sprachen der Gurāni-Gruppe, im Tāleši und im Jaghnobi dient auch im Zāzā⁴⁹ der auf den alten GEN-DAT zurückgehende OBL zugleich als Grammeme des definiten Objekts und als Ergativ ("Subjekt") in den präteritalen Verbaltempora. Diese Polyfunktionalität von ACC' und ERG in denselben Kasus-Grammemen scheint im Zāzā im großen und ganzen stabil zu sein. Allerdings tritt gelegentlich neben der Endung -ē auch die persische Postposition -rā in der Funktion ACC' auf, die übrigens auch im genuinen Zāzā vorkommt, dort aber, im Unterschied zu allen anderen Abkömmlingen von altpersisch rādiy, die Funktion eines Ablativs ("von, aus") angenommen hat.⁵⁰ Daneben hat sich, allem Anschein nach von demselben Etymon aus, eine Postposition -rē in dativischer Funktion herausgebildet. Eine solche lautliche und funktionale Differenzierung ist mir aus anderen iranischen Sprachen nicht bekannt. Man kann die genannten Verhältnisse in dem uns hier interessierenden Bereich wie folgt übersichtlich zusammenfassen:

Etymon	heutige Form	Funktion
-ahya	-ē	OBL (u.a. ERG, ACC')
-rādiy	-rā	ABL, gel. ACC' [persisch!]
	-rē	DAT

Es wäre sicherlich unangemessen, für das Zāzā (und beispielsweise für das zur Gurāni-Gruppe gehörige Kandule'i, von dem Ähnliches berichtet wird) eine eigene etymologische Zwischenklasse zwischen den Klassen I und II zu postulieren, nur deshalb, weil vereinzelt -rā unter persischem Einfluß in der Funktion ACC' gebraucht wird. Der Einfluß des Persischen auf praktisch alle neuiranischen Sprachen ist natürlich ein wichtiger, stets in Rechnung zu stellender Faktor. Dementsprechend kommt auch in einigen der oben aufgeführten Idiome, in denen das Objekt im Prinzip unmarkiert bleibt (s.o. S. 10f), gelegentlich einmal -ra vor (z.B. Meime'i, Čawšaḡāni, Feili); hiervon streng zu unterscheiden sind jedoch die Fälle, in denen diese Postposition wirklich in das Sprachsystem integriert wurde

49 Zum Zāzā wurde Mann/Hadank (III, 4) herangezogen.

50 Zur semantischen Affinität von ABL und ACC' s.u. S. 31, 81, 95–103, 111f.

und so auch innerhalb der NW-iranischen Sprachen von echter DOM der Klasse II die Rede sein kann (Natanzi, Gazi, Sivandi). Zu diesen letztgenannten Sprachen zählt das Zâzâ ebenso wenig wie das Kandule'i. Zudem ist es bedenkenswert, daß in den Materialien von O. Mann -*ra* in der Funktion von ACC' nur in isolierten, vermutlich aus dem Persischen übersetzten Sätzen, nicht jedoch in fortlaufenden, spontan geäußerten Erzähltexten vorkommt. Unzweifelhaft ist das Zâzâ ein wertiges Glied der etymologischen Klasse I, mit demselben Recht wie das Awromâni, Semnâni, Tâleši und die anderen hierhergehörigen NW-iranischen Idiome.

Die präteritale Ergativität des Zâzâ ist auf einer besonders altertümlichen Entwicklungsstufe stehengeblieben: der Präteritalstamm hat seinen ursprünglichen partizipialen Charakter weitestgehend bewahrt und wurde nicht als Aktiv-Stamm re-analysiert. Das Verb bleibt endungslos, es kommen auch keine positionell freien Subjekt-Suffixe vor (vgl. die Ausführungen zum Sangesari). Ich habe keinen Fall von ACC' in Verbindung mit einem präteritalen Verb gefunden, das heißt, keinen Fall, wo die beiden Funktionen des OBL, die ergativische und die akkusativische, in ein und demselben Satz kollidieren und so zu einer (potentiellen) Ambiguität führen würden. Anscheinend ist DOM auf nicht-präteritale Tempora beschränkt, so daß die Funktion von OBL durch das Verbaltempus desambiguiert wird: es hat die Funktion ERG bei präteritalem, ACC' bei nicht-präteritalem Verb. Diese Beobachtung müßte natürlich aufgrund von umfangreicherem empirischem Material weiter erhärtet werden (seit der Expedition von Oskar Mann zu Beginn dieses Jahrhunderts ist m.W. kein Zâzâ-Material mehr aufgezeichnet worden). Sollte sich die Hypothese bestätigen lassen, so hätten wir es hier mit derselben Desambiguierungsstrategie zu tun wie im Eštehârdi: auch dort kommt DOM praktisch nur in den nicht-präteritalen Tempora vor; ERG und ACC' geraten nicht in Konflikt. Man vergleiche in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen zum Baluči.

Illustrieren wir die Regularitäten des Zâzâ nun anhand einiger Beispiele, die, der soeben erwähnten Forschungslage zufolge, alle den von Hadank bearbeiteten Materialien von Mann entstammen.

A. {+OG}

- (ZZ 1) mā šimā kiš.ân.emā
wir ihr:REC=OBL töte.PRÄS.1 PL
"Wir töten euch." (Mann 182)
- (ZZ 2) mā.dō nē lājāk.ī bār.imā perd.ē jāi hāt
wir.FUT dieser:ACC' Knabe.ACC' trage.1 PL Vater.EZF sein zu
"Wir werden diesen Jungen zu seinem Vater bringen." (Mann 195)
- (ZZ 3) dāzā.ī lājāk.ī lājāk.ī sinās.in.ân.nē
Vetter.EZF Knabe.OBL=GEN Knabe.OBL=ACC' kenne.PRÄS.3 PL
"Die Vetter des Knaben erkennen den Knaben." (Mann 206)
{Das Beispiel zeigt, daß, im Unterschied zu der Ambiguität ACC'=ERG, die Polyfunktionalität ACC'=GEN offenbar auch dann nicht stört, wenn sie syntagmatisch innerhalb ein und desselben Satzes aktualisiert ist.}

- (ZZ 4) arāb.ī kiš.ân.nō
Araber.ACC' töte.PRÄS.3 SG
"Er tötet den Araber." (Mann 206)
- (ZZ 5) pāinī Allah kāsik.ī be.pāw.ō
danach Gott jemand.ACC' PRÄV.schütze.3 SG
"Hernach wird Gott den Betreffenden schützen." (Mann 182, cf. 56)
- (ZZ 6) ā.dō nē kutik.ī be.kiš.ân
ich.FUT dieser:ACC' Hund.ACC' PRÄV.töte.1 SG
"Ich werde diesen Hund töten." (Mann 182)
- (ZZ 7) qat nē.bō dunyā.ī vīn.ân.imā
keinesfalls NEG.sei Welt.ACC' sehe.PRÄS.1 PL
"Möge es nie geschehen, daß wir die Welt sehen!" (Mann 174, cf. 56)
- (ZZ 8) mā qāndē jōi āmā.imā tu.dō qusūr.ē lājāk.ī
wir wegen dessen kam.1 PL du.FUT Fehler.EZF Knabe.ACC'
afw.∅ be.kār.ē
Verzeihung.ACC CONJ.mache.2 SG
"Wir sind darum gekommen, daß du den Fehler des Knaben verzeihst." (Mann 196)

B. {-OG}

- (ZZ 9) kārwan.ī lājāk.∅ girōt, bārt perd.ē jēi hāt
Karawane.ERG Knabe.ABS nahm trug Vater.EZF sein zu
"Die Karawane nahm den Knaben und brachte ihn zu seinem Vater."
{Cf. oben Satz (2)!} (Mann 195)
- (ZZ 10) āi o askār.∅ kišt
er.ERG jener:ABS Soldat.ABS tötete
"Er tötete jenen Soldaten." (Mann 182)
{Cf. oben Satz (4)!}
- (ZZ 11) min nō kutik.∅ kišt
ich:ERG dieser:ABS Hund.ABS tötete
"Ich tötete diesen Hund." (Mann 182)
{Cf. oben Satz (6)!}
- (ZZ 12) mā tō.rā rījā.∅ kân.imā
wir du.von Bitte.ACC mache.1 PL
"Wir bitten dich."
{FVG mit ablativischer Rektion.}

Die Funktionen der Abkömmlinge von *rādiy* im Zâzâ werden in den folgenden Belegen illustriert. Zunächst ein Beispiel für -*rē* als DAT:

- (ZZ 13) kārwan.ī.rē vā
Karawane.OBL=POSTPOS.DAT sagte
"Zur Karawane sagte er." (Mann 195)

Ein Beispiel für -*rā* in der Funktion ABL ist das folgende (vgl. auch oben Satz (12)):

- (ZZ 14) lājāk.ī kārwan.ī.rā pārs.∅ kārť
 Knabe.ERG Karawane.OBL=POSTPOS.ABL Frage.ABS machte
 "Der Knabe fragte die Karawane." (Mann 195)
 {Dieselbe ablativische Rektion hat das Persische; die Übersetzung wäre:
 pesar az kārwan porsid.}

Schließlich sei noch ein Beleg für die (seltene) Konstruktion angeführt, bei der -rā für ACC' steht:

- (ZZ 15) mā wānīyā.imā tuwēr.ē.rā
 wir betrachte.1 PL Maulbeerbaum.OBL=POSTPOS.ACC'
 "Wir sehen uns den Maulbeerbaum an." (Mann 175, cf. 56)

1.2.1.7. Unter allen NW-iranischen Sprachen mit DOM und präteritaler Ergativität kommt das Semnāni⁵¹ dem oben geschilderten Typus des Jaghnobi am nächsten. Weder kommt es, wie etwa im Tāleši und Awromāni, zu lautlicher Neutralisierung der OBL-Endung bei vokalischem Stammaslaut, noch ist der Geltungsbereich von ACC' in irgendeiner Weise eingeschränkt, so wie dies etwa im Eštehārdi und im Zāzā der Fall ist. Die Endung -i wird nach Vokal als Halbvokal (-y) realisiert; der OBL wird auch bei präteritalem Verbaltempus als ACC' verwendet, so daß es zu der oben am Fall des Jaghnobi genauer geschilderten strukturellen Ambiguität von Subjekt und Objekt kommt (ACC'=ERG).

Das vorherrschende Deklinationsschema sieht so aus:

REC SG: -∅	REC PL: -i
OBL SG: -i	OBL PL: -un

Nicht selten wird die Ambiguität der Endung -i dadurch aufgehoben, daß an den OBL SG ein aus dem (eindeutigen!) OBL PL analogisch übernommenes -n angefügt wird (→ -in). Die von A. Christensen vorgebrachte alternative Erklärungshypothese, dieses -n sei ein Reflex des altiranischen Akkusativs, scheint mir extrem unwahrscheinlich. Schon aus den bekannten mittelliranischen Dialekten sind sämtliche Überreste des altiranischen -m in konsonantischer Form verschwunden; wenn zwischen NOM und ACC in mittelliranischer Zeit noch unterschieden wird, dann mittels äquipollenter vokalischer Oppositionen (z.B. -ā vs. -im Chotano-Sakischen, -i vs. -u im Soghdischen, cf. z.B. *Rastorgueva et al. 1981:428), nicht jedoch mittels einer privativen Opposition, die einen Abkömmling des idg. Nasalkonsonanten enthielte. Es ist also anzunehmen, daß die erste von A. Christensen vorgebrachte Erklärungsalternative (s.o.) die richtige ist. Sie leuchtet auch insofern ein, als sie durch das Bedürfnis nach Desambiguierung von -i (OBL SG = REC PL) funktional motiviert ist.

Der OBL vertritt die Funktionen ACC', DAT (durch -ra spezifizierbar, cf. Satz (8)), GEN (daneben auch EZF), ERG und er steht allgemein als Präpositional- und Postpositionalkasus. Drei morphologische Besonderheiten verdienen wegen ihrer semantischen Implikationen besondere Beachtung.

⁵¹ Zum Semnāni wurde herangezogen: Christensen 1915; Majidi 1980. Die zum Vergleich zitierten Beispiele aus dem Sorche'i und Lāsgerdi stammen aus Christensen 1935.

1. Bei einigen Substantiven ist im Singular REC=OBL. Ist es ein Zufall, daß es sich hierbei durchweg um unbelebte Nomina handelt?
2. Bei Verwandtschaftsbezeichnungen gelten, ähnlich wie im Tāleši, Sonderregeln; ihr OBL wird mit -r gebildet (*piū* vs. *piār*, *duta* vs. *dutār* etc.). Wie im letzten Teil der Arbeit noch genauer ausgeführt werden wird, nehmen Verwandtschaftsbezeichnungen semantisch innerhalb der Referenzklasse [+hum] eine Sonderstellung ein, die sich hier morphologisch auswirkt. Auch diese Opposition ist im wesentlichen privativ, aber sie gilt für ein geschlossenes Sonderparadigma. Man vergleiche die folgende, etwas idealisierte Reihe:

Inhärenzklasse	Beispiel	Opposition	Paradigma
[+deix]	a vs. <i>mū</i>	äquipollent	geschlossen
[+parent]	<i>piā</i> vs. <i>piār</i>	privativ	geschlossen
[-parent]	<i>dast</i> vs. <i>dasti</i>	privativ	offen

3. Beim Pronomen der dritten Person wird die Opposition REC vs. OBL mit einem präfigierten *ž-* gebildet (*ū* vs. *žō* (m)/*žin* (f), PL *ūi* vs. *žōn/žōnā*), das offensichtlich auf *až* < *hača*, "aus", zurückgeht. Diese Präposition ist mit dem Pronomen so verschmolzen, daß sich in der heutigen Synchronie einfach zwei nicht zerlegbare Formen in einer äquipollenten Opposition gegenüberstehen. Genauso wie im Semnāni verhält es sich in dieser Beziehung im Sorche'i und im Lāsgerdi, zwei Idiome, die zwar mit dem Semnāni relativ eng verwandt sind, aber gerade bezüglich DOM völlig von ihm abweichen (nominale Objekte stets unmarkiert!); hingegen ist im Sangesari das Pronominalparadigma an das Nominalparadigma angeglichen worden, ein Präfix *ž-* ist dort unbekannt. Man vergleiche hierzu Satz (4). Diese Erscheinung in der Semnāni-Gruppe bildet eine interessante typologische Parallele zu den Strukturen des Jazghulami, mit dem Unterschied allerdings, daß im Semnāni/Sorche'i-Lāsgerdi auf die dritte Person beschränkt ist, was im Jazghulami alle Personen umfaßt. Allgemein bleibt festzuhalten, daß sich die in vielen iranischen Sprachen manifestierende Verwandtschaft von ACC' und ABL auch hier niederschlägt.

Wir kommen nun zu den Beispielen, die alle den Materialien von Arthur Christensen entnommen sind; die rezente Beschreibung des Semnāni von Majidi ist – zumindest für unsere Zwecke – völlig unbrauchbar.

A. {+OG}

- (SM 1) mā.š.ā ta mābār.ān,
 PRÄS.gehe.2 SG du:OBL=ACC' PRÄS.trage.3 PL
 mā.nā.šā ta mā.bār.ān
 PRÄS.NEG.gehe.2 SG du:OBL=ACC' PRÄS.trage.3 PL
 "Gehst du [freiwillig], so nehmen sie dich mit, gehst du nicht [freiwillig],
 so nehmen sie dich [auch] mit." (Christensen 1915:66)
 {Cf. die persische Übersetzung: be-ravi to-rā mi-barand, na-ravi ham
 to-rā mi-barand.}
- (SM 2) āsp.un mü bāit
 Hund.PL OBL=ERG ich:OBL=ACC' ergriffen
 "Die Hunde packten mich." (Christensen 1915:41)

- (SM 3) mü mirdakæ.j bā.di.ām
ich:OBL=ERG Mann.OBL=ACC' PRÄT.sah.1 SG
"Ich sah den Mann." (Christensen 1915:19)
- (SM 4) qāzī jālād.i tālāb kār.d.āš
Richter:ERG Henker.OBL=ACC' Suche machte.3 SG
"Der Richter ließ den Henker kommen." (Christensen 1915:57)
{Cf. die Nullmarkierung des Objekts im nah verwandten Sorche'i:
qāzī jālād vāng hākardæš
und Lâsgerdi:
qāzī jālād bātālabāš (Christensen 1935:80f)
Im Persischen hingegen ist das Objekt selbstverständlich markiert:
qāzī jālād-rā talbid (Christensen 1915:57)
Auch das Sangesari markiert, und zwar mit -de (cf. Christensen 1935:134).}
- (SM 5) un jænīkæ.jn tāziānā bu.kwāt.æjš
jene Frau.OBL=ACC' Gerte PRÄT.schlug.3 SG
žin birin kār.d.æjš
sie(f):OBL=ACC' heraus machte.3 SG
"Jene Frau peitschte er aus und jagte sie weg." (Christensen 1915:57)
{Cf. die Nullmarkierung des Objekts im Sorche'i:
jæ žiki šāllāq hiβāstæš vā βiβi vāndæš
und Lâsgerdi:
ini žāki tāziānā bōk^utanāš, žo bī vākārcun (Christensen 1935:81)
(In žiki/žāki gehört das i zum Stamm!)
Das Persische hat selbstverständlich -rā:
zan-e digar-rā tāziāne zade be-rāndand.
Das Sangesari markiert mit -de, cf. (SS 5).}
- (SM 6) mü vačæ.j mā.na.gā.m
mein Kind.OBL=ACC' PRÄS.NEG.will.1 SG
vačæ.j žin d.æjš
Kind.ACC' sie (f):OBL=DAT gab.3 SG
""Ich will mein Kind nicht." Er gab ihr das Kind." (Christensen 1915:57)
{Man vergleiche, wie zuvor, die unmarkierten Objekte im Sorche'i:
"vačæ nāgānnām." vačæ žu dāš
und Lâsgerdi:
"ænæ vačæ nāgāndam." žo vačæ žo dāš (Christensen 1935:81)
Cf. persisch:
"tefl -rā na-mi-xvāham." tefl-rā sepord (Christensen 1915:57)}
- (SM 7) hamā ši.un xodā ahl vā.kār.ā
unser Gatte.PL OBL=ACC' Gott würdig PRÄV.mache.3 SG
"Gott mache unsere Gatten ordentlich!" (Christensen 1915:60)
{Die Existenz der "Gatten" wird präsupponiert, sie bilden das Satzthema; daher {+OG}. Man beachte auch die Stellung vor dem Subjekt und vergleiche Satz (8). Persisch:
šouhar-hā-ye mā-rā xodā ahl konad.}

B. {-OG}

- (SM 8) än vačæ.j.rā rahm.Ø hā.kār.in
dieses Kind.OBL=POSTPOS.DAT Mitleid.ACC CONJ.mache.PL
tā xodā vačæ.Ø har hæjr.un hā.dæj
damit Gott Kind.ACC alle drei.OBL=DAT CONJ-gebe
"Habt Mitleid mit diesem Kind, damit Gott [euch] allen dreien ein Kind gebe." (Christensen 1915:59)
{Im Unterschied zu Satz (7) ist hier die Existenz des "Kindes" im zweiten Satz nicht präsupponiert, es ist nicht-referentiell und rhematisch; daher {-OG}. Das Subjekt steht entsprechend voran. Persisch:
be-in bačče rahm be-konid, tā xodā be-har se šomā bačče be-dehad.}
- (SM 9) xar.Ø ta dā.bæj.n ī timan, amma
Esel.ACC du:OBL=DAT gab.war.1 Sg ein Tuman aber
xar.in sājā.Ø na.dā.bæj.n
Esel.OBL=GEN Schatten.ACC NEG.gab.war.1 SG
"Ich hatte dir den Esel für einen Tuman überlassen, aber den Schatten des Esels hatte ich dir nicht überlassen." (Christensen 1915:58)
{Die beiden Objekte sind eindeutig definit und vorerwähnt, wie auch aus der persischen Fassung hervorgeht:
olāy-rā be-to be-yek tumān kerāye dāde budam, ammā sāye-ye
olāy-rā be-to kerāye na-dāde budam
Trotzdem steht kein OBL. Offenbar hat das Semnāni, im Unterschied zum Persischen, eine gewisse Abneigung gegen die positive Markierung von Objekten unterhalb der Inhärenzzone [+hum]; dies geht auch aus den folgenden beiden Belegen hervor.}
- (SM 10) žō nāš.Ø dīmi māli du.bās.mun
er:OBL=GEN Leiche.ACC auf Lasttier.OBL=PRÄPOS PRÄV.band.1 PL
"Wir banden seinen Leichnam auf das Lasttier." (Christensen 1915:61f)
{Inhärenzzone [+discr]. Cf. persisch:
na'š-rā pošt.e māl bastim.}
- (SM 11) Najmā, hāzār dāfa ta.rā bāt.än
Na'imā tausend mal du:OBL=POSTPOS.DAT sagte.1 SG
än hākāt.Ø
diese Geschichte.ACC
"Naima, tausend mal habe ich dir diese Worte gesagt." (Christensen 1915:64)
{Inhärenzzone [-concr]. Cf. persisch:
Na'imā hazār daf be-to goftam in hekāyat-rā.}
- (SM 12) ī jænīkæ.jn än hākāt.Ø bā.šnuā
eine Frau.OBL=ERG diese Geschichte.ACC PRÄT.hörte
"Die eine Frau hörte diese Worte."
{Hier steht nun auch im Persischen keine Markierung mehr:
zan-i in harf be-šenid
(vgl. jedoch MZ (8) und SS (10)!). Nichtsdestoweniger handelt es sich noch nicht, wie in (13), um ein FVG: das Subjekt steht im OBL=ERG, das Verb wird also als transitiv, das Objekt noch als solches empfunden.}

- (SM 13) dö j̄ani ī vač.æj.rā
zwei Frau:REC PL ein Kind.OBL=POSTPOS.wegen
nazā.∅ mā.kār.šun
Streit.ACC CONTIN.machte.3 PL
"Zwei Frauen hatten Streit wegen eines Kindes." (Christensen 1915:57)
{Man beachte die Verwendung von -rā < rādīy in kausaler Bedeutung. –
Daß das Subjekt trotz des präteritalen Verbaltempus im REC steht,⁵²
zeigt, daß nazā nicht mehr eigentlich als Objekt aufgefaßt wird; viel-
mehr bilden nazā + kār- ein einheitliches, im Ergebnis intransitives FVG.
Vgl. hingegen den entsprechenden Satz im Sangesari (SS 14). Persisch:
do zan dar tefl-i monāza'at mi-kardand.}

Die pragmatische Funktion der Objektmarkierung kommt in dem folgenden Beleg deutlich zum Vorschein: die markiert vorangestellte NP ist nicht im strengen Sinne das Objekt des Hauptverbs, sondern das übergeordnete Satzthema; eigentliches Objekt ist die unmarkierte, unmittelbar präverbale NP *īā mīā xālā*:

- (SM 14) xuštun šī.un īā mīā xālā
selbst Gatte.PL OBL ein(f) CLASSIF Haar.ACC
mā.nā.d.im bā sāj mird.un
CONTIN.NEG.gebe.1 PL für hundert Mann.PL OBL=PRÄPOS
"Unsere Gatten, da würden wir nicht ein einziges Haar für hundert Männer geben." (Christensen 1915:60)
{Die persische Fassung ist mit dem doppelten Vorkommen von -rā (einmal thematisierend,⁵³ einmal eher objektmarkierend) besonders auffällig. Der Satz liegt wohl an der Grenze der Grammatikalität:
xodemān šouhar-hā-mān-rā yek mu-ye išan-rā be-sad šouhar
na-mi-forušim.}

1.2.1.8. Unter den Pamir-Sprachen im weiteren Sinn unterscheiden sich das Iškāšimi und das Wachi von allen ihren Nachbarn durch die Bewahrung des alten Genitiv-Dativ auf -ahya und seine Verwendung als Grammeme des definiten Objekts. Im Iškāšimi,⁵⁴ das sich durch diese Eigentümlichkeit auch von dem ansonsten sehr eng verwandten Sangleči unterscheidet (s.u.), ist diese Funktion die einzige, die dem ursprünglichen Genitiv-Dativ verblieben ist; er hat sich hier also nicht, wie sonst überall in der hier untersuchten ersten etymologischen Klasse, zu einem allgemeinen Obliquus weiterentwickelt, die obliquen Kasusfunktionen werden vielmehr durch neugebildete agglutinative Suffixe zum Ausdruck gebracht (GEN → -noy, DAT → -bo usw.). Die präteritale Ergativkonstruktion ist unbekannt.

⁵² In *mākāršun* ist das -d von -kard an die Endung -šun assimiliert (Christensen 1915:25). Das Continuativpräfix *mā-* (cf. persisch *mi-*) hat auf die präteritale Ergativität keinen Einfluß: das "Subjekt" steht beim Imperfekt (CONTIN + PRÄT-Stamm) ebenso im OBL=ERG wie im eigentlichen Präteritum (∅ + PRÄT-Stamm); cf. Christensen 1915:19.

⁵³ Cf. auch unten die persischen Beispiele PR (39/40).

⁵⁴ Zum Iškāšimi wurde herangezogen: Grierson 1920; Morgenstierne II 1938:283-427;

*Pachalina 1959, 1966c. Die Beispiele stammen alle aus *Pachalina 1959.

Über die Verwendungsbedingungen des markierten Akkusativs auf -i ist nicht viel bekannt. Das Objekt muß, wie stets, definit sein, doch ist dies nur eine notwendige, nicht jedoch eine hinreichende Voraussetzung. Es scheint, daß unterhalb der Inhärenzzone [+deix] ein thematisches Objekt eher markiert, ein rhematisches hingegen eher unmarkiert ist. Soweit die Belege einen solchen Schluß überhaupt zulassen, spielt der pragmatische Faktor eine wichtige Rolle bei der Objektdifferenzierung.

Beim Personalpronomen (Inhärenzzone [+deix]) besteht eine interessante Alternative zwischen äquipollenten und privativen Oppositionen. Wir finden einerseits die diachronisch ältere Alternanz von *az* (NOM) vs. *mak* (ACC), *ti* (NOM) vs. *fak* (ACC), wobei anzumerken ist, daß das Vorhandensein äquipollenter Oppositionen im Bereich [+deix] typologisch eher die Regel als die Ausnahme ist; andererseits sind auch Formen belegt, welche die privative Opposition ∅ vs. -i analogisch aus dem Nominalparadigma übernommen haben, also *az* (NOM) vs. *azi* (ACC) usw.

Es folgen nun einige Beispiele zur Illustration.

A. {+OG}

- (IŠ 1) sot fak kıl.ım.ıt ti gušt.∅
jetzt dich:ACC' töte.1 SG.und dein Fleisch.ACC
Alqayš.bo wus.ım
Alqayš.DAT bringe.1 SG
"Jetzt töte ich dich und bringe dein Fleisch dem A." (Pachalina 137)
- (IŠ 2) az.ım Amad.i xı.bo zas zıyd.ık.ım
ich:NOM.1 SG Ahmad.ACC' selbst.DAT Sohn nahm.PERF.1 SG
"Ich nahm Ahmad für mich als Sohn an." (Pachalina 43)
{In der russischen Übersetzung wird die thematisierende Funktion von {+OG} in der Wortstellung zum Ausdruck gebracht:
Амада я взял себе сыновя.}
- (IŠ 3) i to.yi Alqayš žad.ık
sein Vater.ACC' Alqays schlug.PERF
"Seinen Vater hat A. erschlagen." (Pachalina 137)
{Vgl. die in der Wortstellung der russischen Übersetzung zum Ausdruck kommende Thema-Rhema-Struktur: его отца убил Алькайш.}
- (IŠ 4) tıtx cı.bo ma xe vru.yi čı.ı
ihr was.für dies:ACC' selbst Bruder.ACC' klein.ACC'
taana dev.ıs
Tadel schlage.ITERAT
"Warum tadelt ihr euren jüngeren Bruder?" (Pachalina 43)
{Zu beachten ist die Kongruenz innerhalb der OBJ-NP: der ACC' wird dreimal zum Ausdruck gebracht.}
- (IŠ 5) am zoman ma mel.i at kıl
dies Jüngling dies:ACC' Schaf.ACC' offen machte
"Der junge Mann ließ das Schaf frei." (Pachalina 137)
- (IŠ 6) ti tıxtıy.ı.yi pas.ım
dein Ei.PL.ACC' koche.1 SG
"Ich koche dir die Eier." (Pachalina 44)

- (IŠ 7) ma x̄m.i worv.on
dies:ACC' Milch.ACC' aufkochen.1 PL
"Wir kochen diese Milch auf." (Pachalina 43)

B. {-OG}

- (IŠ 8) Alqayš Baxtišamol.Ø žad, wa pul.o.Ø oyad.i
Alqayš Bachtidžamol.ACC schlug jenes Geld.PL.ACC wegnahm.3 SG
"A. tötete B. und nahm das Geld weg." (Pachalina 137)
- (IŠ 9) wak.əm ti zas.Ø n̄.s.wend
dort.1 SG dein Sohn.ACC NEG.ITERAT.sah
"Ich hatte dort keinen Umgang mit deinem Sohn." (Pachalina 44)
- (IŠ 10) az.i wa x̄zgow.Ø avir.əm
ich.EMPH jener Jak.ACC finde.1 SG
"Ich finde jenen Jak!" (Pachalina 44)
- (IŠ 11) uk ruz a potšo xob.Ø wend [. . .] sot.əs
ein Tag der König Traum.ACC sah jetzt.IRREAL
potšo.noy xob.Ø taadil.əs k̄l
König.GEN Traum.ACC Deutung.IRREAL machte
"Eines Tages hatte der König einen Traum. Er würde jetzt den Traum
des Königs deuten." (Pachalina 137)

Trotz Vorerwähntheit in (11), trotz Definitheit in (10/9) und trotz der inhären-
tiellen Eigenschaft [+propr] in (8) fehlt OG in allen diesen Fällen. Ich vermute,
daß hierfür die pragmatische Funktion verantwortlich zu machen ist: das Objekt
ist in diesen Sätzen stark rhematisiert, vielleicht sogar fokussiert; daher kann die
enge Bindung ans Verbum nicht durch OG aufgelöst werden, gleichgültig, ob es
sich um ein einfaches Verb (8–11a) oder ein Funktionsverbgefüge (11b) handelt.

Die Gegenprobe liefert der folgende Beleg, wo das Objekt bei Ersterwähnung
rhematisch, bei textueller Wiederaufnahme hingegen eindeutig thematisch ist:

- (IŠ 12) m̄m.bo pioz.Ø ižm [. . .]
mir.für Zwiebel.ACC bringe
mel pioz.o.yi x̄l
Schaf Zwiebel.PL.ACC' aß
"Bring mir Zwiebeln! Das Schaf aß die Zwiebeln/Die Zwiebeln hat
das Schaf gefressen." (Pachalina 137)
{Man beachte die Transnumeralität von *pioz* in dem ersten Satz; hier-
durch wird der generische, nicht-referentielle Charakter des Objekts
unterstrichen.}

1.2.1.9. Im Wachi⁵⁵ sind, genauso wie im Iškāšimi, von den altiranischen Kasus-
formen zwei übriggeblieben, nämlich der alte Nominativ-Akkusativ (Ø) und der
alte Genitiv-Dativ (-ahya < -y/-i). Darüber hinaus haben sich mehrere agglutinie-

⁵⁵ Zum Wachi wurde herangezogen: Morgenstierne II 1938:431-558; Lorimer 1958; *Pacha-
lina 1966b, 1975; *Grjunberg/Stebelin-Kamenskij 1976; Kieffer 1978. *Klimčickij 1936
war mir nicht zugänglich. Die Beispiele stammen aus Morgenstierne 1938, *Pachalina
1975 und *Grjunberg/Stebelin-Kamenskij 1976.

rende Kasusuffixe neugebildet. Dieser Umstand hat dazu geführt, daß in den
kurz nacheinander erschienenen Grammatiken von Pachalina (1975) und von
Grjunberg & Steblin-Kamenskij (1976) das Wachi bald traditionell-diachronisch
als Sprache mit Zwei-Kasus-System (REC – OBL, so Pachalina), bald innovativ-
synchronisch als Sprache mit Mehr-Kasus-System (NOM – GEN – DAT – ACC –
ACC' – ABL – VOC, so Grjunberg & Steblin-Kamenskij) dargestellt wird. Wie
aus dem soeben Gesagten implizit schon deutlich wird, schließen sich diese
beiden, z.T. polemisch gegeneinander gesetzten Standpunkte keineswegs aus, sie
entsprechen vielmehr zwei verschiedenen Blickweisen. In der synchronischen
Perspektive von Grjunberg & Steblin-Kamenskij stellen sich die uns hier interes-
sierenden morphologischen Relationen wie folgt dar:

	SG	PL
NOM	-Ø	-iš(t)
ACC	-Ø	-Ø
ACC'	-əy	-əv.əy
GEN	-Ø	-əv.(əy)

Bemerkenswert an diesem System ist u.a. die formale Gleichheit von ACC und
GEN im SG, weiter die aus dem agglutinierenden Pluralparadigma herausfallende
Form des NOM PL sowie die endungslose Form des ACC PL. Diese letztgenannte
Erscheinung, die Parallelen in anderen iranischen Sprachen hat, ist so zu erklären,
daß das endungslose Nomen nicht markiert singulativ, vielmehr numerusneutral
(transnumeral) ist; eine Spezifizierung des Numerus durch das Pluralgrammem
-əv führt automatisch dazu, daß die gemeinten Gegenstände als individuell iden-
tifizierbar und damit als definit im Sinne der Referenzskala aufgefaßt werden.
Ein als Plural übersetztes Objektsnomen ist im Wachi entweder transnumeral
(→ACC) oder nicht (→ACC').⁵⁶

Sowohl gemäß Pachalina als auch gemäß Grjunberg & Steblin-Kamenskij
muß das Objekt "konkret und bestimmt" sein, damit die ACC'-Endung antreten
kann. Im Unterschied zum Iškāšimi habe ich keine Belege für {-OG} bei [+hum]
gefunden; anscheinend spielt im Wachi der pragmatische Faktor der Thematizität
eine geringere, die Inhärenzskala hingegen eine größere Rolle als im Iškāšimi.

Eine Besonderheit bietet das Personalpronomen insofern als dort nicht nur,
wie in der Mehrzahl der iranischen Sprachen, eine andere Form für NOM und
ACC' verwendet wird (*wuz* vs. *maž*, *tu* vs. *taw* usw.), sondern darüber hinaus die
ACC'-Form zusätzlich (redundant) die Endung -əy haben kann und meistens
auch hat. Die formale Distinktion eines "geformten" und eines "ungeformten"
ACC (Grjunberg & Steblin-Kamenskij) findet sich also nicht nur beim Nomen,
sondern auch beim Personalpronomen, nur mit dem Unterschied, daß bei letzte-
rem durch diese Opposition keine semantische Differenzierung zum Ausdruck
gebracht werden kann. Im Unterschied zum Iškāšimi, wo beim Personalpronomen

⁵⁶ Den Begriff der 'Transnumeralität' (Neutralisierung der Numerusopposition durch Null-
markierung) übernehme ich aus Mosel 1982. Generell gehen Transnumeralität (Neutrali-
sierung der Opposition SG vs. PL) und Nullmarkierung des Akkusativs ({-OG} als Neu-
tralisierung der Opposition ACC vs. ACC') Hand in Hand. Das Phänomen ist in den
iranischen Sprachen (wie auch anderswo) weit verbreitet; cf. hier z.B. IŠ (12); NT (9); SS (15);
PČ (16); Yarshater 1969:98. Die explizite Angabe des Numerus führt zur Spezifizierung
der NP und damit zu ihrer Zuweisung zur Referenzzone [+id ego] [+id tu].

eine paradigmatische Alternative zwischen privativer und äquipollenter Opposition besteht (s.o.), werden im Wachi diese beiden Oppositionstypen gleichsam kumuliert. Eine typologische Parallele hierzu bieten beispielsweise zahlreiche romanische Sprachen.

Es folgen nun einige Beispiele zur Veranschaulichung.

A. {+OG}

- (WA 1) wuz taw.əy miv dim.əm
ich:NOM du:ACC.ACC' jetzt schlage.1 SG
"Ich schlage dich jetzt." (Grjunberg & St.-K. 56)
- (WA 2) ža pətr.ei pūmec.ev.um
mein Sohn.ACC' anziehe.CAUS.1 SG
"Ich ziehe meinen Sohn an." (Morgenstierne II 48)
{In der Transkription von Grjunberg & St.-K. würde dieser Satz so aussehen:
ža pətrəy pumcyvəm}
- (WA 3) potšo ʃy dəʔd.əv.əy qyɤw.i cart
König selbst Tochter.PL.ACC' Ruf.3 SG machte
"Der König rief seine Töchter." (Grjunberg & St.-K. 56)
- (WA 4) šəbyɤ.əy xəbar mə.car.əv
Hirt.ACC' Nachricht NEG IMPER.mache.2 PL
"Benachrichtigt den Hirten nicht!" (Grjunberg & St.-K. 56)
- (WA 5) xur.i kaɤ ta ɤɤnər
Esel.ACC' stelle zu Stall
"Stell den Esel in den Stall!" (Pachalina 45)
- (WA 6) wuz ta.rək ʃy mingas.əv.i nə cəʃ.əm
ich dir.DAT selbst Vogel.PL.ACC' NEG töte.1 SG
"Für dich töte ich meine Vögel nicht." (Pachalina 45)
- (WA 7) yəm mix.əy ma.rək rand
dies Nagel.ACC' mir.DAT gebe
"Gib mir diesen Nagel!" (Grjunberg & St.-K. 43)
- (WA 8) Mayzman ʃy nan.ə rip.əy dəzd.əy
Mayzman selbst Mutter.GEN Haar.ACC' nahm.3 SG
"M. nahm das (einzelne) Haar seiner Mutter." (Grjunberg & St.-K. 56)
- (WA 9) žy ɤɤɤt.əv.i xūn.ən yav tōq.əv.i
mein Bruder.PL.GEN Haus.ABL sein Fenster.PL.ACC'
šux car
geschlossen mache
"Schließ die Fenster des Hauses meiner Brüder!" (Pachalina 45)
- (WA 10) rəxnīg.i pīc.ev.əm
Feuer.ACC' entzünde.CAUS.1 SG
"Ich zünde das Feuer an." (Morgenstierne II 48)
{Vgl. ebenso das Beispiel (10')}:

vōyn.i pīc.əm.ā
Licht.ACC' entzünde.1 SG.INTERROG
"Soll ich das Licht anmachen?" (Pachalina 45) gegen unten Beispiel (15).}

- (WA 11) ya nān yāv.ər nə ʃand yav tat.ə sir.əy
dies Mutter sie(PL).DAT NEG sage ihr(PL) Vater.GEN Geheimnis.ACC'
"Die Mutter erzählt ihnen das Geheimnis ihres Vaters nicht." (Pachalina 45)
- B. {-OG}
- (WA 12) ya dəy ya xur.ə dəyt.əy
dies Mann dies Esel.ACC schlug.3 SG
"Der Mann schlug den Esel." (Pachalina 45)
- (WA 13) yi wurk.ə ma.r rand
ein Lamm.ACC mir.DAT gebe
"Gib mir ein Lamm!" (Grjunberg & St.-K. 119)
- (WA 14) ma.rək puʃok.i awrat.ɤng.ə ɤɤɤɤm
mir.DAT Kleid.EZF Frau.ADJ.ACC bringe
"Bring mir Frauenkleider!" (Grjunberg & St.-K. 562)
{Man beachte in diesem Beispiel die Transnumeralität!}
- (WA 15) vōyn.ə ta.rək pīc.ɤv.əm
Licht.ACC dir.DAT entzünde.CAUS.1 SG
"Ich mache dir Licht an." (Pachalina 233)
- (WA 16) čōy.ə ma.rək kaɤ
Tee.ACC mir.DAT stelle
"Gieß mir Tee ein!" (Pachalina 211)

1.2.2. Die zweite etymologische Klasse

Die zweite etymologische Klasse umfaßt all diejenigen Sprachen, in denen alt-persisch *rādiy*, "Ziel, Zweck" über mittelpersisch *rād* "zwecks, für", und frühneupersisch *rā* "DAT" zum Grammeme des definiten Objekts geworden ist. Die Stellung, welche die aus dieser Postposition entstandenen Kasussuffixe innerhalb der jeweils einzelsprachlichen Kasussysteme einnehmen, ist in ähnlicher Weise unterschiedlich wie die Position der Überreste von aper. *-ahya* in den Sprachen der ersten etymologischen Klasse. Davon wird in der zusammenfassenden Typologie noch genauer die Rede sein.⁵⁷ Lautlich ist aus ursprünglich anzusetzendem *-rā*, das in dieser Form im Neupersischen belegt ist, in vielen Dialekten ein Grammeme mit variablem Vokalismus geworden, das seinen konsonantischen Anlaut nur nach Vokal bewahrt hat, nach Konsonant aber zu *-ā* (*-ā*, *-o*) reduziert worden ist. Zu der funktionalen Ähnlichkeit der Abkömmlinge von *-ahya* und *-rādiy* gesellt sich so synchronisch gesehen auch eine lautliche hinzu: großenteils sind beide Grammeme Gruppen heute zu einfachen vokalischen Suffixen geworden.⁵⁸

⁵⁷ Cf. die Tabelle S. 112 und die Kommentare dazu.

⁵⁸ Nähere Ausführungen dazu s.u. S. 113-115.

1.2.2.1. Im Gilaki,⁵⁹ das hier zusammen mit dem nah verwandten Mázanderáni behandelt wird, hat dieses vokalische Suffix die Form GL -a, MZ -e/-re. In diesen beiden Sprachen ist es Bestandteil eines Drei-Kasussystems, das außerdem noch einen Null-Kasus und einen Genitiv auf GL -ə, MZ -e (von -ahya) umfaßt. Wie üblich steht der Null-Kasus für das indefinite Akkusativ-Objekt; der -a/-e-Kasus hat darüberhinaus, seiner Etymologie entsprechend, die Funktion des Dativ bewahrt. Die präteritale Ergativkonstruktion ist unbekannt. Zusätzlich zu dem wie in der ersten etymologischen Klasse erhaltenen Genitiv hat sich hier also ein Dativ herausgebildet, der nach und nach zusätzlich, aber nicht ausschließlich die Funktion {+OG} im Rahmen der neu entwickelten DOM übernommen hat. Ungeachtet dieser diachronischen Unterschiede ist die Verwendungsweise von -a/-e als {+OG} derjenigen von persisch -rā sehr ähnlich, wie die folgenden Belege zeigen.

A. {+OG}

- (GL 1) tu ma.ra šnas.i
du mich.ACC' kenne.2 SG
"Du kennst mich."
(Rastorgueva et al. 1971:93)
- (GL 2) Məryəm Iskəndər.a bərar-ʃan,
M. I.ACC' Bruder-Seele
Iskəndər Məryəm.a xaxur duxadi
I. M.ACC' Schwester nannte
"Mirjam nannte Iskandar Bruderherz, Iskandar nannte Mirjam Schwester."
(Rastorgueva et al. 1971:58)
- (GL 3) mi dil xay.e zak.an.a usan.im
mein Herz will.3 SG Kind.PL.ACC' nehme.1 SG
dəryā kənāra bi.š.im
Meer Ufer CONJ.gehe.1 SG
"Ich möchte meine Kinder nehmen und ans Meeresufer gehen."
(Rastorgueva et al. 1971:58)
- (GL 4) zak.an.ə dast.a bi.gift.im
Kind.PL.GEN Hand.ACC' PRÄT.ergriff.1 SG
"Ich nahm meine Kinder bei der Hand (ergriff die Hand meiner Kinder)."
(Rastorgueva et al. 1971:59)
- (GL 5) ay xudā! mi mār.ə asəb.an.a un ʔədər
oh Gott mein Mutter.GEN Nerv.PL.ACC dies Ausmaß
ʔəvi bu.kun ki bə.tan.ə haməyə mi
stark CONJ.mache daß CONJ.kann.3 SG all mein
šeytāniya təhāmmul bu.kun.ə
Teufelei:ACC' Ertragen CONJ.mache.3 SG
"Lieber Gott, mach die Nerven meiner Mutter so stark, daß sie all meine Streiche ertragen kann!" (kindliches Gebet) (Rastorgueva et al. 1971:240)

⁵⁹ Zum Gilaki und Mázanderáni wurde herangezogen: *Zav'jalova 1956 (GL/MZ); *Pachalina/Sokolova 1957 (GL/MZ); Christensen 1930:39-123 (GL); *Rastorgueva et al. 1971 (GL); *Rastorgueva et al. 1975 (GL); *Zukovskij II 1922:5-9 (MZ/ŠZ); Christensen 1935:142-178 (MZ/ŠZ); Lambton 1938 (MZ/VL).

- (GL 6) səmavər.a ātəš bu.kun
Samovar.ACC' Feuer CONJ.mache
"Entzünde den Samovar!"
(Rastorgueva et al. 1971:58)
- (GL 7) xay.əm a ruz.an.a Raštə.miyan šime.biʃa
will.1 SG dies Tag.PL.ACC' Rasht.in ihr.bei
bu.guzəran.əm
CONJ.verbringen.1 SG
"Ich möchte diese Tage bei euch in Rasht verbringen."
(Rastorgueva et al. 1971:59)
- (GL 8) an kār.a hamə kəs na.tanəsti bu.kun.ə
dies Werk.ACC' jede Person NEG.kann CONJ.mache.3 SG
"Diese Arbeit kann nicht jeder machen." (Rastorgueva et al. 1971:214)
{Vgl. die auch in der russischen Wortstellung zum Ausdruck kommende Thematisierung (Topikalisierung) des Objekts:
эту работу не каждый человек может выполнить.}
- (GL 9) sard-āb xu taasir.a bu.kud.ə
kalt-Wasser selbst Wirkung.ACC' PRÄT.machte.3 SG
"Das kalte Wasser tat seine Wirkung."
(Rastorgueva et al. 1971:59)
- B. {-OG}
- (GL 10) bad-az muddat.i bə.tanəst.ə bu i.ta
nach Weile.ein PRÄT.konnte.3 SG war ein.CLASSIF
muzdur.ə peydā bu.kun.ə
Tagelöhner.ACC ausfindig CONJ.mache.3 SG
"Nach einer ganzen Weile erst war er in der Lage, einen Tagelöhner zu finden."
(Rastorgueva et al. 1971:60)
- (GL 11) diruz Tehrānə.ʃa telgrāf.ə fagift.əm
gestern Teheran.aus Telegramm.ACC bekam.1 SG
"Gestern erhielt ich ein Telegramm aus Teheran."
(Rastorgueva et al. 1971:214)
- (GL 12) i.ta piče ruznām.ə xan.əm, bat vagərd.əm
ein.CLASSIF wenig Zeitung.ACC lese.1 SG dann aufstehe.1 SG
"Ich lese ein wenig Zeitung, dann stehe ich auf."
(Rastorgueva et al. 1971:60)

Wie im Deutschen ("Zeitungslesen") ist in solchen Fällen auch im Gilaki der Übergang vom freien zum innerhalb eines zusammengesetzten Verbalausdrucks (FVG) gebundenen Objekt ein fließender.

Der Vollständigkeit halber füge ich einige Belege aus dem bislang relativ wenig erschlossenen Mázanderáni an:

- (MZ 1) mən un.to kə.təb.rə še zan.ne hədō.m.ə
ich dies.CLASSIF Buch.ACC' selbst Frau.DAT gebe.1 SG.COPULA
"Ich gebe dieses Buch meiner Frau." (Rastorgueva et al. 1975:194)
{Hier kommt die Polyfunktionalität von -re (-ne < -re) innerhalb eines Satzes zur Geltung.}

- (MZ 2) mən še pul(r)e gum be.kerd.əm
ich selbst Geld.ACC' verloren PRÄT.mache.1 SG
"Ich habe mein Geld verloren." (Zav'jalova 107)
- (MZ 3) mən dət.to verg.Ø bazu.m.e
ich zwei.CLASSIF Wolf.ACC tötete.1 SG.COPULA
"Ich habe zwei Wölfe getötet."
(Rastorgueva et al. 1975:194 & Zav'jalova 107)

In den Dorfdialekten von Šamirzād und Velâtru, die von A. Christensen bzw. von A. Lambton genauer untersucht worden sind, ist der Gebrauch der Postposition eher selten. Nichtsdestoweniger finden sich gerade im Šamirzādi ein paar bemerkenswerte Belege. Man vergleiche die folgende Beispielreihe:

A. {+OG}

- (MZ/VL 4) tɛ.ra xar se.vər hɔ.kerd.ɛ.na
du.ACC' Esel Reiter PRÄT.machte.3 PL
"Sie haben dich auf einen Esel gesetzt." (Lambton 85)
- (MZ/ŠZ 5) qâzi jällâd.râ vang.Ø hä.dâ.a
Richter Henker.ACC' Stimme.ACC PRÄT.gab.3 AG
"Der Richter rief den Henker." (Christensen 174)
{ Cf. die Bemerkungen zu den persischen FVG mit *dâdan*, unten 2.4.2.1.3.2. Man vergleiche auch die Fassung des Satzes in Semnâni, Sorche'i, Lâsgerdi und Persisch (SM 4) sowie in Natanzi (NT 5). }
- (MZ/VL 6) nun.o asal.a ba.xord.a
Brot.und Honig.ACC' PRÄT.aß.3 SG
"Er aß das Brot und den Honig." (Lambton 83)
- (MZ/ŠZ 7) un tütî dâkun.râ mâ.pâs.â
jener Papagei Laden.ACC' CONTIN.bewachte.3 SG
"Der Papagei bewachte den Laden." (Christensen 174)
- (MZ/ŠZ 8) jæk zan in harf.râ bâ.šni.a
ein Frau dies Wort.ACC' PRÄT.hörte.3 SG
"Die eine Frau hörte diese Worte." (Christensen 174)
{ Cf. SM 12; SS 10. }

B. {-OG}

- (MZ/ŠZ 9) tütî dâkun.Ø mæsl.e.hamišâ mâ.pâs.â
Papagei Laden.ACC wie-EZF-immer (pers.) CONTIN.bewachte.3 SG
"Der Papagei bewachte wie immer den Laden."
(Christensen 174)

{ Warum in (9) das Objekt unmarkiert, in (7) hingegen markiert ist, läßt sich schwer erkennen (cf. Christensen S. 164). Wahrscheinlich geben pragmatisch-textfunktionale Gründe den Ausschlag: in (7) ist das Objekt fokussiert rhematisch, es ist also vom Verb abgehoben; in (9) bildet es hingegen mit ihm eine einzige pragmatische Konstituente ("Der Papagei war auf Ladenwache"). }

- (MZ/ŠZ 10) tütî harf.Ø na.ze.a
Papagei Wort.ACC NEG.schlug.3 SG
"Der Papagei sprach nicht." (Christensen 174)
{ Im Unterschied zu (8) bildet das Nomen mit dem Verb hier das dem persischen *harf zadan* entsprechende FVG. }

1.2.2.2. Ähnlich wie das Semnâni gegenüber seinen Nachbardialekten Sorche'i und Lâsgerdi ist auch das Natanzi⁶⁰ gegenüber dem benachbarten Jarani-Farizandi durch das Vorhandensein von DOM ausgezeichnet. Die Markierung des definiten Objekts mittels der Postposition *-râ/-râ* fügt sich im Natanzi in ein System ein, das bezüglich der präteritalen Ergativität auf halbem Weg zwischen Sprachen wie dem Sangsari einerseits, dem Neupersischen andererseits steht: infolge des Wegfalls einer nominalen ERG-Markierung ist das transitive "Subjekt" bereits im Sinne eines akkusativischen Systems reanalysiert worden; doch sind andererseits die Personalaffixe, die mit dem "Subjekt" kongruieren, stellungsmäßig noch frei. Diese Struktur ist charakteristisch für eine Vielzahl iranischer Sprachen aus allen etymologischen Klassen und genetischen Gruppen.

Es ist anzunehmen, daß in dieser Dialektgruppe die Postposition *-râ* aus dem Persischen übernommen worden ist. Nur in dem Stadtdialekt von Natanz selbst, wo sich die persischen Einflüsse naturgemäß stärker auswirken, hat ihr Gebrauch feste Wurzeln geschlagen, während er im dörflichen Umland ganz sporadisch und äußerlich geblieben ist (ein einziges Mal kommt *-râ* in den von Christensen gesammelten Farizandi-Texten vor), so daß es nicht gerechtfertigt ist, hier von DOM zu sprechen. Ähnliches gilt übrigens auch für das Chunsâri und andere Lokaldialekte der Region zwischen Kâšân und Esfahân.⁶¹ Für das Natanzi selbst ist zweifellos der heutige Stand so, daß es unter die Sprachen mit DOM eingeordnet werden muß; jedoch ist der Gebrauch der Postposition obligatorisch nur in der Referenzzone [+deix], also im Minimalbereich des Personalpronomens, während er sonst, verglichen mit dem Persischen, relativ selten ist. Wie der unmittelbare Übersetzungsvergleich zeigt, ist die Postposition in vielen Fällen weglassbar, in denen sie im heutigen Persisch unbedingt gesetzt werden muß.

Dafür, daß es sich um eine Entlehnung handelt, dürfte wohl auch die Tatsache sprechen, daß der konsonantische Anlaut von *-râ* auch nach Konsonant bewahrt ist; die lautliche Reduktion des Suffixes infolge hoher Gebrauchsfrequenz, wie sie für das Umgangspersisch, aber auch für das Gazi, Sivandi und Baluči so charakteristisch ist, findet sich nicht im Natanzi.

Beim Pronomen läßt sich der Übergang von reiner Privatitivität zur Äquipollenz anhand der verschiedenen Varianten besonders deutlich ablesen; die lautliche Abschleifung führt bis zur Veränderung sowohl des Pronominalstammes selbst als auch des Kasusuffixes:⁶²

mûn . . . râ / mûnrâ / morâ / mora

Es folgt die Belegreihe aus Christensen.

60 Zum Natanzi wurde herangezogen: Mann/Hadank 1926 (III, 1); Christensen 1930:243-283; cf. zum nah verwandten Jarani-Farizandi Christensen 1930:124-242.

61 Näheres hierzu s.o. S.10f mit Anmerkungen 18-23.

62 Näheres zu diesem Problem s.u. S. 124.

A. {+OG}

- (NT 1) mūn nēn ālāf.hā.je zārdāk.hā.m geret k'e
ich diese Blatt.PL.EZF Karotte.PL.1 SG nahm daß
mo.ra vāj na.bār.ā
ich.ACC' Wind NEG.trage.3 SG
"Ich habe diese Karottenblätter ergriffen, damit der Wind mich nicht
fortweht." (Christensen 1930:178)

- (NT 2) vāj mūn.aš.rā dār miān.e bāy.e to xūst
Wind ich.3 SG.ACC' in Mitte.EZF Garten.EZF dein schlug
"Der Wind hat mich in deinen Garten geweht."
(Christensen 1930:278, cf. 250)

{Die Stellungsfreiheit des Personalsuffixes beim präteritalen Verb ist so groß, daß es sogar zwischen das Objektpronomen und sein Kasus-suffix treten kann, wodurch deren beidseitige enge Bindung und lautliche Reduktion (cf. (1)) wieder rückgängig gemacht wird. Mit dieser Regularität steht das Natanzi in deutlichem Gegensatz zum Gazi und Sivandi (s.u.). Vgl. auch Satz (4) und (5).}

- (NT 3) vačā.je mo.rā do nīm na.kēr
Kind.EZF mein.ACC' zwei Hälfte NEG.mache
"Teil mein Kind nicht in zwei Hälften!" (Christensen 1930:276)
{Persisch:
tefl-e ma-rā do nim makon
Cf. demgegenüber die Nullmarkierung im Farizandi:
vače man do nīm nāka (Christensen 1930:204).}

- (NT 4) vačā.š.rā bā māj.aš dā
Kind.3 SG.ACC' DAT Mutter.sein gab
"Er gab das Kind seiner Mutter." (Christensen 1930:276)
{Positionell entspricht dies genau Satz (2): das Subjektsuffix wird enklitisch direkt an das Objekt angefügt, wodurch das Objekt-Suffix vom Nomen abgetrennt wird. Persisch: cf. SM (6). Vgl. auch die Nullmarkierung in den Dorfdialekten, z.B. Jarani:
vačāš be nōn baspārd (Christensen 1930:205).}

- (NT 5) nōn tūtī.ā dokūn.aš.rā pāid
dieser Papagei.DET Laden.3 SG.ACC' bewachte
"Dieser Papagei bewachte den Laden." (Christensen 1930:277)
{Cf. MZ (7).}

B. {-OG}

- (NT 6) qāzī jālād.aš.θ ba.xast
Richter Henker.3 SG.ACC PRÄT.wollte
"Der Richter ließ den Henker kommen." (Christensen 1930:276)
{Cf. SM (4) und MZ (5).}

- (NT 7) "mory.θ be mūn de!" šoyāl mory.aš.θ be nōn
Huhn.ACC DAT ich gebe Schakal Huhn.3 SG.ACC DAT.dieser
dā, rūbā mory.aš.θ be dandun ba.geret
gab Fuchs Huhn.3 SG.ACC mit Zahn PRÄT.nahm

"Gib mir das Huhn!" Der Schakal gab ihm das Huhn. Der Fuchs packte das Huhn mit den Zähnen." (Christensen 1930:278)

{Vgl. die umgangspersische Fassung mit dreifacher Wiederholung der Markierung des Akkusativs und mit dreifacher Setzung des nur im gesprochenen Persisch vorkommenden "bestimmten Artikels" -é:

"morqérā bede man!" šāqāl morqérā beš dād. rubā morqérā be dāndunāš gereft (Christensen 1930:296)

Der erste Satz würde schriftsprachlich lauten:

mory-rā be man be-deh!

Im Persischen wird in einem solchen Fall also eher auf die Markierung des Dativs als auf die Markierung des definiten Akkusativs verzichtet!}

- (NT 8) i.ta xar.aš.θ ba.hri
ein.CLASSIF Esel.3 SG.ACC PRÄT.kaufte
"Er kaufte einen Esel." (Christensen 1930:280)

- (NT 9) xāli zārdāk.aš.θ be-vet. "čera zārdāk.hā.d.θ
viele Karotte.3 SG.ACC ausriß warum Karotte.PL.2 SG.ACC
be-vet.a
ausriß.COPULA

"Er riß viele Karotten aus. "Warum hast du (die) Karotten ausge-rissen?" (Christensen 1930:278)

{Vgl. SS (15). Es ist beachtenswert, daß bei dem zweiten Vorkommen der Objekt-NP im Textzusammenhang zwar nicht, wie in so vielen anderen iranischen Sprachen (z.B. Sangesari), {+OG} gesetzt wird, daß aber durch die Anfügung des Pluralgrammems zumindest die Trans-numeralität aufgehoben wird.}

- (NT 10) do.ta jæn sār.e vačæ.i dā'vā.sūn.θ kārd
zwei.CLASSIF Frau über.EZF Kind.ein Streit.3 PL.ACC machte
"Zwei Frauen stritten sich um ein Kind." (Christensen 1930:276)
{Vgl. SM (13) und SS (14).}

1.2.2.3. Das Gazi⁶³ ist eine NW-iranische Sprache, die sich in der Esfahān be-nachbarten Stadt Gaz bis heute in persischer Umgebung hat halten können. Auch hier dürfte die Postposition -r/ā wohl persischen Ursprungs sein, sie ist jedoch in ungleich höherem Maße gebräuchlich als etwa im Natanzi. Die Gebrauchsfrequenz ist keinesfalls geringer, vielleicht eher noch höher als im Persischen.

Morphologisch verdient es Beachtung, daß die Postposition ihren Konsonan-tischen Anlaut nach Konsonant verliert; die Vokalquantität wird allerdings nicht reduziert. Damit steht das Gazi auf derselben Stufe wie das Sivandi und das Baluči und es unterscheidet sich ebenso vom Natanzi (Bewahrung des Anlauts) wie von den kaspischen Sprachen (Reduktion der Vokalquantität).

Die Ansätze zu einer kongruierenden Objektkonjugation, von denen wir ein-gangs sagten, daß sie für die neuiranischen Sprachen insgesamt von marginaler Bedeutung sind, scheinen im Gazi stärker entwickelt zu sein als anderwärts. Die Personalsuffixe, die wie üblich positionell frei sind, beziehen sich nicht selten "redundant" auf das im selben Satz vorkommende markierte Objekt. Bezeich-

63 Zum Gazi wurde herangezogen: *Žukovskij II 1922:9-20, 33-41; Bailey 1935; Eilers 1979.

nenderweise treten sie in diesem Fall in die unmittelbare Nähe des Verbums, sei es nun vor oder hinter den Verbalstamm. Eine solche "redundante" Kennzeichnung des Objekts sowohl beim Objekt selbst als auch beim Verbum ist im Gazi, wie in so vielen Sprachen, pragmatisch markiert. Es heißt hierzu bei Eilers/Schapka: "Diese Doppelausdrucksweise fällt auch unter die Kategorien Suffixaufnahme, Casus pendens, Hervorhebung und expressive Verdoppelung" (S. 64). Eine solche Charakterisierung verweist auf Herausarbeitung des thematisch-rhematischen Reliefs durch Topikalisierung des Objekts, das nicht nur durch das Objektgrammem selbst, sondern auch durch das kongruierende Verbalaffix "exkorporiert" wird (vgl. die Ausführungen zu diesem Begriff in dem Kapitel über das Persische sowie im letzten Teil der Arbeit).

Wie im Natanzi und zahlreichen anderen iranischen Sprachen wird das "Subjekt" eines transitiven Verbs im Präteritum mittels eines Subjekt-Suffixes ausgedrückt, das enklitisch an nahezu jedes beliebige Wort des Satzes treten kann, während der präteritale Verbalstamm selbst (das ehemalige Partizip Perfekt Passiv) unverändert bleibt. In Bezug auf unsere Fragestellung ist es wichtig, daß im Gazi ein solches Subjekt-Suffix mit dem Objektgrammem inkompatibel ist. Damit steht das Gazi in deutlichem Gegensatz etwa zum Natanzi, wo ohne weiteres OG an den Komplex "Objektnomen+Subjektsuffix" antreten kann (cf. NT, (2), (4), (5)). Da im Gazi das Subjektsuffix besonders häufig an das Objektnomen angefügt wird, ist die Funktionalität der Opposition {+OG} beim präteritalen Verb erheblich eingeschränkt; sie ist immer dann neutralisiert, wenn das Subjektsuffix an das Objektnomen tritt, und dies ist, wie gesagt, sehr oft der Fall. Beim präteritalen Verb ist die Neutralisierung der Opposition {+OG} zugunsten von {-OG} in den neuiranischen Sprachen auch anderwärts nicht unbekannt; man vergewährt sich das oben zum Eštehârdi und Zâzâ Ausgeführte. Im Gazi hat diese Neutralisierung allerdings andere Gründe als in den genannten Idiomen: sie dient nicht zur Desambiguierung der Polyfunktionalität von OG, sondern sie beruht auf einer spezifischen, in nah verwandten Idiomen unbekannten Suffix-Inkompatibilität, die nicht, wie etwa im Sivandi, auf andere Weise ausgeglichen wird.

Die folgenden Belege stammen alle aus den umfangreichen, vorzüglich edierten Materialien von Wilhelm Eilers.

A. {+OG}

- (GZ 1) *in zingī gūz.e tu.rā xār.ād ker.ū*
diese Frau will.3 SG du.ACC' Esel.2 SG OBJ mache.3 SG
"Diese Frau will dich zum Esel machen." (Eilers 151/360, cf. 64)
{Dies ist ein Beispiel für die beschriebene Wiederaufnahme des markierten Objekts in der Nähe des Verbs. Persisch:
in zan mi-x'vâhad to-râ xar konad.}
- (GZ 2) *berāw.ā.m hām mu.rā keš.end.e hām tu.rā*
Bruder.PL.mein auch ich.ACC' töte.3 PL.CONTIN auch du.ACC'
"Meine Brüder werden sowohl mich als auch dich töten."
(Eilers 106/275)

- (GZ 3) *xudā gumbāi.ž.e Ebraīm.ā āz būte*
Gott wollte.3 SG.CONTIN Abraham.ACC' von Schmelztiegel
imtehūn.āž ker.ū
Prüfung.3 SG mache.3 SG
"Gott wollte Abraham auf dem Prüfstein untersuchen."
(Eilers 109/279)
- (GZ 4) *xārāi vače.xud.ā ma.š.kuš*
Unsinn Kind.selbst.ACC' NEG IMPER.3 SG OBJ.töte
"Töte dein Kind nicht umsonst!" (Eilers 109/279)
{Ein weiterer Fall von pronominaler Wiederaufnahme des Objekts beim Verb. -kuš: persisch, statt keš.}
- (GZ 5) *zuyūn čāre.i nā.ū gūz in dut.ā*
jetzt Mittel.ein NEG.ist außer dies Mädchen.ACC'
be.š.keš.e
CONJ.3 SG OBJ.töte.2 SG
"Es gibt jetzt kein Mittel außer, daß du dieses Mädchen tötest."
(Eilers 106/275)
{Nochmals ein Fall von pronominaler Wiederaufnahme (kongruierende Objektkonjugation).}
- (GZ 6) *in vere.rā āvāz.e Ismāil γurbūn ke*
dies Lamm.ACC' statt.EZF Ismael Opfer mache
"Opfere dieses Lamm anstelle von Ismael!" (Eilers 110/281)
- (GZ 7) *čippun gale.rā re xūs.ū.e*
Hirte Herde.ACC' Weg schlage.3 SG.CONTIN
"Der Hirte bringt die Herde auf den Weg." (Eilers 200/477)
- (GZ 8) *čoorumā.š.ā āz sār.āž ve.ž.gīt*
Körperschleier.ihr.ACC' von Kopf.ihr weg.3 SG.nahm
"Sie nahm ihren Frauenumhang von ihrem Haupt."
{Der čādornomā wird 396 Anm. 6 so definiert: "ein hohes, weit ausladendes Stoffstück, das den gesamten Körper der Frau von Kopf bis Fuß bedeckt". – Dies ist einer der relativ seltenen Fälle, wo {+OG} bei präteritalem Verb vorkommt. {+OG} ist mit dem Personalsuffix in Subjektfunktion, nicht jedoch mit dem Personalsuffix in possessiver Funktion inkompatibel; da bei dem thematisch vorangestellten Objekt bereits ein Possessivsuffix steht, tritt das Subjektsuffix zwischen Präverb und Verbstamm: der Platz für die Anfügung von OG ist frei.}
- (GZ 9) *gūšt-γurbūnī.rā ādem bī-numā nā.ž.gū.xo*
Fleisch-Opfertier.ACC' Mensch ohne-Gebet NEG.3 SG OBJ.muß.esse
"Das Opferfleisch darf ein Unfrommer nicht essen." (Eilers 110/281)
{Topikalisierung mit Objektmarkierung, Voranstellung vor das Subjekt und pronominaler Wiederaufnahme beim Verb.}
- (GZ 10) *nāxun.ā rū-ğūm'ā bī.gū.gī*
Nagel.ACC' Freitag PRÄV.muß.nehme
"Man muß die Nägel (Sg. coll.) am Freitag beschneiden."
(Eilers 207/498)

{Besser noch wäre: "Nägel muß man freitags beschneiden." Das Objekt ist trotz seines unspezifischen, nicht-referentiellen Charakters markiert, weil es thematisch dem Rhema (bestehend aus Temporaladverb+Verbal-komplex) gegenübergestellt ist.}

- (GZ 11) Gāzi.ā ōu-nūn.ā gō rū kāsē yā ġūm
Gazer.PL Wasser-Brot.ACC' REL auf Schale oder Kelch
dār.ū rū rōrē nā.rež.end.e
in.ist auf Korridor NEG.gieße.3 SG.CONTIN
"Die Gazer schütten das Brotwasser, das sich in der Schüssel oder Schale befindet, nicht auf den Gang."
(Eilers 211/510)
- (GZ 12) durū.∅ wōuw.e! dā.ž be.ker.īd tā
Lüge.ACC sage.2 SG heiß.3 SG CONJ.mache.2 PL damit
rās.āž.ā be.vo.ū
Wahrheit.3 SG POSS.ACC' CONJ.sage.3 SG
"Du lügst! Macht ihm heiß, damit er die Wahrheit darüber sagt!"
(Eilers 156/370)

B. {-OG}

- (GZ 13) yā.de bābā.ābid.āž bekušte ū
hier.in Vater.Fromm.3 SG getötet ist
"An dieser Stelle hatte er den Vater des Frommen getötet."
(Eilers 114/289)
{Auch bei eindeutig definiten Verwandtschaftsbezeichnungen kann kein OG stehen, wenn die entsprechende Position durch das Subjekt-suffix bereits ausgefüllt ist; vgl. demgegenüber einen Satz wie NT (4)!}
- (GZ 14) "xūdā sāu ešrefī.ž.∅ be.mo etā,
Gott hundert Dukaten.3 SG.ACC DAT.ich gab
bār.ā dāy ne, ešrefī.yā.rā ī.ġī!"
Tür.ACC' offen stelle Dukaten.PL.ACC' PRÄV.nehme
zīngī bār.āž.∅ dāy nā
Frau Tür.3 SG.ACC offen stellte
"Gott gab mir hundert Dukaten, öffne die Tür und nimm die Dukaten!"
Die Frau öffnete die Tür."
(Eilers 108/279)
{In dieser Passage wird besonders deutlich, daß, bei definitivem Objekt, die Setzung bzw. Nicht-Setzung von OG ausschließlich durch das Verbaltempus bestimmt wird.}
- (GZ 15) īn.ā.t.∅ kūā.de bārt.e
dies.PL.2 SG.ACC wo.von trug.2 SG
"Woher hast du diese Dinge?"
(Eilers 108/279)
{Der Vergleich mit der vom Informanten selbst gelieferten Übersetzung ins Persische zeigt, daß hier OG nur infolge des Verbaltempus getilgt ist:
in-hā-rā az kožā āvordi?}
- (GZ 16) ārbāb ye sārxtat.∅ nevis.ū.e
Herr ein Arbeitsvertrag.ACC schreibe.3 SG.CONTIN
be.čippūn t.ū.e
DAT.Hirte gebe.3 SG.CONTIN

"Der Gutsherr schreibt einen Arbeitsvertrag und gibt ihn dem Hirten."
(Eilers 200/479)

- (GZ 17) bēt ō γazal.∅ xūn.end.e tā bār-kiye zumā
Vers und Ghasele.ACC lese.3 PL.CONTIN bis Tür-Haus Bräutigam
"Sie singen Verse und Ghasele (Sg. coll.) bis zur Haustür des Bräutigams."
(Eilers 212/511)
- (GZ 18) ege yeki rū-šambe nāxun.∅ bī.ġī.ū
wenn einer Samstag Nagel.ACC PRÄV.nehme.3 SG
rusvā b.ū.e
blamiert sein.3 SG.CONTIN
"Wenn jemand am Samstag die Nägel schneidet, so wird er zum Gespött."
(Eilers 207/498f.)
{Im Unterschied zu Satz (10) bildet *naxun* hier mit dem Verb eine einheitliche pragmatische Konstituente; es kann daher nicht durch OG exkorporiert werden.}

1.2.2.4. Eine weitere NW-iranische Reliktsprache ist das Sivandi,⁶⁴ das in dem Dorf Sivand in der Nähe des antiken Persepolis, etwa 80 km nördlich von Širāz gesprochen wird. Die Sprache hat sich bis heute in einer dominant persischsprachigen Umgebung gehalten. Das Sivandi ist die am weitesten südlich gelegene Sprachinsel einer Gruppe von Idiomen, die weiter nördlich dichter gestreut sind.

Auch im Sivandi tritt die Postposition *-r/ā* an das Objekt an. Daß sie aus dem Persischen übernommen wurde, ist anzunehmen, läßt sich aber natürlich nicht mit Sicherheit behaupten. Die Postposition ist zu einem Kasus-Suffix geworden, das lautlich noch etwas stärker abgeschliffen ist als im Gazi: nicht nur nach Konsonant, sondern oft auch nach Vokal ist der konsonantische Anlaut geschwunden (gelegentlich kommt allerdings auch *-rā* nach Konsonant vor, cf. Satz (2)). Das Sivandi steht kurz vor dem Endstadium, das in den nordwest-tadžikischen Mundarten erreicht ist: der endgültige Reduktion von *-rā* zu *-ā*.

Nicht nur in lautlicher Hinsicht, sondern vor allem auch bezüglich des Gebrauchs zeigt es sich, in wie hohem Maße das Kasus-Suffix in das Sprachsystem integriert ist. Das Sivandi geht in der Häufigkeit von {+OG} noch weit über das Persische hinaus. Die überwältigende Mehrheit der Objekte ist positiv markiert; insbesondere müssen Objekte, die indefinit, aber referentiell sind, stets markiert werden. In der Referenzzone [+id ego] ~ [-id tu], in der im Persischen {+GO} zwar möglich ist, aber doch eher die Ausnahme als die Regel darstellt, scheint im Sivandi positive Markierung obligatorisch zu sein. Nicht markiert sind lediglich Ausdrücke, die eindeutig nicht-referentiell gebraucht werden, insbesondere natürlich die nominalen Semanteme von Funktionsverben sowie Objektnomina von vergleichbarem Abstraktheitsgrad. Von dem Punkt, den das Sivandi erreicht hat, ist es nur noch ein kleiner Schritt zur Aufhebung der Differentialität der Objektmarkierung durch die Umwandlung von OG in ein durchgängig gebrauchtes Akkusativzeichen.

64 Zum Sivandi wurde herangezogen: *Žukovskij II 1922:75-81; Lecoq 1979. Der nächste Band aus der Reihe 'Westiranische Mundarten aus der Sammlung Wilhelm Eilers' wird dem Sivandi gewidmet sein.

Wie in so vielen neuiranischen Idiomen ist auch im Sivandi die Stellung der Subjektaffixe bei präteritalem Verbaltempus frei. Grundsätzlich tendieren diese Affixe, wie sonst auch, zur Enklise an ein dem Verb vorangehendes betontes Satzglied. Wie im Gazi und im Unterschied zu Natanzi ist die gleichzeitige Anfügung eines Personalsuffixes in Subjektfunktion und des Objektgrammens nicht möglich (nach einem Personalsuffix in Possessivfunktion besteht eine solche Inkompatibilität ebenso wenig wie im Gazi). Im Unterschied zum Gazi jedoch führt diese Inkompatibilität nicht zur Neutralisierung der Opposition {+OG}. Während im Gazi OG dem Subjektsuffix weicht (also sehr oft nicht gesetzt wird), ist es im Sivandi umgekehrt: das Subjektsuffix weicht dem Objektgramm und tritt, statt an das Objekt, an ein dem Verb näherstehendes Wort an, sehr häufig auch an das Verb selbst. Auf diese Weise bewahrt die Differentialität der Objektmarkierung im Sivandi in jedem Kontext ihre volle Funktionalität.

Die folgenden Belege stammen aus den reichhaltigen Materialien von Lecoq.

A. {+OG}

- (SV 1) ī rafīq.i me me.rā bī-gonā mo.koš.e
dieser Freund.EZF mein ich.ACC' ohne-Schuld CONTIN.töte.3 SG
"Mein Freund tötet mich, obgleich ich unschuldig bin." (Lecoq 129)
- (SV 2) ū Dād.rā neršānd.eš ba yord.i ū tojjār
jener Dād.ACC' setze.3 SG zu Ort.EZF jener Kaufmann
"Er setzte Dād an die Stelle des Kaufmanns." (Lecoq 130)
{-eš hat Subjekt-, keine Objektfunktion (im Gegensatz zum Gazi ist kongruierende Objektkonjugation im Sivandi unbekannt). Die Stellung nach dem Verb erklärt sich, wie oben ausgeführt, aufgrund von -rā beim Objekt.}
- (SV 3) me mo.gā.m det.ā šāh.rā
ich PRÄS.will.1 SG Tochter."EZF" König.ACC'
berā.t be.sān.i
für.2 SG CONJ.nehme.1 SG
"Ich möchte für dich die Tochter des Königs bekommen." (Lecoq 151)
- (SV 4) āme.yne ārīs o dāmā.rā be.bar.une
kam.3 PL Braut und Bräutigam.ACC' CONJ.trage.3 PL
ba ābād.i fey.šā
zu Wohnung.EZF selbst.3 PL
"Sie kamen, um Braut und Bräutigam zu ihrer Wohnung zu bringen." (Lecoq 152)
- (SV 5) ye heyvān.ī.rā me.de.y ke bā fīn.ā
ein Schaf.ein.ACC' PRÄS.gebe.1 SG REL mit Blut."EZF"
bašar hič farq.∅ na.dār.e
Mensch irgend Unterschied.ACC NEG.habe.3 SG
"Ich besorge dir ein Schaf, dessen Blut von Menschenblut nicht verschieden ist." (Lecoq 137)
- (SV 6) "terāzī.ā te gort.et en." terāzī.ā ney.eš zimīn
Waage.ACC' du nahm.2 SG "ist" Waage.ACC' setzte.3 SG Erde
"Du hast die Waage genommen." Er setzte die Waage auf den Boden." (Lecoq 151)

{In beiden Fällen steht das Subjektsuffix beim Verb, damit beim Nomen OG stehen kann.}

- (SV 7) asās.i me.rā ġond ker.ike tā be.še.yme
Sachen.EZF mein.ACC' rund mache.2 PL damit CONJ.gehe.1 PL
"Packt meine Sachen zusammen, daß wir weggehen." (Lecoq 153)
- (SV 8) marg.i fey.eš.ā hatman diy.eš
Tod.EZF selbst.3 SG.ACC' gewiß sah.3 SG
"Er sah seinen Tod als eine Gewißheit." (Lecoq 138)
{Das erste -eš ist possessiv, das zweite subjektal.}
- (SV 9) farm.ā no.wāt.e.rā me če tari
Traum."EZF" NEG.sagte.PTCP.ACC' ich was Weise
ta'bīr.∅ ker.i
Deutung.ACC mache.1 SG
"Wie soll ich einen Traum deuten, der nicht ausgesprochen wurde (einen ungesagten Traum)?" (Lecoq 137)
- (SV 10) bīn.i me.tān.ike ta'bīr.i farm.e.rā
sehe.1 SG PRÄS.kann.2 PL Deutung.EZF Traum.DET.ACC'
berey soltān beyān ker.ike
für Herrscher deutlich mache.2 PL
"Ich will sehen, ob ihr dem König die Traumdeutung verdeutlichen könnt." (Lecoq 137)

B. {-OG}

- (SV 11) ey kākā, terāzī.t.∅ owerdān
oh Bruder Waage.2 SG.ACC brachte
"Bruder, du hast eine Waage gebracht." (Lecoq 151)
{Cf. Satz (6).}
- (SV 12) hame asās.i arūsi.yemā owerde bi
wir Sachen.EZF Hochzeit.1 PL gebracht war
"Wir hatten Hochzeitsgegenstände gebracht." (Lecoq 152)
- (SV 13) ū mo'allem ī.rā dars.eš.∅ me.dā
jener Lehrer dieser.DAT Lektion.3 SG.ACC CONTIN.gab
"Der Lehrer gab ihm Unterricht." (Lecoq 134)
{Wie im persischen *dars dādan* liegt hier einheitliches FVG vor; natürlich kann *dars* nicht markiert sein. Eine ganz andere Frage ist es, ob *ī-rā* wirklich als DAT aufzufassen ist, wie es die Semantik des verbalen Funktionsträgers nahelegt, oder als ACC', wobei man davon ausgehen müßte, daß das FVG als unanalysierbares Transitivity reanalysiert worden ist (in der Bedeutung "unterrichten"). Vgl. ähnlich gelagerte Fälle im Persischen im letzten Teil dieser Arbeit (2.4.2.1.3.2.).}

Daß im Sivandi tatsächlich die Referentialität im engeren Sinn der entscheidende Faktor ist, geht aus den folgenden beiden Beispielen hervor. Die erste Satzfolge wird im Sivandi als eine Progression [-ref] ⇒ [+ref] aufgefaßt:

- (SV 14) kor.eš.Ø owerd, nām.eš.ā ney.eš Būzarjemehr
 Knabe.3 SG.ACC brachte Name.sein.ACC' setzte.3 SG Bozorgmehr
 "Sie gebar einen Sohn und nannte ihn Bozorgmehr." (Lecoq 134)

In der folgenden Zusammenstellung ist von den drei Okkurrenzen des Objekts die erste [-ref] ~ [-def], die zweite [+ref] ~ [-def], die dritte schließlich [+ref] ~ [+def]. Nur im ersten Fall fehlt OG:

- (SV 15) "bāyad ye usūr.i.Ø be.bar.ike!" ye gōlām.i
 il-faut ein Pferd.ein.ACC CONJ.bringe.2 PL ein Sklave.ein
 az gōlām.gar.i soltān ye usūr.i.rā zīn.āš
 von Sklave.PLEZF Herrscher ein Pferd.ein.ACC' Sattel.3 SG
 kerd. vā-giriyā, usūr.é.rā owerd.eš
 machte zurückkehrte Pferd.DET.ACC' brachte.3 SG
 "Ihr müßt (irgend) ein Pferd bringen!" Einer der Sklaven des Herr-
 schers sattelte ein (bestimmtes) Pferd. Er kehrte zurück und brachte
 das Pferd." (Lecoq 138)

1.2.2.5. Das ursprüngliche System des Baluči,⁶⁵ das sich in einigen nördlichen Dialekten bis heute erhalten hat, entspricht genau demjenigen der kaspischen Sprachen Gilaki und Māzanderāni: ein Drei-Kasus-System mit einem aus dem alten ACC hervorgegangenen Null-Kasus, einem vermutlich aus *-ahya* hervorgegangenen Genitiv (*-ē/-a/-ay/-i*, je nach Dialekt) sowie einem allgemeinen Obliquus auf *-ā*, der meiner Auffassung nach ebenso auf *-rā* zurückgeht wie die entsprechenden Formen der kaspischen Sprachen. Hierfür spricht u.a., daß der allgemeine Obliquus des Personal- und Demonstrativpronomens in allen Dialekten durchweg auf *-rā* endet. Der Plural reflektiert insofern noch die Reste der alten Flexion, als der Null-Kasus auch im Plural endungslos ist, während die Endung *-ān* für sich allein den allgemeinen Obliquus repräsentiert; der Genitiv Plural wird agglutinatив gebildet (*-ān-i*). Der Obliquus weist einen hohen Grad an Polyfunktionalität auf; er dient als Lokativ, als Prä- bzw. Postpositionalkasus, als Dativ, als markierter Akkusativ und als präteritaler Ergativ. Die Identität von {+OG} einerseits und präteritalem Ergativ andererseits ist, aufgrund der daraus resultierenden Probleme, wie wir gesehen haben, nur in wenigen iranischen Sprachen erhalten geblieben (Jaghnoobi, Tāleši, Semnāni), andernorts jedoch abgebaut worden (Zāzā, Süd-Tāti; cf. die zusammenhängende Behandlung unten S. 117ff.).

Im Baluči besteht diese störende Identität nur teilweise. Einerseits gibt es Dialekte, welche die präteritale Ergativität abgebaut haben; andererseits hat sich, in anderen Dialekten, eine zusätzliche, etymologisch "verdoppelte" Markierung des definiten Objekts herausgebildet: der aus *-rā* entstandenen Endung *-ā* kann fakultativ ein zweites, verstärkendes und funktionsverdeutlichendes *-rā* hinzugefügt werden, was zu einem neuen Objektsgrammem *-ārā* führt. Eine solche Grammemverdopplung, welche synchronisch derzeit noch "further connotations of definiteness and emphasis" (Barker 142) hinzufügt, ist eine typologische Rarität ersten Ranges; ich kenne nur eine einzige Parallele, nämlich das Ober-

65 Zum Baluči wurde herangezogen: *Sokolov 1956; *Frolova 1960; *Rastorgueva 1966; Elfenbein 1966; Barker/Mengal 1969.

engadinische, wo ebenfalls die ACC'-Präposition *a(d)* emphatisch verdoppelt werden kann (*ad a me*, "mich").⁶⁶

Interessanterweise scheinen, soweit man dies nach dem heutigen Forschungsstand überhaupt sagen kann, diese beiden Erscheinungen, nämlich Ergativitätsabbau und OG-Verdopplung, tatsächlich geographisch komplementär verteilt zu sein: ersteres ist in den nördlichsten Dialekten, insbesondere den in der Sowjetunion gesprochenen, verbreitet, letzteres in den zentralen und südlichen Mundarten. Es scheint also tatsächlich so zu sein, daß Systeme in der Art des Tāleši und Jaghnobi (s.o.) diachronisch instabil sind und in der einen oder anderen Form dazu tendieren, so verändert zu werden, daß die Polyvalenz des Grammems, das unter bestimmten Bedingungen sowohl das Subjekt (ERG) als auch das Objekt (ACC') bezeichnen kann, beseitigt wird. Sowohl der Ergativitätsabbau als auch die OG-Verdopplung dienen dem Zweck, diese störende Polyfunktionalität zu beseitigen; es sind "komplementäre Lösungen desselben syntaktischen Problems".⁶⁷

Betrachten wir nun die illustrierenden Belege. Die Zitate von Barker stammen aus dem Zentralsdialekt Raxšāni (RX), diejenigen von Sokolov aus der in Sowjetisch-Turkmenistan gesprochenen nördlichen Dialektgruppe (TR) (das Material selbst wurde von Zarubin gesammelt). In den Belegen von Elfenbein bezeichnet AF einen afghanischen Zentralsdialekt (ohne präteritale Ergativität); RD steht für Rindī, den literarisch verwendeten Dialekt, der an der Küste des Indischen Ozeans gesprochen wird. Die Zitate in Rindī stammen aus einem Manuskript des British Museum.

A. {+OG}

- (BL/RX 1) ā mā.rā zān.t
 er wir.ACC' kenne.3 SG
 "Er kennt uns." (Barker 141)
- (BL/TR 2) man t.ra.am kuš.īn
 ich du.ACC'.auch töte.1 SG
 "Ich töte auch dich!" (Sokolov 85)
- (BL/AF 3) šumā m.nā dīst.et
 ihr mich.ACC' sah.2 PL
 "Saht ihr mich?" (Elfenbein 19)

66 Nach Ganzoni 1977:65: *Lascha'm ir ad a me*, "Laß mich gehen!". Diese DAT-Formen kommen im Oberengadinischen (Puter) und Surselvischen vor, haben aber nur im Puter auch die Funktion ACC' (das Surselvische kennt keine DOM!). Widmer 1966 hat sie als emphatische Grammemverdopplung gedeutet; Linder 1981 hat demgegenüber aufgezeigt, daß dies wohl synchronisch, nicht aber diachronisch zutrifft: der Ursprung der Formen ist im Paradigma des Demonstrativums zu suchen (*ad aqel* zu *aqel*, "jener", in der älteren Sprache); nach der Entwicklung *aqel* > *quel* wurde *ad a* dann als verdoppeltes *a(d)* reinterpretiert und wird wohl auch heute noch so empfunden. Mit Recht betont Linder 1981:45, daß Fälle von Verdopplung ein und derselben Präposition sehr selten sind, während die verstärkende Zusammensetzung zweier verschiedener Präpositionen gängige Münze ist. Für sachdienliche Hinweise zu dieser Problematik danke ich Prof. Helmut Stimm, München.

67 Dieser Ausdruck frei nach Körner 1981.

- (BL/RD 4) *kāzī ātk kāzī.yā.rā salām kut [. . .]*
 Kadi kam Kadi.ACC'.ACC" Gruß machte
yak roč.e kāzī.ā. jat Majnū.wā.rā
 ein Tag.ein Kadi.ERG schlug Madžnun.ACC'.ACC"
 "Der Kadi kam, er grüßte den Kadi. Eines Tages schlug der Kadi
 den M." (Elfenbein 32)
 {Dieses Beispiel illustriert sehr gut die präteritale Ergativität (Ø beim
 Subjekt des Intransitivums, -ā beim Subjekt des Transitivums) und
 die daraus resultierende Bedeutung von -rā: dieses beim definiten
 Objekt (hier [+propr]) zusätzlich angefügte Grammeme hilft zur Ver-
 meidung der funktionalen Ambiguität von -ā (Subjekt und Objekt
 des präteritalen Transitivums). Man beachte außerdem, daß die laut-
 liche Entwicklung von -rāδ > -ā (OBL) so weit vorangeschritten ist,
 daß der Konsonant -r- auch nicht mehr virtuell präsent ist; wenn das
 Nomen auf Vokal endet, dient ein Halbvokal (-y- oder -w-, je nach
 Kontext) als Hiatusstiller. Eine ähnliche Entwicklung findet sich auch
 im gesprochenen Tadžikisch (s.u.).}

- (BL/RX 5) *mā ā.ī piss.ā idā kill.an*
 wir er.GEN Vater.ACC' hier lasse.1 PL
 "Wir lassen seinen Vater hier." (Barker 141)

- (BL/RX 6) *man māstar.ā(.rā) zān.īn*
 ich Lehrer.ACC'.ACC" kenne.1 SG
 "Ich kenne den Lehrer." (Barker 142)

- (BL/TR 7) *āt.ant bi amā jāga.ā ki ganok*
 kam.3 PL zu derjenige Ort.PRÄPOS REL Dummkopf
golo.ā ba kurt.at
 Kalb.ACC' Verkauf machte.PLUPF
 "Sie kamen zu dem Ort, wo der Dummkopf das Kalb verkauft
 hatte." (Sokolov 88)
 {In diesem Dialekt fehlt die präteritale Ergativität (*ganok* steht im
 NOM). Die Endung -ā steht eindeutig für ACC'; eine Markierung
 durch ACC" ist funktional überflüssig.}

- (BL/TR 8) *bum.ay dast.u pād.ān.ā band*
 Eule.GEN Hand.und Fuß.PL.ACC' binde
 "Binde der Eule Hände und Füße!" (Sokolov 66)

- (BL/RD 9) *Majnū.wā towār kut: — e drač.ā.rā*
 Madžnun.ERG Stimme machte dies Baum.ACC'.ACC"
 ma.sind
 NEG IMPER.zerreiße
 "“Schlag diesen Baum ja nicht ab!” rief M." (Elfenbein 33)
 {Hier ist die Emphase, die durch Hinzufügung von ACC" zustande
 kommt (vgl. die oben angeführte Bemerkung von Barker) deutlich
 erkennbar: der Baum ist in Wahrheit der in eine Pflanze verwandelte
 Madžnun, der sich in höchster Lebensgefahr wähnt.}

B. {-OG}

- (BL/RX 10) *man murg.Ø jan.īn*
 ich Vogel.ACC PL schlage.1 SG
 "Ich schieße Vögel." (Barker 142)

- (BL/RD 11) *yak roč.e Majnū.wā zurt yak kačkol.e.Ø*
 ein Tag.ein Madžnun.ERG nahm ein Bettlerschale.ein.ACC
 o rawt
 und ging
 "Eines Tages nahm M. eine Bettlerschale und ging." (Elfenbein 31)

- (BL/TR 12) *tī asp āp.Ø war.t*
 dein Pferd Wasser.ACC trinke.3 SG
 "Trinkt dein Pferd Wasser?" (Sokolov 64)

Zwei Dinge verdienen noch Erwähnung.

1) Neben der Konstruktion mit dem Verbum für "haben" (trans.) gibt es eine
 Possessivkonstruktion mit -r/ā, die auch aus dem klassischen, nicht mehr jedoch
 aus dem heutigen Neupersischen bekannt ist:

- (BL/RX 13) *man.ā dagār ast*
 ich.OBL=POSS Land ist
 "Ich habe Land (mihi est terra)." (Barker 69)

2) Wie im Neupersischen, auch in der heutigen Sprache, ist das Indefinitsuffix
 -e keineswegs mit dem Objektgrammeme unvereinbar, sofern es sich um eine
 bestimmte Entität handelt, also um eine NP der Referenzzone [+id ego] ~ [-id tu]:

- (BL/RX 14) *man koh.e.ā gind.īn*
 ich Berg.ein.ACC' sehe.1 SG
 "Ich sehe einen (bestimmten) Berg." (Barker 142)
 {Vgl. das ganze Paradigma:
 man koh gindīn, "ich sehe Berge";
 man kohe gindīn, "ich sehe (irgend)einen Berg";
 man kohā gindīn, "ich sehe den Berg".}

- (BL/TR 15) *yak gul.e.rā āp.a bar.t*
 ein Blume.ein.ACC' Wasser.PRÄS trage.3 SG
 "Das Wasser trägt eine (einzelne) Blume." (Sokolov 67)

1.2.2.6. Das Tāti, im engeren, "eigentlichen" Sinn,⁶⁸ eine im sowjetischen
 Azerbajdžan gesprochene Sprache südwestiranischen Typs, deren Entwicklung
 seit eineinhalb Jahrtausenden vom Persischen getrennt verläuft, bietet unter den
 Sprachen der zweiten etymologischen Klasse den klassischen Fall einer Zwei-
 kasusflexion. Es stehen sich gegenüber ein Null-Kasus (Rectus) und ein aus -rā
 entstandener Obliquus auf -ā (nach Konsonant) bzw. -rā (nach Vokal), der eine
 ganze Reihe von Funktionen bewahrt hat, die auch für das klassische Neuper-
 sisch noch charakteristisch waren, die aber im heutigen Persisch weitest-

68 Zum Tāti wurde herangezogen: *V.F. Miller 1905–1907; *Grjunberg 1963, 1966. Die
 Beispiele stammen aus *Grjunberg 1963.

gehend verloren gegangen sind. Außer dem definiten Akkusativ bezeichnet OBL im Tâti den Dativ, den Genitiv in einer bestimmten, dem Türkischen nachgebildeten Konstruktion (s.u. Beispiel (2)), den Experiencer bei bestimmten Verben und den Possessor in einer bestimmten, soeben bereits im Baluči nachgewiesenen Konstruktion. Im Gebrauch dieses Kasus-Grammerns ist das Tâti also konservativer als das (Standard-)Neupersische, mit dem es im übrigen bezüglich der Opposition {±OG} im Gebrauch weitestgehend übereinstimmt.

Die folgenden Sätze mögen ein Bild vom Funktionieren dieser Opposition im heutigen Tâti vermitteln.

A. {+OG}

- (TT 1) birdän ä zir počä.ha.y män yä doušan växist [...] plöztlich von unter Fuß.PL.EZF mein ein Hase aufstand
doušan.ä gyft.im nahar.im bä där qäfas
Hase.ACC' griff.1 PL setzte.1 PL zu in Käfig
"Plötzlich sprang direkt vor meinen Füßen ein Hase auf. Wir fingen ihn und setzten ihn in einen Käfig." (Grjunberg 23)

- (TT 2) Qärib-šah däs xištän.ä yä bänd ängyšt i.rä
Qarib-König Hand selbst.GEN ein Gelenk Finger sein.ACC'
bätävär.az burrei
zu.Axt.mit schnitt
"Qarib-Šah schnitt sich mit der Axt ein Fingergelenk ab." (Grjunberg 23)

{bä... az ist das Zirkumfix für die Funktionen INSTR und COMMIT.
– bänd, "Band, Gelenk", fungiert hier gleichsam als CLASSIF: "ein Gelenk Finger" wie "ein Kilo Bohnen". – Die ganze Konstruktion däs [...] i.rä ist eine dem Azeri nachgebildete türkische Genitivkonstruktion, die im Tâti neben EZF tritt; hier könnte man notfalls in dialektales Deutsch wörtlich so übersetzen: "seiner Hand ihr Fingergelenk". Vgl. noch das folgende, weniger komplexe Beispiel:

piyär.ä xunä.yi
Vater.GEN Haus.sein
"dem Vater sein Haus/das Haus des Vaters" (Grjunberg 26)
(vgl. türkisch: babanın evi).⁶⁹

- (TT 3) in sib.ä bädjy juga baxš san
dies Apfel.ACC' zu zwei Teil Anteil mache
"Teil diesen Apfel in zwei Teile!" (Grjunberg 23)

- (TT 4) ä täxtä musmar.ä män bä.kälbäti.raz väkänd.ym
von Brett Nagel.ACC' ich zu.Zange.mit auszog.1 SG
"Ich zog mit einer Zange den Nagel aus der Wand." (Grjunberg 23)
{Die Allomorphie -ä/-rā hat analogisch dazu geführt, daß -az nach Vokal ein epenthetisches -r- als Hiatuslilger verwendet.}

⁶⁹ Cf. z.B. Jansky 1970:28 oder jede beliebige türkische Grammatik. Speziell im Azeri ist diese Konstruktion beschrieben z.B. in *Budagova et al. 1977:79f.

- (TT 5) bā.xälq.az dā'va mäsān xälq.ä
zu.Volk.mit Streit NEG IMPER.mache Volk.ACC'
mä.šmār
NEG IMPER.schmähe
"Entzweie dich nicht mit dem Volk, schmähe das Volk nicht!" (Grjunberg 23)

B. {-OG}

- (TT 6) män yä sä-sal.ä jingou.ø xir.am
ich ein drei-jähr-ig Bulle.ACC kaufte.1 SG
"Ich kaufte einen dreijährigen Bullen." (Grjunberg 23)

- (TT 7) räft.ym, pyaz.ø vāčyr.ym
ging.1 SG Zwiebel.ACC sammelte.1 SG
"Ich ging und sammelte Zwiebeln." (Grjunberg 24)

- (TT 8) ou.ø xord.ym
Wasser.ACC trank.1 SG
"Ich trank Wasser." (Grjunberg 25)

- (TT 9) bā'zi gaf.ha.y šun.ø imu bä sār
mache Rede.PL.EZF ihr(PL).ACC wir zu Kopf
nä.baftar.än.im
NEG.weben.PRÄS.1 PL
"Einige ihrer Worte verstehen wir nicht." (Grjunberg 24)

Wie bereits erwähnt, haben sich im Tâti u.a. die aus dem klassischen Neupersisch bekannten Funktionen EXP und POSS bis heute erhalten. Ich gebe abschließend je ein Beispiel hierfür:

- (TT 10) ispičkā hist tȳ.rā? – n.ist män.ä, Ähmäd.ä hist
Streichhölzer ist du.POSS NEG.ist ich.POSS Ahmed.POSS ist
"Gehören die Streichhölzer dir? – Nein, dem Ahmed." (Grjunberg 25)

- (TT 11) yaqin in sag.ä kšnā.yȳ
gewiß dies Hund.EXP hungrig.ist
"Sicher hat der Hund Hunger (Gewiß hungert es den Hund)." (Grjunberg 25)

1.2.2.7. Wir kommen damit zum Persischen,⁷⁰ der am besten dokumentierten und am gründlichsten erforschten iranischen Sprache, die dementsprechend hier besonders großen Raum einnimmt.

⁷⁰ Über alle Fragen der neupersischen Grammatik informiert der rezente Forschungsbericht (mit umfassender Bibliographie) Windfuhr 1979. Von den allgemeinen Darstellungen der persischen Grammatik wurden die folgenden herangezogen: Chodzko 1883; Saleman/Shukovski 1889; *Zaleman/Žukovskij 1890; Beck 1914; *Arends 1941; Farhādi 1955, 1975; Lazard 1957, 1963; *Pejsikov 1959; *Rubinčik 1960; Obolensky et al. 1963; Rastorgueva 1964; Boyle 1966; Lambton 1967; Mohadjer-Gomi 1978; D'Erme 1979. An Darstellungen der tadschikischen Grammatik wurde herangezogen: Lazard 1956; *Rozenfel'd 1956; Rastorgueva 1963; *Rastorgueva 1964; *Kerimova 1966. Speziell zu dem Problem der Objektmarkierung mit oder ohne -rā wurden folgende Arbeiten herangezogen: *Tomson 1928; Ovcinnikova 1956a, b; Hinch 1961; Lazard 1970, 1982 (ich

1.2.2.7.1. Altpersisch *rādiy* "Zweck", (vgl. russ. *цель*), war mittelpersisch zu *rād/rāδ* geworden, zur Postposition des Dativs bzw. Benefaktivs. Im Mittelpersischen ist DOM noch weitgehend unbekannt gewesen; *rād* wird nur ganz sporadisch für den (definiten) Akkusativ verwendet.⁷¹ Diese Situation ändert sich grundlegend mit dem Übergang zum Neupersischen. Hier ist, von den frühesten Zeugnissen des 9. und 10. Jahrhunderts an, DOM voll ausgebildet; während das indefinite Objekt nach wie vor unbezeichnet bleibt, wird das definite Objekt mittlerweile mit der vordem hauptsächlich dem Dativ vorbehaltenen Postposition *-rā* markiert. Im klassischen Neupersisch bleiben hierbei die früheren (dativischen und vom Dativ abgeleiteten) Funktionen von *-rā* noch großenteils erhalten; zu den von den dativischen abgeleiteten Funktionen gehören im klassischen Neupersisch vor allem die Rollen des Experienter und des Possessor, zwei Funktionen, die wir auch in anderen iranischen Sprachen im Zusammenhang mit {+OG} beobachtet haben (Ossetisch, Tāti). Auf dem Weg zur heutigen Sprache sind all diese ursprünglich zu *-rā* gehörenden Kasuswerte (DAT, EXP, POSS) bis auf geringfügige Reste, die entweder einem gehobenen, archaisierenden Sprachstil angehören oder als fossilisierte Reste der Diachronie in der Synchronie interpretiert werden müssen (*xodā-rā* "bei Gott"; *čē-rā* "warum?"), gänzlich verschwunden; die Funktion ACC' hat die ursprüngliche Bedeutung von *-rā* verdrängt und ist heute praktisch als einzige übrig geblieben. Das Neupersische hat somit seinen typologischen Status im Verlauf seiner dokumentierten Geschichte gewandelt: während in der klassischen Periode {+OG} die Funktionen ACC' und DAT kumulierte (wie z.B. im Spanischen und anderen romanischen Sprachen, im Syro-Aramäischen, im Hindi und anderen indoarischen Sprachen, im Aymará, im Guaraní usw.), steht in der heutigen Synchronie {+OG} monofunktional für ACC' (wie z.B. im Rumänischen, im Hebräischen, in den türkischen und dravidischen Sprachen usw.). Ein solcher direkt beobachtbarer typologischer Wandel durch Verlust der dativischen Funktion von {+OG} ist einzigartig; er ist meines Wissens in keiner anderen Sprache mit DOM historisch dokumentiert. Zwar sind wir über den genauen Verlauf dieses Prozesses noch nicht in allen Einzelheiten unterrichtet, doch kennen wir, dank der bekannten Studie von Lazard 1970, recht genau die quantitativen Proportionen der akkusativischen und der übrigen (dativischen usw.) Funktionen für zwei Synchronien, nämlich die frühklassische (10.–11. Jhndt.) und die heutige Periode, also für den Ausgangs- und den Endpunkt der Entwicklung.

Bemerkenswert ist hierbei nicht nur die Tatsache, daß nicht-akkusativisches *-rā* in der klassischen Sprache noch sehr häufig war, heute hingegen weitestgehend verschwunden ist, sondern auch die Tatsache, daß die Zahl der NP's mit *-rā* im Verhältnis zur Gesamtzahl der NP's nahezu konstant geblieben ist. Dies bedeutet, daß sich *-rā* in akkusativischer Funktion vom klassischen bis zum heutigen Neupersisch erheblich ausgebreitet hat; in der Tat fehlt es gerade in den frühen Texten noch häufig in Zusammenhängen, in denen es heute unbedingt obligatorisch wäre.

danke Prof. Lazard für die großzügige Überlassung des Manuskripts dieses mittlerweile erschienen Aufsatzes noch vor Drucklegung); nicht zugänglich waren mir die in diesem Zusammenhang unmittelbar einschlägigen Arbeiten *Ovčinnikova 1951 und *Ismatullayev 1955. Bibliographische Hinweise zum Judenpersischen s.u. Anm. 80 (S. 71)

71 Näheres s.o. Anm. 16 (S. 9f).

Auch zu der so oft und so eingehend diskutierten Frage der Gebrauchsbedingungen von {+OG} in der heutigen Sprache hat Lazard in seiner jüngsten Arbeit (1982) das vorläufig letzte Wort gesprochen. Hiervon wird gleich noch etwas genauer die Rede sein.

In morphologischer Hinsicht läßt sich die Entwicklung des Objektgrammems im Neupersischen wie folgt charakterisieren.

In der älteren klassischen Sprache (10.–11. Jhdt.) wird die Postposition *-rā* häufig kombiniert mit der Präposition *mar-*, ohne daß irgend ein Bedeutungsunterschied zwischen *mar-...-rā* und einfachem *-rā* andererseits erkennbar wäre. Dieses *mar-* bedeutet etymologisch vermutlich "Zahl"; man vergleiche hiermit npers. *bahr*, "Teil", das in der Wendung (*az*)*bahr-e čizi* "für etwas", ebenfalls präpositional verwendet wird. Wie Lazard in seiner umfassenden Untersuchung frühneupersischer Prosadokumente (1963) festgestellt hat, ist dieses *mar-* vor allem im östlichen Teil des persischen Sprachraums lokalisierbar (Transoxanien, östliches Afghanistan), während es im Zentraliran selten, im Westen gänzlich unbekannt ist. Zu dieser Beobachtung paßt es gut, daß, wie unten näher aufgeführt, im Ormuri, also einer ganz im Osten des iranischen Bereichs gelegenen Sprache, die vermutlich auf *mar-* zurückgehende Präposition *ma-* als Objektgrammem verwendet wird. Die Präposition *mar-* ohne *-rā* spielt außerdem eine eminente Rolle im Judenpersischen, genauer in dem das Hebräische mit extremer Wörtlichkeit nachbildenden Persisch der frühen jüdischen Bibelübersetzungen. Hier steht, wie gleich näher zu zeigen sein wird, *mar-* allein für hebr. *et-*, und zwar nicht nach den Gebrauchsbedingungen des Persischen, sondern nach denen des Hebräischen. Dieser Gebrauch von *mar-* als Präposition allein, ohne nachfolgendes *rā*, scheint außerhalb der jüdenpersischen Bibelübersetzung nicht vorzukommen. Vom 12. Jahrhundert an kommt das Zirkumfix *mar-...-rā* kaum mehr vor; im heutigen Persisch findet sich keine Spur mehr davon.

Klassisch npers. *-rā* ist in der heutigen persischen Schriftsprache zu *-râ* (phonetisch *-rā*), in der tadžikischen Schriftsprache zu *-ro* geworden. In der gesprochenen Sprache ist allenthalben der anlautende Konsonant nach Konsonant geschwunden und nur nach Vokal erhalten geblieben, so wie wir dies auch in den anderen Sprachen der zweiten etymologischen Klasse gesehen haben; die übliche Sprechform von OG lautet heute im Persischen *-o* nach Konsonant, *-ro* nach Vokal; hingegen *-a* nach Konsonant, *-ya* oder *-ra* nach Vokal im Tadžikischen (nach Rastorgueva 1963, 41f). Weitere Einzelheiten hierzu werden unten im Anschluß an die Darstellung der heutigen Standardsprache erörtert.

Zunächst folgen hier die Belege aus der frühklassischen und klassischen Literatur; soweit kein Hinweis auf eine Fundstelle in der linguistischen Literatur gegeben wird, entstammen die Belege eigenen Exzerpten. Die Umschrift erfolgt stets nach der heutigen Standardsprache, ohne Rücksicht auf Metrum und Epoche des Textes.

A. {+OG}

(PR/KL 1) 'gar âteš.e ešq.e to na.bud.i //
wenn Feuer.EZF Liebe.EZF du NEG.war.IRREAL

seylâb.e yam.at ma.râ robud.i
Flut.EZF Kummer.dein ich.ACC' raube.IRREAL

"Wenn das Feuer der Liebe zu dir nicht wäre, würde der Tränenstrom des Kammers um dich mich hinwegreißen."

- (PR/KL 2) yeki az moluk.e Xorâsân Mahmud Sobaktegin.râ
ein von Könige.EZF Chorassan Mahmud Sobaktegin.ACC'
be.x'vâb did
in.Schlaf sah
"Einer der Könige von Chorassan sah einst den M.S.
im Traum." (Sa'di, Golestân)
- (PR/KL 3) bed.ân bartari nâm yazdân.eš.râ //
in.jener höchster Name Gott.sein.ACC'
be.x'vând o bey.âhud moŷg.ân.eš.râ
PRÂT.rief und PRÂT.benetzte Wimper.PL.sein.ACC'
"Bei jenem höchsten Namen rief er seinen Gott an und benetzte
seine Wimpern." (Ferdowsi, Šāhnâme)
- (PR/KL 4) mi.košt ze.dard x'vištan.râ //
CONTIN.tötete aus.Schmerz selbst.ACC'
mi.ġost davâ.ye ġân o tan.râ
CONTIN.suchte Medikament.EZF Seele und Körper.ACC'
"Vor Schmerz brachte er sich geradezu um; er suchte das Heilmittel
für Leib und Seele." (Nezâmi, Leyli o Maġnun)
- (PR/KL 5) be.band o dâm na.gir.and mory.e dâna.râ
mit.Band und Netz NEG.greife.3 PL Vogel.EZF klug.ACC'
"Mit Fessel und Netz kann man erfahrene Vögel nicht
fangen." (Hâfez, Divân)
- (PR/KL 6) be.pušid tan.râ be.čarm.e palang
PRÂT.anzog Körper.ACC' in.Fell.EZF Panther
"Er hüllte den Leib in ein Pantherfell." (Ferdowsi, Šāhnâme)
- (PR/KL 7) eqd.e xod.râ ze yek-degar be.gosast
Collier.EZF selbst.ACC' von ein-ander PRÂT.zerriß
"Sie riß ihr Halsband auseinander." (Nezâmi, Haft Peykar)
- (PR/KL 8) sāqi bar.xiz o dar-deh ġâm.râ
Schenke auf-stehe und dar-gebe Pokal.ACC'
"Steh auf, Schenke, und reich den Becher dar!" (Hâfez, Divân)
- (PR/KL 9) čun bar sar.e in gozašt sâl.i //
als auf Haupt.EZF dieser verging Jahr.ein
be.fozud ġamâl.râ kamâl.i
PRÂT.vermehrte Schönheit.ACC' Vollkommenheit.ein
"Als er ein Jahr alt geworden war, vermehrte Vollkommenheit
seine Schönheit." (Nezâmi, Leyli o Maġnun)
- (PR/KL 10) kas moškel.e asrâr.e azal.râ na.gosâd
jemand Problem.EZF Geheimnisse.EZF Ewigkeit.ACC' NEG.löste
"Niemand hat die tiefen Geheimnisse der Ewigkeit ergründet."
(Omar Chayyâm, Robâ'iyât)

B. {-OG}

- (PR/KL 11) x'vištan.∅ az gard o mândegi pâk kon
selbst.ACC von Staub und Müdigkeit rein mache
"Reinige dich selbst von Staub und Müdigkeit!"
(Târix-e Tabari, nach Lazard 1963, 357)
{Dies ist ein Beispiel für fehlendes -râ in der frühklassischen Sprache,
wo bereits im klassischen Neupersisch die Postposition normaler-
weise gesetzt würde (vgl. oben Beleg (4)). In den übrigen Belegen wäre
auch in der heutigen Sprache das Objekt unmarkiert.}
- (PR/KL 12) sepah.∅ anġoman kard o bo.ġšâd guš.∅
Heer.ACC Versammlung machte und PRÂT.öffnete Ohr.ACC
"Er sammelte ein Heer und öffnete die Ohren." (Ferdowsi, Šāhnâme)
- (PR/KL 13) az parastande x'vâst ġâm.i šir.∅
von Diener wünschte Becher.ein Milch
"Vom Diener erbat er sich einen Becher Milch."
(Nezâmi, Haft Peykar)
- (PR/KL 14) do amir-zâde dar Mesr bud.and, yeki elm.∅
zwei Fürst-Sohn in Ägypten war.3 PL ein Wissenschaft.ACC
âmuxt o digar mâl.∅ anduxt
lernte und ander Besitz.ACC sammelte
"Es waren zwei Fürstensöhne in Ägypten; der eine studierte Wissen-
schaft, der andere häufte Reichtum." (Sa'di, Golestân)

Ich füge einige Beispiele der sonstigen, auf die ursprüngliche Bedeutung von *râdiy* > *râd* zurückgehenden Funktionen der klassisch-neupersischen Postposition *-râ* an. Da ist zunächst der Dativ bzw. Benefaktiv:

- (PR/KL 15) hakim.i pesar.ân.râ pand hami.dâd
Weise.ein Sohn.PL.DAT Rat CONTIN.gab
"Ein Weise erteilte seinen Söhnen Ratschläge."
(Sa'di, Golestân, nach Ovčinnikova 396)
{Cf. unten Punkt 2.4.2.1.3.2.}
- (PR/KL 16) amir xâdem.i.râ farmud ke be.row
Emir Diener.ein.DAT befahl daß CONJ.gehe
"Der Emir befahl einem Diener: Geh!"
(Târix-e Sistân, nach Ovčinnikova 396)

Die possessive Funktion läßt sich mit den folgenden Beispielen belegen:

- (PR/KL 17) ma.râ dar šahr dust.ân besyâr.and
ich.POSS in Stadt Freund.PL viel.3 PL
"Ich habe in der Stadt viele Freunde."
(Nezâm al-Molk, Seyâsatnâme, nach Ovčinnikova 395)
- (PR/KL 18) to.râ az vey farzand.i x'vâh.ad šod
du.POSS von er Sohn.ein FUT AUX.3 SG werden
"Du wirst von ihm einen Sohn bekommen."
(Târix-e Sistân, nach Ovčinnikova 396)

Die wichtigste und bemerkenswerteste vom Dativ abgeleitete Funktion läßt sich mit dem allgemeinen Terminus 'Experiencer' erfassen. Aus der Fülle der einschlägigen Verwendungsweisen können hier nur wenige mit Beispielen belegt werden.

(PR/KL 19) darviš.i.râ zarurat.i piš-âmad
Derwisch.ein.EXP Not.ein widerfuhr
“(Einem Derwisch widerfuhr eine Notlage=) Ein Derwisch geriet in eine Notlage.”
(Sa'di, Golestân)

(PR/KL 20) âftâb.râ kosuf.i oftâd
Sonne.EXP Finsternis.ein fiel
“(Die Sonne befahl eine Verfinsternung=) Die Sonne verfinsterte sich.”
(Gerdizi, Zeyn al-Axbâr, nach Ovčinnikova 400)

(PR/KL 21) ma.râ in doruy.e vey pasandite.tar
ich.EXP dies Lüge.EZF er gebilligt.COMPAR
âmad az râst.e to
kam als Wahrheit.EZF du
“Mir hat seine Lüge mehr zugesagt als deine Wahrheit.”
(Sa'di, Golestân, nach Ovčinnikova 398)

In manchen Fällen wird hierbei sowohl der 'Experiencer' als auch das Objekt der Erfahrung mit -râ konstruiert (Kodierungsidentität von ACC' und EXP):

(PR/KL 22) pey-yâmbâr.râ ân tadbir.râ xoš âmad
Prophet.EXP jener Plan.ACC' gut kam
“Der Prophet billigte den Plan.”
(Tafsir-e Tabari, nach Lazard 1963:375)

Es muß betont werden, daß die "Objekt"-Markierung in allen nicht-akkusativischen Funktionen nicht-differentiell ist.

1.2.2.7.2. Über kaum ein Gebiet der persischen Grammatik ist soviel geschrieben worden wie über den Gebrauch bzw. Nicht-Gebrauch von -râ in der Gegenwartssprache. Der interessierte Leser findet einen ausführlichen Forschungsbericht mit Bibliographie bei Windfuhr (1979:43-57 und 177-178). Den dort aufgeführten Arbeiten ist jetzt diejenige von Lazard 1982 hinzuzufügen, zweifellos der wichtigste Beitrag, der zu diesem Thema bisher geleistet worden ist. Es ist unmöglich im Rahmen der vorliegenden, gesamtiranisch ausgerichteten Studie auf alle Einzelheiten dieser Diskussion einzugehen. Es sollen lediglich einige wenige Punkte aufgegriffen werden, die für die hier verfolgte typologisch-vergleichende und auch universalistische Fragestellung von besonderem Interesse sind.

1) Es scheint mir unbestreitbar, daß die traditionell mehrheitlich geteilte Annahme, die Definitheit des Objekts sei der entscheidende Faktor, im Kern richtig ist. In der Hierarchie der Faktoren hat die Referenzskala die Priorität. Dies muß, m. Lazard 1982, gegen eine Reihe abweichender Auffassungen, welche neugefundene Gesichtspunkte unzulässig verabsolutieren, mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden. Natürlich spielen daneben einige weitere Faktoren eine Rolle, so die Inhärenzskala (belebte Objekte sind eher markiert als unbelebte), das Merkmal

[±Totalität] (vgl. die Unterscheidung Vollmaß vs. Teilmaß in den ostseefinnischen Sprachen⁷²), syntaktische Faktoren, Thematizität (dazu s.u.); doch ist dies alles hierarchisch nachgeordnet: ein Schwanken im Gebrauch und damit die Möglichkeit einer Auswirkung eines oder mehrerer der genannten Faktoren, gibt es in der Tat nur innerhalb eines bestimmten Bereiches auf der Referenzskala.

2) Gerade im heutigen Persischen erweist die Referenzskala in der oben vorgeschlagenen Form ihre Brauchbarkeit. In der Zone 1 ([+id ego] ^ [+id tu]) ist {+OG}, in der Zone 3 ([-id ego] ^ [-id tu]) ist {-OG} normalerweise obligatorisch; vgl. die Opposition

ketâb.râ mi.xân.ad
Buch.ACC' CONTIN.lese.3 SG
“Er liest das Buch.”

vs.

ketâb.∅ mi.xân.ad
Buch.ACC CONTIN.lese.3 SG
“(Er ist am Buch-Lesen=) Er liest (irgend-)ein Buch.” (Cf. jedoch auch Lazard 1982:189f.)

In der dazwischenliegenden Zone 2 ([+id ego] ^ [-id tu]), die formal ja indefinit ist, ist die Markierung mit -râ zumindest möglich; vgl. die Alternative

ketâb.i.râ mi.xân.ad
Buch.ein.ACC' CONTIN.lese.3 SG
oder
ketâb.i.∅ mi.xân.ad
Buch.ein.ACC CONTIN.lese.3 SG
beides “Er liest ein (bestimmtes) Buch.”

Daß hier die positive Markierung des Akkusativs zumindest als Möglichkeit gegeben ist, hebt das Persische von den meisten anderen Sprachen mit DOM gemäß Referentialität deutlich ab; es steht damit in einer Reihe z.B. mit dem heutigen Spanischen (*he visto a una muchacha*) gegen beispielsweise das Hindi, Guaraní, Hebräische, Türkische usw., also Sprachen, in denen formal als indefinit gekennzeichnete Objekte nicht positiv markiert sein können.⁷³

3) Ausgehend von einem Gedanken, den erstmals Hinch 1961 vorgebracht hat, entwickelt Lazard 1982 die Idee der Polarisierung bzw. Depolarisierung des Objekts, d.h. im wesentlichen Abhebung/Gegenüberstellung bzw. Einverleibung/Integration in Bezug auf den Prädikatskomplex.⁷⁴ Daß DOM in vielen Sprachen, nicht nur im Persischen, etwas mit einem so verstandenen Merkmal [±pol] zu tun hat, scheint mir evident und sollte bei weiteren Forschungen auf diesem Gebiet entsprechend berücksichtigt werden. Insbesondere ist es so möglich, viele der

72 Dieser Ausdruck nach Décsy 1965:160, 204; cf. auch z.B. Sauvageot 1973:385-392 sowie jede beliebige finnische Grammatik. Eine wichtige, zu wenig allgemein bekannte Studie zu diesem schwierigen Problemkreis ist Raible 1976. Cf. auch Itkonen 1979 und die dort angeführte Literatur.

73 Nähere Ausführungen hierzu in Bossong i.V. Cf. auch Bossong 1982b:591f, wo nachgewiesen wird, daß {+OG} bei NP₀[-def] im Sardischen nur ganz marginal vorkommt, zudem in Texten, die unter starkem spanischen Einfluß stehen.

74 Näheres zu diesem Problemkreis s.u. S. 136ff.

sogenannten inkorporierenden Sprachen in den Beschreibungsrahmen der DOM einzuflügen: polarisierte Objekte sind positiv, depolarisierte negativ markiert; vgl. die klassische, schon von Wilhelm von Humboldt zitierte⁷⁵ Opposition

ni.cua' naca.tl
1 SG.esse Fleisch.ABSOL
"Ich esse das/ein (bestimmtes) Fleisch."
vs.
ni.naca.cua'
1 SG.Fleisch.esse
"(Ich bin am Fleisch-Essen=) Ich esse (irgendwelches) Fleisch."

im Aztekischen (Nahuatl): bei 'Depolarisierung' des Objekts verschwindet das ansonsten obligatorische Absolutus-Suffix *-tl*. Gerade im Persischen, wo ja die Grenze zwischen freier OV-Verbindung und festgewordenem Funktionsverbgefüge (FVG) fließend ist, spielt diese Frage eine eminent wichtige Rolle. Hier- von wird im Schlußkapitel dieser Arbeit noch ausführlicher die Rede sein. Schon an dieser Stelle verweise ich auf eine terminologische Prägung, die in Fujii (1983) vorgeschlagen wurde und die den hier anvisierten Sachverhalt gut beschreibt: das Begriffspaar 'Inkorporation' vs. 'Exkorporation'. Eine primäre Funktion von *-ra* ist die Exkorporation definiter Objekte aus dem Verbalkomplex.

4) Eng mit der Frage der Polarität bzw. der In-/Exkorporation verbunden ist das Problem des pragmatischen Status des Objekts. Mit *-ra* markierte NPs sind meist (nicht immer) thematisiert, oft sogar topikalisiert; in manchen Fällen dient *-ra* überhaupt nicht als Akkusativ-Grammem, sondern als Thematisator/Topikalisateur (Beispiele aus dem klassischen und heutigen Persisch s.u.). Natürlich weisen Definitheit und Thematizität eine starke Affinität zueinander auf, so daß die hier sichtbar werdende Korrelation, die in sehr vielen Sprachen mit DOM Parallelen hat, nicht weiter verwundern kann. Man muß hier indes gegenüber den bisherigen Arbeiten folgendes präzisieren. Die "natürliche" pragmatische Funktion des Objekts ist die rhematische; daher erklärt sich die universale Tendenz, thematische Objekte zu markieren, rhematische hingegen unmarkiert zu lassen und mehr oder minder eng mit dem (ebenfalls "natürlicherweise" rhematischen) verbalen Prädikat zu verbinden. Vermutlich läßt sich an dieser Stelle die neuerdings für die linguistische Diskussion wiederentdeckte Theorie von Marty⁷⁶ nutzbringend einsetzen, wonach zwischen kategorischen und thetischen Urteilen zu unterscheiden ist: kategorische Urteile sind, wie wir heute formulieren würden, in Thema und Rhema gespalten, thetische Urteile hingegen nicht (letzteren Fall würde ich als global-rhematisch interpretieren). Es ist deutlich, daß bei depolarisiertem/inkorporiertem → rhematischem Objekt thetische Urteile vorliegen können (können, aber nicht müssen, denn natürlich wird sehr häufig das Subjekt oder auch eine andere NP thematisch polarisiert sein), während bei polarisiertem/exkorporiertem → thematischem Objekt in jedem Fall eine Hervorhebung des pragmatischen Reliefs und damit ein kategorisches Urteil impliziert ist.

75 Cf. Humboldt 1835/1963:531.

76 Cf. Marty 1918:1-307; Kuroda 1972, 1973; Fujii 1983:117-119; Ulrich 1985.

5) Das gesprochene Persisch der Gegenwart ist, wie das Gazi, eine der wenigen iranischen Sprachen, in denen Ansätze auch zu einer verbalen DOM beobachtet worden sind. Im Unterschied zur Schriftsprache, wo diese Konstruktion von der normativen Grammatik nicht anerkannt wird, korreliert in der Umgangssprache oft mit der positiven Objektmarkierung beim Nomen ein hiermit kongruierendes Verbalgrammem (vgl. Beleg (24)). Diese Tendenz zur 'kongruierenden Objektmarkierung' ('komplementäre Objektmarkierung' ist auch in der Schriftsprache gegeben) teilt das Umgangspersisch der Gegenwart mit einer Reihe weiterer Sprachen, z.B. Spanisch, Rumänisch, auch Sardisch und süditalienische Dialekte, Albanisch, Aramäisch, dialektales Arabisch,⁷⁷ Amharisch, Tavda-Vogulisch; in allen genannten Sprachen existiert DOM sowohl im nominalen als auch im verbalen Bereich, wobei die Regeln zur Setzung bzw. Nicht-Setzung der jeweiligen Objektgramme in diesen beiden Bereichen so gut wie nie völlig übereinstimmen. Im Zusammenhang mit dem zu 3) Ausgeführten muß hervorgehoben werden, daß die Markierung einer Aktantenfunktion beim Verb immer eine gewisse Distanzierung oder Polarisierung zwischen NP und V schafft. Die Ansätze zu einer Objektmarkierung für ACC'-Objekte im gesprochenen Persisch entsprechen einer universalen Tendenz. Sie bestätigen, daß eine wesentliche Funktion von {+OG} in der Tat die Exkorporation des definiten Objekts ist.

Einige wenige Beispiele sollen die Vergleichbarkeit mit den anderen hier berücksichtigten iranischen Sprachen ermöglichen. Ich führe innerhalb derselben Belegreihe gemischt Beispiele aus der persischen Schrift- (S) und Umgangssprache (U) sowie aus dem Tâdzikischen (T) an, das sich in dieser Hinsicht von dem in Iran gesprochenen Persisch nicht nennenswert zu unterscheiden scheint. Als (S) werden auch solche Belege gekennzeichnet, die zwar stilistisch der gesprochenen Umgangssprache entstammen, aber keine der lautlich-morphologischen Besonderheiten von (U) aufweisen.

(PR/T 23) man tu.ro naʔz me.bin.am
ich du.ACC' schön PRÄS.sehe.1 SG
"Ich liebe dich." (Rastorgueva 90)

(PR/U 24) man to.ro duss.et dâr.am
ich du.ACC' Geliebte(r).2 SG OBJ habe.1 SG
"Ich liebe dich." (Lazard 1982:200)
{Wie oben bereits ausgeführt, illustriert dieser Beleg die Tendenz von U zur kongruierenden Objektmarkierung; hochsprachlich wäre:
man to-râ dust dâram.}

(PR/T 25) dar institut Barotov düst.i derina.i xud.ro did.Ø
in Institut Barotov Freund.EZF alt.EZF selbst.ACC' sah.3 SG
"Im B.-Institut sah er seinen alten Freund." (Rastorgueva 95)

(PR/S 26) ra'is čand ozv.râ az ettehâdiye exrâğ mi.kon.ad
Chef einige Mitglied.ACC' aus Verein Ausschluß PRÄS.mache.3 SG
"Der Vorstand schließt einige Mitglieder aus dem Verein aus."
(Mohadjjer-Gomi 123)

77 Weniger im Maltesischen, mehr im Iraqi sowie im Syrisch-Libanesischen. Näheres zu diesem Problemkreis in Bossong i.V.Literaturangaben in Bossong i.Dr. (a), (b), (f).

- (PR/T 27) dast.aš.ro az kisa xolī bar-ovard
Hand.sein.ACC' aus Börse leer herausnahm
"Er zog seine Hand leer aus dem Geldbeutel." (Rastorgueva 97)
- (PR/U 28) hālā ketāb.ā.tun.o be.band.id
jetzt Buch.PL.euer.ACC' CONJ.binde.2 PL
"Jetzt schließt eure Bücher!" (Obolensky et al. 99)
- (PR/S 29) dālān.e derāz.e tārik.i.rā peymud
Korridor.EZF lang.EZF dunkel.ein.ACC' durchmaß
"Er durchquerte einen langen, dunklen Gang." (Lazard 1957:178)
{Dies ist ein Beispiel für die oben erwähnte Kompatibilität von
{+OG} mit formaler Indefinitheit der NP.}
- (PR/S 30) in dard.hā.rā na.mi.šav.ad be.kasi
dies Schmerz.PL.ACC' NEG.PRÄS.werde.3 SG DAT.jemand
ezhār kard
Ausdruck machen
"Diese Schmerzen kann man keinem offenbaren."
(Hedāyat, nach Hinchā 196)
- (PR/S 31) mekânik kâr.e otomobile ma.rā anğâm mi.deh.ad
Mechaniker Werk.EZF Auto ich.ACC' Vollzug PRÄS.gebe.3 SG
"(Der Mechaniker vollzieht die Reparatur meines Autos=) Der Me-
chaniker repariert mein Auto." (Mohadjer-Gomi 108)
- (PR/T 32) az in kor foida na.bar-omad.an.aš.ro
von dies Werk Nutzen NEG.herauf-komme.INF.sein.ACC'
az kuğō me.don.ī
von wo PRÄS.weiß.2 SG
"Woher willst du wissen, daß diese Arbeit keinen Nutzen bringt?"
(Rastorgueva 98)

B. {-OG}

- (PR/T 33) har rûz baro.i ū gazeta.i nav.∅ me.ovard.am
jeder Tag für.EZF er Zeitung.EZF neu.ACC CONTIN.brachte.1 SG
"Jeden Tag pflegte ich ihm eine neue Zeitung zu bringen."
(Rastorgueva 62)
- (PR/U 34) qadr.i âb-xord.an.∅ lotf kon.id
Menge.ein Wasser-trinke.INF.ACC Gunst mache.2 PL
"Geben Sie mir bitte etwas Wasser!" (Obolensky et al. 99)
- (PR/S 35) man dar yek šerkat.e bozorg kâr.∅ mi.kon.am
ich in ein Gesellschaft.EZF groß Werk.ACC PRÄS.mache.1 SG
"Ich arbeite bei einer großen Firma." (Mohadjer-Gomi 109)
{Hier wird der Übergang von freier OV-Verbindung zum festen FVG
besonders deutlich; vgl. oben Beleg 31!}

Man beachte noch die folgenden Fälle, in denen ∅ und -râ im selben Textzu-
sammenhang vorkommen. Die textkonstituierende Funktion dieser Opposition
wird in solchen Beispielen besonders deutlich (einfache rhematisch-thematische
(lineare) Progression):

- (PR/S 36) agar kelid.∅ na.dâr.i mi.x'vâh.i
wenn Schlüssel.ACC NEG.habe.2 SG PRÄS.will.2 SG
kelid.râ pâ'in be.andâz.am
Schlüssel.ACC' unten CONJ.werfe.1 SG
"Wenn du keinen Schlüssel hast, willst du, daß ich dir den Schlüssel
hinunterwerfe?" (Hinchā 196)

Bei gleicher Progression wird durch -râ im folgenden Beleg ein starkes kon-
trastiv-thematisches Relief erzielt:

- (PR/S 37) arabi.∅ balad.i? torki.râ balad.i?
arabisch.ACC vertraut.2 SG türkisch.ACC'=TOP vertraut.2 SG
"Kannst du arabisch? Und türkisch, kannst du das?"
(Lazard 1982:189)
{Hier ist das "Objekt" im ersten Satz rhematisch (→ ∅), im zweiten
Satz hingegen betont thematisch (topikalisiert durch Kontrast,
→ -râ).}
- (PR/S 38) in sê'r.râ man balad na.bud.am man hiçvaqt
dies Gedicht.ACC' ich vertraut NEG.war.1 SG ich niemals
sê'r.e rusi.∅ balad na.bud.e.am
Gedicht.EZF russisch.ACC vertraut NEG.war.PTC PERF.1 SG
"Dieses Gedicht kannte ich nicht. Ich habe nie russische Gedichte
gekannt." (Alavi, nach Hinchā 196)
{Auch hier entspricht DOM der pragmatischen Funktion: das thema-
tisch herausgehobene Objekt des ersten Satzes (→ -râ) rückt im zwei-
ten Satz unter den Skopus der (rhematischen) Verneinung (→ ∅).}

In diesen Beispielen ist es schon fraglich, ob man *balad budan* überhaupt als
transitives FVG auffassen kann. Jedenfalls ist es von hier nur ein kleiner Schritt
bis zur Ablösung der pragmatischen von der kasuellen Funktion: -râ kann
gelegentlich die reine Thematizität (Topikalität) einer NP signalisieren, ohne daß
diese in Objektfunktion steht. Diese Konstruktion hat Vorläufer in der klassischen
Sprache:

- (PR/KL 39) Nûh.râ noxost ke be kašti andar nešast az
Noah.TOP zuerst daß in Schiff hinein niederließ von
Kufe nešast
Kufa niederließ
"Als Noah erstmals sich auf der Arche einschiffte, war dies von Kufa
aus." (Lazard 1963:377)

und findet sich gelegentlich auch heute:

- (PR/S 40) âdam sag.o gorbe.aš.râ râzi
Mensch Hund.und Katze.sein.TOP zufrieden
na.mi.šav.ad az gorosnegi be.mir.and
NEG.PRÄS.werde.3 SG von Hunger CONJ.sterbe.3 PL
"Man läßt seinen Hund oder Katze nicht vor Hunger sterben."
(Lazard 1982:201)

Beiden Sätzen ist, bei aller Unterschiedlichkeit im einzelnen, die Tatsache gemeinsam, daß die mit *-râ* markierte NP nicht das Objekt, sondern das Thema(-Subjekt) ist.

1.2.2.7.3. Hatten wir bisher von der Standardsprache in einigen ihrer Ausprägungen (S, U, T) gehandelt, so soll nun noch von gewissen formalen und funktionalen Besonderheiten in Dialekten die Rede sein. Ich beschränke mich hierbei auf eine kurze Anmerkung zum dialektalen Tadschikisch und eine etwas ausführlichere Darstellung des von Lazard (1974) beschriebenen Dialektes von Sistân (Sistuni, Zâboli).

Wie oben bereits kurz erwähnt, ist die lautliche Reduktion von OG im dialektalen Tadschikisch weiter gegangen als in der Standardsprache, in der durchweg *-ro* verwendet wird (der konsonantische Anlaut ist bewahrt; die alte Vokalquantität hat sich zumindest als Qualität (-o!) erhalten). In den Dialekten⁷⁸ ist zunächst der Reflex der Vokalquantität durchweg verschwunden; die Endung geht überall auf *-a* aus. Sodann sind zwei große Zonen zu unterscheiden, eine konservativere und eine stärker innovative. In der konservativen Zone, die im wesentlichen das tadschikische Bergland längs des P'andž im Süden und Osten des Sprachgebietes umfaßt, ist der konsonantische Anlaut von OG nach Vokal erhalten; anders, synchronisch formuliert: das Objektsuffix lautet *-a*, als Hiatusstiler fungiert *-r-*. In der innovativen Zone, welche die Ebenen und Steppen im Norden und Westen des Sprachgebietes einnimmt (Ferghana-Tal, Umgebung von Taschkent und Samarkand, bis nach Buchara), ist der konsonantische Anlaut gänzlich geschwunden; das Objektsuffix lautet *-a*, als Hiatusstiler dient der (neugebildete) Halbvokal *-y-*. Übergangszonen bilden die Umgebungen der Städte Dušanbe und Baysun.

Besonders auffällig und interessant ist nun die Tatsache, daß mit diesem formalen Unterschied ein funktionaler Hand in Hand geht. Während in der innovativen Zone *-a* ~ *-ya* nurmehr ausschließlich für die Funktion ACC⁷ stehen kann, hat die konservative Zone einen Teil der älteren Polyfunktionalität von *-a* ~ *-ra* bis heute bewahrt. Insbesondere ist in diesem Gebiet die Funktion des Dativs erhalten geblieben, deren Verschwinden wir oben als ein Hauptcharakteristikum des modernen im Vergleich zum klassischen Neupersisch herausgearbeitet haben. Man vergleiche Beispiele wie die folgenden, die in der heutigen Standardsprache nicht mehr möglich wären:

(PR/TD 41) šū.yat.a gū
Gatte.dein.DAT sage
"Sag deinem Gatten!"

(PR/TD 42) m̄ ra kitob.am biy.or
ich.DAT Buch.mein.ACC CONJ.bringe
"Bring mir mein Buch!" (Rastorgueva 1964:117)

Diese Übereinstimmung zwischen morphologischem und funktionalem Konservatismus ist bemerkenswert.

78 Cf. die Ausführungen in *Rastorgueva 1964:116f. und die dazugehörige Karte ebda. S. 180.

Auch in anderen Dialekten ist die dativische Funktion von *-râ* noch vielfach belegt, so im Sistuni. Unter den morphologischen Besonderheiten dieses Dialektes möchte ich hervorheben, daß das Assimilationsprodukt von **man-râ* hier nicht, wie meistens sonst, *ma-râ* lautet, sondern *mn-a*, daß hier also regressive, nicht progressive Assimilation vorliegt. Diese Regel gilt auch sonst nach Pronominalformen, die auf *-n* auslauten. Ich betone diese Besonderheit vor allem im Hinblick auf die weiter unten folgende Diskussion von DOM im Lori.

Ein paar Beispielsätze sollen das Gesagte illustrieren und zugleich eine Anschauung von dem Abstand vermitteln, der einen Dialekt wie das Sistuni von der Standardsprache trennt.

A. {+OG}

(PR/SI 43) me t.ra m.xâ.o, to.a mn.a
ich du.ACC⁷ PRÄS.will.1 SG du.auch. ich.ACC⁷
b.xâ.ak
CONJ.will.ABTÖNUNG IMPER
"Ich möchte dich (als Gatten), also halte doch auch du
um mich an!" (Lazard 1974:82)
{Persisch wäre dies (eigene Übersetzung):
man to-râ mi-x'vâham, to ham ma-râ be-x'vâh.}

(PE/SI 44) yâ mn.a me.kš.a yâ m.xâ.o
oder ich.ACC⁷ PRÄS.töte.3 SG oder PRÄS.will.1 SG
i kenja.ra
dies Mädchen.ACC⁷
"Entweder sie bringt mich um, oder ich halte um dieses Mädchen
an." (Lazard 1974:81)

(PR/SI 45) me kas.e.ra m.xâ.o ke myotâš.e
ich Person.ein.ACC⁷ PRÄS.will.1 SG REL inmitten.EZF
drōy.e o yag rât.e pēdâ na.šo
Lüge.EZF sein ein Wahrheit.ein auffindbar NEG.werde
"Ich möchte jemanden, in dessen Lüge auch nicht eine einzige Wahr-
heit gefunden werde." (Lazard 1974:81)
{Man beachte die positive Markierung des formal indefiniten Objekts;
cf. Satz (47).}

(PR/SI 46) sar.n.a m.borr.o
Kopf.jener.ACC⁷ PRÄS.schneide.1 SG
"Ich schneide seinen Kopf ab." (Lazard 1974:81)
{Persisch wäre dies (eigene Übersetzung):
sar-e ân-râ mi-borram.
Man beachte auch hier die Assimilation ân-râ > na.}

B. {-OG}

(PR/SI 47) rât.e.a b.did.i
Wahrheit.ein.auch PRÄT.sah.2 SG
"Hast du eine Wahrheit (in meiner Geschichte) gesehen?"
(Lazard 1974:82)

{Die positive Markierung eines formal indefiniten Objekts ist möglich (cf. (45)), aber nicht obligatorisch (cf. (47)).}

(PR/SI 48) b.ga: "naxēr rāst.e.∅ n.did.o
PRÄT.sagte nein Wahrheit.ein.ACC NEG.sah.1 SG
"Sie sagte: "Nein, ich habe keine Wahrheit (in deiner Geschichte) gesehen."
(Lazard 1974:82)

Ein Beispiel für eine Textprogression {-OG} → {+OG} ist das Folgende:

(PR/SI 49) yak toxm.e kaval.e.∅ b.zašt.o,
ein Samenkorn.EZF Melone.ein.ACC PRÄT.zog.1 SG
kaval.a b.cin.do
Melone.ACC' PRÄT.erntete.1 SG
"Ich pflanzte einen Melonenkern und erntete eine (die) Melone."
(Lazard 1974:81)

Ich schließe mit einem Beleg für ACC'=DAT:

(PR/SI 50) doxtar.a b.goft.o
Mädchen.DAT PRÄT.sagte.1 SG
"Ich sagte dem Mädchen."
(Lazard 1974:82)

1.2.2.7.4. Wie bereits erwähnt, steht in Texten der frühklassischen Periode östlicher Provenienz häufig statt der Postposition *-ra* die Zirkumposition *mar...ra*, ohne daß irgendein Bedeutungs- oder Funktionsunterschied zwischen diesen beiden Alternativen erkennbar wäre. Der Bestandteil *mar* kommt normalerweise niemals allein vor. Die einzige Ausnahme bilden bestimmte judenpersische Bibelübersetzungen, und von diesen soll nun genauer die Rede sein. Hierbei muß zunächst der Status dieser Sprachformen näher bestimmt werden.

Von Haim Vidal Sephiha, dem bedeutenden Erforscher des Judenspanischen, stammt die begriffliche Unterscheidung von jeweils zwei Modalitäten oder Varietäten all der vielen über die Welt verstreuten "Judensprachen":⁷⁹

- 1) die organisch gewachsenen Umgangsidiome, 'les judéo-langues vivantes ou vernaculaires', die von den jeweiligen Gemeinschaften realiter gesprochen werden und die im folgenden 'jüdische Sprechsprachen' heißen sollen; und
- 2) die aus liturgischen und religiös-didaktischen Bedürfnissen entstandenen Idiome der jeweiligen Bibelübersetzungen, welche den Wortlaut des hebräischen Originals in einer der Zielsprache Gewalt antuenden Wortlichkeit nicht nur nachbilden, sondern geradezu nachpausen, und die daher bei Sephiha 'les judéo-langues calques' heißen, was wir hier als 'jüdische Kunstsprachen' ("Kunst" im Sinne von "künstlich", nicht von "künstlerisch") wiedergeben wollen. Die Existenzform dieser ohne Hebräischkenntnisse auch für den *native speaker* der entsprechenden

⁷⁹ Dem Thema 'Judensprachen' war auch schon ein eigener Kongreß gewidmet (cf. Paper (ed) 1978). Sephiha ist auf die erwähnte Unterscheidung in sehr zahlreichen Publikationen eingegangen, die in Sephiha 1979 aufgezählt und resümiert werden.

jüdischen Sprechsprache oft nahezu unverständlichen Kunstsprachen ist ausschließlich schriftlich; es sind Idiome, die – außer zur Rezitation – nie gesprochen wurden.

Eine Untersuchung gerade des jüdischen Kunst-Persisch⁸⁰ ist für unsere Zwecke besonders interessant, handelt es sich doch sowohl bei der Ausgangs- wie bei der Zielsprache um Sprachen mit DOM (dasselbe gilt übrigens auch für das jüdische Kunst-Spanisch). Ich habe zu diesem Zweck die von Lagarde edierte Version der großen Propheten ausgewertet und mit dem Original verglichen. Es ist eindeutig, daß das Persische dieser Übersetzung, wie vielfach in anderer Hinsicht (Wortstellung, Artikelgebrauch usw.), so auch im Hinblick auf DOM eine *langue calque*, keine *langue vernaculaire* ist: die Gebrauchsbedingungen für die Opposition {±OG} sind absolut nicht persisch, sondern in allen Einzelheiten hebräisch. Es scheint mir bemerkenswert, daß DOM zu denjenigen Elementen der Grammatik gehört, die einer solchen Vergewaltigung durch ein fremdsprachiges Original keinen Widerstand entgegensetzen: nur ganz bestimmte grammatische Züge einer Sprache sind so fundamental, daß ihre Veränderung auch unter so extremen Bedingungen wie den hier untersuchten ausgeschlossen wäre; DOM gehört jedenfalls nicht dazu.

Formal entspricht {±OG} nur im Bereich des Personalpronomens dem, was im Persischen geläufig ist; hier hat {+OG} stets und ausschließlich die Form *-rā <-r>*. Bei nicht-pronominaler Objekt-NP lautet {+OG} immer nur *mar- <mr>*. Dieser Gebrauch weicht in zweifacher Hinsicht von den Strukturen des Persischen ab:

- 1) durch die funktionale Trennung von *mar-* und *-rā*, die im frühklassischen Neupersisch, wie bereits gesagt, gänzlich unbekannt ist; und
- 2) durch das Vorkommen von *mar-* ohne *-rā*.

Für ersteres gibt es keine direkte Begründung im Hebräischen; letzteres könnte als Versuch gedeutet werden, das hebräische *et-* positional nachzubilden. Dies wäre dann auch eine indirekte Begründung für die erstgenannte Abweichung: der ungewöhnliche Gebrauch von ausschließlich präpositionalem *mar-* mag in Verbindung mit einer freien NP gerade noch an der Grenze des Erträglichen liegen; beim Personalpronomen jedoch, wo feste, teilweise schon flexivische Verbindungen bestehen (**man.rā > ma.rā!*) wäre diese Abweichung selbst in einer Kunstsprache wie dieser unakzeptabel. Daher wurde hier *-rā* beibehalten und die dadurch entstehende Funktionstrennung von *mar-* und *-rā* in Kauf genommen. Eine Rolle gespielt haben könnte es außerdem, daß im Hebräischen ein akkusativisches Personalpronomen in den meisten Fällen nicht als freie NP, sondern als verbgebundenes, zudem suffigiertes Grammeme erscheint; eine solche Struktur bietet dem Bemühen um eine wörtlich durchpausende Übersetzung ins Persische keiner-

⁸⁰ Nur von dieser Form des 'Judenpersischen' soll im folgenden genauer die Rede sein; cf. hierzu allgemein Lazard 1977 und die Wortschatzstudie Mainz 1977. Neben der hier allein berücksichtigten Textausgabe der großen Propheten von Lagarde 1884 gibt es mittlerweile eine ganze Reihe neuerer Editionen; ich erwähnte nur die folgenden: Paper 1965–68, 1972; Asmussen 1973; Asmussen/Paper 1977; cf. auch die kleine Chrestomathie Asmussen 1968. Über das real gesprochene Judenpersische im allgemeinen informieren Lazard 1968, Yarshater 1974 sowie Paper 1978 mit Mashiah 1978. Beschreibungen einzelner judenpersischer Dialekte und Sondersprachen sind z.B. *Žukovskij II 1922: 390–394; Yarshater 1977; Lazard 1981.

lei Handhabe, so daß man hier notgedrungen auf die genuinen Formen des Persischen zurückgreifen mußte.

Ich bringe nun einige illustrierende Beispiele. Die Transkription des judenpersischen Textes muß als provisorischer Behelf angesehen werden; der besseren Lesbarkeit habe ich es dennoch vorgezogen, zu transkribieren statt zu translitterieren. Auch hier erfolgt die Transkription in die Lautformen der heutigen Standardsprache. Der hebräische Originaltext ist in Transkription beigelegt. Das hierbei verwendete Transkriptionssystem ist mein eigenes.⁸¹

A. {+OG}

(PR/JD 51) va.na xVând.i ma.râ Ya'qov
und.nicht rief.2 SG ich.ACC' Jakob
"Du hast mich nicht gerufen, Jakob." (Jes. 43,22/Lagarde 41)
|w-ló oti qara'ta Ya'qov|

(PR/JD 52) va.goft.am be.to: bande.ye man.i to, exteyâr
und.sagte.1 SG DAT.du Sklave.EZF ich.2 SG du Wahl
kard.am to.râ, na radd kard.am to.râ
machte.1 SG du.ACC' nicht Zurückweisung machte.1 SG du.ACC'
"Ich sagte dir: mein Knecht bist du, ich habe dich erwählt, ich habe dich nicht zurückgewiesen." (Jes. 41,9/Lagarde 38)
|wa-omar lxa: Cavdi ata, bhartixa w-ló m'astixa|
{Hier wird deutlich, daß der Dativ mit *be-* wiedergegeben wird, wie in der heutigen Sprache; *t-* wird mechanisch als *be-* "durchgepaust".}

(PR/JD 53) talab kon.i išan.râ va.na yâv.i išan.râ
Suche mache.2 SG sie(PL).ACC' und.nicht finde.2 SG sie(PL).ACC'
"Du suchst sie und findest sie nicht." (Jes. 41,12/Lagarde 38)
|tvaqšem w-ló timca'em|
{Man beachte die ganz unpersische Stellung des akkusativischen Pronomens nach dem Verb, in Nachbildung des hebräischen Pronominalsuffixes.}

Bereits beim Fragepronomen steht nicht mehr *-râ*, sondern *mar-*:

(PR/JD 54) mar ke tadbir.kard.e âmad
ACC' wer Disposition-mache.PTC PERF kam
"Wen fragt er um Rat (konsultiert er)?" (Jes. 40,14/Lagarde 37)
|let mi no'ac|

(PR/JD 55) ke mar azizi.ye pâdsâh.e xodây rabb-ol-ğoyuš
denn ACC' erhaben.EZF König.EZF Gott Herr-der-Heere
did.and čašm.ân.e man
sah.3 PL Auge.PL.EZF ich
"Denn meine Augen haben den erhabenen Gott, den Herrn der Heerscharen, gesehen." (Jes. 6,5/Lagarde 8)
|ki et ha-mélex YHWH cva'ot ra'u Cenay|

⁸¹ Die Grundsätze dieses Transkriptionssystems sind näher erläutert in Bossong 1978 und 1979a; diese Transkription gibt ebenso das Phonemsystem des heutigen Ivrit wie auch alle graphematischen Distinktionen des Konsonantentextes wieder. Man beachte, daß Šwa nicht geschrieben wird, ebensowenig wie die konsonantische Verdoppelung (dageš).

(PR/JD 56) va.dur gardând xodây mar ân mardom
und.fern wandte Gott ACC' dies Volk
"Gott hat das Volk entfernt." (Jes. 6,8/Lagarde 8)
|wa-rihaq YHWH et ha-adam|
{*ân* steht mehr oder weniger mechanisch für den bestimmten Artikel des Hebräischen.}

(PR/JD 57) va.palid kard.id mar zamin.e man
und.unrein machte.2 PL ACC' Land.EZF ich
"Ihr habt mein Land verunreinigt." (Jer. 2,7/Lagarde 64)
|wa-ttām'u et arcil|

(PR/JD 58) mar hame soxun.ân.e man ânče soxun-guy.am
ACC' all Wort.PL.EZF ich REL-PRT Wort-sage.1 SG
avâz to bi.pađir dar del.e to
zu du CONJ.annehmung in Herz.EZF du
"Nimm alle Worte, die ich zu dir spreche, in dein Herz auf!"
(Hes. 3,10/Lagarde 134)

|et-kol-dvaray ašer adaber alexa qađ bi-lvavxa|
{Man beachte hier die topikalisierte Voranstellung des Objekts, die im Hebräischen ungewohnter und daher markierter ist als im Persischen. — *ânče* wird mechanisch für die hebräische Relativpartikel *ašer* gesetzt, obwohl die persische Relativpartikel *ke* syntaktisch ganz ähnlich funktioniert wie *ašer*.⁸² — Zu der Präposition *avâz*, die mechanisch für hebr. *et* gebraucht wird, cf. Lagarde, deutscher Teil, S. 70.⁸³}

(PR/JD 59) va.bi.gošâd.am mar dahân.e man va.bi.xor-ânid
und.PRÄT.öffnete.1 SG ACC' Mund.EZF ich und.PRÄT.aß-CAUS
ma.râ mar ân megilla in
ich.ACC' ACC' jene Schriftrolle diese
"Ich öffnete meinen Mund und er speiste mich mit dieser Schriftrolle."
(Hes. 3,2/Lagarde 133)
|wa-eftađ et-pi wa-ya'axileni et-ha-mgilla ha-zot|
{Man beachte in diesem Beispiel das in reinem Persisch nicht eben häufige zweifache Vorkommen von ACC' in einem Satz, in wörtlicher Nachbildung des hebräischen doppelten Akkusativ nach kausativem Verb; Beispiele für vergleichbare Konstruktionen in reinem Persisch finden sich in Lazard 1963:379-382 und Lazard 1982:203. — Die Wörtlichkeit geht hier und öfter so weit, daß die genaue Struktur der hebr. NP mit adjektivischem Demonstrativum nachgeahmt wird: vorangestelltes *ân* steht für den bestimmten Artikel, nachgestelltes *in* für das Demonstrativum. Vgl. den Anfang der judenspanischen Hagada šel Pesah: *la noče la esta*, in genauer Nachbildung von hebr. *ha-layla ha-ze*.⁸⁴}

⁸² Die neueste Studie über die Struktur des persischen Relativsatzes stammt aus der in mehrfacher Hinsicht besonders berufenen Feder von Lehmann (1982, mit weiteren Literaturangaben).

⁸³ Mainz 1977:77 schreibt lakonisch zu dem Stichwort "'v'z/'b'z: "avec", prép. trad. *'im*, et et *el* (Gen. Esth. etc.)."

⁸⁴ *quanto fue demudada la noče la esta mas ke todas la nočes* für hebr. *ma ništana ha-layla ha-ze mi-kol ha-lelot*; cf. z.B. Sibi (ed) 1970:41.

Besonders bemerkenswert sind Fälle wie der folgende, wo Nebensätze als Objekt-NP fungieren und als ganzes dem präfigierten *mar-* untergeordnet werden. Dies ist eine Konstruktion, die in genuinely Persisch gänzlich ausgeschlossen wäre:

- (PR/JD 60) va.soxun-gu.yi avâz išan mar hame
und.Wort-sage.2 SG zu sie(PL) ACC' all
ânçe bi.farmâ.yam to.râ
REL-PRT CONJ.befehle.1 SG du.ACC'
"Du sagst ihnen alles, was ich dir befohlen habe."
(Jer. 1, 17/Lagarde 64)
- [w-dibarta alehem et-kol-ašer acawexa]

B. {-OG}

Bei den Beispielen ohne Objektmarkierung wurden solche Belege gesammelt, bei denen im normalen persischen Sprachgebrauch das Objektgrammem stehen müßte, bei denen also sein Fehlen durch die hebräische Vorlage bedingt ist. In mehreren Fällen werden hierzu vergleichbare Belege aus einer freien, eher paraphrasierenden modernen Qur'an-Übersetzung herangezogen.

- (PR/JD 61) ke dâd be.x'vâri Ø Ya'aqov va Ø Yisra'el
wer gab zu.Schmach ACC Jakob und ACC Israel
be.x'vâri-âvar.ân.hâ
zu.Schmach-bringe.PRÄS PTC.PL
"Wer hat Jakob übergeben der Schmach und Israel den Schmach-bringen?"
(Jes. 42, 24/Lagarde 40)
- [mi-natan li-mšisa Ya'aqov w-Yisra'el l-vozzim]
{Das Fehlen der Objektmarkierung beim Eigennamen ist auch im Hebräischen ungewöhnlich; Alcalay gibt in seinem Wörterbuch des modernen Ivrit die Wendung *natan et ploni li-mšisa*, "to forsake someone and let him be robbed", also mit Objektgrammem. In genuinely Persisch ist eine solche Konstruktion ohnehin unmöglich; vgl. einen Beleg wie den folgenden aus der erwähnten Qur'an-Übersetzung:
- ar. wa-wahabnâ lahû Ishâqa wa-Ya'qûba →
pr. va-mâ Eshâq-o Ya'qub-râ be-u atâ kardim
"Wir gaben ihm Isaak und Jakob."
(Q 29, 27)}

- (PR/JD 62) šenâxt gâv Ø xaridâr.e uy va.xar
kannte Rind ACC Käufer.EZF er und.Esel
Ø âxor.e sâlâr.e uy
ACC Krippe.EZF Herr.EZF er
"Ein Rind kennt seinen Käufer und ein Esel die Krippe seines Herrn."
(Jes. 1, 3/Lagarde 3)

[yada^c šor qonehu w-ħamor evus b'calav]
{Trotz Definitheit fehlt OG, in genauer Anlehnung an das hebräische Original; vgl. eine syntaktisch parallele Stelle in der Qur'an-Übersetzung;

ar. innî a^clamu gayba l-samawâti wal-arđi
pr. man mi-dānam ɣeyb-e āsmānhâ va-zamin-râ
"Ich kenne die Geheimnisse von Himmel und Erde." (Q 2, 33)}

- (PR/JD 63) Ø pusar.ân bozorg kard.am
ACC Kind.PL groß machte.1 SG
"Ich habe Kinder groß gemacht (= großgezogen)."
(Jes. 1, 2/Lagarde 3)

[banim gidalti]
{Hier sind zwar bestimmte Kinder gemeint, formal jedoch handelt es sich im Hebr. um eine indefinite NP; vgl. die folgende Parallele in der Qur'an-Übersetzung:
ar. wa-la-qad karramnâ banî âdama
pr. va-mâ farzandân-e âdam-râ besyâr gerâmi dâstim
"Wir haben die Menschenkinder geehrt." (Q 17, 70)}

- (PR/JD 64) man ârâste kard.am Ø zamin va.Ø.âdam
ich geordnet machte.1 SG ACC Erde und.ACC.Mensch
avar ân âfarid.am
auf jene schuf.1 SG
"Ich machte die Erde zum Kosmos und schuf auf ihr den Menschen."
(Jes. 45, 12/Lagarde 44)

[anoxi Cašiti érec w-adam Ćaleha bara'til]
{Die Nuance "zum Kosmos" (*ârâste*) ist in der Übersetzung hinzugefügt. — Begriffe wie "Himmel", "Erde", "Mensch" sind per se definit; sie werden in der Qur'an-Übersetzung stets mit OG konstruiert:
ar. huwa lladî ĥalaqa l-samawâti wal-arđa
pr. u-st xodâ'i ke āsmānhâ va-zamin-râ bey-âfarid
"Er ist es/der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat." (Q 57, 4)
ar. ĥalaqa l-insāna min Ćalaqin
pr. âdami-râ az xun-e baste bey-âfarid
"Er schuf den Menschen aus einem Klumpen Blut." (Q 96, 2)}

- (PR/JD 65) mard avâz rafiq.e uy Ø yâri deh.and
Mann zu Freund.EZF er ACC Hilfe gebe.3 PL
"Ein Mensch hilft seinem Freund (= Jeder Mensch hilft seinem Nächsten)."
(Jes. 41, 6/Lagarde 38)
- [iš et reĆehu yaĆzoru]
{Obwohl die hebr. Syntax mit extremer Wörtlichkeit nachgebildet ist (Subjekt im SG, Verb im PL!), werden gerade in diesem Beispiel auch die Grenzen der Wörtlichkeit sichtbar: {±OG} kann nur dann nachgebildet werden, wenn die Rektion (ACC!) dieselbe ist; auch in der judenpersischen Kunstsprache kann das Dativobjekt von *dâdan*, "geben", nicht zum Akkusativ werden!}

1.2.2.8. Die Gruppe der Lor-Dialekte⁸⁵ gehört, wie Persisch und Tâti, zum SW-Iranischen. Der Abstand der Lori-Idiome vom Persischen ist groß genug, um

⁸⁵ Zum Lori wurde herangezogen: *Žukovskij III 1922; Mann 1904; Mann 1910 (II); Mackinnon 1977. Leider wurde mir Mackinnon 1974 vor Abschluß der Arbeit nicht mehr zugänglich.

sie in ihrer Gesamtheit als eigenständige Sprache zu klassifizieren. Wie im Persischen ist auch im Lori jeder Rest der ehemaligen präteritalen Ergativität geschwunden. Sofern hier überhaupt Objekte differentiell markiert werden, geschieht dies mit Hilfe eines Kasus-Grammems, das die Form *-a* nach Konsonant, *-na* nach Vokal hat. Auf den ersten Blick könnte es also scheinen, daß das Lori nicht zur etymologischen Klasse II gehört, sondern eine eigene Unterklasse der Klasse III bildet.

Die Herkunft von *-(n)a* ist in der Literatur nicht diskutiert worden. Von der Lautgestalt her wäre die Hypothese, es sei von altpersisch *anā*, "durch, längs", abzuleiten, durchaus plausibel; auch die Entwicklung einer Präposition zu einer Postposition (und weiter zu einem Kasus-Suffix) ist in den iranischen Sprachen eine völlig geläufige Erscheinung. Schließlich ist auch die Verwendung von (präpositionalem) *na* als OG im Jazghulami, wo es zweifelsfrei auf *anā* zurückgeht, ein gewichtiges Argument zugunsten der genannten Hypothese.

Auf der anderen Seite gibt es hierzu jedoch Gegenargumente. Im Raum des südwestlichen Iran sind ausschließlich Abkömmlinge von *rādiy* als OG gebräuchlich. Bei einer Sprache von SW-iranischem Typus wäre das Aufkommen eines anderen OG zumindest außergewöhnlich. Natürlich ist dies für sich genommen noch kein ausreichendes Argument. Wichtiger noch erscheint mir, daß es zur etymologischen Herleitung von *-(n)a* aus *rādiy* eine völlig schlüssige Begründung gibt.

Wie wir oben vor allem am Sistuni gesehen haben, ist beim Zusammentreffen von *n+ra* neben der progressiven auch die regressive Assimilation belegt. Vor allem wirkt sich dies aus beim Personalpronomen der ersten Person Singular und bei dem als Ersatz für das Personalpronomen der dritten Person Singular dienenden Demonstrativum. Das Pronomen 1 SG ist semantisch der Prototyp einer als Objekt positiv zu markierenden NP: es steht sowohl in der Inhärenz- wie in der Referenzhierarchie absolut an der Spitze. Daher ist es diachronisch oft das erste, was überhaupt mit {+OG} markiert wird, bzw. umgekehrt das letzte, was bei einem Abbau von {+OG} noch übrigbleibt; und es bildet synchronisch-typologisch in vielen Sprachen die Minimalzone positiver Objektmarkierung. Wenn man dann noch die extreme Häufigkeit der Pronomina 1 SG und 3 SG im Diskurs bedenkt, so erscheint die Annahme plausibel, die Kategorie {+OG} habe von diesem Ausgangspunkt aus auf das gesamte übrige Paradigma ausgestrahlt; Formen wie *muna* (aus **mun-rā*) bzw. *īna* (aus *īn-rā*) können sehr gut die Keimzelle gewesen sein, von der aus positive Objektmarkierung sich auf den übrigen pronominalen und nominalen Bereich ausgedehnt hat.

Die Annahme, daß *muna* als *mu.na* reanalysiert wurde, ist gerade im Lori umso eher gerechtfertigt, als in dieser Sprache das auslautende *-n* im Pronomen geschwunden ist; "ich" lautet heute *mu*, "dieser/jener" lautet *ī/ū* (persische Formen; genuin ist *yu/ū*).

Es erscheint mir am plausibelsten, in synchronisch-typologischer Perspektive davon auszugehen, daß die Grundform von OG *-a* ist und daß *-n* in ähnlicher Weise als Hiatus tilger fungiert wie *-r* im Umgangspersischen oder wie *-y* im dialektalen Tadschikischen. In Abwägung all dieser Überlegungen habe ich hier das Lori in die Klasse II eingereiht, ohne daß ich darum die Möglichkeit einer Herkunft von *anā* (was die Klassifizierung unter III bedingen würde) gänzlich ausschließen möchte.

Mackinnon teilt die Lor-Dialekte in zwei Gruppen, die nördliche und die südliche. In Bezug auf DOM nimmt unter den bisher näher bekannt gewordenen Idiomen das zur Nordgruppe gerechnete Feili insofern eine Sonderstellung ein, als hier die Markierung des Objekts praktisch unbekannt ist; sie kommt allenfalls sporadisch in der persisch oder auch bachtjārīsch beeinflussten Kunstdichtung vor. In den übrigen Dialekten ist DOM voll ausgeprägt. Ein Unterschied zwischen der Nord- und der Süd-Gruppe insgesamt ist hinsichtlich DOM nicht erkennbar. Im folgenden werden die folgenden Dialekte genauer berücksichtigt: Giō (G) und gelegentlich Feili (F) für die Nordgruppe; Mamasani (M) und Bachtjāri (B) für die Südgruppe. In drei dieser vier Dialekte (G, M, B) wird *-(n)a* mit ähnlicher Häufigkeit und unter ähnlichen Bedingungen als OG verwendet wie das persische *-rā*.

A. {+OG}

- (LR/M 1) *šumā hār šōu mu.na bisī ī.kun.ītūn va*
ihr jeder Abend ich.ACC' heraus PRÄS.mache.2 PL zu
min.e bāy
innerhalb.EZF Garten
"Ihr schickt mich jeden Abend in den Garten." (Mann 1910:26)
- (LR/B 2) *xuḏā īmā.nā bi.āmurz.ā*
Gott wir.ACC' CONJ.verzeihe.3 SG
"Möge Gott uns verzeihen!" (Mann 1904:1181)
{Persisch: *xodā mā-rā be-āmorzad.*}
- (LR/M 3) *dōdār.ī.na nikāh be.kun.im sī mullā Ali Husain*
Tochter.sein.ACC' Hochzeit CONJ.mache.1 PL mit Molla Ali Hossein
"Wir wollen seine Tochter mit Ali Hossein verheiraten."
(Mann 1910:24)
- (LR/B 4) *yun.un hām ī piā.nā girihδ.ān*
dies.PL auch dies Mann.ACC' griff.3 PL
"Sie ergriffen auch diesen Mann." (Mann 1904:1190f.)
{Persisch: *inhā ham in mard-rā gereftand.*}
- (LR/G 5) *piā.na mū.īn.əm*
Mann.ACC' PRÄS.sehe.1 SG
"Ich sehe den Mann." (Mackinnon 234)
- (LR/M 6) *yā dōdār.ī.na mullā Alī Husain ī.xo*
ein Mädchen.ein.ACC' Molla Ali Hossein PRÄS.will
"Ein Mädchen wünscht Molla Ali Hossein zu heiraten."
(Mann 1910:24)
- (LR/M 7) *xirsākū ī.rāft, xirsākū.na dār kird.om*
Bär CONTIN.ging Bär.ACC' heraus machte.1 SG
"Der Bär rannte, den Bären vertrieb ich." (Mann 1910:26)
- (LR/G 8) *ū san.a māč mī.n.an*
jener Stein.AC' Kuß CONTIN.setze.3 PL
"Sie küssen jenen Stein." (Mackinnon 234)

- (LR/M 9) ĩ hāk.āl.ä ĩ.bīz.om
dies Sand.PL.ACC' PRÄS.siebe.1 SG
"Ich siebe diesen Sand (diese Sände)."
{Persisch: in xāk-hā-rā mi-bizam.} (Mann 1904:1182)

- (LR/B 10) kār.ä durus kird.om
Sache.ACC' gerade machte.1 SG
"Ich habe die Angelegenheit in Ordnung gebracht."
(Mann 1904:1190)
{Persisch: kār-rā dorost kardam.}

B. {-OG}

- (LR/F 11) dūs mā.∅ dār.i yā nā
lieb ich.ACC habe.2 SG oder nicht
"Hast du mich lieb oder nicht?" (Mann 1904:1192f.)
{Im Feili bleibt sogar das Pronomen 1 SG unmarkiert. Sporadisch auftretende Markierungen (cf. Mann 1904:1188) müssen also auf fremden Einfluß (Bachtīārī, Persisch) zurückgeführt werden.}

- (LR/F 12) ĩ āyām.e lur.∅ zi ĩ šā'ērā
dieser Mensch.EZF Lori.ACC aus dieser Stadt
b.ō'ritōn.iš wā dār
PRÄT.warf.3 SG zu heraus
"Diesen Lorer warf er aus der Stadt hinaus." (Mann 1904:1191f.)
{Persisch: in ādam-e lor-rā az in šāhr be-borrid be birun. Zwar fehlt im Feili die nominale Objektmarkierung; auf der pragmatischen Ebene wird jedoch durch die pronominale Wiederaufnahme des topikalisierten Objekts beim Verb dasselbe erreicht wie im Persischen durch -rā.}

- (LR/M 13) cil pānjāh ādām.∅ jām be.kun.im
vierzig fünfzig Mensch.ACC Versammlung CONJ.mache.1 PL
"Wir wollen 40 – 50 Mann sammeln." (Mann 1910:24)

- (LR/G 14) mardām mī.r.an salavāt.Ī.∅ mī.fers.an
Leute PRÄS.gehe.3 PL Gebet.ein PRÄS.spreche.3 PL
"Die Leute gehen dort hin, um ein Gebet zu sprechen."
(Mackinnon 242)

- (LR/B 15) mu yā pānd.Ī.∅ bā tu ĩ.δ.om
ich ein Rat.ein.ACC DAT du PRÄS.gebe.1 SG
"Ich gebe dir einen Rat." (Mann 1904:1190f.)
{Persisch: yek pandi be-to mi-deham.}

Zum Abschluß gebe ich noch je ein Beispiel aus G, B und M, aus denen die Textfunktion des Progressionstypus {-OG} → {+OG} deutlich wird:

- (LR/G 16) can nafar emō bard.∅ ku mī.kord.im.
einige Person wir Stein.ACC Haufen CONTIN.machte.1 PL
bard.yā.na bō.n.a ū La
Stein.PL.ACC' PRÄV.setze.3 SG er Seite

"Einige von uns pflegten Steine aufzuhäufen; er räumte die Steine beiseite."
(Mackinnon 242)
{Man beachte die Transnumeralität von {-OG} im ersten Satz; bei {+OG} im zweiten Satz muß auch das PL-Grammem gesetzt werden: die Transnumeralität ist aufgehoben.}

- (LR/B 17) yā lur.Ī yā duhδār.Ī.∅ dāšt. ōvēid.ān
ein Lorer.ein eine Tochter.eine.ACC hatte kam.3 PL
Ī duhδār.ä bi.stō.an
diese Tochter.ACC' CONJ.nehme.3 PL
"Ein Lorer hatte eine Tochter. Man kam, um um diese Tochter anzuhalten."
(Mann 1904:1190f.)
{Persisch: yek lori yek doxtari dāšt. āmadand in doxtar-rā be-girand. – Ein klassischer Textanfang.}

- (LR/M 18) hār ki ūma, nā.tāris se tā durū.∅
jeder REL kam NEG.konnte drei CLASSIF Lüge.ACC
bu.go. "mu se tā durū.na ĩ.go.m"
CONJ.sage ich drei CLASSIF Lüge.ACC' PRÄS.sage.1 SG
"Jeder, der kam, war außerstande, drei Lügen zu sagen. (Einer kam und sagte:) "Ich sage (die) drei Lügen." (Mann 1910:5)

1.2.3. Die dritte etymologische Klasse

Die letzte der drei etymologischen Hauptklassen ist im Grunde ein "fourretout"; sie umfaßt all diejenigen Sprachen, deren OG weder auf -ahya noch auf rādiy zurückgeht. Positiv kann man dies so formulieren, daß in ihr all diejenigen Sprachen eingeordnet sind, welche verschiedene Ad-Positionen als OG verwenden.

Diese Hauptklasse zerfällt in zwei Unterklassen, von denen die erste nur ein Glied hat: das in jeder Hinsicht aus dem Rahmen fallende Sangesari. Die übrigen hier differenzierten Sprachen und Dialektgruppen bilden die zweite Unterklasse, die sich ihrerseits weiter untergliedern läßt.

Das Sangesari hat gewisse Züge mit der Klasse II gemeinsam, besonders die Tatsache, daß hier, wie in II, eine Postposition als OG verwendet wird, während sonst nur Präpositionen vorkommen. Es ist innerhalb von III insofern isoliert, als es als einzige Sprache Reste der altiranischen Kasusflexion bewahrt hat und als es als einzige Sprache dieser Hauptklasse nicht im Pamir-Hindukusch gelegen ist.

In der zweiten Unterklasse werden insgesamt fünf verschiedene Präpositionen zum Ausdruck von ACC' gebraucht. Der Begriff der Polygenese, der in dieser Arbeit zentral ist, wird nirgends so deutlich wie gerade hier. In dieser Unterklasse gibt es keine Relikte der altiranischen Kasusflexion. Sie ist ganz im Osten des iranischen Sprachgebietes angesiedelt. Außer Ormuri und Parāči handelt es sich um Pamir-Sprachen im weiteren Sinn; außer İškāšimi und Wachi gehören alle Pamir-Idiome in diese Unterklasse.

1.2.3.1. Das Sangesari⁸⁶ ist eine archaische Sprache NW-iranischer Herkunft; am engsten ist es mit dem Semnāni verwandt, dem es auch geographisch am nächsten steht. Bezüglich DOM steht das Sangesari völlig isoliert:

1. Es ist meines Wissens die einzige iranische Sprache, in der sich ein Abkömmling von *dar*, "in", zum Objektgrammem entwickelt hat.

2. Es ist die einzige iranische Sprache, die eine andere Postposition als *-rā* zum Objektgrammem gemacht hat.

3. Es ist die einzige iranische Sprache, in der zugleich der mittelliranische *i*-Kasus als Obliquus erhalten und in der daneben ein eigenständiges, davon verschiedenes OG entstanden ist.

4. Es ist, neben dem Mundži-Jidgha, die einzige iranische Sprache mit DOM und voll ausgebildeter präteritaler Ergativität, in der es nicht zu der Ambiguität ACC'=ERG kommt.

Es muß indessen gleich an dieser Stelle hinzugefügt werden, daß diese typologische Isolation das synchronische Ergebnis von Entwicklungstendenzen ist, die alle auch aus anderen iranischen Sprachen bekannt sind. Gehen wir nun auf die soeben angeschnittenen Probleme im einzelnen ein.

Ad 1. Nur im Sangesari hat sich ein Abkömmling von *dar* zu OG entwickelt. Daß *-de* tatsächlich von *dar* kommt, und nicht etwa von avestisch *-da* (ie. *-de*), hat bereits Eilers (1979:67) mit Bezug auf die gleichlautende Postposition des Gazi hervorgehoben. Die Herkunft der Postposition kann nach dem Zeugnis der zahlreichen NW-iranischen Idiome, die sie besitzen, keinerlei Zweifel unterliegen. Daß Präpositionen zu Postpositionen werden, ist ja gerade im iranischen Bereich gängige Münze; über mögliche Implikationen dieser Erscheinung für positionstypologische Fragestellungen möchte ich an dieser Stelle bewußt jede Spekulation vermeiden. Ein Schwanken zwischen prä- und postpositionalem Gebrauch gerade dieser Ad-Position finden wir beispielsweise im Sorche'i und Meime'i.

Üblicherweise hat *-dar/-de*, seiner ursprünglichen Bedeutung entsprechend, lokativische Funktionen (z.B. Tākestāni, cf. ST 2). Oft hat es sich speziell zu einem Lativ entwickelt, vor allem zum Ablativ, daneben auch zum Allativ-Direktional. Dies gilt vom Alviri und Vidari (cf. Yarshater 1964:186), Zāzā (cf. Mann/Hadank 1932:195) sowie im Meime'i und Ġawšaqāni (cf. Lambton 1938:36). Sehr charakteristisch ist die folgende Konstellation: *-de* bezeichnet den allgemeinen Lokativ, dessen genauere Natur durch eine zusätzliche Präposition spezifiziert wird. Wir finden diese Struktur beispielsweise im Natanzi:

dār Natanz-de	"in Natanz"
ru ku-de	"auf dem Berg"
pahlu māt-de	"neben mir"
sār ċe ċi-de	"betreffs welcher Sache?"
	(nach Christensen 1930:198f.),

⁸⁶ Zum Sangesari wurde herangezogen: *Žukovskij II 1922:3-9; Christensen 1915:294-496; Christensen 1935:94-141. Azami/Windfuhr 1972 war mir bis Beendigung der Arbeit nicht zugänglich.

im Gazi:

rū sāhraā-de	"in den Fluren"
	(rū = pers. <i>andarun</i> !)
dūm ċūn-de	"auf dem Dreschschlitten"
	(dūm = pers. <i>ru</i> !)
	(nach Eilers 1979:67)

und – in etwas anderer Ausprägung – im Abyāne'i:

ba viūna-dar	"in Abyāne"
ba Hendustān-dar	"in Indien"
ba Hendustān	"nach Indien" (nach Lecoq 1974:60)

In solchen Fällen ist *-de* kaum mehr als Postposition, sondern schon als Kasus-Suffix zu klassifizieren.

Wie soeben angedeutet, hat *-de* in einigen Sprachen lativische Bedeutung angenommen, vor allem ablativische. Nun ist im Persischen und anderen iranischen Sprachen die ablativische Rektion bei Verben des "Fragens" eine charakteristische Erscheinung.⁸⁷ Wir finden daher beispielsweise im Ġawšaqāni nebeneinander:

az man va-parse	"er fragt mich"
	(p.: az man mi-porsad)

und

nun da va-š parsā	"er fragte ihn"
	(p.: az u porsid)

Entsprechend im Meime'i:

tūti-de vā-š pārsā	"er fragte den Papagei"
	(p.: az tuti porsid)
	(nach Lambton 1938:65/53/12)

Nun ist "Fragen" ja eine Form des "Sagens". Wenn wir zu dieser spezifisch ablativischen noch die allgemeine allativische Bedeutung hinzunehmen, ist es von hier aus nur noch ein kleiner Schritt zu einem Dativ bei den Verben des "Sagens" und schließlich zu einem Dativ allgemein.

So verwundert es nicht, daß *de* in wenigstens zwei Sprachen zum (fakultativen) Kasus-Affix des Dativs geworden ist: im Meime'i und im Sorche'i-Lāsgerdi. Die beiden letztgenannten Idiome sind bekanntlich dem Sangesari unmittelbar benachbart. Betrachten wir hierzu die folgenden Beispiele:

Sorsche'i:

šāgærd-dār bāttæš	"er sagte (zu) dem Schüler"
	(p. be-šāgerd goft)

Lāsgerdi:

žo æm pæ-de bævāt	"er sagte (zu) meinem Vater"
	(p.: u be-pedar-e man goft)
	(nach Christensen 1935:76)

{Verb des "Sagens"}

⁸⁷ ABL bei Verben des Bittens, Forderns und Fragens ist z.B. auch aus dem Spätlatein geläufig. Müller 1971:495f. sieht in solchen Rektionen einen der Gründe für das Aufkommen von ACC' in den romanischen Sprachen, besonders im Spanischen: vereinfacht gesagt fallen ABL → *ab* und DAT → *ad* lautlich und funktional zu ACC' → *a* zusammen.

Meime'i:

šoyāl k'arjāš *de-un* da

"der Schakal gab ihm das Huhn"

(p.: šāyāl korč-rā be-u dād)

(nach Lambton 1938:13)

{Verb des "Gebens"}

Wenn wir nun noch bedenken, daß auch im Sangesari das Kasus-Affix *-de* bei Verben des "Sagens" und des "Gebens" für den Dativ stehen kann (neben dem Obliquus und der Endung *-mun*), dann wird deutlich, in welcher Weise sich das System des Sangesari entwickelt hat. Betrachten wir zunächst die entsprechenden Beispiele:

Sangesari:

n^{ee} ma-*d* bövāt

"er sagte (zu) mir"

(p.: u be-man goft)

ma pöšer-*de* bövāt

"ich sagte (zu) dem Vater"

(p.: man be-pedar goftam)

(nach Christensen 1935:126)

{Verb des Sagens"}

jækæ čāj-ini ma-*d* hādā

"gib mir noch einen Tee"

(p.: yek čā-ye digar be-man be-deh)

(nach Christensen 1935:118)

{Verb des "Gebens"}

Man wird sich die Entwicklung so vorzustellen haben, daß sich aus dem ursprünglichen Lokativ (Lativ) in der beschriebenen Weise ein Dativ gebildet hat; aus diesem Dativ entwickelte sich dann im Sangesari, gemäß der universalen Affinität von DAT und ACC', das Grammem der differentiellen Objektmarkierung. In lautlicher Hinsicht war dieser Weg vorgezeichnet durch die Entwicklung der Postposition zum Kasus-suffix. In semantischer Hinsicht ist es allgemein bekannt (wie im nächsten Teil dieser Arbeit noch eingehend diskutiert wird), daß DAT-Grammeme die wichtigste Quelle für ACC'-Grammeme sind.

Die Besonderheit des Sangesari besteht also darin, daß es eine Entwicklung zu ihrem erwartungsgemäßen Abschluß gebracht hat, die in anderen NW-iranischen Sprachen nur bis zu einem gewissen, davor gelegenen Stadium gelangt ist. Schematisierend könnte man dies wie folgt darstellen:

Grammem	Form	Funktion	Verbreitung/Beispiel
<i>dar-</i>	Präposition	LOC	Gemeiniranisch
<i>-dar</i>	Postposition	LOC	Semnāni
<i>-da(r)</i>	→ Suffix	LOC	Zāzā, Ġawšaḡāni, Tākestāni
<i>-da(r)</i>	Suffix	LOC-OBL	Natanzi, Gazi, Abyāne'i
<i>-de</i>	Suffix	LOC~DAT	Meime'i (a.Präfix), Sorche'i-Lāsgerdi
<i>-d(e)</i>	Suffix	DAT~ACC'	Sangesari

Die Entwicklung der Abkömmlinge von *dar* von LOC zu ACC' entbehrt nicht

der inneren Folgerichtigkeit. Sie ist in universalen Tendenzen begründet. Bemerkenswert ist, wie sich die nicht belegte Diachronie einer Einzelsprache aus dem typologisch-strukturellen Vergleich der Synchronie verwandter Sprachen erschließen läßt. Es ist in hohem Maße plausibel anzunehmen, daß das Sangesari die in dem obigen Schema miteinander verglichenen Strukturen in der Reihenfolge von oben nach unten durchlaufen hat.

Ad. 2. Daß im Sangesari nicht, wie beispielsweise in den kaspischen Sprachen, im Baluči, im Natanzi, Sivandi und Gazi, persisch *-rā* übernommen wurde, sondern stattdessen ein gerade in den NW-iranischen Sprachen verwurzeltes Grammem zum Durchbruch kam, ist wohl auch mit dem hohen Grad an Isolierung zu erklären, dem diese Sprache ausgesetzt war; zumindest ist dies als notwendige, wenn auch nicht als hinreichende Ursache anzusehen. Orte wie Natanz, Gaz, Sivand liegen an den großen Durchgangswegen, den Karawanenstraßen von Teheran zu den großen Städten von Zentraliran und an die Küsten des Persischen Golfes. Sangesar ist ein von der Außenwelt weitgehend abgeschlossenes Dorf im Alborz-Gebirge, abseits der Karawanenstraße nach Mašhad. Die äußeren Bedingungen zur eigenständigen Fortentwicklung waren zweifellos gegeben.

Ad 3. Die Eigenständigkeit des Sangesari erschöpft sich indessen nicht in der (innovativen) Entwicklung LOC → DAT → ACC'; sie manifestiert sich vielmehr auch in der gleichzeitigen Bewahrung des alten Obliquus. Das Ergebnis dieser Konstellation ist ein Drei-Kasus-System, in dem der neue ACC' neben den alten OBL (< GEN~DAT) tritt und ihn funktional entlastet. Innovation einerseits und Konservatismus andererseits vereinen sich zur Bildung eines in der iranischen Familie einzigartigen Systems. Zwar sind auch in anderen NW-iranischen Sprachen Drei-Kasus-Systeme nicht unbekannt; insbesondere hat auch das Gilaki die Formen des alten GEN~DAT erhalten. Jedoch ist hier erstens OBL auf die Funktion GEN reduziert worden, während DAT mit dem neueren ACC' zusammenfiel; und zweitens ist das Grammem von ACC' aus dem weitverbreiteten Typus des SW-Iranischen übernommen worden, während im Sangesari eine autochthone NW-iranische Eigenentwicklung vorliegt. Vor allem aber prägten sich drittens im Sangesari die genannten Eigentümlichkeiten in einem System mit voll bewahrter präteritaler Ergativität aus. Dies führt uns zu dem folgenden Punkt.

Ad 4. Wie oben wiederholt gezeigt wurde und wie im nächsten Teil dieser Arbeit näher ausgeführt wird, kommt es in den meisten iranischen Sprachen, die gleichzeitig präteritale Ergativität und DOM aufweisen, zu einer funktionalen Ambiguität durch die Gleichheit der Grammeme für ACC' und für ERG, gleichgültig, ob es sich hierbei um Abkömmlinge von *-ahya* (Jaghnohi, Semnāni, Tāleši etc.) oder von *rādiy* handelt (Baluči). Ebenso wie das Mundži-Jidgha (s.u.) entspricht das Sangesari insofern einem typologisch "normaleren" Typus, als es durch die Entwicklung eines neuen ACC'-Grammems bei gleichzeitiger Bewahrung des alten OBL in der Funktion ERG diese Ambiguität aufgehoben hat. Synchronisch gesehen entspricht so das Sangesari genau jenem Typus, der im vorderen Orient, in Zentral- und in Südasien weit verbreitet ist, ein Typus, bei dem sich DOM mit (präteritaler oder durchgängiger) Ergativität verbindet und ERG und ACC' verschieden markiert sind. Wir finden typologische Parallelen beispielsweise im Armenischen, im westlichen Indo-Arischen (u.a. Hindi-Urdu, Panjabi, Marathi, Lahnda, Nepali), in den meisten neu-aramäischen Dialekten und (mit durch-

gängiger Ergativität) in einigen sino-tibetischen Sprachen der Himalaya-Region im weiteren Sinn (Tibetisch, Kagate, Gurung, Murmi, Suwär, Māgari, Nēwārī, Lepcha, Dhimal, Thāmi, Kanāwārī, Kanāshī, Rangkas, Dārniyā⁸⁸). Die Isoliertheit innerhalb der eigenen Familie entpuppt sich als Normalität, wenn man größere Zusammenhänge mit einbezieht. Da es in Sprachen mit *ERG*≠*ACC* nicht zur Ambiguität von "Subjekt" und "Objekt" kommt, treten hier auch nicht jene Desambiguierungsstrategien auf, die für einige iranische Sprachen so charakteristisch sind (Eštehārdi, Zāzā, Baluči). DOM ist, im Sangesari wie in den erwähnten nicht-iranischen Sprachen, auch bei präteritalem Verbaltempus voll funktional.

An dieser Stelle möchte ich noch einen weiteren Punkt anführen.

Zur Markierung von *ACC*' mittels von *-de* gibt es zwar im Iranischen im engeren Sinn keine Parallele; ein gleichlautende Postposition in derselben Funktion kommt indessen in einer dardischen Sprache vor, nämlich im Gulbahār-Dialekt des Pashai.⁸⁹ Ob es sich hierbei um dasselbe Grammern handelt, kann ich momentan nicht beurteilen. Ich möchte an dieser Stelle lediglich auf die Parallelität der lautlichen und der funktionalen Entsprechung verweisen: auch das Gulbahāri kennt präteritale Ergativität neben DOM; auch im Gulbahāri besteht keine funktionale Ambiguität, da *ERG* durch den alten *OBL*, *ACC*' hingegen durch *-de* markiert wird; auch das Gulbahāri unterscheidet sich durch diese Struktur von den anderen Dialekten des Pashai, in denen teilweise, wie im Sorche'i-Lāsgardi, DOM gänzlich fehlt (Chilās, Lawrowān) und teils, wie im Semnāni, *ACC*' und *ERG* gleich, nämlich mit dem *OBL*, markiert werden (Wēgal, Darrā-i Nūr). Genauere Ausführungen zu den dardischen Sprachen sind einer späteren, zur Zeit in Vorbereitung befindlichen Untersuchung vorbehalten.⁹⁰

Es bleibt uns nur noch, das heutige System des Sangesari kurz zusammenfassend aus synchronischer Perspektive zu charakterisieren.

Wir haben ein agglutinatives Drei-Kasus-System mit \emptyset als *NOM*/*ABS*, *-de* (*-d* nach Vokal) als *ACC*' und *-i* als *OBL*. Diese selben Endungen werden auch an den *PL* auf *-un* angefügt. Das Deklinationsschema sieht also so aus:

<i>NOM</i> SG:	\emptyset	<i>NOM</i> PL:	<i>-un</i>
<i>ACC</i> ' SG:	<i>-de</i>	<i>ACC</i> ' PL:	<i>-unde</i>
<i>OBL</i> SG:	<i>-i</i>	<i>OBL</i> PL:	<i>-uni</i>

Zu den Funktionen von *OBL* gehört, neben *ERG*, auch *DAT* und *GEN*; außerdem fungiert es als Postpositionalkasus. Der Dativ kann durch *-mun* präzisiert werden; bei Verben des "Sagens" kann *-de* den Dativ ausdrücken (s.o.). Neben *GEN*=*OBL* findet sich oft auch *EZF*. Das Pronomen hat im *SG* den alten Suppletivismus der *REC*- und *OBL*-Formen voll bewahrt (äquipollente Oppositionen): *a* vs. *ma*, *tOq* vs. *ta*, *nOq* vs. *nēe* (m), *na* vs. *nī* (f). Die *ACC*'-Endung tritt an die *OBL*-Formen an (privative Opposition): *mad(e)*, *tad(e)*, *nēed(e)*, *nīd(e)*.

88 Nähere Einzelheiten zu all den genannten Sprachen in Bossong i.V. Um die Bibliographie zu entlasten, verzichte ich hier auf genauere Angaben und verweise lediglich darauf, daß die Hinweise zum Sino-Tibetischen auf einer Analyse der Daten bei Grierson LSI III, 1 (1909/1967) beruhen.

89 Die folgenden Ausführungen basieren auf einer Analyse der Daten bei Morgenstierne IIFL III, 2.1 (1944/1967).

90 Einen guten Überblick über die dardischen Sprachen bietet jetzt *Edel'man 1978; cf. speziell zu DOM ebda. S. 282.

Die Frequenz von {+OG} ist hoch; nach Maßgabe der verfügbaren Materialien gleicht das Sangesari in dieser Hinsicht dem Persischen. Es gibt keine kongruierende Objektkonjugation. Der auch innerhalb seiner engsten Verwandtschaft besonders archaische Charakter des Sangesari manifestiert sich darin, daß nicht nur der Präteritalstamm keine Personalendungen annimmt, sondern daß auch keine freien Subjektsuffixe vorkommen. Der Präteritalstamm hat die Eigenschaften des altiranischen Partizip Perfekt Passiv bis heute bewahrt. Fakultativ kann ein assertierendes *-a*, "ist" (*COPULA*), angefügt werden.

Es folgen die Belege, die dem Material von Christensen 1935 entnommen sind.

A. {+OG}

- (SS 1) *ma* *dast.mun jun alaf.hā.je gāzār.de*
 ich:*OBL*=*ERG* Hand.mit diese Gras.*PL.EZF* Karotte.*ACC*'
mī.gird ke ma.de v^ee na.bār.e^e
CONTIN.nahm daß ich:*OBL*=*ACC*' Wind *NEG.trage.3 SG*
 "Ich habe mit der Hand die Karottenblätter ergriffen, damit der Wind mich nicht wegweht."
 (Christensen 135)
- (SS 2) *nī ma.de dust dārt*
 sie:*OBL*=*ERG* ich:*OBL*=*ACC*' lieb hatte
 "Sie liebte mich."
 (nach Christensen 126)
- (SS 3) *nēe āštun.de bə.košt*
 er:*OBL*=*ERG* selbst.*ACC*' PRÄT.tötete
 "Er tötete sich selbst."
 (Christensen 126)
- (SS 4) *nēe pōšer.i ma dust.de*
 er:*OBL*=*GEN* Vater.*OBL*=*ERG* ich:*OBL*=*GEN* Freund.*ACC*'
bə.ž^ee
 PRÄT.schlug
 "Sein Vater hat meinen Freund geschlagen."
 (Christensen 126)
- (SS 5) *nēe pur.de nī dia, jækæ žekæ.in.i*
 er:*OBL*=*ERG* Kind.*ACC*' sie:*OBL*=*DAT* gab ein Frau.*EZF*
digār.de šālāq bə.žia, nī.de bar
 ander.*ACC*' Peitsche PRÄT.schlug sie:*OBL*=*ACC*' heraus
be.kārt.a
 PRÄT.machte.*COPULA*
 "Er gab ihr das Kind; die andere Frau peitschte er aus und jagte sie fort."
 (Christensen 134)
 {Cf. SM (5), NT (4). Persisch hier nochmals:
tefl-rā (be-u) sepord, zan-e digar-rā tāziāne zade be-rāndand
 (birun kard).}
- (SS 6) *nō tūtī.ji dokun.de vāqu.∅ mī.dārt*
 dieser Papagei.*OBL*=*ERG* Laden.*ACC*' Wache.*ACC* *CONTIN.hatte*
 "Der Papagei bewachte den Laden."
 (Christensen 135)
 {FVG mit *ACC*, *ACC*' und *ERG*.}
- (SS 7) *šiše.vun.de bə.škat.æ be.di*
 Flasche.*PL.ACC*' PRÄT.zerbrach.*PTC* PRÄT.sah
 "Er sah die zerbrochenen Flaschen."

- (SS 8) əštun.de bā kʰe.de âtäš.Ø bə.žʰe bʰo
 selbst.ACC' mit(=und) Haus.ACC' Feuer.ACC PRÄT.schlug war
 "Er hatte sich selbst und sein Haus in Brand gesteckt."
 (Christensen 129, 136f.)

{FVG mit ACC und ACC'. Persisch:

xod-aš bā xāne-aš-râ âteš zade bud.

Ein dem persischen *âteš zadan* entsprechendes FVG findet sich z.B. im Rätoromanischen: *dar fuoc la casa*, "das Haus anzünden".⁹¹}

- (SS 9) mart.un jam be.bʰe, bā-zahmat.e-ziyâd
 Mann.PL Versammlung PRÄT.war mit-Mühe.EZF-viel(p.)
 âtäš.de bə.košt
 Feuer.ACC' PRÄT.tötete
 "Die Männer versammelten sich und löschten mit großer Mühe das Feuer."
 (Christensen 137)
 {Persisch:
 mard-ân ġam' šode, bā zahmat-e ziyâd âteš-râ xāmuš karde budand.}
- (SS 10) žekæ.in.i jun harf.de bə.šunde
 Frau.OBL=ERG dies Wort.ACC' PRÄT.hörte
 "Die Frau hörte diese Worte."
 (Christensen 134)
 {Cf. SM (12).}

B. {-OG}

- (SS 11) kʰotæ.Ø dʰo tækæ kə
 Kind.ACC zwei Teil mache
 "Teil das Kind in zwei Teile!"
 (Christensen 134)
 {Cf. persisch:
 in tefl-râ do pāre kon.
 Warum die Postposition hier im Unterschied zum Persischen fehlt, während sie in (10), wiederum im Unterschied zum Persischen, gesetzt wird, ist unklar. Eine gewisse Bandbreite schwankenden Gebrauchs wird man wohl einfach in Rechnung stellen müssen. Ebenso der folgende Fall.}
- (SS 12) čelæ.Ø vār.vund bʰo
 Lampe.ACC PRÄV.warf war
 "Er hatte die Lampe umgeworfen."
 (Christensen 136f.)
 {Persisch:
 čerāy-râ andāxte bud.}
- (SS 13) jækæ merkæ.in.i Mʰoqzderun næmā-šun araq.Ø
 ein Mann.OBL=ERG Māzanderān Gebet-Abend Schnaps.ACC
 bə.xord bʰo
 PRÄT.trank war
 "Ein Mann in Māzanderān hatte zur Zeit des Abendgebetes Schnaps getrunken."
 (Christensen 136f.)
 {Persisch:
 yek mard dar Māzanderān šab aray xorde bud.}

⁹¹ Für den Hinweis auf diese Konstruktion danke ich Dr. Barbara Wehr, München.

- (SS 14) dʰo žen.un.i jækæ kʰotæ.j.sar
 zwei Frau.PL.OBL=ERG ein Kind.OBL=POSTPOS.über
 jang.Ø kært.a
 Krieg.ACC machte.COPULA
 "Zwei Frauen stritten sich um ein Kind."
 (Christensen 134)
 {Im Sangesari wird ein solches FVG durchaus als Verbindung eines Objekts mit einem transitiven Verb aufgefaßt; daher steht das Subjekt im Ergativ. Cf. SM (13).}

Ein Beispiel für die textkonstitutive Funktion der Progression {-OG} ⇒ {+OG} ist das folgende:

- (SS 15) xāli gāzār.Ø vʰe.gird, "če gāzār.un.de
 viel Karotte.ACC PRÄT.nahm was Karotte.PL.ACC'
 bə.vʰot.a"
 PRÄT.herausriß.COPULA
 "Er nahm viele Karotten. "Warum hast du (die) Karotten herausgerissen?""
 (Christensen 135)
 {Man beachte, wie dem Übergang {-OG} ⇒ {+OG} der Übergang von der Transnumeraltät zur expliziten Pluralmarkierung entspricht.
 Vgl. auch NT (9)!}

1.2.3.2. Die übrigen Sprachen der Klasse III haben alle ein präpositionales OG.

1.2.3.2.1. Die erste dieser Sprachen, das Parāči,⁹² erlaubt er uns, an die oben angestellten Beobachtungen im Judenpersischen anzuknüpfen. Im Parāči steht die Präposition *ma*, die mit aller Sicherheit, mit der man überhaupt etymologische Angaben über Grammmeme machen kann, genetisch identisch ist mit persisch *mar* (cf. Morgenstierne I, 53), für das definite, die Null-Form für das indefinite Objekt. Diese Präposition, die im Persischen stets nur dialektal, und zwar im Osten,⁹³ vorgekommen war, hat sich hier, ganz im Osten des gesamten iranischen Sprachgebietes, bis heute erhalten und dient den Sprechern des Parāči (die faktisch alle auch das Persische beherrschen) als funktionales Äquivalent zu *-râ*.

ACC' ist die wichtigste Funktion von *ma*. Es hat daneben auch, wohl sekundär, lokativische Bedeutung angenommen; außerdem steht es als Dativ normalerweise bei "sagen" und manchmal auch bei "geben" (Morgenstierne I, 52).

Präteritale Ergativität manifestiert sich in der Unveränderlichkeit des Verbs sowie darin, daß das Pronomen der 1./2. Person meist in einer von Morgenstierne als 'agentivus' bezeichneten OBL-Form steht, derselben übrigens, die auch bei Hinzutreten von *ma* obligatorisch ist (1 SG: *ân/ mun/ ma-mun*; 2 SG: *tu/ tō/ ma-tō*; cf. Morgenstierne I, 61). Die Grammmeme des Genitivs (*-an*) und des Dativs (*-kun*) werden suffigiert.

⁹² Zum Parāči wurde herangezogen: Morgenstierne 1926:18-39; Morgenstierne I 1929: 1-304; Kieffer 1977a, b, c. Die Beispiele stammen aus Morgenstierne I 1929 und Kieffer 1977c.

⁹³ Zur Verbreitung von *mar* im frühklassischen Neupersisch und zu seiner Etymologie cf. Lazard 1963:383f.

Die genauen Gebrauchsbedingungen von *ma* sind noch weitgehend unerforscht. Die folgenden Belege mögen einen Eindruck vom Funktionieren der Opposition {±OG} im Parâči vermitteln. Sie sind den publizierten Materialien von Morgenstierne und von Kieffer entnommen.

A. {+OG}

- (PČ 1) mâ lâyaq na.i.man tu ma mun puš gur.ī
wir würdig NEG.sein.1 PL du ACC' ich:OBL Sohn nehme.2 SG
"Wir sind nicht würdig, daß du mich als Sohn annimmst."
(Morgenstierne I, 110)
- (PČ 2) ân.em ma tō mači kant.ō
ich:REC.1 SG ACC' du:OBL Kuß machte.PERF
"Ich habe dich geküßt."
(Kieffer 274)
- (PČ 3) hawī palawān ma mun.ē deh.ī
jener Krieger ACC' ich:OBL.3 SG schlug.PRÄT
mendē huddē bâl.ân.ē buṛ band.ī
dies:ACC' beide Knabe.PL.3 SG trage band.PRÄT
"Jener Krieger schlug mich und nahm diese beiden Knaben als Gefangene mit sich."
(Morgenstierne I, 116)
- (PČ 4) resāl.ân ma Qâsem u jinč.ē.an am ma
Reiter.PL ACC' Q. und Frau.sein.3 PL auch ACC'
huddinân.ē.an bōst
beide.sein.3 PL band
"Die Reiter banden Qâsem und auch seine Frau, alle beide."
(Morgenstierne I, 52)
- (PČ 5) mōma ma pōs.a kendew.ō
Mutter ACC' Sohn.ihr wiegte.PERF
"Die Mutter hat ihren Sohn gewiegt."
(Kieffer 274)
- (PČ 6) ma žū.e čūr.ân.a ân ham mâ.t.ō
ACC' ein.EZF Dieb.PL.GEN ich auch tötete.PERF
"Ich habe auch den einen der Diebe getötet."
(Morgenstierne I, 52)
- (PČ 7) mend.ân.ân.ē ma ʔalabagī mâ.t
dies.PL.GEN.3 SG ACC' Menge tötete
"Sie tötete viele von ihnen."
(Morgenstierne I, 125)
- (PČ 8) ma gū dūč.en nar.tōn
ACC' Kuh melke.PTC PRÄS kann.CONTIN
"Er kann eine/die Kuh melken."
(Morgenstierne I, 52)
- (PČ 9) ečendi ma šamsēr.ē nōt
dann ACC' Schwert.3 SG zog
"Dann zog sie ihr Schwert."
(Morgenstierne I, 125)
- (PČ 10) ma bōr xe ka
ACC' Tür offen mache
"Öffne die Tür!"
(Kieffer 273)

- (PČ 11) ân ma ganom dor.ī
ich ACC' Weizen erntete.PRÄT
"Ich erntete (den) Weizen."
(Kieffer 276)

- (PČ 12) ân.em ma âr gol kan.em
ich.1 SG ACC' Feuer aus mache.1 SG
"Ich löschte das Feuer."
(Kieffer 274)

B. {-OG}

- (PČ 13) ∅ hazâr nafar.ē mât
ACC tausend Person.3 SG tötete
"Er tötete tausend Mann."
(Morgenstierne I, 52)
- (PČ 14) žū zaif ∅ di nân poš kor.ō
ein Frau ACC zwei CLASSIF Sohn machte.PERF
"Eine Frau gebar zwei Söhne."
(Kieffer 273)
{Cf. Satz 5.}
- (PČ 15) ∅ gū dūč.en na nar.tōn
ACC Kuh melke.PTC PRÄS nicht kann.CONTIN
"Er kann keine Kuh melken."
(Morgenstierne I, 52)
{Vgl. (8); die Negation nimmt dem Objekt die Referentialität.}
- (PČ 16) ʔallât.ân ∅ šamsēr.an rust koṛ
Henker.PL ACCSchwert.3PL hoch machte
"Die Henker erhoben ihre Schwerter."
(Morgenstierne I, 52)
{Vgl. (9); das Objekt ist zwar nicht formal, wohl aber semantisch pluralisch.}
- (PČ 17) duṛ.ōn kon ∅ xer day.m
Kuh.PL DAT ACC Heu werde-geben.1 SG
"Ich werde den Kühen Heu geben."
(Kieffer 272)
- (PČ 18) ân ∅ âo tar.im
ich ACC Wasser trinke.1 SG
"Ich trinke Wasser."
(Kieffer 266)

Ein Beispiel für den Gebrauch von *ma* in der Funktion DAT (statt *kon/kun*) ist das folgende, das mit (17) völlig parallel strukturiert ist:

- (PČ 19) ma guṛ.ōn ∅ âo day.m
DAT Kuh.PL ACC Wasser werde-gebe.1 SG
"Ich werde den Kühen Wasser geben."
(Kieffer 272)

Schließlich sei noch ein Beispiel für den lokativischen Gebrauch von *ma* angeführt:

- (PČ 20) ma Merxânsât ʔolu češma si
LOC M. viel Quelle es-gibt
"In Mirxanxel gibt es viele Quellen."
(Kieffer 263)

1.2.3.2.2. Im Ormuri⁹⁴ dient als OG die Präposition *ku*, von der man wohl annehmen darf, daß sie mit der slavischen Präposition *кѣ* genetisch verwandt ist. Mit Sicherheit bestehen Beziehungen zu der soghdischen Präposition *ku* (<kw> etc.),⁹⁵ die semantisch eine gute Ausgangsbasis für die Entwicklung eines ACC'-Grammems bietet: Sie bezeichnet die Richtung der Handlung und den Adressaten (DIR, DAT).

Ku hat im Prinzip nur die Funktion ACC'; die Verwendung als Lokativ bei Eigennamen und Personenbezeichnungen scheint marginal zu sein.

Es gibt keine präteritale Ergativität. Der Dativ wird gebildet mittels der Zirkumposition *ku . . . ki*, deren erster Bestandteil offenbar mit OG identisch ist. ACC' ist somit das unmarkierte Glied einer formal privativen Opposition ACC' vs. DAT.⁹⁶

Eine solche Konstellation ist schon strukturell, und erst recht positionell ungewöhnlich: während die Struktur

ACC' → Ø~N~SUFF
DAT → PRÄP~N~SUFF

durchaus vorkommt (cf. Semnâni, wo allerdings ACC' nur eine der Funktionen des OBL ist), ist die Struktur

ACC' → PRÄP~N~Ø
DAT → PRÄP~N~SUFF

eine typologische Rarität, für die ich außerhalb des Ormuri keine Parallele kenne.

Ku soll weniger gebräuchlich sein als *ma*. Wie im Parâči ist {+OG} obligatorisch beim Personalpronomen; darüber hinaus scheint es eher selten zu sein.

Laut Kieffer (1977a:83) handelt es sich bei dem Gebrauch von *ku* als OG um einen 'calque' des persischen *-râ*; DOM im Persischen hätte, wegen der Zweisprachigkeit praktisch aller Ormuris, zur Herausbildung ebendieser Kategorie auch in deren Sprache geführt. Mir erscheint dies wenig plausibel, denn

1) gibt es keine zweite iranische Sprache, die eine Präposition *ku* in der Funktion ACC' verwendet; die Erscheinung ist vermutlich sehr alt, denn sonst wäre einfach persisch *-râ* übernommen worden;

2) ist, wie soeben ausgeführt, das Verhältnis von ACC' und DAT ganz eigentümlich und hat weder im Persischen noch in irgendeiner anderen iranischen Sprache ein Vorbild;

3) ist schließlich der Gebrauch von {+OG} im Ormuri erheblich eingeschränkter als im Persischen.

All dies spricht dafür, DOM im Ormuri als eine autochthone Entwicklung von vermutlich hohem Alter anzusehen und einen von außen kommenden Einfluß zu verneinen.

Die Beispiele sind wenig zahlreich und, im Unterschied zu den anderen analysierten Sprachen, nicht aus einem umfangreichen Material ausgesucht.

⁹⁴ Zum Ormuri wurde herangezogen: Morgenstierne 1926:14-18; Morgenstierne I 1929: 307-414; Kieffer 1972, 1977a. Die Beispiele stammen aus Morgenstierne I 1929 und Kieffer 1977a.

⁹⁵ Cf. hierzu *Rastorgueva et al. 1981:505.

⁹⁶ Näheres zu dem hiermit zusammenhängenden Problemkreis s.u. S. 106.

A. {+OG}

(OR 1) az ku tū b'.nas.am, ku mūn kara dī xalās kōn
ich ACC' du PRÄS.nehme.1 SG ACC' mich dieser von frei mache
"Ich nehme dich, [aber] befreie mich von diesem da!"
(Morgenstierne I, 381)

(OR 2) ku boz.am dek
ACC' Ziege.1 SG sah
"Ich sah die Ziege."
(Kieffer 83)

(OR 3) māk ku še aurai užnawōk.ē
wir ACC' ein Widder tötete.PERF
"Wir haben einen (bestimmten) Widder getötet." (Morgenstierne I, 388)
{Man beachte, daß hier, trotz des eingeschränkten Geltungsbereiches von {+OG}, ein formal indefinites Objekt der Referenzzone [+id ego] ~ [-id tu] wie im Persischen positiv markiert ist.}

(OR 4) ku kitāb bu aw.īm
ACC' Buch CONTIN lese.1 SG
"Ich bin dabei, das Buch zu lesen."
(Morgenstierne I, 343)

(OR 5) ta kirzi ku wolk.at prāk.e
GEN Henne ACC' Ei.2 SG verkaufe.PERF
"Hast du die Eier verkauft?" (Kieffer 83)
{*ta kirzi wolk* entspricht semantisch dem persischen *toxm-e mory*. Man beachte die Stellung von *ku* innerhalb dieses determinativen Syntagmas: nicht vor der ganzen NP, sondern vor dem Determinatum. Vgl. hierzu die Ausführungen zum Sarykoli, s.u.}

B. {-OG}

(OR 6) az Ø kara saṛai užnaw.īm
ich ACC dieser Mann töte.1 SG
"Ich werde diesen Mann töten."
(Morgenstierne I, 380)
{Hier wäre die Auslassung von OG im Persischen kaum vorstellbar: man in mard-râ x'vāham košt.}

(OR 7) Ø yāsp bu nāl ka.m
ACC Pferd CONTIN Hufeisen mache.1 SG
"Ich bin dabei, (irgend) ein Pferd zu beschlagen." (Kieffer 83)
{Daß in dem FVG das inkorporierte Objekt *nāl* kein OG aufweist, ist normal und aus den anderen iranischen Sprachen wohl bekannt. Ungewöhnlich ist im Ormuri, daß die Verbindung so eng geworden ist, daß das Aspektpräfix vor die gesamte Verbindung OBJ+V tritt.⁹⁷}

Abschließend sei ein Beleg mit dem Dativ beigefügt, der die oben beschriebene ungewöhnliche Art der Bildung dieses Kasus illustriert:

(OR 8) munāsib nak ē ka tū ku.mūn.ki klān γō.s
nötig nicht ist daß du DAT.mich.DAT Sohn sage.2 SG
"Du brauchst nicht "Sohn" zu mir zu sagen." (Morgenstierne 367)

⁹⁷ Dies wäre tatsächlich ein Indiz für die erfolgte physische Koaleszenz des Objektnomens mit dem Verbalstamm, also ein formaler Beleg für Inkorporation im FVG. Näheres zu diesem Problemkreis s.u. S. 137ff.

1.2.3.2.2. Das Ormuri und (mit der Einschränkung der teilweisen Verwandtschaft mit dem Judenpersischen) auch das Parāči sind die einzigen Vertreter ihrer jeweiligen etymologischen Subklasse. Zu der nun zu behandelnden etymologischen Subklasse [OG → *upa* > *va/vo*] zählen insgesamt drei Idiome: Mundži, Jidgha und Sangleči. Während Mundži und Jidgha sich so nahestehen, daß sie gewöhnlich als Dialekte einer Sprache geführt werden, ist das Sangleči mit dem oben als Vertreter der ersten etymologischen Klasse behandelten İškāšimi eng verwandt. Dieses Beispiel zeigt, daß die Klassifikation gemäß dem Kriterium der formalen Realisierung von DOM keineswegs mit den globalen Verwandtschaftsverhältnissen identisch sein muß; gerade am Beispiel des Verhältnisses von İškāšimi und Sangleči läßt sich das eingangs gestellte Thema der Polygenese im Detail studieren. Beginnen wir daher mit dem Sangleči.⁹⁸

1.2.3.2.3.1. Die Beibehaltung des altiranischen Genitiv-Dativ und seine Verwendung als ACC' ist eines der hervorstechenden Merkmale des İškāšimi. Demgegenüber hat das ganz nah verwandte Sangleči jeden Rest der alten Deklination verloren. Als OG benützt es stattdessen die Präposition *va*, einen Reflex von altiranisch *upa*. Die gemein-neuiranische Erscheinung der DOM ist also auch hier voll ausgeprägt.

Sowohl *išk. -i* als auch sgl. *va-* werden ausschließlich in der Funktion ACC' gebraucht. Trotz ihrer ganz unterschiedlichen Herkunft haben sie zumindest diesen Zug gemeinsam, ein Zug, der dem İškāšimi, wie oben gezeigt, innerhalb seiner etymologischen Klasse eigentümlich ist.

Über die Gebrauchsbedingungen läßt sich angesichts des dürftigen Materials nicht sehr viel sagen. Im Unterschied zum Ormuri und Parāči ist *va-* beim Personalpronomen nicht obligatorisch; hierin kann man die Auswirkung eines gewissen Ökonomieprinzips sehen: beim Pronomen wird ohnehin eine subjektive und eine objektive Form unterschieden; die Objektfunktion braucht daher nicht zusätzlich hervorgehoben zu werden, und die Zufügung von *va-* wirkt emphatisierend (vgl. Beispiel (1)). Ähnliches scheint für NPs der Struktur [+thum] ganz allgemein zu gelten: wenn das Nomen durch ein Demonstrativum oder Possessivum ohnehin als definit gekennzeichnet ist, braucht OG nicht zu stehen (vgl. die Beispiele (8) und (9)). Dies erinnert etwas an die oben im Süd-Tāti analysierten Regularitäten.

Es folgen die Belege, die alle Morgenstierne II entnommen sind.

A. {+OG}

- (SL 1) az Ø tʰak kas.en, kull mōn.dak
ich ACC dich:ACC' sehe.1 SG all wir.EMPH
va tfak kas.em
ACC' dich:ACC' sehe.1 PL
"Ich sehe dich, wir alle sehen dich!" (Morgenstierne II, 346)
{Die emphatisierende Wirkung von *va-* beim Personalpronomen kommt hier gut zum Ausdruck.}

98 Zum Sangleči wurde Morgenstierne II, 1938:283-427 herangezogen; cf. außerdem die zum İškāšimi angeführte Literatur (Anm. 54, S. 34).

- (SL 2) va ūyū.m dəγδ.əm
ACC' Kuh.1 SG molk.1 SG
"Ich molk die Kuh." (Morgenstierne II, 341)
(SL 3) va kitāb dūd.īn mum bē
ACC' Buch gab.3 PL mit DAT
"Sie gaben mir das Buch." (Morgenstierne II, 341)
(SL 4) va māl taxsīm ke
ACC' Besitz Teilung mache
"Teile deinen Besitz!" (Morgenstierne II, 341)
(SL 5) va tō gap.am apəxt
ACC' dein Wort.1 SG hörte
"Ich habe dein Wort gehört." (Morgenstierne II, 341)

B. {-OG}

- (SL 6) tu Ø mak kas.ī
du ACC mich sehe.2 SG
"Du siehst mich." (Morgenstierne II, 346)
(SL 7) Ø cəfūr koryos nas
ACC vier Adler fange
"Fang vier Adler." (Morgenstierne II, 341)
(SL 8) Ø ma kitāv kō.ve dē
ACC dies Buch wer.DAT gebe
"Gib dieses Buch irgend jemandem." (Morgenstierne II, 340)
(SL 9) tāte Ø xē māl taxsīm kuδ
Vater ACC selbst Besitz Teilung machte
"Der Vater teilte seinen Besitz." (Morgenstierne II, 340)
{Im Unterschied zu (4) ist hier das Objekt formal determiniert.}
(SL 10) ma mən xoδm dak Ø gab deh.ef
über mein Traum EMPH ACC Wort schlage.2 PL
"Ihr müßt mir etwas über meinen Traum sagen!" (Morgenstierne II, 394)
{Wie in allen iranischen Sprachen fehlt OG natürlich beim Objekt im FVG des Typus OBJ+V. Semantisch entspricht *gab deh-* genau dem persischen *harf zadan*.}

1.2.3.2.3.2. Jidgha und Mundži⁹⁹ stehen sich nicht nur vergleichbar nahe wie Sangleči und İškāšimi, sie verhalten sich auch, zumindest nach dem Befund des vorliegenden Materials, gleich in Bezug auf DOM. Daher sollen beide Idiome hier zusammen behandelt werden. Es sind "Dialekte", natürlich ohne übergreifende Hoch- oder Gemeinsprache.

Die Präposition *upa* hat im Mundži die Form *va-*, im Jidgha die Form *vo* (*va-*) angenommen. Dieses OG tritt zu einem Kasussystem hinzu, das, wie die Systeme so vieler anderer neuiranischer Sprachen, einen Rectus und einen Obliquus kennt. REC hat die Endungen Ø im SG, *-i* im PL; OBL hat *-(k)ān* (JD *-en*) im

99 Zum Mundži-Jidgha wurde Morgenstierne II, 1938:1-280; *Grjunberg 1972; *Sokolova 1973.

SG, *-af* (JD *-af/-əf*) im PL. Die Präposition *va* [. . .] verbindet sich mit dem REC, also der Nullform, im SG, hingegen mit *-af*, also dem OBL, im PL (andere, weniger "grammatikalisierte" Präpositionen stehen auch im SG mit dem OBL). Der OBL hat außerdem die Funktion eines präteritalen Ergativ. DOM ist unabhängig vom Tempus des Verbums; da ohnehin ACC' und ERG verschieden kodiert werden, kommt es nicht zu jener Konfliktsituation, die wir in anderen neuiranischen Sprachen mit präteritaler Ergativität beobachtet haben (Jaghobi, Tāleši, Süd-Tāti, Zāzā, Semnāni, Baluči).

Über die Gebrauchsbedingungen läßt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht viel mehr sagen als daß definite Objekte markiert, indefinite unmarkiert sind. Im Unterschied zum Sangleči, aber ähnlich wie im Ormuri und im Parāči, ist positive Markierung beim Pronomen obligatorisch. Die Häufigkeit der Verbindung {*va*+PRON} hat zu assimilatorischen Veränderungen, d.h. zum Beginn von Allomorphie und damit von Flexion geführt (z.B. *va + ta > fta*, "dich"; *va + ma > vow*, "diesen"; cf. *Sokolova 1973:179).

Die Belegreihe wird für Jidgha und Mundži gemeinsam gegeben.

A. {+OG}

(MN/JD 1) *mən f.ta ləšk'.əm /*
mən və.to lišč.im
 ich:OBL=ERG ACC'.dich sah.1 SG
 "Ich sah dich." (Grjunberg 548/Morgenstierne II, 262)

(MN 2) *za vow mar win.əm*
 ich:REC dies:ACC' Mann sehe.1 SG
 "Ich sehe diesen Mann." (Grjunberg 458)

(JD 3) *vo wulo vət galavān.en*
 ACC' Frau brachte Hirt.ERG
 "Die Frau brachte der/ein Hirt." (Morgenstierne II, 139)

(MN 4) *potšo-pūr.ān va yosp qāmčēn kər*
 König-Sohn.ERG ACC' Pferd Peitsche machte
 "Der Königsohn peitschte sein Pferd." (Grjunberg 457)

(JD 5) *ta škūr.in vā mən muškāy xur.əy*
 dein Kamel.ERG ACC' mein Kalb aß.3 SG
 "Dein Kamel hat mein Kalb gefressen." (Morgenstierne II, 140)

(JD 6) *vo māl.ef avr.ət*
 ACC' Besitz.PL OBL brachte.3 PL
 "Sie brachten ihre Güter." (Morgenstierne II, 139)

(JD 7) *vo mən ɣap ɣurā*
 ACC' mein Wort nehme
 "Vernimm mein Wort!" (Morgenstierne II, 210)

MN 8) *va baxt pərvəy.əm*
 ACC' Glück fand.1 SG
 "Ich fand das Glück." (Grjunberg 457)

B. {-OG}

(JD 9) *no xoi pūr.əf Ø wulo čə avaz.əm.ā*
 zu selbst Sohn.PL OBL ACC Frau nicht bringe.1 SG INTERROG
 "Sollte ich nicht meinen Söhnen eine Frau bringen?"
 (Morgenstierne II, 139)

(JD 10) *škūra Ø muškāy čə xū.t*
 Kamel ACC Kalb nicht esse.3 SG
 "Ein Kamel frißt kein Kalb." (Morgenstierne II, 140)
 {Ein ähnlicher Unterschied wie zwischen (JD 5) und (JD 10) besteht zwischen (PČ 6) und (PČ 9).}

(MN 11) *parizod.in šəy, āvər Ø čəy na potšo-pūr.ān*
 Fee.ERG ging brachte ACC Tee zu König-Sohn.OBL
 "Die Fee ging und brachte dem Königsohn Tee." (Grjunberg 458)

(JD 12) *yū ādam.en Ø xūben lišč*
 ein Mensch.ERG ACC Traum sah
 "Ein Mann hatte einen Traum." (Morgenstierne II, 139)

Die Textfunktion (rhematisch-thematische Progression) der Abfolge {-OG} ⇒ {+OG} wird in dem folgenden Beleg deutlich:

(MN 13) *nə Lajmōn.ān liy.āt Ø kūyōγ.ī;*
 zu L.OBL gab.3 PL ACC Stier.PL REC
Lajmōn.ān ɣyɣɣvd və kūyōγ.āf
 L.ERG nahm ACC' Stier.PL OBL
 "Sie gaben dem L. (einige) Stiere; L. nahm diese Stiere."
 (Sokolova 1973:179)

1.2.3.2.4. Die beiden letzten noch zu behandelnden etymologischen Untergruppen der dritten Klasse haben einen Punkt gemeinsam: das als OG verwendete Element hat, diachronisch und/oder synchronisch, ablativische Bedeutung ("von", "aus"). Zwei verschiedene Etyma sind Ausgangspunkte dieser Entwicklungen: *anā* und *hača*.¹⁰⁰ Ersteres spielt nur im Jazghulami eine Rolle, das sich dadurch von den übrigen Sprachen der Pamir-Gruppe deutlich abhebt und eine eigene etymologische Subklasse bildet; Reflexe von *hača* finden sich in allen noch zu behandelnden Idiomen, unter Einschluß des Jazghulami. Beginnen wir mit dieser zuletzt genannten Sprache, die wegen des Zusammenwirkens verschiedener Faktoren ein besonders uneinheitliches und komplexes Bild bietet.

1.2.3.2.4.1. Im heutigen Jazghulami¹⁰¹ sind insgesamt drei Grammeme an der Kennzeichnung definiter Akkusativ-Objekte beteiligt: *na-*, *ž-/š-* (manchmal kombiniert zu *na.ž-/š-*) und *-ra*. Letztgenannte Postposition dient, was nicht weiter erstaunen kann, üblicherweise als Dativ-Grammem; es werden jedoch einige Fälle

¹⁰⁰ Cf. allgemein dazu die summarischen Hinweise in *Efimov/Èdel'man 1978:247. Vgl. auch die Ausführungen zum Semnāni und Sorche'i-Lāşgerdi (s.o. S. 31) und zum Sangesari (S. 81; cf. bes. Anm. 87).

¹⁰¹ Zum Jazghulami wurde herangezogen: Grierson 1920; *Èdel'man 1966a, b; *Sokolova 1967. Die Beispiele stammen alle aus *Èdel'man 1966a.

zitiert, in denen seine Funktion eindeutig akkusativisch ist (s.u. Belege (7) und (8)). Es ist anzunehmen, daß es sich hierbei um ein sekundäres Phänomen neueren Datums handelt, das unter dem Einfluß des Tâdžikischen entstanden ist: das als DAT- und EXP-Grammem geläufige, genuin jazghulamische *-ra* wird nach dem Muster des Tâdžikischen, das praktisch alle Jazghulamen fließend beherrschen, auch als ACC' verwendet.

Komplizierter liegen die Verhältnisse bezüglich *na-* und *ž-/š-*.

Zweifellos war das ursprüngliche ABL-Grammem des Jazghulami der Reflex der gemeiniranischen Präposition *hača*. Wie in den anderen noch zu besprechenden Pamir-Idiomen hat *hača* [> . . .] darüber hinaus die Funktion ACC' angenommen, und zwar zunächst, wie laut der eingangs aufgestellten Inhärenzskala zu erwarten ist, nur im Bereich des Personalpronomens [+deix]. Auf dieser Stufe ist *hača* im Jazghulami, im Unterschied zu den anderen Pamir-Idiomen, stehengeblieben; die Funktion ACC' wurde nicht auf das Nomen [-deix] ausgedehnt. Es hat dann seine ursprüngliche Bedeutung allmählich verloren; *hača* > *ž-/š-* ist zum reinen Akkusativ-Präfix des Personalpronomens geworden.

Die Bedeutung des ABL, für die *hača* nicht mehr zur Verfügung stand, wurde von der Präposition *na-* übernommen, die vermutlich eine Fortsetzung von altiranisch *anā* darstellt, möglicherweise semantisch gekreuzt mit dem chotano-sakischen ABL-Suffix *-na* (cf. *Sokolova 1967:116f.).¹⁰² Man beachte übrigens, daß im Iškāšimi-Sangleči *na-* die übliche Präposition des Dativ und des Direktiv ist. Gelegentlich wird dieses *na-*, das seine Bedeutung etwa in der Art "to" > "from" gewandelt hat, mit *ž-/š-* kombiniert, was man als ein Fortleben der Diachronie in der Synchronie deuten kann. Normalerweise steht es aber allein und hat in dieser Form heute ABL als Grundfunktion.

Die Ausdehnung der positiven Objektmarkierung in den nominalen Bereich hinein erfolgte, von diesem Entwicklungsstadium aus, nicht mehr mithilfe des in der Funktion ACC' ← [+deix] erstarrten *ž-/š-*, sondern mithilfe des neuen ABL-Grammens *na-*; *na-* als nominales OG entspricht somit zwar nicht etymologisch, wohl aber semantisch-funktional den Abkömmlingen von *hača* in den anderen noch zu behandelnden Pamir-Idiomen. In beiden Fällen besteht Markierungsidentität von ABL und ACC', ein Zug, durch den sich die Pamir-Gruppe (i.e.S.) in ihrer Gesamtheit von den übrigen iranischen Sprachen deutlich abhebt (cf. jedoch Anm. 100!). Diese Eigentümlichkeit manifestiert sich übrigens auch in der Tatsache, daß die Jazghulamen in ihrem Tâdžikisch oft *az-* anstelle von *-ro* gebrauchen; dies ist die genaue spiegelbildliche Umkehrung der vorhin erwähnten Interferenz (*-ra* statt *na-* im Jazghulami unter tâdžikischem Einfluß) und zeigt, wie tief sich die beiden Sprachen in diesem kleinen zweisprachigen Volk wechselseitig durchdringen.

Über die Gebrauchsbedingungen von {±OG} im nominalen Bereich ist bislang nicht viel bekannt. Fest steht, daß *na-* nicht eben häufig ist. Auch die oberflächlichste Durchsicht etwa des bei Êdel'man abgedruckten Materials zeigt sofort, daß OG in sehr vielen Fällen fehlt, in denen es im Persisch-Tâdžikischen obligatorisch wäre. Eine eingehendere Untersuchung wäre vonnöten,

¹⁰² Näheres zum Gebrauch der verschiedenen Formen des chotano-sakischen ABL-INSTR siehe in *Rastorgueva et al. 1981:261f. Unter den Verwendungsweisen dieser Kasus-Suffixe findet sich auch die Bedeutung "Adressat".

doch kann dies im Rahmen des vorliegenden Beitrags nicht geleistet werden. Die folgenden Beispiele sollen in erster Linie die verschiedenen formalen Realisierungen von {+OG} illustrieren.

A. {+OG}

- (JZ 1) *nəməč.it ž.mûn! ž.way.əf nəməšt*
ziehe.2 PL IMPER ACC'.mich ACC'.er.3 PL zog
"Zieht mich heraus!" Sie zogen ihn heraus." (Êdel'man 203)
- (JZ 2) *je kən ž.dif na yu zamč*
Vertreibung mache ACC'.jene aus dies Feld
"Vertreib jene (Leute) aus diesem Feld!" (Êdel'man 68)
- (JZ 3) *mûn na š.tu ɣu*
ich ACC' ACC'.du mag
"Ich liebe dich." (Êdel'man 111)
- (JZ 4) *na Āmad.əm xamed*
ACC' Ahmad.1 SG schickte
"Ich schickte den Ahmad." (Êdel'man)
- (JZ 5) *ti k⁰oda na.nyas.t na odam*
dein Hund NEG.beiße.3 SG ACC' Mensch
"Beißt dein Hund nicht die Leute?" (Êdel'man 72)
- (JZ 6) *worg' na maw sərust*
Wolf ACC' Schaf riß
"Der Wolf riß das Schaf." (Êdel'man 111)
- (JZ 7) *ar tan ki mo.ra qabul keg,*
jede Person REL-PRT mich.ACC' Empfang machte
az "na.ɣu" na.laf.in
ich NEG.mag NEG.sage.1 SG
"Wer auch immer mich aufnahm, ich sagte nicht "Ich will nicht!"." (Êdel'man 78)
- (JZ 8) *xi dəster.ama.y k'arj.ra x⁰ak't*
selbst Turban.INSTR.3 SG Huhn.ACC' schlug
"Er schlug das Huhn mit seinem Turban." (Êdel'man 209)

B. {-OG}

- (JZ 9) *ø wû jəwon-mard.əm wint*
ACC ein jung-Mann.1 SG sah
"Ich sah (irgend) einen jungen Mann." (Êdel'man 206)
- (JZ 10) *ø ni kûdi dəvûr čak' kən*
ACC mein Haus Tür geschlossen mache
"Schließ meine Haustür." (Êdel'man 142)
- (JZ 11) *ki.da ø wû naswor mo.ra daδ.d*
wer.EMPH ACC ein Tabak mich.DAT gebe.3 SG
"Wer gibt mir denn ein wenig Tabak?" (Êdel'man 146)

Die emphatisierende Wirkung von *na-* wird aus dem folgenden Beleg deutlich:

(JZ 12) aĵa, poc, Ø du tos.ata Ø du
gib Sohn ACC jener Becken.und ACC jener
babaluk, aĵa na du tos
Mahlstein gib ACC' jener Becken
"Mein Sohn, gib mir das Becken und den Mahlstein! Das Becken da
gib mir!!" (Edel'man 72)

1.2.3.2.4.2. Die letzte zu behandelnde etymologische Gruppe umfaßt diejenigen Idiome, deren einziges Objektgrammem auf *haĉa* zurückgeht. Es sind dies die Sprachen oder Dialekte — hier wird die Willkürlichkeit einer strikten Grenzziehung zwischen diesen beiden Begriffen besonders deutlich —, die in der Literatur üblicherweise als 'Šughni-Rušani-Gruppe'¹⁰³ bezeichnet werden. Im einzelnen gehören hierzu die folgenden Idiome:

Šughni (mit Badžuvi);
Rušani;
Chufi;
Bartangi;
Orošori;
Sarykoli.

Die Verwandtschaftsverhältnisse sind, vor allem in den Arbeiten von Sokolova, gründlich geklärt worden. Demnach gehören Rušani und Chufi einerseits, Bartangi und Orošori andererseits so eng zusammen, daß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß es sich um Varietäten jeweils einer Sprache handelt. Diese beiden "Sprachen" gehören ihrerseits mit dem Šughni enger zusammen. Das Sarykoli nimmt eine Sonderstellung ein, hat es sich doch seit Jahrhunderten in einer anderen Umgebung (nicht im Pamir, sondern im Sarykol in der chinesischen Provinz Xin-Jiang [Sinkiang]) eigenständig weiterentwickelt; eine Rolle spielt sicher auch, daß für die Sprecher des Sarykoli nicht, wie für die anderen genannten Völkerschaften, das Tadžikische, sondern das Uigurische als Verkehrs- und Kultursprache fungiert. Es erscheint mir sinnvoll, das Sarykoli als eigene "Sprache" von den übrigen genannten Idiomen abzutrennen, die man als "Pamir-Gruppe im engsten Sinne" bezeichnen könnte. (Im weitesten, eher schon geographischen Sinne gehören zu den Pamir-Sprachen natürlich auch Jazghulami, Iškāšimi, Sangleči, Wachi, Mundži und Jidgha, cf. *Pachalina 1969).

Die Trennung von Sarykoli einerseits und Pamir-Gruppe andererseits rechtfertigt sich besonders auch im Hinblick auf den Gegenstand dieser Arbeit: DOM hat sich in beiden Einheiten, trotz gleicher diachronischer Herleitung, in unterschiedlicher Weise ausgeprägt. Vielleicht steht, unter den Idiomen der Pamir-Gruppe, das Orošori dem Sarykoli etwas näher, doch sind die mir zur Verfügung stehenden Daten zu dürftig, als daß ich darüber etwas Genaueres sagen könnte.

¹⁰³ Zu den Idiomen der Šughni-Rušani-Gruppe (ohne Sarykoli) wurde herangezogen:
*Sokolova 1959, 1960, 1966, 1967, 1973; *Zarubin 1960; *Karamsoev 1963;
*Fajzov 1966; *Pachalina 1969; *Karamchudoev 1973; *Kurbanov 1976.

Wir behandeln im folgenden zunächst die Pamir-Gruppe im engsten Sinne und dann zum Abschluß das Sarykoli. Unter "Pamir-Gruppe" sollen im folgenden nur die soeben aufgeführten Idiome unter Ausschluß des Sarykoli verstanden werden.

1.2.3.2.4.2.1. Wie im Jazghulami vereinigt OG in der Pamir-Gruppe durchweg die Funktionen ABL und ACC'. Altiranisch *haĉa* hat sich im Rušani und Bartangi zu *az*, im Šughni und Chufi zu *as* entwickelt. Im Orošori ist die Form *a* belegt, die anscheinend (wie im Sarykoli, s.u.) als ACC' der vollen Form *az/as* als ABL gegenübertritt; doch finden sich in den publizierten Texten auch die Formen mit konsonantischem Auslaut gelegentlich als ACC' (cf. *Sokolova 1973:178, Anm. 1).

Obligatorisch ist die Präposition nur beim substantivischen Personal- und Demonstrativpronomen. Ansonsten besteht, wohl infolge eines ähnlichen Ökonomie-Prinzips wie im Süd-Tâti, eine gewisse Abneigung gegen den Gebrauch von *az* bei possessivisch oder genitivisch determinierter (und daher per se definitiver) NP.¹⁰⁴ Insgesamt ist {+OG} eher selten; die Situation ist mit dem Jazghulami vergleichbar, hingegen weit entfernt vom Persisch-Tadžikischen, wo {-OG} eine viel geringere Rolle spielt. Ohne detaillierten einzelsprachlichen Untersuchungen vorgreifen zu wollen, möchte ich den Eindruck festhalten, daß {+OG} offenbar im Šughni und im Rušano-Chufi am schwächsten vertreten ist; im Bartangi und Orošori ist es bereits häufiger, wenn auch bei weitem nicht so häufig wie im Sarykoli.

Es folgen nun Belege aus allen fünf Einzelidiomen innerhalb einer Beispielsreihe.

A. {+OG}

(PM/BT 1) tā.at uč džald az xūdm az mun agā čüg
du.2 SG sehr rasch aus Schlaf ACC' mich wach machte
"Du hast mich sehr rasch aus dem Schlaf geweckt."
(Karamchudoev 252)

(PM/RŠ 2) ĵāž az tā fānd δūd
Krähe ACC' du Betrug gab
"Eine/Die Krähe hat dich betrogen."
(Sokolova 1959:136)

(PM/BT 3) az dī mis balki na.fām.an
ACC' dies anscheinend sogar NEG.verstehe.3 PL
"Anscheinend verstehen sie nicht einmal das."
(Karamchudoev 325)

(PM/CH 4) dēw.as Arpamišk pay δēd tar zimāδ
Diw ACC' Arpamišk beginne gebe zu Erde.
"Der Diw schickte sich an, A. zu Boden zu werfen."
(Sokolova 1959:136f.)

(PM/ŠG 5) rimōd pis amsōya.gūn as xu puc
befahl zu Nachbar.PL ACC' selbst Sohn
"Er schickte seinen Sohn zu den Nachbarn."
(Zarubin 94)

¹⁰⁴ Näheres s.u. S. 129.

(PM/RŠ 6) way γada patti az xu dōd čūg
jener Jüngling hoch ACC' selbst Onkel machte
"Der junge Mann hob seinen Onkel in die Höhe."
(Sokolova 1959:136)

(PM/ŠG 7) bōy.ēn.ēn xu ukūmat waxt.and as
reich.PL.3 PL selbst Macht Zeit.in ACC'
kōrgar.ēn zulm ču
Arbeiter.PL Unrecht machte
"Die Kapitalisten unterdrückten während ihrer Herrschaft die Arbeiter."
(Zarubin 94)

(PM 8)(BT) az dim axtur.at az kā vūg
(OŠ) a.dim axtur.at as kā vūg
ACC'(.dies)Kamel.2 SG von wo brachte
"Woher brachtest du dieses Kamel?" (Sokolova 1973:178)
{Dieses Beispiel zeigt schön die innerhalb der Pamir-Gruppe nur im Orošori, und auch da nicht immer (vgl. (10), vorhandene Differenzierung von ACC' → *a* und ABL → *as*. Das Bartangi zeigt mit der Identität von *az* in beiden Funktionen das für die Pamir-Gruppe normale Bild; vgl. auch oben (1).}

(PM/ŠG 9) xitum as xōrpuxt.i wīnt
Hase ACC' Igel.3 SG sah
"Der Hase sah den Igel."
(Zarubin 94)

(PM/OŠ 10) rūpak az wuř xūg
Fuchs ACC' Wolf aß
"Der Fuchs fraß den Wolf."
(Sokolova 1973:178)

(PM/BT 11) az dif cavor.um δod
ACC' jene vier.1 SG tötete
"Jene vier [Bergziegen] habe ich getötet."
(Karamchudoev 346)

(PM/BT 12) indzūn δād.af az dī woχ
Schober gebe.2 PL IMPER ACC' jener Gras
"Bringt dieses Gras in den Schober!"
(Karamchudoev 338)

B. {-OG}

(PM 13)(ŠG) Ø dam xitur.at as kā vūd
(RŠ) Ø dum uxtur.at az kā avūg
ACC dies Kamel.2 SG von wo brachte
"Woher brachtest du dieses Kamel?" (Pachalina 50/52)

(PM 14)(ŠG) wāδ wi virōdar.ēn.ēn Ø wi šīg zīd
(RŠ) way virōdār.an Ø way šog zod
(BT) wī virodār.af Ø wī sōg zōd
(diese) sein Bruder.PL.3 PL ACC sein Kalb schlug
"Seine Brüder töteten sein Kalb."
(Pachalina 50-56)

(PM/BT 15) e γadi, Ø δaq.um δod
he Freund ACC zwei.1 SG tötete
"He Freund, ich habe zwei [Bergziegen] getötet."
(Karamchudoev 346)

(PM/BT 16) āz.um Ø maktūb navišt
ich.1 SG ACC Brief schrieb
"Ich habe einen Brief geschrieben."
(Karamchudoev 317)

(PM/BT 17) dzoxt.at Ø xu žindam.o
erntete.2 SG ACC selbst Weizen.INTERROG
"Hast du schon deinen Weizen geerntet?" (Karamchudoev 322)

(PM/BT 18) jid māš brigād Ø kor ičaθ na.fām.t
dieser unser Brigadier ACC Sache irgend NEG.verstehe.3 SG
"Unser Brigadier versteht überhaupt nichts."
(Karamchudoev 320)

1.2.3.2.4.2.2. Im Sarykoli¹⁰⁵ ist die Grammatikalisierung der positiven Objektmarkierung erheblich weiter vorangeschritten als in der Pamir-Gruppe; die Häufigkeit von {+OG} ist mit derjenigen im Persischen (und Uigurischen!) vergleichbar.

Formal hat sich im Sarykoli eine Entwicklung vollzogen, die in der Pamir-Gruppe allein im Orošori angelegt ist: die Abtrennung der Funktionen ABL und ACC' durch lautliche Reduktion bei einem Gebrauch des Grammems im letzteren Sinn. Während *az-* in der Funktion ABL unverändert fortlebt (in Konkurrenz mit *či-*), hat es sich in der Funktion ACC' zu *a-* weiterentwickelt. Sicherlich gehen hier lautliche Reduktion, stärkere Grammatikalisierung und Ausweitung des Gebrauchs Hand in Hand, ohne daß es sinnvoll wäre, nach Ursache und Wirkung zu fragen.

Wohl ebenfalls mit dieser verstärkten Grammatikalisierung hängen die Besonderheiten von {+OG} im Determinativsyntagma zusammen. OG tritt nicht, wie sonst fast immer (Ausnahme: das Ormuri), an den (linken) Rand des Syntagmas insgesamt, es wird vielmehr direkt an das Determinatum angefügt und kommt so zwischen Determinans (DTS) und Determinatum (DTM) zu stehen. Hierbei kann es sogar beim Determinans noch zusätzlich wiederholt werden, wodurch eine Art Kongruenz entsteht, wie man sie sonst nur aus flexivischen Sprachen kennt (vgl. beispielsweise den sogenannten deklinierten Genitiv des Altgeorgischen). Auch bei koordinierten Objektsyntagmen wird *a-* oft bei jedem einzelnen Glied eigens wiederholt. Man vergleiche die folgende Strukturtafel, in der innerhalb jedes der drei unterschiedenen Typen jeweils links-läufige (zentripetale) und rechtsläufige (zentrifugale) Konstruktionen miteinander in Beziehung gesetzt werden:¹⁰⁶

[Typus I]	((DTM)^(DTS))^(OG)	{Persisch}
	(OG)^(DTS)^(DTM)	{Pamir-Gruppe}
[Typus II]	(DTS)^(DTM)^(OG)	{Latein}
	(DTS)^(OG)^(DTM)	{Sarykoli obl.}

105 Zum Sarykoli wurde, außer den Anm. 103 genannten Werken, folgendes herangezogen: *Pachalina 1960, 1966a. Die Beispiele stammen im wesentlichen aus *Pachalina 1966a sowie gelegentlich aus dem der Gesamtheit der Pamir-Sprachen (i.w.S.) gewidmeten Werk *Pachalina 1969.

106 Hierbei bezieht sich 'zentrifugal' vs. 'zentripetal' jeweils auf die Position des Objektgrammems zum Determinatum (bzw. zu dem ganzen determinativen Syntagma), nicht jedoch auf die Stellung von Determinans und Determinatum zueinander. Zum Altgeorgischen cf. *Imnaišvili 1971: 147-149; Zwolanek/Aßfalz 1976: 11.

[Typus III] ((DTM)^(OG))^(DTS)^(OG) {Altgeorgisch}
 ((OG)^(DTS))^(OG)^(DTM) {Sarykoli fak.}

DOM fügt sich im Sarykoli in ein Kasussystem ein, das außer einer Reihe von Prä- und Suffixen zum Ausdruck verschiedener kasueller Beziehungen auch eine Unterscheidung von REC und OBL kennt, und zwar nur im Plural, wo diese Distinktion mittels des im Iranischen einzigartigen *-xe yl* (für den REC, von ar. "Pferdeherde") und *-ef* (für den OBL, wohl von *-aiβiš*). OG tritt im PL stets an den OBL.

Das Sarykoli ist dank der Arbeit von Pachalina 1966 relativ gut erschlossen. In der folgenden Belegreihe wird wiederholt auf die Textfunktion von {+OG} hinzuweisen sein: eine im Text vorerwähnte Objekts-NP gilt als thematisch und wird daher positiv markiert.

A. {+OG}

- (SR 1) *ḡarmindo a.maš mo ka*
 beschämt ACC'.uns NEG-IMPER mache
 "Beschäme uns nicht!" (Pachalina 1966:81)
- (SR 2) *a.Abaḡaš az naḡm zyḡwust*
 ACC'.A. von Grube zog
 "Er zog den A. aus der Grube." (Pachalina 1966:22)
 {In diesem Beleg wird die Funktionsspaltung von *az* und *a-* deutlich;
 vgl. oben (PM/OŠ 8).}
- (SR 3) *a.di ḡyḡyḡr.at as ko vḡg*
 ACC'.dies Kamel.2 SG von wo brachte
 "Woher brachtest du dieses Kamel?" (Pachalina 1969:55)
 {In einem solchen Fall gehen zwar das Bartangi und das Orošori, nicht aber das Šughni und das Rušani mit dem Sarykoli konform (vgl. oben (PM 8) und (PM 13). Die Regel [+def] ^ [+anim] → {+OG} gilt absolut im Sarykoli, nicht jedoch im Bartangi, wie das folgende Beispiel im Vergleich zu (PM 14) zeigt.}
- (SR 4) *wi vrud.xe yl.af wi a.wišk zed*
 sein Bruder.PL REC.3 PL sein ACC'.Kalb schlug
 "Seine Brüder töteten sein Kalb." (Pachalina 1969:54)
- (SR 5) *wi dzyḡl ḡin.an.af wi a.cem.af vḡst*
 ART jung Frau.GEN.3 PL sein ACC'.Auge.3 PL band
 ("Sie verbanden die Augen der jungen Frau." (Pachalina 1966:81)
 {Dies ist ein Beispiel für den Stellungstypus (II) beim Determinativ-syntagma.}
- (SR 6) *a.wi putḡu.yan wi a.ḡor ḡyḡd vḡdzand*
 ACC'.ART König.GEN sein ACC'.Stadt Rauch umhüllte
 "Rauch umhüllte die Stadt des Königs." (Pachalina 1966:151)
 {Dies ist ein Beispiel für den Stellungstypus (III) beim Determinativ-syntagma.}
- (SR 7) *uḡ kampir a.wi i baḡčo ḡyl wi.ri ḡud*
 jener Alte ACC'.ART ein Strauß Blume er.DAT gab
 "Jene alte Frau gab ihm den einen Blumenstrauß." (Pachalina 1966:22)

- (SR 8) *ar i quḡyaz.i a.ḡakar.at a.duri*
 auf ein Papier.3 SG ACC'.Zucker.und ACC'.Gewürze
araloš ḡewḡ
 Mischung machte
 "Auf einem Blatt Papier mischte er den Zucker und die Gewürze."
 (Pachalina 1966:23)

- (SR 9) *teḡ Zylayxo a.mḡyḡrud kan*
 du Suleika ACC'.Wille mache
 "Erfüll Suleikas Wunsch!" (Pachalina 1966:22)

B. {-OG}

- (SR 10) *pigan Ø xalg tar xy wiḡ.am*
 morgen ACC Volk zu selbst sammle.1 SG
 "Morgen sammle ich Leute um mich." (Pachalina 1966:23)
- (SR 11) *waz.am dzyḡl Ø pḡyl vḡg*
 ich.1 SG wenig ACC Geld fand
 "Ich fand ein wenig Geld." (Pachalina 1966:24)

In den folgenden beiden Belegen wird die Textfunktion von DOM deutlich; das Muster der linearen Progression sieht so aus: [ρ] → {-OG} ⇒ [θ] → {+OG}.

- (SR 12) *tamaš Ø kyḡd ḡi wi lakan.it*
 ihr ACC Hund von sie loslasse.2 PL IMPER
kyḡd a.wi zoz.d. tom woḡ a.kyḡd
 Hund ACC'.sie ergreife.3 SG dann jener ACC'.Hund
ḡi wi lakan.an
 von sie loslasse.3 PL
 "Laßt den Hund auf sie los! Der Hund soll sie packen!" Da ließen sie den Hund auf sie los." (Pachalina 1966:186)
- (SR 13) *uzir tamaš.ir Ø i šer ḡo.m, tamaš mḡy.ri*
 jetzt ihr.DAT ACC ein Esel gebe.1 SG ihr mir.DAT
Ø žez vor.it [. . .] vewḡ.af.o a.žez
 ACC Holz bringe.2 PL IMPER brachte.2 PL INTERROG ACC'.Holz
 "Jetzt gebe ich euch einen Esel, und ihr bringt mir Holz! [. . .] Habt ihr das Holz gebracht?" (Pachalina 1966:152)

2. Allgemeine Diskussion von DOM im Iranischen

2.1. Die etymologischen Klassen im Verhältnis zu genetischen und arealen Faktoren

Aus den bis hierher ausgetreten Einzelbeobachtungen soll nun eine Reihe von Schlußfolgerungen gezogen werden, mittels derer die konkreten iranistischen Detaillerggebnisse in einen größeren Rahmen gestellt und somit auch für die allgemein-sprachwissenschaftliche Diskussion, insbesondere die Universalienforschung, nutzbar gemacht werden sollen. Beginnen wir mit der Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse und der vergleichenden Bezugsetzung der soeben im Detail ausgeführten etymologischen Klassifikation von DOM mit der traditionellen Einteilung der iranischen Sprachen in vier genetische Gruppen.

2.1.1. Genetische Faktoren

Zunächst fällt auf, daß zwischen der hier postulierten Einteilung in drei etymologische Klassen (hier und im folgenden steht "etymologisch" abkürzend für "in Bezug auf die Etymologie von OG") und den vier genetischen Gruppen des Iranischen offenbar keine direkte, in jedem Fall keine einfache Beziehung besteht. Wenn wir versuchen, die Klassen I/II/III mit den Gruppen NW/SO/NW/SW miteinander in Beziehung zu setzen, so erhalten wir das folgende Bild. Einerseits sind nur zwei der vier Gruppen etymologisch einheitlich, nämlich diejenigen mit den wenigsten Repräsentanten: SW (Persisch, Tati, Lori), das einheitlich zur Klasse II, und NO (Ossetisch, Jaghnobi), das einheitlich zur Klasse I gehört. In SO finden wir neben den zahlenmäßig dominierenden Vertretern der Klasse III (Sangleči, Mundži/Jidgha, Jazghulami, Šughni-Rušani, Sarykoli) auch zwei Vertreter der Klasse I (Wachi und Iskāsīmi). In NW sind schließlich Vertreter aller drei Klassen zu finden: Tāleši, Süd-Tāti, Awromāni, Zāzā und Semnāni gehören zur Klasse I, Gilaki, Māzanderāni, Natanzi, Gazi, Sivandi und Baluči zu II und schließlich Sangesari, Ormuri und Parāči zur Klasse III. Umgekehrt sind die drei etymologischen Klassen jeweils auf mehrere genetische Gruppen verteilt: in Klasse I sind drei Gruppen (NW/NO/SO), in den Klassen II und III jeweils zwei Gruppen vertreten (NW/SW bzw. NW/SO). Im einzelnen ist dieser Befund wie folgt zu interpretieren.

In NW ist die Bewahrung von Resten der altiranischen Kasusflexion weit verbreitet. Außer in den zentraliranischen Dialekten Natanzi, Gazi und Sivandi sowie in den ganz nach Osten abgewanderten Sprachen Ormuri und Parāči finden wir überall Abkömmlinge des alten GEN/DAT auf *-ahya* (→OBL). In allen neun einschlägigen Sprachen (Süd-Tāti, Awromāni, Tāleši, Zāzā, Semnāni, Sangesari, Gilaki, Māzanderāni und Baluči) hat dieser Kasus seine ursprüngliche genitivische Funktion beibehalten. Im Gegensatz hierzu ist die dativische Funk-

tion meistens verloren gegangen, zumindest in dem Sinne, daß OBL ohne explizierenden Zusatz nicht mehr üblicherweise für DAT steht. Erhalten hat sie sich lediglich im Süd-Tāti sowie, mit Einschränkungen, im Semnāni und Sangesari; in den beiden letztgenannten Sprachen wird sie meist durch entsprechende Postpositionen präzisiert.

In fünf Sprachen (Süd-Tāti, Awromāni, Tāleši, Zāzā, Semnāni) hat sich das Bedürfnis zur Schaffung einer Kasus-Form für die Kasus-Rolle ACC' des OBL bedient, eine Entwicklung, die sicherlich von den ursprünglichen dativischen Funktionen dieser Form ihren Ausgang genommen hat; die semantische und daher auch typologische Verwandtschaft von ACC' und DAT ist allgemein bekannt (näheres s.u.). Wir müssen hier also ein erstes Stadium annehmen, in welchem galt:

OBL → GEN ^ DAT ^ ACC'

Die Funktion DAT hat sich ohne explizierenden Zusatz, wie gesagt, lediglich im Süd-Tāti erhalten; im Awromāni erscheint hierfür OBL mit der Präposition *ba-*; im Tāleši wurde die OBL-Endung durch die Postposition *-rā* verdrängt; im Zāzā wird OBL obligatorisch durch *-rē*, im Semnāni fakultativ durch *-rā* präzisiert. Das Ergebnis ist in all diesen Fällen dasselbe:

OBL → GEN ^ ACC'

In drei weiteren Sprachen (Gilaki, Māzanderāni, Baluči) ist offenbar die dativische Funktion von OBL bereits sehr früh untergegangen, so diese Kasus-Form nicht mehr für den Ausdruck von ACC' zur Verfügung stand. Allgemein gilt ja, daß die Entwicklung eines ACC' aus einem GEN eine typologische Rarität ist (cf. das im Anhang abgedruckte sample von 30 Sprachen, wo nur zwei Fälle von ACC'=GEN vorkommen). Stattdessen hat sich ein neuer DAT, derjenige auf *-rā*, herausgebildet, der hier in die Bresche springen konnte: wie im Persischen (und wohl nicht ohne seinen Einfluß) gewann das ursprüngliche DAT-Gramm *-rā* die Funktion ACC' hinzu und entwickelte sich zum neuen OBL:

OBL → DAT ^ ACC'

Auf dieser Stufe sind die genannten NW-iranischen Sprachen bis heute stehen geblieben.

Im Sangesari ist zwar, wie im Semnāni, die genitivische und die fakultative dativische Funktion von *-i* erhalten, für ACC' hat sich jedoch ein ganz neues, vom Persischen mit Sicherheit unabhängiges Gramm *-de* gebildet, das auf einen zum DAT gewordenen LOC zurückgeht und heute monofunktional ist.

Im Natanzi, Gazi und Sivandi schließlich ist, ebenso wie im Ormuri und Parāči, die mitteliranische Kategorie OBL untergegangen. Die Markierung von ACC' erfolgt in der erstgenannten Sprachgruppe, bei der die Annahme eines erheblichen Einflusses von seiten des Persischen plausibel ist, mittels von *-rā*; in der zweiten Gruppe, die ja auch geographisch isoliert ist, wurden hierfür ganz eigenständige Speziallösungen entwickelt (*ma-* bzw. *ku-*).

Wie man sieht, sind innerhalb der NW-iranischen Gruppe so ziemlich alle überhaupt vorstellbaren Entwicklungsmöglichkeiten tatsächlich mehr oder minder häufig realisiert worden:

- Bewahrung von OBL mit der Funktionsausweitung OBL=ACC' (Süd-Tâti, Awromâni, Tâlesi, Zâzâ, Semnâni);
- Bewahrung von OBL ohne diese Funktionsausweitung, mit Übernahme von *-râ=ACC'* (Gilaki, Mâzanderâni, Baluči);
- Bewahrung von OBL ohne diese Funktionsausweitung, mit Entwicklung eines eigenständigen ACC'-Grammeme (Sangesari);
- Verlust von OBL mit Übernahme von *-râ=ACC'* (Natanzi, Gazi, Sivandi);
- Verlust von OBL mit Entwicklung eigenständiger ACC'-Grammeme (Ormuri, Parâči).

Zwei allgemeine Postulate können hieran angeschlossen werden:

- 1) ACC' entsteht zwar nicht aus GEN, scheint aber synchron mit GEN voll kompatibel zu sein;
- 2) ACC' entsteht häufig aus DAT, doch ist in vielen Fällen die Tendenz erkennbar, diese beiden Funktionen im nachhinein wieder voneinander zu differenzieren.

Den eindeutigsten Beleg für das zweite dieser Postulate bietet das Ormuri. Wie oben ausgeführt, besteht hier zwischen ACC' und DAT eine privative Opposition mit ACC' als unmarkiertem Glied (*ku-* vs. *ku...ki*). Offenbar ist *-ki* später hinzugefügt worden, aus dem Bedürfnis heraus, die beiden ursprünglich gleich kodierten Funktionen ACC' und DAT (cf. die Etymologie von *ku-*!) zu differenzieren:

$$\begin{array}{ccccccc} ku & > & ku & > & ku & \leftrightarrow & ku \dots ki \\ [DAT] & & [DAT \wedge ACC'] & & [ACC'] & & [DAT] \end{array}$$

Synchronisch-typologisch bestätigt dieser Befund die in anderen Sprachen vielfältig belegbare Markiertheithierarchie:

$$NOM \supset ACC \supset ACC' \supset DAT$$

Die Wahrscheinlichkeit grammemischer Markierung wächst von links nach rechts. Im Ormuri ist ACC' markiert gegenüber ACC, hingegen unmarkiert gegenüber DAT. Bezüglich der Markiertheitsverhältnisse gleich, wenn auch in positioneller Hinsicht spiegelsymmetrisch liegen die Dinge im Awromâni:

Ormuri: *ku...-ki*
[ACC'] [DAT]

Awromâni: *ba...-i*
[DAT] [ACC']

Besonders klar tritt diese Differenzierungstendenz in SW zutage, einer Gruppe, die hier nur kurz behandelt zu werden braucht, da über ihre interne Entwicklung oben im Zusammenhang mit dem Persischen bereits einiges ausgeführt wurde. Diese Entwicklung läßt sich, in Analogie zu den soeben entwickelten Gedanken, wie folgt resümieren:

$$\begin{array}{ccccccc} -râ & > & -râ & > & -râ & \leftrightarrow & be- \\ [DAT] & & [DAT \wedge ACC'] & & [ACC'] & & [DAT] \end{array}$$

Im Unterschied zu den bisherigen Entwicklungsmodellen ist dieses zumindest

in Bezug auf das Persische nicht hypothetisch, sondern im Detail historisch belegbar. Für alle Einzelheiten sei auf den ersten Teil der Arbeit verwiesen.

Eine interne Differenzierung ist innerhalb der Gruppe SW nicht zu beobachten. Bekanntlich ist die altpersische Kasusflexion hier schon früh geschwunden, so daß für den Ausdruck von ACC' auf den in dieser Gruppe einheitlichen DAT auf *-râ* zurückgegriffen werden mußte.

In den beiden einzigen heute noch gesprochenen Vertretern der ehemals weit verbreiteten NO-iranischen Gruppe ist der alte GEN/DAT erhalten geblieben; in beiden Sprachen hat er die Funktion ACC' mit übernommen. An diesem Punkt hören die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Sprachen allerdings auch bereits auf: im Ossetischen blieb neben ACC' nur die genitivische Funktion erhalten, während DAT durch eine unter vielen neugebildete Kasus-Form ausgedrückt wurde; im Jagnobi blieben nicht nur GEN und DAT erhalten, sondern darüber hinaus bildeten sich noch weitere Funktionen des OBL heraus, insbesondere ERG. Zwei entgegengesetzte sprachliche Ökonomie-Prinzipien haben sich in der NO-iranischen Gruppe ausgewirkt: weitestgehende Ökonomie des Ausdrucks im Jagnobi (nur zwei Kasus-Formen mit hoher Polyfunktionalität) und weitestgehende Ökonomie des Inhalts im Ossetischen (zahlreiche Kasus-Formen, die zur Monofunktionalität tendieren). Bemerkenswert ist, daß auch in NO, ebenso wie in NW, die Abkömmlinge des alten *-ahya*-Kasus durchweg gerade die genitivische Funktion bewahrt haben. Indirekt ist mithin auch der Befund des Ossetischen eine Bestätigung der oben aufgestellten Postulate 1) und 2).

Innerhalb von SO ist der normale Ausgangspunkt der Entwicklung der totale Verlust der Kasus-Flexion: im Sangleči, Jidgha-Mundži, Jazghulami, Šughni-Rušani und Sarykoli hat sich kein Überrest des alten GEN/DAT erhalten. Aus diesem Rahmen fallen hier nur das Īškāšimi und das Wachi. In diesen beiden Sprachen hat sich der alte GEN/DAT auf die Funktion ACC' spezialisiert; er ist hier nicht, wie in vielen NW-iranischen Sprachen und im Jagnobi, zum allgemeinen OBL geworden. Vielmehr bildet er einen integralen Bestandteil eines ansonsten neugebildeten Kasussystems mit weitgehend monofunktionalen Kasus-Formen.

In den übrigen Sprachen führte der Verlust der suffigierten Kasusendungen zur ersatzweisen Verwendung verschiedener Präpositionen (*va*, *na*, *az*) in der Funktion ACC', zu deren explizitem Ausdruck offenbar ein permanent wirkendes Bedürfnis bestand. Diese Präpositionen haben zum Teil ihre ursprünglichen lokalen Funktionen beibehalten; zum Teil entwickelten sie sich zu reinen Kasus-Präfixen weiter, wobei verschiedentlich Ansätze zu einem typologischen Wandel von der Agglutination zur Flexion zu beobachten sind: phonetische Assimilation des Präfixes an das Pronomen (Jazghulami) bis hin zur Fusion (Mundži); Herausbildung von Kongruenzerscheinungen innerhalb des Nominalsyntagmas (Sarykoli).

2.1.2. Areale Faktoren

Insgesamt ergibt sich bei der Bezugsetzung der etymologischen Klassifizierung zur traditionellen Einteilung der iranischen Sprachen ein uneinheitliches Bild,

in dem sich nur gewisse wechselseitige Präferenzen, nicht jedoch ein-eindeutige Beziehungen aufweisen lassen. Eher noch als mit der diachronisch-genetischen Gruppierung korreliert die etymologische Klassifizierung mit der heutigen geographischen Verteilung. Zusammenfassend kann man hierzu folgendes sagen.

Eigentliche Domäne der Klasse I ist der Nordwesten und Norden des iranischen Sprachgebietes: der Kaukasus (Ossetisch) und der Norden und Westen des heutigen Iran mit Ausläufern in der Sowjetunion und der Türkei (Täleši, Süd-Täti, Awromāni, Zāzā, Semnāni); hinzu kommt eine Insel im äußersten Nordosten (Jaghnoibi) und zwei isolierte Gebiete innerhalb der mehrheitlich anders strukturierten Pamir-Region (Īškāšimi, Wachi).

Das Ausstrahlungszentrum der Klasse II ist der südwestliche Iran, die Urheimat des Persischen. Von hier aus hat sich dieser Typus auf den gesamten Zentralbereich des iranischen Sprachgebietes ausgedehnt (aktuelle Verbreitung des Persisch-Tädzikischen und des Lori); durch einen Ableger des Persischen (Täti) wurde der Typus weit nach Norden an das Westufer des Kaspischen Meeres getragen. Auch zwei weitere kaspische Sprachen, Gilaki und Māzan-derāni, gelangten in diese Klasse, ebenso die in Zentral-Iran gelegenen NW-Sprachen wie Natanzi, Gazi und Sivandi, sowie die Sprache der Balučen, die auf ihrem langen Weg in ihr heutiges Verbreitungsgebiet notwendigerweise intensivem Kontakt mit Idiomen des SW-iranischen Typus ausgesetzt waren. Es ist bemerkenswert, daß es gerade die kaspischen Sprachen und das Baluči sind, welche einerseits den alten GEN/DAT bewahrt, andererseits aber nicht diesen Kasus, sondern -rā zum Grammeme von ACC' gemacht haben.

Wenn wir von dem isolierten Sangesari absehen, dessen Stellung oben eingehend erörtert wurde, dann können wir sagen, daß die Klasse III ganz und gar im Osten des iranischen Sprachgebietes konzentriert ist: neben den zwei NW-iranischen Sprachen an der afghanisch-pakistanischen Grenze (Ormuri und Parāči) ist die Pamir-Region im engeren Sinn mit ihren unzugänglichen und isolierten Hochgebirgstälern dasjenige Gebiet, in dem sich eine größere Anzahl unabhängiger Einzelentwicklungen auf relativ engem Raum sammelt.

In großen Zügen sieht das Gesamtbild also so aus, daß der weitaus überwiegende zentrale Teil der iranischsprachigen Territorien von der Klasse II eingenommen wird. Die Neuerung, welche diese Klasse brachte, hat sich auf den Hochebenen von Iran und Afghanistan ebenso ausgebreitet wie in Zentralasien und auf dem riesigen Gebiet des Baluči, das von der Sowjetunion bis an die pakistanischen Küsten des Indischen Ozeans reicht. Demgegenüber nehmen die Klassen I und III lediglich Randzonen und vereinzelte Inseln im Nordwesten, Norden und Osten des Gebietes ein. Trotz geographischer Trennung sind die Randzonen und Inseln der Klasse I einheitlich strukturiert, da es sich um konservative Gebiete mit der Bewahrung eines älteren Sprachstandes handelt; im Gegensatz hierzu ist die Randzone der Klasse III trotz relativer räumlicher Kompaktheit uneinheitlich strukturiert, da es hier zu unabhängigen Neuerungen in einer unwegsamen, die Isolation fördernden Hochgebirgsregion gekommen ist.

Bei der Untersuchung der Polygenese der Kategorie DOM in den neuiranischen Sprachen müssen geographische Faktoren mindestens ebenso berücksichtigt werden wie Faktoren der genetischen Zusammengehörigkeit von Sprachgruppen.

2.2. Die synchronisch-funktionale Klassifikation der Objektgrammeme und ihre Implikationen

Hatten wir bisher die Beziehungen der etymologischen Klassifikation zu genetischen und arealen Faktoren behandelt, so sollen nun nochmals die internen semantischen Entwicklungstendenzen zusammenhängend dargestellt werden, denen die verschiedenen zur Objektmarkierung verwendeten Grammeme folgen. Hierbei werden summarische Vergleiche mit anderen Sprachen und Sprachfamilien unumgänglich sein. Ziel dieser Überlegungen ist es, aus den hier im Detail analysierten Verhältnisse im Iranischen allgemeine Hypothesen abzuleiten, die zu einem vertieften Verständnis der Wandlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten von Kasusystemen überhaupt beitragen sollen.

In den meisten mir bisher bekannt gewordenen Fällen, in denen sich die Herkunft des für ACC' verwendeten Objektgrammems etymologisch rekonstruieren läßt, ist der Ausgangspunkt entweder ein Dativ oder ein lokativischer Kasus, oft auch ein aus einem Lokalkasus entstandener Dativ. Die semantische Motivation ist in beiden Fällen leicht nachvollziehbar:

— Der Dativ-Benefaktiv hat eine starke Affinität zu Entitäten, die hoch in der Belebtheitsskala (Inhärenzskala) stehen und die individuell identifizierbar sind (Referenzskala); prototypische Dative hängen von Verben ab, die Seme des "Gebens" oder des "Sagens" enthalten, beides semantische Merkmale, welche einen personalen und individualisierbaren Adressaten implizieren. Diese Affinität schlägt sich in Sprachen wie dem Deutschen in Textfrequenzrelation nieder: Dative mit den Merkmalen [+pers] und [+ref] weisen in elementaren Textsorten wie Dialog oder Narration eine signifikant höhere Okkurrenz auf als Dative, die diesbezüglich negativ spezifiziert sind. In anderen Sprachen schlägt sich dieselbe Affinität in Form von grammatischen Restriktionen nieder: Dative können überhaupt nur von Nominalphrasen mit den entsprechenden inhärentiellen und/oder referentiellen Merkmalen gebildet werden (Beispiel: Sora, eine Munda-Sprache¹⁰⁷). Hohe Stellung auf der Inhärenz- und/oder Referenzskala ist andererseits genau die Vorbedingung für positive Markierung im Falle von DOM. In Bezug auf die semantische Struktur der beteiligten Nominalphrasen sind die Kasus-Funktionen DAT und ACC' also eng verwandt. Von daher gesehen ist es einleuchtend, daß ein Kasusystem der folgenden Art:

Kasus:	NOM	ACC	DAT
Markierung:		Ø	+

häufig so evoluiert, daß diejenigen Akkusative, die mit dem Dativ semantisch übereinstimmen, ebenfalls positiv, und zwar genauso wie der Dativ, markiert werden:

107 Cf. Anm. 13.

Kasus:	NOM	ACC	ACC'	DAT
Markierung:	Ø		+	

– Die Lokative, aus denen Objektgrammeme entstehen, sind meist solche Kasus-Formen, die auch oder ausschließlich direktionale Bedeutungen haben; charakteristischerweise handelt es sich um Formen, die “zu, in Richtung auf, towards” ausdrücken (Allativ). Die Verwendung von Präpositionen mit ablativischer Bedeutung im SO-Iranischen und vielleicht bis zu einem gewissen Maß im Sangesari wurde oben bereits als eine typologische Besonderheit gekennzeichnet. Jedenfalls ist auch der Ablativ, wie der Allativ, ein direktonaler (lativischer) Lokativ. Die semantische Motivation kommt in diesem Fall nicht von den Merkmalen der Nominalphrase, sondern von denen des Verballexems: im Fall der Hervorhebung der Objektfunktion durch explizite Markierung von ACC' wird akzentuiert, daß sich das transitive Verbalgeschehen auf ein spezifisches Ziel richtet. Die dem Begriff der Transitivität innewohnende Direktonalität wird mittels einer direktonalen Lokalgängung aktiviert und explizit hervorgehoben. Von daher gesehen ist die Verwendung von auch oder ausschließlich direktonalen Lokativen durchaus einleuchtend. Natürlich hat, aus analogen Gründen, auch der Dativ/Benefaktiv eine immanente Affinität zum Direktonalis. In vielen Sprachen dienen genau solche Grammeme zum Ausdruck von ACC', welche ursprünglich einen Direktonalis (Allativ) bezeichnen haben und dann zu Dativ-Grammemen umgedeutet worden sind. Man denke etwa an solche Fälle wie Romanisch *a < ad* (ALL ^ DAT ^ ACC'), Semitisch (dialektales Arabisch, postbiblisches Aramäisch, Ge'ez) *li-/la-/l-* (ALL ^ DAT ^ ACC') oder Guaraní *-pe/-me* (LOC ^ DAT ^ ACC'). Auch im iranischen Sangesari läßt sich, wie oben ausführlich dargestellt, die Entwicklung LOC > DAT > ACC', vielleicht auch LOC > ABL > DAT > ACC', gut rekonstruieren. Diese Sprache hat offenbar eine Entwicklung durchlaufen, welche diachronisch dem heutigen synchronischen Nebeneinander der Funktionen im Romanischen, Semitischen und Guaraní entspricht.

DAT und LOC (DIR) sind die beiden wichtigsten Quellen für OG in den Sprachen der Welt. So verwundert es nicht, daß auch im iranischen Bereich diese beiden Quellen nahezu ausschließlich dominieren. Eine Ausnahme scheint lediglich die Präposition *mar* zu bilden, sofern die Hypothese über ihre Etymologie und Grundbedeutung zutrifft (“betreffs”). Wir hatten gesehen, daß diese Präposition im klassischen Neupersisch nur zusammen mit der Postposition *-rā* vorkommt, zu der sie fakultativ hinzutritt und so ein Zirkumfix bildet; lediglich im Judenpersischen erscheint sie, unter höchst spezifischen Bedingungen, auch allein. Wenn Parāči *ma-* tatsächlich mit *mar* identisch ist, dann gehört auch diese Reliktsprache zu den Ausnahmen. Ansonsten finden wir durchweg Abkömmlinge dativischer und lokativischer Grammeme zur Markierung von ACC'. Die dativische Herleitung ist für *-rā* (Klasse II) evident und braucht hier nicht nochmals kommentiert zu werden. Bezüglich *-i* (Klasse I) hatten wir soeben das Postulat begründet, daß es sich hierbei um eine Verwendungsweise handelt, die aus der dativischen, nicht aus der genitivischen Komponente des altiranischen

GEN/DAT auf *-ahya* herrührt. Schließlich ist auch die Ableitung von OG aus lokativischen Ad-Positionen im Sangesari, im Ormuri und in der Mehrzahl der Pamir-Idiome im weiteren Sinn (Klasse III) oben ausführlich dargestellt worden. Der Befund aus der Familie der iranischen Sprachen entspricht also voll den Erwartungen der universalistischen Sprachtheorie, wo man die folgende allgemeine Tendenz postulieren kann:

Nach dem Zusammenbruch eines Systems zur Unterscheidung von NOM und ACC bildet sich häufig DOM heraus, wobei das ACC' markierende Grammeme vorzugsweise aus DAT oder LOC abgeleitet wird.

Die nächste hieran anzuknüpfende Frage betrifft die Wegrichtung, welche der Sprachwandel an dieser Stelle einschlagen kann. Grundsätzlich sind zwei Möglichkeiten denkbar: entweder kann das Grammeme, das die Funktion ACC' zusätzlich angenommen hat, die ursprüngliche(n) Funktion(en) daneben beibehalten; oder es kann sie verlieren und an neugebildete oder alternative Grammeme für die alte(n) Funktion(en) abgeben. Im ersten Fall ist OG deutlich polyfunktional, im zweiten Fall tendiert es zur (faktisch selten rein verwirklichten) Monofunktionalität. Wie oben bereits angedeutet, entspricht diese Entwicklungsalternative zwei entgegengesetzten, gleichermaßen legitimen sprachlichen Ökonomie-Prinzipien: der Ökonomie des Ausdrucks (Polyfunktionalität) und der Ökonomie des Inhalts (Monofunktionalität).

Beide Folgen aus der gleichen Ausgangssituation sind im iranischen Bereich gut belegt: einerseits die Beibehaltung der Polyfunktionalität bis hin zu ihrer Ausdehnung und Steigerung durch Entwicklung von OG zu einem allgemeinen OBL mit großer Funktionenvielfalt; und andererseits die teilweise oder völlige Reduktion der ursprünglichen Funktionskumulierung durch Ausdifferenzierung der verschiedenen Einzel-Kasus.

Beide Entwicklungsmöglichkeiten können als Auswirkungen alternativer universaler Tendenzen aufgefaßt werden, ohne daß zu einem gegebenen Zeitpunkt prognostizierbar wäre, welche Richtung die Evolution einschlagen wird. Es kann sogar dazu kommen, daß in einer gegebenen Sprache sowohl alte Funktionen abgebaut als auch neue hinzugewonnen werden (cf. z.B. Tăleşi: –DAT und +ERG!). Im Ergebnis kommen wir zu einer relativ großen Diversität der iranischen Sprachen in Bezug auf die anderen Funktionen, die mit ACC' zusammen in OG amalgamiert oder eben nicht amalgamiert sind. Man kann dieses Kriterium zur Basis einer synchronischen Typologie von DOM machen, so wie ich dies wiederholt in früheren Arbeiten zu diesem Themenkreis vorgeschlagen habe. Nach der diachronisch-etymologischen Klassifikation, die dem ersten Teil der Arbeit zugrundeliegt, scheint mir dieses Kriterium für eine synchronisch-funktional ausgerichtet Klassifikation das ergiebigste und aussagekräftigste zu sein: es ist für die Analyse von DOM in einer Sprache von großer Bedeutung, ob OG außer ACC' noch weitere Funktionen hat, und wenn ja, welche.

Eine solche synchronisch-funktionale Klassifikation ergibt für die iranischen Sprachen das folgende Gesamtbild. [Der Einfachheit halber wurden hier nur die syntaktischen Grund-Kasus DAT (Benefaktiv), GEN (Adnominalis) und ERG (in allen einschlägigen Idiomen nur im Präteritum) berücksichtigt. Daneben genügt zur Erfassung der Fakten in der Klasse III die Berücksichtigung der spezifischen Funktion DIR als Oberbegriff zu ALL (Sangleči, Mundži-

Jidgha) und ABL (Jazghulami, Pamir-Idiome, Sarykoli). Auf die Einbeziehung allgemein lokativischer und temporaler Funktionen wurde hier ebenso verzichtet wie auf die Berücksichtigung weiterer spezifischer Funktionen wie EXP und POSS, auf die an den entsprechenden Stellen hingewiesen wurde und die unten nochmals thematisiert werden. Das folgende Schema erhebt also keinen Anspruch auf vollständige Erfassung aller einzelsprachlichen Polyfunktionalitäten.]

Sprache	ACC'	GEN	DAT	ERG	DIR	Bemerkungen
I						
OS	p	=	≠	∅		DAT auf -ān
JG	p	=	=	=		
TL	p	=	≠	=		DAT auf -rā
ST	p	=	=	=/∅		ERG nur im Eštehardi
AW	p	=	≠	=		DAT mit ba-
ZZ	p	=	≠	=		DAT auf -rē
SM	p	=	≠	=		DAT auf -ra (fak.)
IŠ	m	≠	≠	∅		
WA	m	≠	≠	∅		
II						
GL	p	≠	=	∅		GEN auf <-ahya>
MZ	p	≠	=	∅		GEN auf <-ahya>
NT	m	≠	≠	∅		
GZ	m	≠	≠	∅		
SV	m	≠	≠	∅		
BL	p	≠	=	=/∅		ERG nur im Süden; GEN auf <-ahya>
TT	p	=//≠	=	∅		
PR/KL	p	≠	=	∅		
PR/MD	m	≠	≠	∅		
LR	m	≠	≠	∅		
III						
SS	m	≠	≠	≠	≠	DAT auf -mun (fak.)
PC	m	≠	≠	∅	≠	DAT auf -kun
OR	m	≠	≠	∅	≠	DAT zirkumfixal
SL	m	≠	≠	∅	≠	
MN/JD	m	≠	≠	∅	≠	
JZ	m//p	≠	≠	∅	≠//=	≠ bei [+deix], = bei [-deix]
PM	p	≠	≠	∅	=	
SR	m	≠	≠	∅	≠	

Diese Tabelle ist so aufgebaut, daß in der ersten Spalte die Mono- (m) bzw. Polyfunktionalität (p) von OG konstatiert wird; es folgt die Angabe der Identität von ACC' mit GEN, DAT und ERG für die Klassen I und II, für die Klasse III zusätzlich noch die Identität mit DIR/LOC. / trennt interdialektale, // hingegen intradialektale Varianten (Varianten innerhalb eines gegebenen Sprachsystems). Die in sehr vielen Sprachen gegebene Alternanz zwischen autochthonem GEN

und persischer EZF wurde nur im Falle des Tāti berücksichtigt, wo EZF eine genuine Erscheinung ist. Wenn von ACC' verschiedene DAT-Grammeme fakultativ sind, wurde dies nur in den Bemerkungen notiert.

Aus dieser Tabelle läßt sich die semantische Entwicklung der einzelnen Objektgrammeme unmittelbar ablesen. Es wird deutlich, daß das Ergebnis einer solchen synchronisch-funktionalen Klassifikation mit der Einteilung in etymologische Klassen oder in genetische Gruppen zwar keineswegs in einfacher Weise übereinstimmt, doch zeigt sich andererseits unverkennbar eine gewisse Beziehung.

2.2.1. Monofunktionalität vs. Polyfunktionalität

Die Klasse I wird von dem Prinzip der Polyfunktionalität beherrscht, während in der Klasse III die Monofunktionalität dominiert; in der Klasse II sind Mono- und Polyfunktionalität gleich stark vertreten. Eine Ausnahme bilden innerhalb von I die beiden genetisch aus dem Rahmen fallenden Sprachen Iškāsimi und Wachi, die in dieser Hinsicht mit der Mehrheit der genetisch eng verwandten und geographisch benachbarten Pamir-Sprachen übereinstimmen: die Monofunktionalität hat hier diachronisch jeweils einen anderen Ursprung, doch ist das synchronische Ergebnis dasselbe. In der Klasse III ist die Polyfunktionalität durch die Bewahrung der ursprünglichen lokativischen (ablativischen) Bedeutung der entsprechenden Präpositionen in einigen wenigen Idiomen des Pamir zu erklären (Jazghulami im Nominalbereich; Šughni-Rušani-Gruppe außer Sarykoli und teilweise Orošori).

Die Klasse II steht in jeder Hinsicht zwischen den Klassen I und III. Einerseits zeigt sich ein gewisses Maß an funktionaler Konvergenz zwischen I und II von verschiedenen etymologischen Ausgangspositionen aus. Die meisten Abkömmlinge von -ahya und einige Abkömmlinge von rādiy haben ihre jeweils ursprünglichen Funktionen bewahrt und zum Teil sogar noch weiter ausgebaut (ERG im Jaghnobi, Tāleši, Eštehardi, Süd-Baluči; GEN in einer Konstruktion des Tāti sowie – in der Tabelle nicht berücksichtigt – POSS und EXP im Tāti und im klassischen Persisch). Im Ergebnis sind sowohl aus -ahya als auch aus rādiy in einer Reihe von Fällen hochgradig polyfunktionale Kasus-Formen entstanden, in deutlichem Gegensatz zu den semantisch viel stärker eingegrenzten Ad-Positionen bzw. Kasus-Präfixen der Klasse III.

Auf der anderen Seite sind die Abkömmlinge von rādiy in einigen Fällen rein monofunktional, sei es auf Grund einer dokumentierten historischen Entwicklung weg von der ursprünglichen Polyfunktionalität wie im Persischen, sei es infolge der Tatsache, daß OG bereits als monofunktionales Element aus dem Persischen übernommen wurde (vermutlich Natanzi, vielleicht auch Gazi und Sivandi). Dieses Schwanken zwischen Mono- und Polyfunktionalität zeigt die Stellung von II zwischen I und III mit besonderer Deutlichkeit.

Diese funktionale Zwischenstellung korrespondiert in auffälliger Weise mit der lautlichen Entwicklung. Wie oben im Detail ausgeführt, bilden die Abkömmlinge sowohl von -ahya als auch von rādiy in den meisten Fällen (Ausnahmen: Schriftpersisch, Natanzi) heute Endungen, die primär (nach konsonantischem Ausgang des Lexems) aus einem einfachen Vokal bestehen; die Färbung dieses

vokalischen Funktionsträgers schwankt im Bereich *i – e – ə* in der Klasse I, im Bereich *ā – a – o* in der Klasse II. Soweit reicht die Gemeinsamkeit zwischen I und II. Unterschiedlich verhalten sie sich bezüglich der Festigkeit des vokalischen Elements nach vokalischem Ausgang des Lexems: während in I das Grammern oft ganz schwindet (z. B. *Zâzâ, Awromâni, Tâlesi*) bzw. zum Halbvokal reduziert wird (z. B. *Jaghnohi, Semnâni*), bleibt es in der Klasse II erhalten und es tritt ein Hiatusilger ein: *-r-* im Umgangspersischen, *Gazi* und *Sivandi*, *-y/(w)-* in persischen und *tâdžikischen* Dialekten und im *Baluči*, *-n-* im *Lori*. Mit diesem Bild kontrastiert die Klasse III, wo durchweg (außer im *Sarykoli*) ein festes konsonantisches Element erscheint, wohingegen der jeweilige Vokal an Bedeutung zurücktritt.

Ein weiterer Faktor, welcher I und II gegenüber III verbindet, ist die Position: hier steht ausschließliche Suffigierung in I und II der dominanten Präfigierung (Ausnahme: *Sangesari*) in III gegenüber.

Wenn man von den erwähnten Ausnahmen abstrahiert, kann man all dies in folgender Weise in ein vereinfachtes Schema bringen:

	K	V	Position
I	–	instabil	suffigiert
II	instabil	stabil	suffigiert
III	stabil	stabil	präfigiert

Darf man hieraus den Schluß ziehen, daß es zwischen den auf verschiedenen Ebenen angesiedelten Phänomenen der Funktionalität einerseits und der formalen Gestalt andererseits Zusammenhänge gibt? Etwa dergestalt, daß markante Lautgestalt plus Präfigierung mit festumrissener Bedeutungsstruktur, reduzierte, unspezifische Lautgestalt plus Suffigierung hingegen mit vager, abstrakter Bedeutungsstruktur korreliert? Ganz abwegig scheint ein solcher Gedanke nicht zu sein, zumal es zahlreiche typologische Indizien gibt, die für die Existenz derartiger Korrelationen sprechen.

Zumindest bezüglich der phonetischen Gestalt kann wohl kein Zweifel daran bestehen, daß Grammeme eine um so differenziertere Form zu haben pflegen, je konkreter ihr Gehalt ist, und daß sie umgekehrt um so stärker reduziert erscheinen, je allgemeiner ihr Geltungsbereich ist. Gerade aus einem Vergleich des *Sarykoli*, der übrigen Pamir-Sprachen und der Sprachen der Klassen I und II wird dies deutlich: wenn wir eine – stark vergrößerte, approximative – “Konkretheitshierarchie von Kasus-Funktionen” folgender Art annehmen:

konkrete Lokalkasus (KL)



monofunktionale grammatische Kasus (MG)



polyfunktionale grammatische Kasus (PG)

dann wird deutlich, daß einerseits das *Sarykoli* mit seinem Wandel *as > a* dem oberen Teil des Hierarchiegefälles (KL : MG) lautlich entsprochen hat, während andererseits die Sprachen der Klasse III insgesamt gegenüber denen der Klassen I und II weitgehend den unteren Teil der Hierarchie (MG : PG) lautlich nachgebildet haben.

Hier wird ein vermutlich universales Isomorphie-Prinzip offenkundig, das man wohl mit der gebotenen Vorsicht als die Ausprägung einer ikonischen Beziehung zwischen der Ausdrucks- und der Inhaltsseite von Kasus-Grammemen interpretieren darf.

Ob in diesem Zusammenhang auch die Position eine Rolle spielt, möchte ich hier offenlassen. Immerhin entspricht es einer zumindest in den indoeuropäischen Sprachen weit verbreiteten Tendenz, grammatische Kasus mittels von Kasus-Suffixen, konkretere Lokalbeziehungen hingegen mit Hilfe von Präpositionen auszudrücken. Insgesamt bieten die iranischen Sprachen in positionstypologischer¹⁰⁸ Hinsicht ein widersprüchliches und uneinheitliches Bild. Im Gegensatz zu anderen indoeuropäischen Sprachfamilien (z.B. Romanisch → Zentrifugalität; Indo-Arisch → Zentripetalität) ist hier kein eindeutiger Trend in Richtung auf einen bestimmten positionellen Typus auszumachen. Zwar ist die Basisstellung der primären Satzglieder in allen Sprachen SOV; dementsprechend würde man theoretisch erwarten, daß neugebildete Kasus-Grammeme im Prinzip suffigierend sein sollten. Dies ist jedoch keineswegs durchgängig der Fall: den tatsächlich suffixalen Abkömmlingen von *râdiy* stehen die Präpositionen und Kasus-Präfixe der Klasse III gegenüber, obwohl die Sprachen der Klasse III in ihrer Syntax im großen und ganzen ebenso zentripetal sind wie die übrigen. Überhaupt spielt in auffällig vielen neuiranischen Sprachen der präfigierende Ausdruck grammatischer Relationen, trotz SOV als durchgängiger Basisstellung, eine wichtige oder gar dominante Rolle. Man denke auch an die weit verbreitete EZF-Konstruktion, die den GEN in eindeutig zentrifugaler Weise bildet. Das Schwanken zwischen morphologischer Zentrifugalität und Zentripetalität wird auch durch das relativ häufige Auftreten von Zirkumpositionen belegt, die ja bekanntlich für Sprachsysteme charakteristisch sind, die sich positionstypologisch im Übergang befinden. Man denke an Fälle wie *Tâti bâ-... -az*, Persisch *mar-... -râ* oder Ormuri *ku-... -ki*, auch Fälle wie *Semnâni ba-... -i* oder schließlich wie *Natanzi dâr-... -de*, *Gazi dîm-... -de* oder *Abyâne'i ba-... -dar*. Auch daß vielfach dieselben Grammeme in interdialektaler oder gar intradialektaler Variabilität bald als Präfixe, bald als Suffixe erscheinen, verweist in dieselbe Richtung.¹⁰⁹ Das Problem ist unter diesem Aspekt noch nie behandelt worden. Es verdient sicher eine eingehende Untersuchung, doch würde dies den Rahmen der vorliegenden Monographie bei weitem überschreiten.

108 Cf. zu diesem Begriff u.a. Bossong 1980a, 1982 (c). Die Opposition ‘zentrifugal’ vs. ‘zentripetal’ stammt bekanntlich in dieser Form von Tesnière 1959:22-33.

109 Wobei bemerkenswerterweise der diachronische Trend stets eindeutig in Richtung Suffigierung geht, also zur suffixalen (postpositionalen) Verwendung ursprünglich präfixaler (präpositionaler) Grammeme; die umgekehrte Entwicklung ist m.W. nicht belegt. Es scheint also in der iranischen Familie doch eine Tendenz zu geben, die Morphologie an die Syntax anzugleichen und so zu einer einheitlichen Linearisierungsrichtung zu gelangen.

2.2.2. Funktionale Identitäten von OG

Betrachten wir nun die oben tabellarisch zusammengestellten funktionalen Identitätsrelationen nochmals, und zwar unter dem Aspekt, welche Funktionen mit ACC' in welcher Frequenz amalgamiert sind.

Unter den 27 berücksichtigten Idiomen¹¹⁰ sind Mono- und Polyfunktionalität exakt gleichmäßig verteilt; das Verhältnis ist 13 : 13, einmal finden wir ein Schwanken zwischen p und m innerhalb ein und derselben Sprache. Bei den polyfunktionalen Kombinationen ist die Identität ACC'=DAT laut Tabelle ungefähr gleich wichtig wie die Identität ACC'=GEN (7 Fälle : 7 (8) Fälle). Dieses Bild würde sich allerdings deutlich zugunsten von ACC'=DAT verschieben, wenn man 1) berücksichtigte, daß in einigen Fällen die Markierung von DAT durch das ACC'-Grammem allein vorkommen kann, auch wenn der DAT fakultativ präzisierbar ist (Semnāni, Sangesari, auch Ormuri); und 2) daß in vielen Sprachen der Genitiv auch durch die in keinem Fall mit ACC' identische persische EZF-Konstruktion ausgedrückt werden kann. Wenn wir nicht von der Basisstruktur der jeweiligen Konstruktionen ausgehen, dürfte die Identität ACC'=DAT weitaus häufiger vorkommen als die Identität ACC'=GEN. Wie dem auch sei, in jedem Fall sind beide Identitätsrelationen für sich wichtige typologische Faktoren in den neuiranischen Sprachen. Die doppelte Identität ACC'=GEN=DAT ist demgegenüber deutlich seltener (2 (3) Fälle). Noch weniger oft kommt die Bewahrung der ursprünglichen funktionalen Identität von ACC' mit einem Lokal-Kasus vor (1 (2) Fälle). Vergleichsweise häufig ist hingegen die Identität von ACC'=ERG (5 bzw. 7 Fälle). Hierbei gilt innerhalb der iranischen Sprachen eine Implikationsbeziehung dergestalt, daß

$$(ACC'=ERG) \supset (ACC'=GEN \vee DAT)$$

Identität mit dem Ergativ ist nur möglich, wenn Identität auch mit dem Genitiv und/oder Dativ besteht.

Aus universalistischer Sicht stimmt dieses Bild in seinen Proportionen (außer dem zuletzt genannten Punkt, s.u.) erstaunlich genau mit den Ergebnissen überein, die ich in anderem Zusammenhang auf Grund eines samples von 30 Sprachen mit DOM gewonnen habe.¹¹¹ Dieses sample möchte ich zwar keineswegs als repräsentativ im strengen Sinn gelten lassen, es bietet aber immerhin einen brauchbaren, hinreichend breit gestreuten Querschnitt durch die Erscheinungsvielfalt und die genetische und areale Verbreitung von DOM. In diesem sample finden wir 13 Fälle von Monofunktionalität (md. Persisch, Sarykoli, Hebräisch, Amharisch, Kemant, Ungarisch, Tawda-Wogulisch, Türkisch, Tamil, Mandarin, Woleai, Palau, Luiseño), 12 Fälle von Identität mit dem Dativ (Spanisch, kl. Persisch, Pashai-Gulbahari, Hindustani, Iraqi-Arabisch, Maltesisch, Mandschu,

110 27 statt 26, weil beim Persischen die klassische von der modernen Sprache geschieden wurde.

111 S.177. Dieses sample habe ich erstmals publiziert in Bossong 1982 (c). Für DOM werden Extrapolationen von einem begrenzten sample aus in dem Augenblick weitgehend überflüssig werden, wenn Bossong i.V. fertig vorliegt, eine Arbeit, in der eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme von DOM in den bisher beschriebenen Sprachen der Welt angestrebt wird. Zum Problem des sampling allgemein und in der typologisch-universalistischen Linguistik cf. Bell 1978 und die dort angeführte Literatur.

Mikir, Gurung, Sora, Swaheli, Guaraní) sowie je zwei Fälle von Identität mit dem Genitiv (Russisch, Mordvinisch) und einem Lokativ (Rumänisch, kl. Armenisch), jedoch nur einen Fall, und zwar bezeichnenderweise eine unserer iranischen Sprachen, von Identität mit dem Ergativ (Jaghobi).

Wie ersichtlich, sind die Proportionen im Falle der Monofunktionalität sowie der Polyfunktionalität ACC'=DAT und ACC'=LOC in diesem sample und in den hier untersuchten Repräsentanten des Iranischen nahezu gleich.

Der überproportionale Anteil an Fällen von Identität ACC'=GEN erklärt sich, wie oben ausgeführt, aus dem Fortleben der genitivischen Funktion des alten GEN/DAT in den meisten Sprachen der etymologischen Klasse I.

Die sehr hohe Rate der Identität ACC'=ERG ist hingegen eine ganz spezifische Eigentümlichkeit der neuiranischen Sprachen. Ob es hierzu überhaupt typologische Parallelen in anderen Sprachen gibt, vermag ich gegenwärtig nicht mit Sicherheit zu sagen.¹¹² Jedenfalls ist diese Identitätsrelation, wenn sie denn überhaupt außerhalb des Iranischen vorkommen sollte, extrem selten.

2.2.2.1. Vom kommunikativ-funktionalen Standpunkt aus ist die identische Kodierung von "Subjekt" und "Objekt" des transitiven Verbs zweifellos ungünstig, haben wir doch oben die identische Nicht-Markierung dieser beiden Funktionen infolge des Zusammenbruchs der altiranischen Kasus-Flexion als den eigentlichen Motor der Entwicklung von DOM erkannt. Andererseits ist die hieraus resultierende Möglichkeit syntagmatischer Ambiguitäten insofern doch nicht allzu gravierend, als ERG ohnehin nur im Präteritum vorkommt, also von vornherein einen eingeschränkten Geltungsbereich aufweist. Jedenfalls haben wir oben wiederholt gesehen, daß die Struktur ACC'=ERG, die völlig einschränkungslos heute nur noch im Jaghobi und im Semnāni vorkommt, diachronisch instabil ist. Abgesehen von lautlich-morphologischen Faktoren, die dazu geführt haben, daß die formale Opposition von REC und OBL im Tālesi, Süd-Tāti, Awromāni und Zāzā häufig neutralisiert ist, konstatiert man einerseits den Abbau der präteritalen Ergativität (Süd-Tāti außer Eštehardi, nördliche Dialekte des Baluči, ansatzweise auch Awromāni), oder aber, komplementär dazu, die Differenzierung von ACC' vom ERG mithilfe von Grammemverdoppelung (südliche Dialekte des Baluči). Eine dritte Strategie, in anderer Weise ebenfalls komplementär zur erstgenannten, besteht im Abbau nicht von ERG, sondern von ACC': in denjenigen Tempora, in denen überhaupt eine Ambiguität bestehen könnte, wird DOM zugunsten von ACC neutralisiert; im

112 Ein möglicher Kandidat hierfür ist diejenige sino-tibetische Sprache, die Grierson (LSI III, I, 1909/1967:103ff.) als Garhwal bezeichnet, die weder mit dem bekannten indoarischen Garhwali (cf. z.B. Zograph 1982:64) noch mit den neuerdings von Zoller 1983 beschriebenen sinotibetischen Sprache der Rang Pas von Garhwal identisch ist, sondern dem Garhwal-Bhōṭiā (Nr. 14.5.1.3.2. des Sprachenkatalogs von Meier/Meier 1979:148) entspricht. Rezente Beschreibungen dieser Sprache sind mir nicht bekannt. Aufgrund des Materials bei Grierson scheint es so zu sein, daß die Postposition -la, deren Grundbedeutung, wie überall im Tibetischen, dativisch ist, sowohl als ACC' als auch als ERG gebraucht werden kann. Ich finde allerdings keine Belege, wo -la gleichzeitig als ACC' und ERG in ein und demselben Satz vorkommt. Zur Ermittlung der genauen Gebrauchsbedingungen ist die Materialbasis, die Grierson bietet, zu schmal. – Ein anderer Kandidat ist das von Ritter erfaßte neuarāmäische Turoyo. Hier sind die dem Verb enklitisch folgenden Dativ-Pronomina zu Suffixen sowohl des bestimmten Akkusativs als auch des präteritalen Ergativs geworden. Für den Hinweis hierauf danke ich Prof. Sasse, München.

Ergebnis steht dann das fragliche Grammeme in den präteritalen Tempora für ERG, in den nicht-präteritalen hingegen für ACC'. Diese Lösung finden wir im Eštehardi und im Zâzâ.

Schematisch kann man das Verhältnis von DOM und präteritaler Ergativität in den Sprachen mit potentieller Ambiguität von ACC' und ERG (das Sangesai gehört nicht dazu, ebensowenig das Mundži-Jidgha) wie folgt zusammenfassen:

Struktur	Sprachen	Desambiguierungsstrategie
V[-P] → OBL[ACC'] V[+P] → OBL[ACC' ~ ERG]	Jaghnohi, Semnâni, Tâleši, Gurâni (AW)	keine
V[-P] → OBL[ACC'] V[+P] → OBL[ERG]	Eštehardi, Zâzâ	Abbau von DOM im Präteritum
V[-P] → OBL[ACC'] V[+P] → OBL[ACC']	Süd-Tâti (- EŠ), nördl. Baluči	Abbau von Ergativität
V[-P] → OBL[ACC'] V[+P] → OBL[ERG] OBL+OBL[ACC']	südl. Baluči	Ausdifferenzierung durch Grammeme- verdoppelung

Man beachte im übrigen nochmals, daß nur im Baluči OBL gemäß Klasse II gebildet wird; sonst geht 1) ERG stets auf *ahya* zurück; und hat sich 2) *râdiy* nirgends zu ERG entwickelt.

Aus universalistischer Sicht läßt sich hierzu folgendes sagen. Daß Ergativität häufig zur Instabilität tendiert, ist allgemein bekannt; daß also ihr Abbau als Weg zur Lösung des Identitätsproblems ACC'=ERG eingeschlagen wurde, ist naheliegend. Auch der Abbau von ACC' ist typologisch keine Seltenheit; die spezifische Konstellation, unter der er im Zâzâ und im Eštehardi erfolgt, ist allerdings höchst originell und meines Wissens ohne Parallele. In noch höherem Maße gilt dies für die Grammemeverdoppelung des südlichen Baluči, die zwar auch nicht als formales Muster, wohl aber in dieser spezifischen funktionalen Konstellation einzigartig sein dürfte.

Insgesamt bedarf die gesamte Problematik der Ergativkonstruktion in den neuiranischen Sprachen weiterer eingehender Analysen; ¹¹³ dies kann jedoch hier nicht geleistet werden, es ist auch nicht der primäre Gegenstand dieser

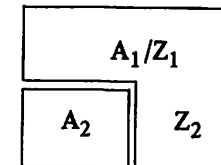
¹¹³ Wichtige Arbeiten zur Ergativität im Iranischen (ohne besondere Berücksichtigung von Kurdisch und Pašto, zu denen es zahlreiche Spezialuntersuchung gibt, cf. Plank (ed) 1979:523-525) sind die folgenden: Geiger 1893; *Cukerman 1950; Benveniste 1952; *Pirejko 1964 (nicht direkt konsultiert), 1967, 1968; Cardona 1970; *Edel'man 1974; Lazard 1978c; Pirejko 1979; Payne 1980, i.Dr.; Back i.Dr. Im übrigen ist es wohl kein Zufall, daß DOM gerade im Kurdischen und im Pašto gänzlich fehlt, zwei Sprachen, die man in gewissem Sinn als die prototypischen Vertreter der präteritalen Ergativität im Iranischen bezeichnen kann.

Arbeit. Allgemein verdient es hervorgehoben zu werden, daß Ergativität und DOM im Prinzip voneinander unabhängig und daher ohne weiteres miteinander kombinierbar sind; gleichgültig, ob im Rahmen eines ergativischen oder eines akkusativischen (Teil-)Systems: was der differentiellen Markierung unterliegt, das ist in jedem Fall der Patiens des transitiven (zweiwertigen) Verbs. ¹¹⁴ Dies ist die allgemeine Regel; die spezifischen Interferenzprobleme, die wir soeben behandelt haben, sind eine morphologisch bedingte Besonderheit der iranischen Sprachen.

Einen Punkt möchte ich an dieser Stelle noch besonders herausarbeiten. Daß in den iranischen Sprachen (außer Sangesari und Mundži-Jidgha) das Kasusmarkierungssystem nicht, wie sonst in Ergativsystemen mit DOM, dreifache, sondern lediglich zweifache Differenzierung aufweist, das hängt mit der extremen Ausprägung des ausdrucksseitigen Ökonomie-Prinzips zusammen: die Markierungsidentität von ACC' und ERG führt in den einschlägigen Teilsystemen zu einer morphologischen Struktur, die typologisch ganz ungewöhnlich ist, einer Struktur, die zwar theoretisch postuliert wurde, bislang in der linguistischen Literatur jedoch als empirisch nicht belegbar galt. Man vergleiche in diesem Zusammenhang vor allem das alle denkbare Kombinationen im Bereich der primären Satzkonstituenten umfassende Kasusmarkierungsmodell von Kibrik (1979:64), in dem die entsprechende theoretische Position (n.) als empirisch leer geführt wird. ¹¹⁵ Wie verhält es sich damit im einzelnen?

Betrachten wir zunächst, welche Strukturen aus einer Kombination von Ergativität und DOM üblicherweise resultieren. Wenn wir, wie in meinen früheren Arbeiten üblich, Agens und Patiens als <A> bzw. <Z> und die Bezogenheit auf ein- bzw. zweiwertige Prädikate durch Indexzahlen symbolisieren, und wenn wir des weiteren davon ausgehen, daß beim einwertigen Prädikat die semantische Opposition von A und Z neutralisiert zu sein pflegt, dann erhalten wir das folgende Bild für den typologischen "Normalfall", der hier anhand des Nepali (Indoarisch), das Kagate (Sino-Tibetisch) und des Duungidjauw (Pama-Nyungan) mit drei genetisch unverwandten Beispielen exemplifiziert wird: ¹¹⁶

A. {-OG}



¹¹⁴ Hierauf wird in Bossong i.Dr. (c) genauer eingegangen.

¹¹⁵ In meinem ebenfalls einschlägigen Aufsatz Bossong 1980b hatte ich diese Möglichkeit überhaupt nicht vorgesehen; auch bei Lazard 1978d wird diese Struktur nicht eigens berücksichtigt. Immerhin bleibt meine These unwiderlegt, wonach Strukturen, die von der klassischen Trias akkusativisch – ergativisch – aktivisch abweichen, nur Teilsysteme, nicht aber Sprachen als Ganzes beherrschen. Cf. jetzt auch Villar 1983 und Bossong 1984b:241.

¹¹⁶ Cf. Clark 1963 zum Nepali; Grierson LSI III, I (1909/1967): 110-112 zum Kagate; Wurm 1976 zum Duungidjauw. Cf. auch Bossong 1982c und i.Dr. (c).

B. {+OG}

	A ₁ /Z ₁		
	A ₂	Z ₂	
	Nepali	Kāgate	Duungijawu
A ₁ /Z ₁ , Z ₂	∅	∅	∅
A ₂	-lē	-i	-d(y)u
Z ₂ '	-lāi	-ta	-n(y)a

Im Gegensatz hierzu werden in den einschlägigen iranischen Sprachen die Funktionen A₂ und Z₂' identisch kodiert:

A. {-OG}

A ₁ /Z ₁	
A ₂	Z ₂

B. {+OG}

	A ₁ /Z ₁		
	A ₂	Z ₂ '	
	Jaghnohi	Tāleši	Sernāni
A ₁ /Z ₁ , Z ₂	∅	∅	∅
A ₂ , Z ₂ '	-i	-i/-e	-i

Wir haben es hier mit einer erstrangigen typologischen Rarität zu tun, deren linguistische Bedeutung bislang weder in der Iranistik noch in der Allgemeinen Sprachwissenschaft hinreichend gewürdigt worden ist. Im Ergebnis liegt hier eine Struktur vor, bei der, im diametralen Gegensatz zum aktivischen Typus:¹¹⁷

¹¹⁷ Cf. Bossong 1980b.

A ₁	Z ₁
A ₂	Z ₂

die Semantik der Kasusrollen gänzlich irrelevant geworden ist und nurmehr die Wertigkeit des Verbs (und natürlich die Referentialität des Objektnomens!) über die Markierung bzw. Nicht-Markierung entscheidet. Man könnte von "horizontaler Zweigliedrigkeit" sprechen (und analog dazu von "vertikaler Zweigliedrigkeit" in Sprachen des aktivischen Typus), im Gegensatz zur "diagonalen Zweigliedrigkeit" sowohl des akkusativischen als auch des ergativischen Typus ohne DOM, und im Gegensatz zur Dreigliedrigkeit in Sprachen wie dem Motu¹¹⁸ oder eben in ergativischen Sprachen mit DOM außerhalb des iranischen Bereichs.

2.2.3. Zusammenfassung

Fassen wir zum Abschluß die wichtigsten Ergebnisse der synchronisch-funktionalen Klassifikation von DOM in den neuiranischen Sprachen zusammen.

1. Zwischen genetischer, etymologischer und funktionaler Klassifikation besteht keine direkte Beziehung. Es kommt, unabhängig von der jeweiligen genetischen Gruppe, ebenso zu funktionalen Konvergenzen von verschiedenem etymologischem Ausgangspunkt aus, wie zu funktionalen Divergenzen bei gleichem etymologischem Ursprung.

2. Infolge eines vermutlich universalen ikonischen Prinzips tendieren lautlich reduzierte (und suffigierte) Grammeme eher zur Polyfunktionalität, lautlich markante (und präfigierte) Grammeme hingegen eher zur Monofunktionalität.

3. Die statistische Verteilung von Monofunktionalität und Polyfunktionalität der jeweiligen Objektgrammeme entspricht relativ genau den unabhängig davon ermittelten universalen Tendenzen. Auch die Frequenz der mit OG kombinierten Funktionen entspricht im Falle DAT und LOC recht genau den theoretischen Erwartungen; weniger präzise ist die Übereinstimmung im Falle von GEN. Ganz aus dem Rahmen fällt die Kombination mit ERG.

4. Die funktionale Identität ACC'=ERG ist eine typologische Rarität, zu der es kaum Parallelen außerhalb des Iranischen gibt. Zu ihrer Desambiguierung werden verschiedene Strategien angewandt. Die Identität ACC'=ERG führt zu einem höchst ungewöhnlichen Teilsystem mit zweifacher, horizontal gegliederter Kasus-Markierung, im Gegensatz zu den übrigen Ergativ-Sprachen mit DOM, in denen Teilsysteme mit dreifacher Markierung die Regel sind.

¹¹⁸ Weitere Beispiele, die in der Literatur immer wieder zitiert werden, sind Takelma und Wanggumara. Cf. die Literaturhinweise bei Bechert 1979:58f. und Bossong 1980b:368.

2.3. Semantische Faktoren

Nach dieser zusammenfassenden Behandlung der wichtigsten diachronischen, arealen und synchronischen Aspekte von DOM in den neuiranischen Sprachen wollen wir uns nun noch einigen Sonderproblemen zuwenden. Gemeinsames Merkmal dieser Probleme ist die Fragestellung nach der semantischen Struktur der Objektdifferenzierung. Beginnen wir mit den Besonderheiten der Objektmarkierung beim Personalpronomen, im Gegensatz zur Markierung beim Nomen allgemein.

2.3.1. Objektmarkierung beim Personalpronomen: Äquipollenz vs. Privativität

Es wurde im Verlauf der Analysen des ersten Teils wiederholt darauf hingewiesen, daß die morphologische Realisierung von ACC' im Bereich des Personalpronomens oft anderer Natur ist als im Bereich des Nomens. Dieses Phänomen soll nun im Detail dargestellt und auf seine Relevanz für allgemeine typologisch-universalistische Fragestellungen untersucht werden.

Eine terminologische Vorbemerkung scheint an dieser Stelle nötig. Ich verwende die von Trubetzkoy im Zusammenhang mit der phonologischen Theorie entwickelte Unterscheidung von privativen und äquipollenten Oppositionen auch auf der Ebene der Morphologie. Diese Begriffe werden rein formal definiert: morphologisch merkmalshaft ist eine Kategorie genau dann, wenn sie ein bestimmtes, lautlich-materiell identifizierbares Element enthält;¹¹⁹ privativ ist demnach eine Opposition zwischen der Anwesenheit und der Abwesenheit eines Morphems, äquipollent hingegen die Opposition zwischen zwei lautlich verschiedenen Morphemen. Die Tragweite dieser Unterscheidung für die gesamte Sprachtheorie kann meiner Auffassung kaum überschätzt werden, obwohl sie bislang noch wenig in das allgemeine linguistische Bewußtsein eingedrungen ist. Man beachte übrigens, daß auf der morphologischen Ebene, im Unterschied zur phonologischen, Äquipollenz und Privativität keine unvereinbaren Prinzipien sind; zwei sprachliche Elemente können sehr wohl zugleich äquipollent und privativ zueinander in Opposition stehen.

Beginnen wir mit der Präsentation der Fakten in tabellarischer Form.

¹¹⁹ Ich berücksichtige hier also nicht das semantische Neutralisierungskriterium (das unmarkierte Oppositionsglied als möglicher Stellvertreter für die ganze Kategorie), das auf Jakobson zurückgeht, und auch keine Erwägungen bezüglich Frequenz (das unmarkierte Oppositionsglied weist signifikant höhere Frequenz auf als das markierte). Cf. zu diesem ganzen Problemkreis auch Greenberg 1966.

Sprache	Äquipollenz	Privativität	Bemerkungen
I			
OS	+	—	Opposition nur 2/3; 1: NOM=ACC' +PRIV: Lenkorani; —PRIV: Mâsule'i
JG	+	—	
TL	+	+/-	
ST	+	—	
AW	+	—	
ZZ	+	—	3: ž- nur diachronisch als +PRIV interpretierbar 1: Alternanz ±PRIV ^ ±ÄQUIP; 2/3: —PRIV ^ +ÄQUIP
SM	+	—	
IŠ	+/-	-/+	
WA	+	+/-	
II			
GL	—	+	+PRIV fakult., emphasierend flexivische Ansätze OG[+deix] ≠ OG'[-deix]; fakult. Kumulation von beiden
MZ	—	+	
NT	—	+	
GZ	—	+	
SV	—	+	
BL	—	+	
TT	—	+	
PR	—	+	
LR	—	+	
III			
SS	+	+	
PČ	+	+	
OR	+	+	
SL	+	+/-	
MN/JD	+	+	
JZ	+	+/++	
PM	+	+	
SR	+	+	

Diese Tabelle berücksichtigt nur den Singular des freien (nicht-enklitischen) Personalpronomens. Angegeben ist jeweils, ob die Opposition NOM vs. ACC' äquipollent und/oder privativ ist. Auf den Plural wird im folgenden noch eingegangen. Im übrigen gelten dieselben graphischen Konventionen wie oben.

Die Mehrzahl der iranischen Sprachen, und zwar sämtliche Mitglieder der Klassen I und III, sind gekennzeichnet durch das Prinzip der Äquipollenz bei der morphologischen Unterscheidung von Subjekt- und Objekt-Formen des singularischen Personalpronomens. Nur die Klasse II bildet eine große Ausnahme von dieser allgemeinen Regularität (wenn wir von der spezifischen Son-

derentwicklung im İskāşimi momentan absehen); hier erfolgt die Kasusmarkierung beim Pronomen im Prinzip genauso privativ wie beim Nomen. Allerdings ist auch in dieser Klasse zumindest in der 1. Person SG der phonetische Unterschied zwischen *man* und *ma* (in *ma-râ*, persisch; analog genauso in den übrigen Sprachen dieser Klasse) durchaus als Ansatz zu einer äquipollenten Oppositionsbildung interpretierbar. Die Tendenz ist deutlich: die erwähnte Alternanz ist im Persischen auf diesen einen Fall beschränkt; sonstige auf -n auslautende Nominalphrasen sind dieser lautlichen Veränderung nicht unterworfen (cf. PS/S: *Hasan-râ*) und die lautlichen Reduktionen der Umgangssprache weisen ohnehin in eine ganz andere Richtung (cf. PS/U: *Hasan-o* und *man-o*). Kurz gesagt: es handelt sich bei der Alternanz *man* vs. *ma-râ* nicht um die Auswirkung einer allgemeinen Sandhi-Regel, sondern um etwas, das speziell an die 1. Person SG gebunden ist. In den Dialekten und in den anderen Sprachen der Klasse geht die Tendenz zur Äquipollenz, nach teilweise anderen Regeln, sogar noch weiter; man vergleiche etwa *sistuni me* vs. *mna*, *to* vs. *tra*. Auf der anderen Seite zeigen Gegenbeispiele wie *lori mu* vs. *mu-na*, daß es sich trotz allem lediglich um eine Tendenz, nicht aber um eine Erscheinung handelt, die gleich zu beurteilen wäre wie die Auswirkungen des Äquipollenz-Prinzips in den anderen beiden Klassen. Wie dem auch sei, fest steht, daß es nicht nur als phonetischer Zufall anzusehen ist, daß ausgerechnet die 1. Person SG die deutlichsten Affinitäten zum Äquipollenz-Prinzip an den Tag legt.

In der traditionellen Iranistik wird das Äquipollenz-Prinzip, wie es sich in den Klassen I und III manifestiert, als "Suppletivismus" bezeichnet:¹²⁰ verschiedene Stämme dienen suppletiv zur Bildung der verschiedenen Kasus-Formen des Pronomens. Es ist zu beachten, daß der Plural des Personalpronomens im allgemeinen den Suppletivismus nicht kennt. Zweifellos entspricht dies dem bereits von Greenberg formulierten Universale, wonach im Plural typologisch gesehen weniger Distinktionen getroffen werden als im Singular, genauer formuliert, daß im Plural nie stärker differenziert wird als im Singular, wohl aber umgekehrt.¹²¹

Auch das Vorherrschen des Äquipollenz-Prinzips in der Kasusmarkierung des Personalpronomens entspricht einer universalen Tendenz. Selbst in Sprachen mit extrem reduzierter Morphologie (z.B. Englisch, klassisches Chinesisch) werden Subjekt- und Objekt-Formen des Pronomens durchaus unterschieden, und zwar bezeichnenderweise in äquipollenter Form: *I* vs. *me*, *wú* vs. *wó*.¹²² Vermutlich gibt es eine universale Implikation dergestalt, daß

$$KD_n \supset KD_{pn}$$

120 Russ. СУППЛЕТИВНОСТЬ; cf. z.B. *Pirejko/Èdel'man 1978:128.

121 Cf. Greenberg 1963, universals 37 und 45 (bezogen nicht auf Kasus-, sondern auf Genus-Distinktionen).

122 Transkribiert in Pinyin nach der heutigen Standard-Aussprache. Ebenso in der zweiten Person: *nǚ* vs. *ér*. Die von Karlgren rekonstruierte Aussprache ist *ngo* vs. *nga* (1. Person) bzw. *njo* vs. *nja(g)* (2. Person). Die Unterscheidung NOM vs. ACC' variiert in Raum und Zeit (sie wird im Osten (Shandong) eher gemacht als in Zentralchina; sie verliert sich nach dem Ende der Zhou-Dynastie). Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Ich verweise auf Karlgren 1920; 1932:15; Forrest 1948:109f.; Shadick 1968:711f. Diese Thematik hätte es verdient, unter markiertheoretischen Gesichtspunkten genauer untersucht zu werden.

Das heißt, daß bestimmte Kasus-Distinktionen (KD) zwar beim Pronomen allein, aber nicht beim Nomen allein vorkommen können. Die einzige mir derzeit bekannte Ausnahme zu dieser Implikation ist das Georgische¹²³ bzw. das Kartvelische allgemein.

Diese Formulierung soll hier lediglich als eine erste Annäherung verstanden werden. Jedenfalls steht fest, daß beim Pronomen nicht nur mehr Kasus-Distinktionen getroffen werden, sondern auch, daß diese Distinktionen häufig äquipollent realisiert werden, während beim Nomen die Privatitivität das in den Sprachen der Welt absolut dominante Prinzip ist.

Zu erklären ist dies diachronisch auf Grund der hohen Frequenz der pronominalen Kasus-Formen, und zwar in zweifacher Hinsicht:

– Die hohe Frequenz führt zu raschem Lautwandel, durch den ursprünglich durchsichtige, agglutinative Formen ihre innere Motivation verlieren und flexivisch werden; in vielen Fällen ist der Zusammenhang der Formen synchronisch nicht mehr faßbar.

– Trotz ihrer auf die eben erwähnte oder auf eine andere Weise entstandenen Asystematizität bleiben die pronominalen Kasus-Formen wegen ihrer hohen Frequenz als fossilisierte Relikte der Diachronie in der Synchronie erhalten und werden an das neue System nicht, oder zumindest nicht so schnell, analogisch angeglichen.

Diese Erklärung basiert auf Prinzipien, die bekanntlich seit langem Allgemeingut der Sprachwissenschaft sind (cf. z.B. Hermann Paul³ 1898:177, 188 und öfter). Ich möchte sie an dieser Stelle ergänzen und vertiefen, indem ich sie mit der hier primär behandelten Theorie von DOM in Beziehung setze.

Erinnern wir uns an das zweidimensionale Modell, in dem Inhärenz- und Referenzskala miteinander vereint wurden. Die Inhärenzzone [+deix] ist die einzige, die notwendigerweise mit einer bestimmten Referenzzone korreliert; ein deiktisch spezifiziertes Element ist zwangsläufig referentiell bzw. definit. Natürlich sind in der Kommunikation die Kommunikationspartner selbst individuell identifizierbar! Aus dieser Konstellation ergeben sich zwei Konsequenzen.

– Einerseits ist auf Grund der eingangs konstatierten universalen Implikationen und Implikationshierarchien die Wahrscheinlichkeit, daß genau in diesem Bereich Subjekt- und Objektformen formal unterschieden werden, am höchsten: wenn überhaupt spezifische Objekt-Formen auftreten, dann am ehesten in dem Bereich [+deix], der auf der Inhärenzskala den höchsten Rang einnimmt.

– Andererseits entfällt in diesem Bereich jede Möglichkeit einer signifikanten Differentialität gemäß der Referenzskala: während in allen anderen Inhärenzbereichen Distinktionen der Art [\pm def] getroffen werden können, ist dies bei [+deix] (in gewissem Maße auch noch bei [+propr]) gerade nicht der Fall.

123 Die Flexionslosigkeit des georgischen Personalpronomens gilt natürlich nur für das isoliert betrachtete freie Pronomen. Im Satzzusammenhang wird die Kasus-Rolle durch die Kongruenz mit dem polypersonal konjugierten Verb hinreichend deutlich zum Ausdruck gebracht. Cf. zum Pronomen z.B. Vogt 1971:38 oder jede beliebige georgische Grammatik.

Gemäß dem erstgenannten Prinzip sollte also ein Objekt-Pronomen nach Möglichkeit formal als solches gekennzeichnet sein; gemäß dem zweiten Prinzip ist eine spezifische Markierung als [+def] redundant. Diesem Zusammenwirken von Faktoren entspricht in optimaler Weise eine Lösung, bei der im gesamten nominalen Bereich mittels einer privativen Opposition zwischen [+def] und [–def] differenziert werden kann, während beim Personalpronomen eine einheitliche, unanalysierbare Form die Kasus-Funktion ACC' mit dem unveränderlichen Merkmal [+def] kumuliert. Gerade in Sprachen mit referentieller DOM wie den neuiranischen ist daher eine Konstellation der Art

[+deix]: NOM vs. ACC' → {ÄQUIP}

[–deix]: NOM/ACC vs. ACC' → {PRIV}

in hohem Maße funktional motiviert. Ihre Häufigkeit in dieser Familie wird von daher gesehen leicht verständlich.

Was nun den Bereich [–deix] betrifft, so gilt die Privativität der Opposition ACC vs. ACC' durchweg in allen einschlägigen iranischen Sprachen. (Deswegen war es auch nicht nötig, in der obigen Tabelle gesondert darauf einzugehen.) Anders im Bereich [+deix]. Hier ist die Äquipollenz zwar numerisch dominant, sie fehlt jedoch in einigen Sprachen fast völlig (von den soeben diskutierten Besonderheiten von 1 SG abgesehen). Überdies ist sie nur in einem Teil der Sprachen ausschließlich herrschendes Prinzip; häufig ist sie mit Privativität kombiniert. In den zuletzt genannten Fällen ist die privative Markierung in zweifacher Hinsicht redundant:

- sie trägt nichts zur Kasusmarkierung bei, da diese durch die äquipollente Opposition bereits hinreichend gewährleistet ist;
- sie dient nicht zur Differenzierung referentiell verschiedener Objekte, da Personalpronomina notwendigerweise [+def] sind.

Wie ist dies zu erklären?

Der entscheidende Faktor für die Herausbildung dieser Strukturen ist Analogie, und zwar in dreifacher Hinsicht.

1. besteht bereits innerhalb des Systems der Personalpronomina ein starker analogischer Druck von seiten des (bisher ausgeklammerten) Plural-Paradigmas: dort überwiegen nämlich bei weitem solche Formen, die nicht äquipollent nach Subjekt und Objekt unterschieden werden, so daß die privative Distinktion hier nicht redundant, sondern voll funktional ist; man vergleiche Fälle wie Ormuri 1 SG *az* vs. *ku mūn* [Äquipollenz + Privativität = Redundanz] gegen 1 PL *māx* vs. *ku māx* [reine Privativität: keine Redundanz]). Die Tendenz zur Vereinheitlichung des Pronominal-Paradigmas wirkt so, daß der Singular an den Plural angeglichen wird.

2. wirkt darüber hinaus eine Tendenz zur Vereinheitlichung des gesamten NP-Paradigmas: die im nominalen Bereich funktionale Privativität wird auf den pronominalen Bereich analogisch ausgedehnt, auch in Fällen, wo dies "eigentlich" überflüssig wäre.

3. kann es schließlich im synchronischen Sprachbewußtsein ohne weiteres zu.

einer Umkehrung des Verhältnisses von Redundanz und Funktionalität kommen. Diachronisch steht es natürlich völlig eindeutig fest, daß die weitverbreitete Opposition 1 SG *az* vs. *man* sehr viel älter ist als das Aufkommen spezifischer Objektgramme für die Funktion ACC'. Synchronisch jedoch kann eine Opposition nach Art der oben unter 1. zitierten sehr wohl auch so gedeutet werden, daß die Privativität das eigentlich funktionale ist, zumal sie ja in weiten Teilen des Pronominal- und im gesamten Nominal-Paradigma die Opposition allein trägt, wohingegen nunmehr die Äquipollenz als redundant und daher als subsidiär erscheint. Den deutlichsten Beleg für eine solche Umdeutung liefert das İskāšimi, wo neben die überkommene äquipollente Opposition *az* vs. *mak* eine analogische Neubildung der Art tritt, daß an die REC-Form des Pronomens die privative Endung *-i* angefügt wird: eine Form wie *azi* konnte nur entstehen, weil die ursprüngliche Äquipollenz als redundant, die später in dieser Funktion entstandene Privativität hingegen als das eigentlich funktionale Prinzip re-interpretiert wurde.

Das privative Element wird also als der eigentliche Träger der Opposition ACC vs. ACC' aufgefaßt. Was wunder, wenn derjenige inhärentielle Bereich, in dem diese Opposition zugunsten von ACC' neutralisiert ist, sich sehr oft des privativen Elementes bedient und [+deix] positiv markiert? Der Bereich [+deix] repräsentiert in prototypischer Weise diejenigen semantischen Eigenschaften, die in allen anderen Bereichen den Gebrauch von {+OG} herbeiführen. Diese semantische Beziehung ist ein wirksamer Faktor, dem Gebrauch von {+OG} auch dann zum Durchbruch zu verhelfen, wenn sprachökonomische Faktoren (Redundanz!) eigentlich dagegen sprechen.

Das Zusammenwirken dieser beiden entgegengesetzten Faktoren, Vermeidung von Redundanz einerseits und Analogie andererseits, bewirkt das komplexe Bild, welches die neuiranischen Sprachen in den Klassen I und II heute bieten. {+OG} wird entweder als "Funktionsträger in Opposition" aufgefaßt, das heißt, es wird nur dann gesetzt, wenn die entgegengesetzte Möglichkeit {–OG} funktional relevant ist; oder es wird als "Funktionsträger an sich" empfunden, der dann, wenn die entsprechenden semantischen Bedingungen erfüllt sind, immer steht. Das Zusammenwirken dieser beiden Faktoren hat sich im Iranischen in der folgenden Stufenleiter von Realisierungsmöglichkeiten ausgewirkt.

1. Das Prinzip der Redundanzvermeidung ({+OG} als Funktionsträger in Opposition) dominiert im Ossetischen, im Jaghnobi, im Tāleši von Māsule, im Süd-Tāti, Awromāni, Zāzā sowie im Semnāni und, in einem Teil des Pronominal-Paradigmas, im İskāšimi.

2. Das Analogie-Prinzip ({+OG} als Funktionsträger an sich) hat im Wachi und im Sangleči dazu geführt, daß das nominale Objektgramm zumindest fakultativ an die Akkusativ-Form des Pronomens antreten kann. Im Sangleči bringt diese redundante Markierung noch deutlich emphatisierende Wirkung, während sie im Wachi so häufig ist, daß man wohl vermuten darf, sie befinde sich auf dem Weg zur grammatischen Normalisierung.

3. Im Tāleši von Lenkoran, im Sangesari, im Parāči und Ormuri, im Mundži-Jidgha, im Sughni-Rušani und Sarykoli ist die zusätzliche Markierung des pro-

nominalen Akkusativs obligatorisch geworden; das Analogie-Prinzip hat sich voll durchsetzen können.

4. Noch einen Schritt weiter geht das Jazghulami. Der Wandel von der reinen Äquipollenz zu der Kombination von Äquipollenz und Privativität hat sich hier gleichsam auf einer zweiten Stufe wiederholt: die äquipollente Opposition *az* vs. *mûn* wurde zunächst durch das ACC'-Präfix der Pronomina *ž-* zu *ž-mûn* privativ ergänzt; da dieses Präfix auf Pronomina beschränkt ist, kann man die Alternanz *az* vs. *žmûn* als äquipollente Opposition höherer Ordnung auffassen, zu der dann das nominale OG *na* noch zusätzlich privativ angefügt werden kann (*na-žmûn*).

In dieser Stufenfolge von maximaler Redundanzvermeidung zur maximalen Analogiebildung wird eine kontinuierliche Skala sichtbar, die sich sowohl diachronisch als auch synchronisch auswirkt: diachronisch in der Abfolge der einzelnen Entwicklungsstufen innerhalb ein und derselben Sprache; synchronisch im gleichzeitigen Nebeneinander verschiedener Entwicklungsstufen im Sprachvergleich.

Ich möchte diesen Abschnitt nicht schließen, ohne aus den soeben gemachten Beobachtungen eine allgemein-methodologische Folgerung abzuleiten: auf Grund einer Skala von Möglichkeiten wie der soeben skizzierten können wir wohl von der Synchronie auf die davorliegende Diachronie schließen, nicht aber umgekehrt. Wir sind berechtigt anzunehmen, daß das Jazghulami die Stadien des Jaghnobi, des Sangleči, des Wachi, des Mundži durchlaufen hat; daraus kann aber nicht umgekehrt geschlossen werden, daß das Jaghnobi sich, mit einer gewissen Phasenverschiebung, auf demselben Weg hin zu dem Stadium des Jazghulami entwickeln mußte. Dies könnte sein, es könnte aber auch, aufgrund der konstanten Wirkung der oben genannten Prinzipien (Redundanzvermeidung vs. Analogie) das Gegenteil eintreten und eine bereits etablierte privative Zusatzmarkierung wieder rückgebildet werden.

Wir können nur die möglichen Wegnetze des Sprachwandels, und damit die Grenzen sprachlicher Variabilität a posteriori rekonstruieren. Unmöglich ist es hingegen, von einem gegebenen synchronischen Punkt aus künftigen Wandel zu prognostizieren. Konkreter Sprachwandel, und damit die konkrete Struktur der Einzelsprache in einem gegebenen Moment, ist immer kontingent. Was festliegt, ist der Weg, nicht die Richtung.

2.3.2. Inhärenzialität als Faktor von DOM

Wir kommen nun zu einer zusammenfassenden Diskussion der semantischen Faktoren, welche bei der Differenzierung von Objekten in den neuiranischen Sprachen eine Rolle spielen. Zunächst soll das Verhältnis von referentiellen und inhärenziellen Merkmalen genauer beleuchtet werden.

Die eingangs aufgestellte These, wonach die Dimension der Referentialität in allen neuiranischen Sprachen hierarchisch dominiert, konnte durch die empirischen Detailuntersuchungen des ersten Teils dieser Arbeit voll bestätigt werden: es gibt keine iranische Sprache mit DOM, in der die Skala der Inhärenzmerkmale eine zentrale Rolle spielen würde; dies gilt auch von denjenigen Spra-

chen, von denen in der Literatur gelegentlich etwas anderes behauptet worden ist, namentlich vom Ossetischen. Auch in den Sprachen, in denen die funktionale und semantische Vielfalt von DOM Gegenstand eingehender Untersuchungen war, wie im Persischen, kann an der Dominanz des Faktors der Referentialität kein Zweifel bestehen.

Nichtsdestoweniger ist ein gewisser Einfluß der Inhärenzskala bei der Ausgestaltung von DOM praktisch in allen einschlägigen Sprachen nachweisbar. Dieser Einfluß manifestiert sich in recht unterschiedlicher Form; er schlägt sich auch und gerade in den Phänomenen nieder, die wir soeben genauer behandelt haben.

Die klarste Manifestation eines Einflusses von Inhärenzfaktoren wäre dann gegeben, wenn sich tatsächlich im einzelnen nachweisen ließe, was impressionistisch festgestellt worden ist,¹²⁴ nämlich daß die positive Markierung des Objekts bei höher in der Inhärenzskala stehenden Nominalphrasen signifikant häufiger sei als bei niedriger stehenden. Ein empirisch präzise belegter Nachweis für eine solche Behauptung steht bislang noch aus. Er müßte sich auf die statistische Analyse eines umfangreichen repräsentativen Textkorpus stützen; Informantenbefragung und/oder die Analyse isolierter Sätze aus grammatischen Deskriptionen wären hierfür nicht ausreichend. Analysen dieser Art konnten bei den Vorarbeiten zu der vorliegenden Studie nicht geleistet werden. Solange noch keine entsprechenden einzelsprachlichen Monographien vorliegen, bleibt jede Aussage zu diesem Thema spekulativ. Was hingegen auch jetzt schon sinnvoll beschrieben und begründet werden kann, das sind die Manifestationen von Inhärenzfaktoren in den grammatischen Strukturen der jeweiligen Einzelsprachen. Sie sind gerade auch für universalistische Fragestellungen besonders relevant. Folgendes läßt sich im einzelnen dazu ausführen.

1. An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang die morphologische Struktur des Pronomens zu nennen. Daß, wie soeben gezeigt, zumindest im Personalpronomen des Singular das formale Prinzip der Äquipollenz dominiert, während Oppositionen im nominalen Bereich ausschließlich privativ strukturiert sind, das ist als Auswirkung des Inhärenzfaktors zu werten: innerhalb des gesamten NP-Bereiches wird, zumindest in den Klassen I und III, eine formale Differenzierung gemacht, bei der eine Inhärenz-Marke als Wendepunkt fungiert. Während in sehr vielen Sprachen eine solche inhärenzielle Differenzierung die einzige Manifestation von DOM ist (cf. z.B. englisch *I : me* [NOM≠ACC'] vs. *John : John/man : man* . . . [NOM=ACC]), ist in den einschlägigen iranischen Sprachen dieses Phänomen der primären Differenzierung [\pm def] hierarchisch untergeordnet.

2. In gewissen NO-iranischen Sprachen haben nicht nur die Personalpronomina, sondern darüber hinaus Verwandtschaftsbezeichnungen (Tâleši, Semnâni) oder sogar Bezeichnungen für menschliche Wesen überhaupt (Süd-Tâti) eine besondere, von dem normalen, nominalen OG abweichende Markierung, eine Markierung, die übrigens vermutlich aus einem Dativ abgeleitet ist. Wenn wir auf die Sonderprobleme von Verwandtschaftsbezeichnungen in der eingangs entwickelten (bewußt vereinfachten) Inhärenzskala auch nicht explizit Bezug ge-

¹²⁴ Cf. Lazard 1957:158: "On emploiera plus volontiers la postposition après les noms de personne qu'après les noms de chose." Cf. z.B. auch hier die Aussagen zum Wachi.

nommen haben, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß bei einer genaueren Untergliederung des Bereiches [+hum] die primären Verwandtschaftsbegriffe einen besonderen, und zwar hierarchisch höheren Status besitzen: sie stehen semantisch der Zone [+propr] am nächsten; mit einem gewissen Recht kann man sie in der Tat als logische Eigennamen bezeichnen. Sie werden in manchen Sprachen mit DOM auch dann regelmäßig positiv markiert, wenn diese Markierung bei Nominalphrasen des Inhärenzbereiches [+hum] ansonsten nicht obligatorisch ist; und es läßt sich nachweisen, daß in manchen Sprachen die Entwicklung zur nominalen Markierung von ACC' genau bei den Verwandtschaftsbezeichnungen ihren Ausgang genommen hat (z.B. Altspanisch¹²⁵). Daß, wie im Tâlesi und Semnâni, die Verwandtschaftsbezeichnungen ein besonderes Grammeme zur Objektmarkierung besitzen, scheint eine typologische Rarität zu sein, eine solche allerdings, welche mit allgemeinen Tendenzen völlig in Einklang steht. Es ist anzunehmen, daß im Süd-Tâti das spezifische OG für Nomina des Inhärenzbereiches [+hum] von den Verwandtschaftsbezeichnungen aus verallgemeinert worden ist; Tâlesi und Semnâni repräsentieren somit ein früheres, die Süd-Tâti-Dialekte ein späteres Stadium desselben Entwicklungsganges.

3. Im Süd-Tâti kommt zu dieser inhärenzbedingten Differenzierung verschiedener OG-Formen noch die Auswirkung eines rein syntaktischen Faktors hinzu: die Determination. Daß, wie oben im Detail dargestellt, die Auswirkung des Inhärenzfaktors sowohl der Referentialität als auch dem syntaktischen Faktor der Determination hierarchisch nachgeordnet ist, verdient Beachtung. Es zeigt, daß in den iranischen Sprachen syntagmatische Faktoren im weitesten Sinn (auch die Referentialität ist ja syntagmatisch, nämlich kontextuell bedingt) bei der Ausgestaltung von DOM den absoluten Primat haben. – Fügen wir an dieser Stelle eine kurze Parenthese zu dem Faktor der Determination ein. Offenbar sind alle einschlägigen Fälle von "Determination" im Süd-Tâti so strukturiert, daß das Resultat eine notwendig definite, oder zumindest referentielle NP ist. Bei der Frage, ob eine solche notwendig definite NP als ACC' markiert werden soll oder nicht, ergibt sich eine ähnliche Alternative wie im Fall der Äquipollenz beim Personalpronomen: im Sinne der Redundanzvermeidung müßte auf die spezielle Markierung der Definitheit einer notwendig definiten NP verzichtet werden (OG als Funktionsträger in Opposition); im Sinne der Analogiebildung wäre die obligatorische Markierung einer solchen NP geboten, eben deshalb, weil sie obligatorisch definit ist (OG als Funktionsträger an sich). Beide Lösungen sind plausibel. Die Süd-Tâti-Dialekte haben sich für die erstgenannte, die meisten übrigen neuiranischen Sprachen, soweit ich sehe, für die letztere Alternative entschieden.¹²⁶ Diese Häufigkeitsverteilung scheint universalen Tendenzen zu entsprechen. So ist beispielsweise innerhalb der romanischen Sprachen das Prinzip "Funktionsträger in Opposition" anscheinend nur im Bearnesischen

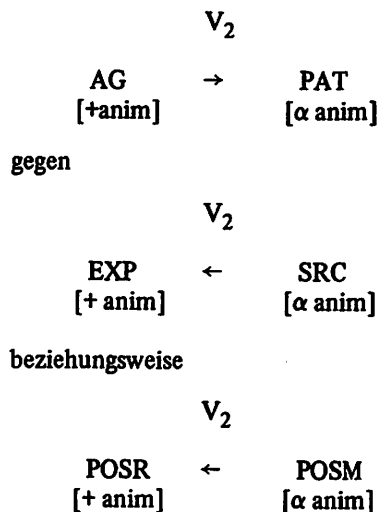
125 Cf. Reichenkron 1951, der u.a. nachweist, daß etwa im 'Poema del mio Cid' OG bei Verwandtschaftsbezeichnungen nahezu obligatorisch gesetzt wird, während es bei anderen NPs der Inhärenzklasse [+hum] im Unterschied zum heutigen Spanisch noch fakultativ ist.

126 Wie oben gezeigt, gibt es allerdings Ansätze zu einer ähnlichen Entwicklung auch im Sangleči und in der Pamir-Gruppe i.e.S.

(Gaskognischen) ausgeprägt,¹²⁷ während die übrigen romanischen Sprachen mit DOM dem Prinzip "Funktionsträger an sich" folgen.

4. Die Affinität von ACC' mit hoher Position auf der Inhärenzskala manifestiert sich natürlich auch in der oben ausführlich diskutierten Polyfunktionalität der Kasus-Grammeme. Zwar dienen diese Grammeme im Falle von ACC' tatsächlich zur Markierung referentieller Oppositionen wie [\pm def], unabhängig von der inhärenziellen Semantik der markierten NP; andererseits ist es aber unverkennbar, daß die übrigen Funktionen von OG in den meisten Fällen von der Inhärenzialität der NP eben nicht unabhängig sind. Dies gilt ebenso für etymologisch ursprüngliche Funktionen, die bewahrt worden sind (DAT, auch ERG, der Kasus des üblicherweise belebten Täters transitiver Handlungen) als auch für neuentwickelte Funktionen, die sich daraus zusätzlich zu ACC' entwickelt haben (EXP, POSS). Von der semantischen, und zwar inhärenziellen Affinität von DAT und ACC' war oben bereits genauer die Rede. So soll an dieser Stelle lediglich auf die Problematik von EXP und POSS nochmals zusammenhängend eingegangen werden.

In beiden Fällen handelt es sich, wie beim gewöhnlichen Transitivum, um Verben, die semantisch zwei Mitspieler (Aktanten) implizieren. Nennen wir sie EXPERIENCER und SOURCE (SRC) im ersten, POSSESSOR (POSR) und POSSESSUM (POSM) im zweiten Fall. Im Unterschied zum gewöhnlichen Transitivum geht es hier nicht um Handlungen, die von einem prototypisch belebten AGENS auf ein bezüglich der Belebtheit unspezifiziertes PATIENS verlaufen, sondern um psychische Zustände, die dem belebten Aktanten widerfahren bzw. um Possessivrelationen, die ihm zugeschrieben werden. Auf eine Formel gebracht:



127 Cf. die Ausführungen hierzu bei Joly 1971. Im Bearnesischen steht die Präposition *a* nicht beim possessiv determinierten Nomen sowie in der Regel nicht beim Nomen mit bestimmtem Artikel und beim Eigennamen, im Unterschied zu den anderen romanischen Sprachen mit DOM.

Eine solche vektorielle Umpolung gegenüber dem Prototyp der transitiven Aktantenrelation begünstigt natürlich in hohem Maße die positive Markierung des belebten Aktanten. Wir hatten ja eingangs als semantische Ursache des Gebrauchs von {+OG} gerade eine derartige vektorielle Umpolung der prototypischen Transitivität erkannt. Es ist also nicht erstaunlich, daß ACC' in einigen Sprachen (Ossetisch, Tâti, kl. Neupersisch) identisch mit EXP und POSR kodiert wird; semantisch ist eine solche Grammidentität völlig plausibel. Eher bedarf es schon einer Erklärung, warum diese Kodierungsidentität im Neupersischen wieder aufgegeben wurde. Hierzu läßt sich folgendes sagen.

Wie aus dem soeben entwickelten Schema hervorgeht, besteht bei den zweiwertigen verba sentiendi und verba possidendi ein Antagonismus zwischen den Kasusrollen einerseits und der inhärentiellen Semantik der Aktanten andererseits. Dieser Konflikt kann entweder zugunsten der Kasus-Semantik oder zugunsten der Inhärenzialität der NP entschieden werden. Die soeben angeführte Markierung von EXP und POSR als "ACC'", von SRC und POSM als NOM repräsentiert die erste dieser alternativen Lösungen, die Kodierung von EXP und POSR als NOM, von SRC und POSM als ACC hingegen die zweite. Wenn im heutigen Neupersischen die zweite Alternative sich weitgehend durchgesetzt hat (cf. etwa den heute praktisch allein noch üblichen Gebrauch von *man X dâram*, "ich habe X", statt des älteren *ma-râ X hast*, "mir ist X"), so ist dies auf den analogischen Druck des prototypischen Modells der Transitivität zurückzuführen: in einem Satz mit zweiwertigem Prädikat besetzt der inhärentiell höher stehende Aktant ([+ anim]) die Subjektposition, der niedriger stehende ([α anim]) hingegen die Objektposition.

Der genannte Konflikt ist universell. Er wird einzelsprachlich in unterschiedlicher Weise gelöst. Zwei gängige Lösungsmodelle seien hier kurz erwähnt:

- die einzelsprachliche Alternanz von vektoriell entgegengesetzten Verballexemen (cf. engl. *to please* vs. *to like* (verba sentiendi) oder russ. у меня что-либо vs. имею что-либо (verba possidendi));
- die paradigmatische Inversion¹²⁸ (Markiertheitsumkehrung) von Stellungstypen, z.B. OVS als unmarkierte Stellung bei O = EXP in vielen SVO-Sprachen (cf. span. *yo quiero X* vs. *a mí me gusta X*).

Die letztgenannte Lösung, bei der die positionelle Markierung der inhärentiellen Semantik der Objekt-NP von der grammatischen Markierung ihrer Kasus-Rolle gleichsam abgekoppelt wird, ist deswegen naheliegend, weil hohe Stellung auf der Inhärenzskala im Regelfall eine größere Nähe zur Thema-Funktion mit sich bringt; und thematische Elemente tendieren bekanntlich universal nach links.

Auch im klassischen Neupersisch, einer ausgeprägten SOV-Sprache, dominiert im Fall von O = EXP die Stellung OSV sehr deutlich. Die zahlreichen Beispiele, die bei Ovčinnikova (*1956:396-402) angeführt sind, bieten hierzu

128 Zum Begriff der 'paradigmatischen Inversion' cf. vor allem Bosson 1980a und 1984a. Der Terminus steht im Gegensatz zur 'syntagmatischen Inversion'. Gemeint sind im ersten Fall systematische, durch die Verbalsemantik paradigmatisch vorgegebene Abweichungen von der üblichen Wortfolge, im zweiten Fall hingegen Abweichungen, die durch den je individuell syntagmatischen Kontext der Äußerung bedingt sind.

reichhaltiges Anschauungsmaterial; zu beachten ist, daß auch die beigegefügte russische Übersetzung diesen paradigmatisch invertierten Stellungstypus ohne stilistische Gewalttätigkeit nachbilden kann und auch meist nachbildet. Ich möchte es mir nicht versagen, zum Abschluß dieses Abschnitts noch ein paar illustrierende Beispiele zu dieser Erscheinung anzuführen, die sich, wie ersichtlich, auch im Deutschen unschwer nachweisen läßt.

- (PR/KL 66) Abu Ali Alyâs.râ âb dar češm âmad
A. A. A. Wasser in Auge kam
"Dem A. stiegen die Tränen in die Augen."
(Zeyn al-Axbâr, nach Ovčinnikova 397)
{У Абу Али Эльяса слезы навернулись на глаза.}
- (PR/KL 67) malek.râ tadbir.e hakim pasand âmad
König.EXP Organisation.EZF Weiser gelegen kam
"Dem König gefiel die Umsichtigkeit des Weisen."
(Sa'di, Golestân, nach Ovčinnikova 398)
{Царю понравилась распорядительность мудреца.}
- (PR/KL 68) mardak.i.râ dard.e češm xâst
Männchen.ein.EXP Schmerz.EZF Auge entstand
"Ein Mann bekam Augenschmerzen."
(Sa'di, Golestân, nach Ovčinnikova 400)
{У одного человека разболелся глаз.}
- (PR/KL 69) har kasi.râ aql.e hod be.kamâl
jede Person.EXP Verstand.EZF selbst in.Vollkommenheit
nemây.ad va.farzand.e xviš be.ğamâl
scheine.3 SG und.Sohn.EZF selbst in.Schönheit
"Jedem Menschen erscheint sein eigener Verstand vollkommen,
sein eigenes Kind wunderschön."
(Sa'di, Golestân, nach Ovčinnikova 401)
{Каждому человеку свой ум кажется безупречным, а свой ребенок – красивым.}

Die Grenzen unmarkiert wörtlicher Nachbildung sind allerdings sowohl im Deutschen als auch im Russischen beim Pronomen erreicht, das in diesen beiden Sprachen phonetisch sehr stark in die unbetonte Nähe des Verbs tendiert, im Persischen hingegen genauso behandelt wird wie jede beliebige andere NP:¹²⁹

- (PR/KL 70) mar.vey.râ goftâr.e kudak ma'qul oftâd
EXP.er.EXP Rede.EZF Kind vernünftig fiel
"Die Rede des Kindes erscheint ihm vernünftig."
(Zeyn al Axbâr, nach Ovčinnikova 400)
{Речь ребенка показалась ему разумной.}

129 Hier wäre die unmittelbare Nachbildung der persischen Wortfolge im Deutschen pragmatisch inadäquat: ihm in Spitzenstellung würde eine Kontrastivität suggerieren, die im Persischen nicht gegeben ist; dort liegt vielmehr unmarkierte Wortstellung vor: mar-vey-râ nimmt einfach eine vorerwähnte NP thematisch wieder auf.

Zusammenfassend kann man sagen, daß, trotz der unbestreitbaren Dominanz des Referentialitätsfaktors in allen neuiranischen Sprachen, die Wirkung inhärentieller Faktoren vielfach auf die eine oder andere Weise manifest wird. Allerdings erschließt sich diese Wirkung erst bei genauerem Zusehen. Ein methodisches Postulat, das man daraus ableiten kann, läßt sich so formulieren: scheinbare Evidenz für die Annahme eines einzigen, absolut homogenen Erklärungsfaktors ist grundsätzlich suspekt; die Erkenntnis, daß in der Sprache alles mit allem in komplexer Weise verwoben ist, sollte vor der natürlichen Neigung zu "ein-fachen" Lösungen bewahren. Multifaktorielle Analysen sind gegenüber monokausalen prinzipiell vorzuziehen. Das in natürlichen Sprachen dominierende Kausalitätsprinzip ist nicht linear, sondern vernetzt.¹³⁰

2.4. Pragmatische Faktoren

Dieses Postulat führt uns zu der Untersuchung eines weiteren Faktors, der bei der Ausgestaltung von DOM offenbar eine erhebliche Rolle spielt: der pragmatische Faktor, worunter ich die thematisch-rhematische Gliederung der Aussage in satz- und textsyntaktischer Hinsicht verstehe. Die Ausführungen zu diesem Punkt müssen in noch stärkerem Maße als die bisherigen Analysen als tentativ und provisorisch angesehen werden. Für keine neuiranische Sprache kann auf irgendwelche Voruntersuchungen zur Funktionalen Satzperspektive zurückgegriffen werden. Es kann auch nicht der Sinn des vorliegenden Beitrags sein, solche Vorarbeiten selbst zu leisten. Beim derzeitigen Forschungsstand handelt es sich lediglich um das Aufzeigen von Fragestellungen und das Aufstellen von Hypothesen, die der Absicherung durch einzelsprachlich orientierte Untersuchungen noch mehr bedürfen als alles bislang Vorgebrachte.

2.4.1. Markiertheit und Thematizität

Im Verlaufe der Präsentation des Beispielmaterials im ersten Teil dieser Arbeit wurde wiederholt auf die pragmatische Funktion von DOM als einem Mittel zur Herstellung von Textkohärenz hingewiesen. Zur Erkenntnis dieses Zusammenhangs genügt hier der Bezug auf das Modell der linearen Progression, wie es von Daneš 1970 entwickelt worden ist: ein nominaler Referent wird zunächst als Rhema in den Text eingeführt und sodann als Thema wieder aufgenommen. Bei identischer (lexikalischer) Substitution liegt die Affinität dieses Progressionstyps mit der (referentiellen) Unterscheidung [\pm def] auf der Hand: ein rhematisch eingeführtes Nominalargument ist prototypischerweise indefinit, ein thematisch wiederaufgenommenes in jedem Falle definit. Bei konstanter Objektfunktion ist, in Sprachen mit referentieller DOM, das Nominalargument bei seiner ersten (rhematischen) Erwähnung unmarkiert, bei allen folgenden (thematischen) Erwähnungen hingegen markiert.

¹³⁰ Zu diesem in der evolutionären Erkenntnistheorie viel diskutierten Begriff cf. z.B. Wuketits 1981:81ff. Vgl. auch, was Riedl (1980:143f. und öfter) über den 'Hang zur einfachen Lösung' ausführt.

Genau diese Korrelation ist oben in einer Reihe von Fällen in verschiedenen iranischen Sprachen aufgezeigt worden, wobei hinzugefügt werden muß, daß die Zusammenstellung der Beispiele primär nach anderen Gesichtspunkten erfolgt ist. Man vergleiche in diesem Zusammenhang die folgenden Beispiele:

TL 13/14/15;
SM 14;
IŠ 12;
SV 14/15;
TT 1;
PR 36/49;
LR 16/17/18;
SS 15;
MN 13;
JZ 12;
SR 12/13.

In allen diesen Fällen gilt unzweifelhaft die folgende Konstellation der pragmatischen, referentiellen, kaussemantischen und formalen Merkmale der referenzidentischen Objekt-NP in der Textprogression vom Vorder- zum Nachsatz:¹³¹

Vordersatz	\Rightarrow	Nachsatz
NP _O	\equiv	NP _O
$\left \begin{array}{c} \rho \\ -\text{def} \\ \text{ACC} \end{array} \right \rightarrow \{-\text{OG}\}$	\Rightarrow	$\left \begin{array}{c} \theta \\ +\text{def} \\ \text{ACC}' \end{array} \right \rightarrow \{+\text{OG}\}$

(Hierbei bedeutet:

- \equiv : Koreferenz durch lexemidentische Substitution;
- \rightarrow : wird realisiert als;
- \Rightarrow : wandelt sich beim Textübergang zu.)

In einer Reihe weiterer Fälle (z.B. IŠ 2/3; GL 8) ist diese Struktur zwar nicht direkt in den angeführten Beispielen gegeben, da der Vordersatz fehlt; es ist jedoch unschwer zu erkennen, daß sie als Nachsätze in analogen Konstruktionen aufgefaßt werden müssen.

Positive Markierung des Objekts hat also eine deutliche Beziehung zur thematischen, negative Markierung zur rhematischen Funktion. Diese Korrelation läßt sich zunächst in einfacher Weise markiertheitstheoretisch begründen: auf Grund der universalen Affinität der Objekt-Rolle mit der Rhema-Funktion entspricht es den Erwartungen, daß die affinitäts-konforme Kombination morphologisch unmarkiert bleibt, während die nicht-konforme Kombination durch ein Objektgramm hiervon differenziert wird.

¹³¹ Cf. in diesem Zusammenhang jetzt Bossong 1984b.

Auf diese Weise können die einzelsprachlichen Gegebenheiten von DOM nicht nur hinsichtlich der inhärentiellen und der referentiellen Dimension, sondern auch hinsichtlich der Pragmatik auf universale Gesetzmäßigkeiten zurückgeführt werden. Eine solche Zurückführung impliziert methodologisch die Bezugsetzung einer ersten Meta-Ebene (deskriptiv) auf eine zweite (explanativ: sprachliche Universalien). Daß diese zweite Meta-Ebene ihrerseits durch Bezugnahme auf eine höhere Meta-Ebene (explanativ: anthropologische Konstanten) erklärt werden muß, ist evident, soll hier aber nicht weiter verfolgt werden. Wir wollen vielmehr an dieser Stelle auf den ersten beiden Meta-Ebenen verbleiben und die konstatierte Beziehung zwischen Markierung und Pragmatik noch unter einer weiteren Perspektive beleuchten.

2.4.2. Markiertheit als Trennung

Markierung ist in semantischer Hinsicht die Heraushebung von weniger "natürlichen" Merkmalskombinationen; in rein formaler Hinsicht impliziert sie auch, und nicht zuletzt, eine Trennung von Konstituenten, die bei Nicht-Markierung enger miteinander verbunden sind. Dies ist schon in rein materiell-phonetischer Hinsicht evident: wenn eine Alternative zwischen grammemisch markierter und grammemisch nicht-markierter Verbindung besteht, dann ist die nicht-markierte Verbindung "direkter", also enger; das Grammem schafft eine gewisse Distanz. (Natürlich kann Distanz auch durch andere Mittel bewirkt werden, insbesondere durch Intonation und Phrasierung sowie ganz allgemein durch Aufhebung der Kontiguität infolge des Dazwischentretens anderer Konstituenten.)

Womit ist nun das Objekt verbunden, wenn es unmarkiert, wovon wird es getrennt, wenn es markiert ist? Die Antwort kann nur lauten: mit/von dem verbalen Prädikat. Einer universalen Gesetzmäßigkeit zufolge ist es das Nominalargument in der Rolle des Patiens (Z_2), das sich am engsten mit dem verbalen Prädikat verbindet, dasjenige Element, das es semantisch am unmittelbarsten determiniert und das am ehesten mit ihm zusammen eine Gesamtbedeutung konstituiert.¹³² Warum dies so ist, darüber liegen bisher noch keine gesicherten und allgemein anerkannten Erkenntnisse vor. Es soll hier auch nicht versucht werden, auf der zweiten explanativen Meta-Ebene eine Erklärungshypothese vorzuschlagen; ich will lediglich die Ergebnisse einiger Beobachtungen auf der deskriptiven Meta-Ebene formulieren und mit universalen Tendenzen auf der ersten explanativen Meta-Ebene in Bezug setzen.

Wie soeben gezeigt wurde, besteht eine Affinität zwischen den Funktionen $/Z_2/$ und $/p/$. Andererseits ist auch das verbale Prädikat im prototypischen Fall Bestandteil des Rhemas, wenn auch nicht unbedingt (zumindest nicht beim Transitivum) der Rhema-Kern. Das Nominalargument mit der Kasus-Rolle des transitiven Agens $/A_2/$ ist demgegenüber zum Thema prädestiniert. Verb und Objekt bilden also zusammen pragmatisch eine Einheit, die dem Subjekt polar entgegengesetzt ist. In dieser pragmatisch-syntaktischen Konfiguration scheint

¹³² Cf. in diesem Zusammenhang z.B. Fillmore 1968:25; Antinucci 1977:14ff.; Sasse 1984; Lazard 1984; Bosson 1984d:380ff; i.Dr. (e).

mir der wesentliche Grund dafür zu liegen, daß allgemein das Verb mit dem Objekt eine engere Verbindung eingeht als mit dem Subjekt und daß insbesondere gilt, daß, wenn überhaupt ein Nominalargument mit dem Verb physisch koalesziert, dies am ehesten beim Objekt der Fall ist.

Physische Koaleszenz eines Nominalarguments mit dem Verb pflegt man als Inkorporation zu bezeichnen, und tatsächlich besteht bei näherem Zusehen ein enger Zusammenhang zwischen differentieller Objektmarkierung und Nominalinkorporation (im folgenden: NI).¹³³ Die hier auftauchende Problematik kann im Rahmen dieser Arbeit nicht in extenso diskutiert werden, vor allem deshalb nicht, weil hierzu die detaillierte typologisch-vergleichende Analyse mehrerer Sprachen mit Nominalinkorporation erforderlich wäre. Einige Hinweise sind jedoch im Rahmen der hier verfolgten Problematik unumgänglich.

2.4.2.1. Es ist sinnvoll, NI als eine der formalen Realisierungsmöglichkeiten von DOM zu betrachten. Diese Aussage impliziert zweierlei:

- NI muß unabhängig von DOM nach eigenständigen Kriterien definiert werden
- die wesentlichen universalen Regularitäten von DOM müssen auch auf NI zutreffen.

Bezüglich des ersten Punktes will ich mich zunächst mit dem vorerst noch etwas vagen Hinweis auf das Kriterium der physischen Koaleszenz begnügen. Dieses Kriterium ist weder syntaktisch noch semantisch noch pragmatisch; es ist primär phonetisch, bestenfalls morphologisch in einem rein mechanisch-distributionellen Sinn.

Der zweite Punkt läßt sich unschwer-verifizieren. Ich muß mich hier mit einer summarischen Aufzählung der Gemeinsamkeiten von NI und DOM begnügen; detailliertere Nachweise anhand einzelsprachlicher Analysen sind einer anderen Arbeit vorbehalten.

1. Für NI gilt das für DOM konstitutive implikative Universale, wonach kategoriale Differenzierungen zuerst am Objekt (genauer: Z_2) und erst danach an anderen Aktantenfunktionen erfolgt:

$$\Delta(N_X) \supset \Delta(N_O)$$

Auch im Bereich der inkorporierenden Sprachen findet sich die Alternanz $\{\pm\text{INC}\}$ durchweg nur beim Objekt; sie kann darüber hinaus bei anderen Aktantenfunktionen vorkommen, sie muß es aber nicht. Inkorporation nur bei anderen Funktionen, unter Ausschluß von $/Z_2/$, ist m.W. nicht belegt. $\{\pm\text{INC}\}$ erweist sich so als eine der möglichen formalen Realisierungen von Δ in der soeben nochmals angeführten Implikation.

2. Hierbei gilt, daß Nominalargumente, die auf der Inhärenz- und/oder Referenz-Skala niedriger stehen, zur Inkorporation tendieren, während auf diesen Skalen höher stehende Argumente weniger oft inkorporiert werden bzw. überhaupt

¹³³ Eine umfassende Bibliographie zur Objektinkorporation kann hier natürlich nicht gegeben werden. Ich verweise auf die klassische Kontroverse zwischen Kroeber 1909 und Sapir 1911 sowie auf *Skorik 1947, 1961/77; Woodbury 1975; Mardirussian 1975; Merlan 1976; Sadock 1980; Sasse 1984 und Lazard 1984.

nicht inkorporiert werden können. Ebenso wie bei DOM spielen also auch bei NI inhärentielle und referentielle Merkmale, in je unterschiedlicher Mischung, die entscheidenden Rollen bei der Differenzierung der jeweiligen Nominalargumente.

3. Die Verteilung von Markiertheit und Unmarkiertheit ist bei NI und DOM gleich: wenn es zur Ausbildung einer privativen morphologischen Opposition zwischen {+INC} und {-INC} kommt, dann ist das inkorporierte Nomen stets das unmarkierte, das nicht-inkorporierte hingegen stets das markierte Glied. Wenn dieses formale Kriterium mit dem soeben unter 2. ausgeführten semantischen in Zusammenhang gebracht wird, dann ergibt sich eine vollkommene Übereinstimmung von NI und DOM in markiertheitstheoretischer Hinsicht.

4. Auch bezüglich der Affinitäten zur pragmatischen Ebene verhalten sich DOM und NI parallel. Prototypisch ist die enge Verbindung des unmarkierten bis inkorporierten Objekts mit dem Verb innerhalb des rhematischen Komplexes; dies steht in Opposition zu der Abtrennung des markierten bzw. nicht-inkorporierten Objekts, sofern es thematisch ist und so pragmatisch dem Prädikat gegenübertritt.

Es ist wichtig hervorzuheben, daß das unter 4. genannte Kriterium zwei Aspekte hat, genauer, daß es zweistufig aufgebaut ist:

- in der engen Verbindung des nicht-markierten bzw. inkorporierten Aktanten mit dem Verb manifestiert sich die gemeinsame Zugehörigkeit zu derselben pragmatischen Konstituente;
- diese Konstituente ist prototypischerweise das Rhema, wobei prototypisch nicht gleichbedeutend mit obligatorisch ist.

Der erste Aspekt betrifft die pragmatische Konstituenz allgemein, der zweite speziell deren rhematische Ausprägung.

Halten wir als Ergebnis fest, daß NI in allen wesentlichen Punkten strukturell mit DOM übereinstimmt. Die soeben konstatierte Tatsache, daß unmarkierte Objekte sich enger mit dem Verb verbinden, führt im Grenzfall zur völligen Verschmelzung, eben zur Inkorporation. Positive Objektmarkierung läßt sich in dieser Perspektive als eine stärkere Ausprägung des allgemeinen, der Inkorporation entgegengesetzten Prinzips der Exkorporation auffassen: die durch {+OG} bewirkte formale Trennung wirkt Fusionstendenzen diametral entgegen.

Im Sinne des soeben Ausgeführten gilt allgemein, daß Objekte, die mit dem Verb eine pragmatische Konstituente bilden, zur Inkorporation tendieren, während solche, die ihm pragmatisch polar gegenüberstehen, exkorporiert werden müssen. Insbesondere gilt, daß der inkorporierte Komplex prototypisch das Rhema bildet, während das exkorporierte Objekt prototypisch das Thema abgibt.

Wie prägt sich nun diese universale Gesetzmäßigkeit in den iranischen Sprachen aus? Ist es gerechtfertigt, in dieser Sprachfamilie von Objektinkorporation zu sprechen?

Zunächst muß hervorgehoben werden, daß sich hier ein eindeutiger Nachweis der erfolgten physischen Koaleszenz mit dem Verballexem nicht führen läßt. Dies geht deutlich aus einem Vergleich mit anderen inkorporierenden

Sprachen hervor. Beispielsweise tritt im Nahuatl das inkorporierte Objekt, das exkorporiert eher nachgestellt wird,¹³⁴ vor das Verballexem, und zwar zwischen das Personalpräfix und den Stamm. Im Somali tritt das inkorporierte Nomen zwischen das Verbal-Fokus-Grammem, das die Grenze des Verbalkomplexes signalisiert, und den Verbalstamm.¹³⁵ Im Čukči unterliegt das inkorporierte Nomen der vom Verbum ausgehenden Vokalharmonie. Solche formalen Kriterien, die auf Verschmelzung hindeuten, fehlen in den iranischen Sprachen. Betrachten wir ein einfaches persisches Beispiel:

man fekr mi-konam.

„Ich denke (Gedanke-mache).“

Man ist, im Gegensatz zu nahuatl *ni-*, kein Präfix, sondern ein unabhängiges Personal(pro)nomen; die verbale Markierung der Person erfolgt suffigierend, so daß dieses Kriterium für die Einverleibung des präponierten Objekts gänzlich entfällt. Das Aspekt-Grammem *mi-* ist, im Unterschied zu somali *waa-*, vom Verbstamm nicht ablösbar, das Objekt kann nicht dazwischentreten. Schließlich existiert keine reguläre Assimilationserscheinung, die, wie die Vokalharmonie des Čukči, eine besonders enge phonetische Verbindung Nomen-Verb unmittelbar belegen würde.

Andererseits ist es jedoch unbestreitbar, daß das Verballexem mit dem unmarkierten, unmittelbar präverbalen Objekt tatsächlich eine enge Verbindung eingeht und daß semantisch eine auffällige Parallele zu dem besteht, was aus prototypischen Inkorporationssprachen bekannt ist: das unmarkierte Objekt ist oft nicht nur indefinit, sondern auch nicht-referentiell/generisch; es bildet mit dem Verb zusammen einen einheitlichen, oft idiomatischen Verbalbegriff; kurz, die Verbindung OV tendiert zur Synthetisierung (im Sinne der Theorie von André Martinet).¹³⁶ Gerade diese Tendenz zur Synthetisierung ist in den iranischen Sprachen in klassischer Weise ausgeprägt.

Das Objekt ist, wie wir gesehen haben, dasjenige Nominalargument, das mit dem Verb die engste und unmittelbarste Verbindung eingeht, das, was das Verb direkt determiniert. Der durch das transitive Verb ausgedrückte Handlungsbegriff wird zunächst durch das Objekt, erst in zweiter Linie auch durch das Subjekt näher spezifiziert. Dies manifestiert sich auch im Fall der Nominalisierung in der Enge des Verbindungsgrades der jeweiligen Genitivverbindungen: wenn nur ein Genitiv von dem nominalisierten Transitivum abhängt, besteht zwar die klassische Ambiguität von *genitivus subjectivus* und *genitivus objectivus*,¹³⁷ obgleich im allgemeinen die Interpretation als *genitivus objectivus* die näherliegende ist; sobald jedoch beide Argumente genitivisch angeschlossen werden, ist in jedem Fall die jeweils engere Konnexion der Objektfunktion, die weniger enge hingegen der Subjektfunktion zugeordnet. Im Deutschen zeigt sich dies an der Abstufung von Komposition (engere Konnexion) vs. Genitiv (weniger enge Konnexion) bzw. Genitiv (engere Konnexion) vs. Präpositionalverbindung (weniger enge Konnexion). Die folgenden Beispiele sind semantisch absolut

134 Zur Wortstellung im Nahuatl cf. Steele 1976; Launey I 1979:37-40.

135 Diese Angaben nach Sasse 1984:244.

136 Cf. Martinet 1975:182-204.

137 Cf. hierzu Bossong 1979b; 1984d.

eindeutig; es gibt keine Möglichkeit einer Verwechslung von genitivus subjectivus und genitivus objectivus:

Chomskys Humboldt-Interpretation

Humboldts Interpretation durch Chomsky

Analog gilt, daß in einem Satz wie:

Ein/Der Hund trinkt Wasser.
sag âb mi-xorad.

Wasser das primäre Determinans ist, welches das Verb näher spezifiziert, während *Hund* demgegenüber autonom ist. Dementsprechend kann das Objekt mit dem Verb verschmelzen:

Wassertrinken
âb-xordan

nicht jedoch das Subjekt:

*Hundtrinken
*sag-xordan

Die eigentliche Ursache dieser Asymmetrie dürfte, wie oben bereits angedeutet, auf pragmatische Faktoren zurückzuführen sein: *Wassertrinken/âb-xordan* bildet die eine, und zwar die rhematische, Konstituente, *Hund/sag* hingegen die andere, thematische. Pragmatische Konstituenz ist Voraussetzung für Inkorporierbarkeit.

In den iranischen Sprachen nun ist diese Möglichkeit zur Spezifikation eines Verbalbegriffs durch Objekt-„Inkorporation“ bekanntlich dazu ausgenutzt worden, den verbalen Wortschatz durch die Bildung von Funktionsverbgefügen in größtem Umfang zu erweitern. Ich verwende hier den der deutschen Grammatik entlehnten Begriff FVG¹³⁸ für die Verbindung eines allgemeinen, desemantisierten Verballexems, das lediglich als Träger für die verbalen Funktionen des Prädikates dient, mit einem die Bedeutung spezifizierenden Nominallexem, also das was in der Iranistik bald als 'phraseologische Verben', bald als 'verbes composés' und bald als 'periphrastische Verben' bezeichnet wird.¹³⁹ FVG ist im Persischen (und soweit ich sehe auch in allen übrigen neuiranischen Sprachen) ein außerordentlich produktives Wortbildungsmuster, dessen Variationsbreite weit über die Verbindung O + V hinausreicht. Nichtsdestoweniger nimmt gerade die Zusammensetzung mit einem Nomen in Objekt-Funktion den wichtigsten Platz ein. Andere Formen von FVG können daher, in dieser, primär an der Objekt-Funktion orientierten Arbeit, getrost außer acht bleiben.

Was berechtigt uns, den ganzen Problemkomplex FVG in unsere Diskussion über DOM und NI hineinzunehmen?

Mit DOM hat dieses Wortbildungsmodell insofern zu tun, als die nominalen Semanteme in Objekt-Funktion stets unmarkiert sind (ACC) und daß sie sowohl inhärentiell als auch referentiell völlig in die Kategorie {-OG} hineinpassen:

- sie gehören meist der Inhärenzklasse [-concr] an; in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich bekanntlich um Verbalabstrakta arabischer Herkunft;
- sie sind stets [-ref], da sie nicht konkrete Handlungen, sondern abstrakte Handlungsprozesse bezeichnen, die den verbalen Funktionsträger semantisch determinieren; erst in Verbindung mit dem finiten verbalen Funktionsträger wird die Handlung spezifisch.

Die Grenze zwischen freier Verbindung von unmarkiertem Objekt plus Verb und eigentlichem FVG ist fließend. Jedenfalls sind natürlich bei weitem nicht alle ACC+V-Verbindungen als FVG zu interpretieren; umgekehrt jedoch gehören alle mittels OV gebildeten FVG in die DOM-Klasse (ACC {-OG}).

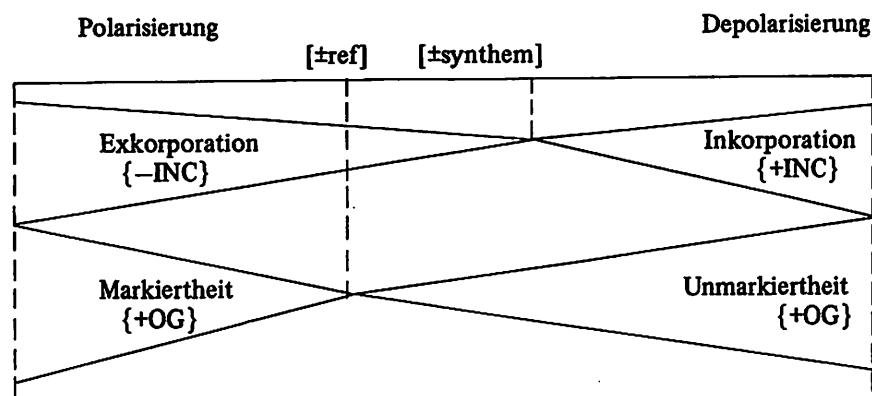
Mit NI kann man FVG insofern in Verbindung bringen, als es zwar, wie gesagt, keine eindeutigen formalen Kriterien zur Feststellung der erfolgten physischen Koaleszenz gibt, andererseits jedoch die Verbindung zwischen Nomen und Verb hier sehr eng und die semantischen Parallelen zu prototypischen NI-Sprachen evident sind.

Nach alledem scheint es sinnvoll, die synthematische Verbindung von unmarkiertem Objekt und Verb als „Inkorporation“ im weiteren Sinne zu bezeichnen und mit DOM in einen systematischen Zusammenhang zu bringen. Inkorporation in diesem Sinne bildet einen Teilbereich der Klasse {-OG} innerhalb des von DOM geprägten Systems. Wir können hier ein Kontinuum annehmen, das von maximaler Depolarisierung/Integration bis hin zur maximalen Polarisierung/Exkorporation reicht. Im Persischen (und vermutlich in den anderen iranischen Sprachen entsprechend) gibt es auf dieser Skala zwei Wendepunkte, von denen einer ausdrucksseitig durch die privative Opposition {±OG} repräsentiert wird, während der andere in der (vorerst noch nicht strikt definierbaren) graduellen Opposition [≅ synthem] (mehr oder weniger synthematisch) manifest wird. Der erste dieser Wendepunkte wird primär durch Referenzfaktoren gesteuert, der zweite vor allem durch das Prinzip der pragmatischen Konstituenz. Inkorporation, so könnte man sagen, liegt im Persischen genau dann vor, wenn die Verbindung des nicht-definiten und nicht-referentiellen Objekt-Semantems mit dem Verb so weit synthematisiert worden ist, daß beide Bestandteile eine unauflösliche pragmatische Einheit bilden.

In einer tentativen Annäherung könnte man diese Konfiguration wie folgt graphisch darzustellen versuchen:

138 Cf. zu diesem Begriff beispielsweise Polenz 1963; Heringer 1968; Günther/Pape 1976.

139 Die wichtigsten Arbeiten zu diesem Problemkreis im Persischen sind die folgenden: Telegdi 1950, 1951; Meyer-Ingwersen 1974; Tabaian 1979; Windfuhr 1979:116-126. Abgesehen von gelegentlichen Erwähnungen in der einen oder anderen Grammatik sind mir allgemein iranistische Arbeiten zu dieser Thematik nicht bekannt.



Bevor wir näher auf die konkrete Auswirkung dieser Struktur in den neuiranischen Sprachen eingehen, sei zunächst noch summarisch auf einige Parallelen und Gegenparallelen in anderen Sprachen verwiesen.

1. Die massive Synthematisierung $O+V > FVG$ ist öfter belegt. Typischerweise handelt es sich bei O, wie im Persischen, um Entlehnungen aus fremden Kultursprachen; entlehnt werden Verbalabstrakte, die mittels einheimischer Funktionsverben wie "machen"/"geben"/"schlagen" und dergleichen re-verbalisiert werden. Charakteristisch ist eine solche Struktur für das Türkische und das Urdu (Entlehnungen aus dem Arabischen bzw. Arabo-Persischen), das Hindi (heute vielfach auch Entlehnungen aus dem Sanskrit) und das Japanische (Entlehnungen aus dem Chinesischen). Auffälligerweise handelt es sich durchweg um ausgeprägt zentripetale Sprachen; darf man daraus schließen, daß die Verbindung $O+V$ tatsächlich enger ist und daher eher zur Synthematisierung tendiert als die Verbindung $V+O$ (cf. auch Sasse 1984:245)?

2. Gegen eine solche Vermutung spricht, daß Inkorporation mit Synthematisierung auch gelegentlich in VO-Sprachen anzutreffen ist, besonders markant im heutigen Chinesischen.¹⁴⁰ Natürlich handelt es sich in diesem Fall nicht um Entlehnungen aus fremden Sprachen, vielmehr gehören die inkorporierten Nomina zum autochthonen Wortschatz.

3. Ein genauer Vergleich mit dem Prototyp einer inkorporierenden Sprache, dem Nahuatl, wäre zweifellos in mehr als einer Hinsicht lohnend, doch kann dies hier nicht unsere Aufgabe sein. Nur so viel sei an dieser Stelle angemerkt.

– Auf der Polarisierungsskala gibt es im Nahuatl nur einen Wendepunkt; NI wird nicht von DOM überlagert, wie im Persischen, sie ist vielmehr die Form, welche DOM in dieser Sprache annimmt. Von daher ergibt sich ein ganz anderer Stellenwert dieser Erscheinung im System des Nahuatl.

– Die Synthematisierung ist kein primäres Kriterium im Nahuatl. Vielmehr gehorcht die Verteilung von {±INC} pragmatischen und referentiellen Faktoren. Eine neuere Untersuchung zur gesprochenen Sprache der Gegenwart (Merlan

140 Cf. zur Inkorporation (> Synthematisierung) im heutigen Chinesisch Chao 1968:415-434; Li/Thompson 1981:76-79; Fujii 1983.

1976) legt die Vermutung nahe, daß es hier primär auf das Prinzip der pragmatischen Konstituierung als solches ankommt, nicht auf Rhematizität. Die Konstituente, die aus der Vereinigung von Objekt und Verb resultiert, ist, wenn man den Interpretationen von Merlan Glauben schenken darf, häufig nicht das Rhema, sondern das Thema; entscheidend ist die pragmatische Identitätsrelation von O und V, nicht ihre jeweilige pragmatische Qualität.

– Daß es sich beim exkorporierten Objekt im Nahuatl offenbar oft um das Rhema, nicht um das Thema handelt, während es im Persischen fast immer das Thema ist, mag mit den globalen Wortstellungsmustern zusammenhängen, die in diesen beiden Sprachen vorherrschen (zentripetal im Persischen, zentrifugal im Nahuatl): inkorporierte Objekte sind in beiden Sprachen präverbal angeordnet, hingegen steht das exkorporierte Objekt im Persischen vor dem Verb ($O \sim V \rightarrow O \# V$: Thema-Stellung) und im Nahuatl nach dem Verb ($O \sim V \rightarrow V \# O$: Rhema-Stellung). Da die Inkorporation zur Exkorporation unmittelbar in Opposition steht, tendiert sie zur entgegengesetzten pragmatischen Funktion: also Rhema im Persischen, Thema im Nahuatl.

– Parallel zur Inkorporation in vielen Sprachen (z.B. austronesische Sprachen wie Samoanisch, Touho, Iai)¹⁴¹ ist das Resultat der Verbindung $O+V$ im Nahuatl ein intransitives Verb. Michel Launey spricht hier von "incorporation saturante" (Launey 1979:165): die O-Valenz des transitiven Verbs wird durch die Inkorporation gesättigt; für ein weiteres Objekt ist keine Leerstelle mehr frei. Hiervon unterscheidet sich das, was wir hier mit Bezug auf die neuiranischen Sprachen als "Inkorporation" bezeichnet haben, grundlegend.

2.4.2.1.1. Gehen wir bei der Darstellung der konkreten Ausprägung der Inkorporationsstruktur in den neuiranischen Sprachen von dieser zuletzt angeführten Beobachtung aus. Ähnlich wie im Türkischen, Hindustani, Japanischen und Chinesischen, aber im Unterschied zu den eben erwähnten austronesischen Sprachen, dem Nahuatl und zahlreichen amerikanischen und paläosibirischen Sprachen ist das Resultat des Fusionsvorgangs nicht primär

$$O + V_{tr} \rightarrow V_{itr}$$

sondern überwiegend

$$O + V_{tr} \rightarrow V_{tr}$$

Die O-Valenz von V_{tr} wird zwar auf einer ersten Stufe gesättigt; durch die Synthematisierung entsteht aber ein neues Verballexem höherer Ordnung mit einheitlicher Bedeutung, das seinerseits wieder ohne weiteres transitiv sein kann. Wahrscheinlich muß man grundsätzlich zwei verschiedene Klassen von Objekt-Inkorporation unterscheiden; *valenzsättigende* und *modifizierende* ("modifizierend" deswegen, weil durch O lediglich die Bedeutung von V modifiziert oder determiniert/spezifiziert, aber syntaktisch nichts über den Status des Produktes von $V+O$ präjudiziert wird). Im Nahuatl ist die Inkorporation des Objekts valenzsättigend. Die modifizierende Inkorporation kommt daneben auch

141 Cf. zum Samoanischen Chung 1978:183-189; zum Touho (Cèmuhi) Rivierre 1980:138-141; zum Iai Ozanne-Rivierre 1976:123-133.

vor, aber nur in Bezug auf Nominalargumente in anderer als Objekt-Funktion. Im Persischen ist auch die Objekt-Inkorporation im Endergebnis meist modifizierend, nicht jedoch sättigend. Der Faktor der Synthematisierung scheint für diese Funktionsverteilung ursächlich zu sein: im Nahuatl entsteht aus der Inkorporation normalerweise kein neues Lexem mit einheitlicher Gesamtbedeutung, es handelt sich vielmehr um eine syntaktisch funktionale Konstruktion; im Persischen hingegen ist die "Inkorporation", so wie wir sie definiert haben, eine Art Wortbildungsmechanismus.

Das Objekt eines solchen FVG (wenn man so will, das "äußere/externe" Objekt, im Gegensatz zum "inneren/internen" Objekt, das mit dem nominalen Semantem des FVG identisch ist) unterliegt, wie jedes andere Objekt eines transitiven Verbs, den Regeln von DOM, das heißt, es kann, je nach Kontext, mit OG markiert werden oder unmarkiert bleiben.

Betrachten wir nun die Verteilung dieser Erscheinung in den neuiranischen Sprachen im einzelnen. Ich gehe hierbei zunächst von dem Korpus der im ersten Teil dieser Arbeit zusammengestellten Beispielsätzen aus. Damit soll keineswegs insinuiert werden, dieses Korpus sei repräsentativ; ich beziehe mich darauf aus vorwiegend praktischen Gründen. Immerhin mag eine entsprechende Analyse von 400 Beispielsätzen aus 26 iranischen Einzelsprachen gewisse Tendenzen deutlich machen, die bei späteren Detailuntersuchungen als zu verifizierende Ausgangshypothesen dienen können.

Der Zielsetzung dieser Arbeit gemäß enthalten fast alle der 400 Belege mindestens ein transitives Hauptverb. Von diesen Hauptverben sind nicht weniger als 90 FVG im weiteren Sinne, das heißt Verbindungen eines wie auch immer gearteten Semantems und einem verbalen Funktionsträger. Den Hauptteil nehmen hierunter mit 52 Belegen die FVG mit einem deverbalen Substantivabstraktum als Semantem und einem Verb der Bedeutung "tun/machen" (pers. *kardan*) ein; in 19 Fällen steht *kardan* mit einem Adjektiv oder Partizip als Semantem, 7 Belege fallen auf *zadan* bzw. Verben des "Schlagens", 6 auf *dâdan* bzw. Verben des "Gebens", 4 auf *dâstan* bzw. ein Verb des "Habens" sowie je 1 Beleg auf *budan*, "sein" und *nehâdan*, "setzen". Ich stelle die Belege im folgenden tabellarisch zusammen.

N + *kardan*:

OS 8;	TT 3;
JG 4/5/7;	PR 12/26/30/34/35/42/43/44;
TL 15;	LR 3/13/16;
ST 7;	SS 14;
ZZ 8/12/14;	PČ 16;
SM 4/8/13;	OR 7;
IŠ 11;	SL 4/9;
WA 3/4;	JD/MN 4;
GL 5/6/10;	JZ 2/7;
MZ 5;	PM 7;
NT 10;	SR 8.
GZ 3/6;	
SV 9/10/14/15;	
BL 4/7/9;	

ADJ/PTC + *kardan*:

IG 4;
IŠ 5;
WA 9;
GL 5/14;
GZ 14;
SV 7;
PR 1/23/53/54;
LR 10;
PČ 10/12;
OR 1;
JZ 10;
PM 1/6;
SR 1.

SEM + *dâdan*:

AW 4/8;
SV 13;
PR 31/55;
PM 2.

SEM + *dâstan*:

PR 24;
LR 1;
SS 2/6.

SEM + *budan*:

PR 38.

SEM + *nehâdan*:

LR 8.

SEM + *zadan*:

ST 5;
SM 5;
GZ 7;
SS 5/8;
SR 1.

Zunächst fällt auf, daß ausnahmslos alle hier berücksichtigten Idiome, trotz des begrenzten Beispielmaterials, das unter anderen Gesichtspunkten zusammengestellt wurde, in dieser Aufstellung vertreten sind: Verbalbildung mittels von FVG ist ein durchgängiges Charakteristikum der neuiranischen Sprachen. Sodann sticht die absolute Dominanz der Konstruktion N + *kardan* ins Auge: nicht weniger als 52 von 400 transitiven Verben (13 %) werden in dieser Weise gebildet. Dies ist um so bemerkenswerter, als der Anteil von FVG im allgemeinen mit der Stilhöhe wächst, und als die Mehrzahl der Beispielsätze sich auf einem stilistisch eher niedrigen Niveau bewegt.

In allen iranischen Sprachen werden zahlreiche Verbalbegriffe, für die in anderen Sprachen einfache Lexeme zur Verfügung stehen, mittels von Inkorporation unmarkierter Nominalobjekte in den transitiv-verbalen Funktionsträger *kardan*, "tun/machen", gebildet. Die primäre Spezifikation/Determination des allgemeinen Verbalfunktors erfolgt mittels eines nominalisierten Verbalbegriffs, der in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle ein arabischer *mašdar* ist. Dieses primäre Determinationsprodukt bildet eine notwendigerweise einheitliche pragmatische Konstituente. Darauf baut dann die eigentliche transitive Relation auf, die den generellen Regeln von DOM unterliegt. Im Ergebnis entsteht eine Konstruktion, bei der dasjenige analytisch auseinandertritt, was in den Sprachen der Welt ganz überwiegend fusioniert erscheint: der begriffliche und der funktionale Gehalt der verbalen Prädikation, oder anders gesagt, der Verbalbegriff und der Assertionsträger.¹⁴²

142 Schon die Autoren der 'Grammaire générale et raisonnée' erkannten als essentielle Eigenschaft des Verb die Trägerschaft der Assertion, während sie den lexikalischen Gehalt als akzidentell ansahen. Cf. Arnauld/Lancelot 1660:68.

2.4.2.1.2. Das Zusammenwirken von FVG-Struktur des Prädikats und DOM bei der pragmatischen Konstitution von Sätzen soll nun noch einmal anhand einer zusätzlichen Beispielreihe aus der persischen Schriftsprache vom Beginn unseres Jahrhunderts verdeutlicht werden.

(PR/S 71) dar tab'.e avval vaqâye'.e
in Druck.EZF erst Ereignisse (ar.PL).EZF
târixî.ye Irân.râ be.entehâ.ye saltanat.e
historisch.EZF Iran.ACC' mit.Ende.EZF Herrschaft.EZF
šâh.e šahid Nâser ad-Din Šâh xatm.Ø
König.EZF Märtyrer Nâser ad-Din König Abschluß.ACC
kard.e bud.am
machte.PTC war.1 SG
"In der ersten Auflage hatte ich die geschichtlichen Ereignisse
Persiens mit dem Ende der Regierung des Märtyrerkönigs Naser
ad-Din abgeschlossen."
(Dowre-ye moxtasar-e târix-e Iran (1909), nach Beck 230)

Die pragmatische Trennung des thematischen und des rhematischen Teils der Äußerung durch -râ ist hier ganz evident: das ACC'-Objekt *vaqâye'-e târixî-ye Irân-râ* ist thematisch ("was die geschichtlichen Ereignisse Persiens betrifft, so gilt . . ."); das ACC-Objekt *xatm* (ar.), "Siegel/Abschluß", gehört mit dem finiten Verb *kard budam*, "ich hatte gemacht", zum Rhema, dessen Fokus durch die Präpositionalphrase *be-entehâ-ye saltanat-e šâh-e X* gebildet wird. Die Komponente *dar tab'e avval* ist ein Thema höherer Ordnung, das in der pragmatischen Hierarchie dem nachfolgenden, in sich themato-rhematisch gegliederten Satz als Gesamthema übergeordnet ist.

Diese Trennung thematischer und rhematischer Konstituenten durch OG wird in dem folgenden Beleg noch deutlicher:

(PR/S 72) lân.o âšiyâne.ye estebdâd.râ ruznâme
Höhle.und Nest.EZF Tyrannei.ACC' Zeitung
xarâb.Ø kard.e va.mi.kon.ad
Zerstörung.ACC machte.PTC und.PRÄS.macht.3 SG
"Die Brutstätten und Nester der Tyrannei hat die Presse zerstört
und zerstört sie noch." (Irân-e now 1/1 (1909), nach Beck 419)

Eindeutig gehört hier das mit -râ polarisierte Objekt zum Thema, das inkorporierte Objekt *xarâb* (ar.), "Zerstörung", zusammen mit dem koordinierten Verbalsyntagma hingegen zum Rhema. Besonders klar wird hier auch die Trennung des Verbalbegriffs von der Verbalfunktion, hier vom Tempus: während im Deutschen das Verballexem als solches wiederholt werden muß, um das zweifache Tempus zum Ausdruck zu bringen, genügt im Persischen die Wiederholung des Funktionsträgers allein in zwei verschiedenen Tempora: der lexematische Gehalt wird nur einmal durch N {-OG} ausgedrückt. Pragmatisch ambig ist der Status des Subjekts *ruznâme*: man kann es entweder als untergeordnetes Thema oder als Fokus des Rhemas auffassen; also entweder so:

lân . . . -râ // ruznâme / xarâb karde va-mi-konad
θ₁ θ₂ ρ₂
ρ₁

oder so:

lân . . . -râ / ruznâme xarâb karde va-mi-konad
θ (FOC) ρ

Man vergleiche noch das folgende Beispiel:

(PR/S 73) ruznâme.ye "Irân.e now" bâ kamâl.e
Zeitung.EZF Iran.EZF neu mit Vollkommenheit.EZF
âzâdi oyub.ât.e hame.ye tabaqât.râ
Freiheit Fehler (ar. PL).PL.EZF alle.EZF Schichten.PL.ACC'
ru-be-ru va-mu-be-mu tanqid.Ø kard.e
Tag-für-Tag und-Haar-für-Haar Kritik.ACC machte.PTC
xvâh.ad goft
werde.3 SG sagen
"Die Zeitung "Der Neue Iran" wird mit völliger Freiheit über die
Fehler aller Schichten tagtäglich und haarklein kritisierend berich-
ten."
(Irân-e now 1/1 (1909), nach Beck 421)

Die nächstliegende pragmatische Interpretation entspricht der im vorigen Beispiel als erstes genannten Alternative: *ruznâme . . .* ist als übergeordnetes Thema aufzufassen, zu dem der Restsatz das Rhema bildet. Dieses Rhema ist seinerseits in sich themato-rhematisch gegliedert: das Objekt mit -râ bildet das Thema, der Rest (einschließlich des partizipial untergeordneten FVG *tanqid karde*) gehört zu dem untergeordneten Rhema. Die pragmatische Struktur dieses Satzes könnte man wie folgt übertreibend herausarbeiten (over-translation!): "Von der Zeitung X gilt, daß sie bezüglich der Fehler [. . .] mit völliger Freiheit [. . .] kritisierend berichten wird." Man beachte überdies die emphatisierende Voranstellung des Rhemabestandteils *bâ kamâl-e âzâdi* vor das mit -râ markierte Thema.

Bezüglich der Voranstellung des rhematischen Adverbials ähnlich strukturiert ist der folgende Beleg:

(PR/S 74) atfâl be.âsâni mi.tavân.and
Kinder (ar. PL) mit.Leichtigkeit PRÄS.kann.3 PL
owzâ'.e qadime.râ tasavvor.Ø nemây.and
Situationen (ar. PL).EZF antik.ACC' Imagination.ACC mache.3 PL
"Die Kinder können sich mit Leichtigkeit die alten Verhältnisse
vorstellen."
(Dowre-ye moxtasar-e târix-e Irân (1909), nach Beck 231)

Übergeordnetes Thema ist *atfâl* (Text-Topic); das nachfolgende Rhema ist in sich themato-rhematisch gegliedert, wobei wiederum das markierte Objekt

thematisch ist, während das unmarkierte Objekt des FVG *tasavvor nemudan* (= *kardan*) mit dem verbalen Funktionsträger einheitlich zu der pragmatischen Konstituente des Rhemas gehört. Diese pragmatische Struktur läßt sich durch eine Paraphrase wie die folgende verdeutlichen: "Von den Kindern gilt, daß sie sich bezüglich der alten Verhältnisse leicht eine Vorstellung machen können." – (*Nemudan* ist bekanntlich ein im gehobenen Stil häufig verwendetes Synonym von *kardan*.)

Daß die Verhältnisse nicht immer so komplex sein müssen wie in den bisherigen Beispielen zeigen die folgenden, pragmatisch einfachen Sätze:

(PR/S 75) *tanâsob.râ az har ġehat ra'âyat.∅ kard.e.im*
Proportion.ACC' von jeder Seite Beachtung.ACC machte.PTC.1 PL
"Auf die Angemessenheit haben wir in jeder Hinsicht Rücksicht genommen."

(Dowre-ye moxtasar-e târix-e Irân (1909), nach Beck 231)

(PR/S 76) *zâre'.in.o dehqân.ân.râ ra'âyat.o*
Säer.PL.und Dorfleute.PL.ACC' Beachtung.und
hemayat.∅ nemâ.im
Protektion.ACC mache.1 PL
"Wir müssen den Bauern und Landleuten Rücksicht und Schutz angedeihen lassen."

(Irân-e now 1/1 (1090), nach Beck 422)

In solchen Fällen trennt *-râ* in einfacher Weise Thema und Rhema. Das Satzobjekt wird durch *-râ* exkorporiert und polarisiert; es tritt auf diese Weise dem rhematischen Komplex gegenüber, dessen strukturelles Zentrum der konjugierte verbale Funktionsträger ist und zu dem darüber hinaus ein inkorporiertes, depolarisiertes und natürlich unmarkiertes Objekt als Semantem gehört. Abwesenheit von *-râ* kennzeichnet die pragmatische Konstituenz von Verb und Objekt, Anwesenheit von *-râ* deren Aufhebung. Auf der pragmatischen Ebene entspricht DOM im Persischen (und analog in den übrigen neuiranischen Sprachen) ebenso den universalen Gesetzmäßigkeiten wie in Bezug auf die Dimensionen der Inhärenz und der Referenz.

2.4.2.1.3. Im Anschluß an diesen Abschnitt sollen nun noch zwei Spezialprobleme im Zusammenhang mit der Inkorporation des Objekts im FVG kurz angesprochen werden. Mit dem ersten Problem knüpfen wir an die soeben entwickelte Frage nach dem Prinzip der pragmatischen Konstituenz, mit dem zweiten an die zuvor behandelte Frage nach der Funktionsidentität von OG an.

2.4.2.1.3.1. Der nominale Charakter des Semantems im FVG kann dadurch ausdrücklich zur Geltung kommen, daß das "äußere" Objekt nicht nur als ACC' (oder auch ACC) von dem verbalen Funktionsträger, sondern auch als GEN von dem nominalen Semantem abhängen kann.

Beispielsweise kann "Er wagte das nicht zu tun." entweder so

in *kâr-râ ġor'at na-dâšt*

oder so

ġor'at-e in kâr-râ na-dâšt

(nach Lambton 1967:93)

ausgedrückt werden. Hierbei bezieht sich *-râ* im jeweils zweiten Fall nicht mehr auf das (äußere) Objekt der Verbalhandlung, sondern auf den mittels genitivus objectivus spezifizierten Verbalbegriff selbst, also auf das innere Objekt. Die pragmatische Konstituenz ist natürlich verschieden: der erste Satz ist als kategorisch (in *kâr-râ* → θ ; *ġor'at na-dâšt* → ρ), der zweite hingegen als thetisch (global rhematisch) aufzufassen. In jedem Fall bedeutet die genitivische Unterordnung des Objekts unter das Semantem und die Markierung des resultierenden Syntagmas mittels von *-râ*, daß zu einer einheitlichen pragmatischen Konstituente wird, was zuvor pragmatisch getrennt war.

Ein weiteres Beispiel, aus einem Textzusammenhang und ohne OG, ist das folgende:

(PR/S 77) *Irân na.mi.tavânest az Orupâ be.sohulat*
Iran NEG.CONTIN.konnte von Europa mit.Leichtigkeit
axz.e tamaddon.∅ kon.ad
Nehmen.EZF Zivilisation.ACC mache.3 SG
"Iran konnte von Europa nicht leicht Kultur übernehmen."

(nach Lambton 1967:95)

Diese Erscheinung zeigt, daß von Inkorporation des Objekt in streng formaler Definition auch beim FVG nur bedingt die Rede sein kann: die Verbindung zwischen *axz* und *kardan* ist so eng nicht, daß nicht das Semantem durch einen Genitiv näher spezifiziert werden könnte. In diesem Fall entsteht gleichsam ein FVG höherer Ordnung: *axz-e tamaddon kardan* läßt sich als "Kulturübernahme durchführen" wörtlich wiedergeben.

Noch etwas komplexer ist das folgende Beispiel:

(PR/S 78) *u vaqt.aš.râ be.motâla'e.∅ sarf.∅ mi.kon.ad*
er Zeit.sein.ACC' mit.Lektüre.ACC Ausgabe.ACC PRÄS.mache.3 SG
vs.

u vaqt.aš.râ sarf.e motâla'e.∅ mi.kon.ad
er Zeit.sein.ACC' Ausgabe.EZF Lektüre.ACC PRÄS.mache.3 SG
"Er verbringt seine Zeit mit Lesen." (nach Mohadjer-Gomi 58)

Hier sind im ersten, nicht genitivisch konstruierten Fall ein inkorporierter unmarkierter ACC, ein ADV und ein (natürlich nicht-inkorporierter) markierter ACC' hierarchisch aufeinander aufgebaut. Das ADV ist im zweiten Fall als GEN an den "inkorporierten" ACC angehängt worden; in diesem Fall bilden beide Objekte eine einheitliche pragmatische Konstituente, sie sind beide rhematisch.

Daß zwischen Semantem und Funktionsverb ein Genitiv eingeschaltet werden kann, hängt mit den Stellungenregeln des Persischen zusammen, die positionstypologisch uneinheitlich sind: während die Stellung der Aktanten zum Verb zentripetal ist (SOV), ist das Determinativsyntagma zentrifugal gebaut (N+GEN in der EZF-Konstruktion). Ein mittels EZF determiniertes Objekt bringt notwendigerweise die Aufhebung der unmittelbaren Kontiguität von O

3. Konklusion: DOM, squishiness und die Universalienforschung

Zum Abschluß der gesamten Arbeit soll nun noch ein über die einzelsprachliche Empirie hinausweisender Grundgedanke herausgearbeitet werden, ein Gedanke, der die aus den wesentlichen Einzelergebnissen abstrahierbare Schlußfolgerung zu der übergreifenden Thematik des Verhältnisses von Universalem und Partikularem darstellt.

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Beobachtung, daß in sehr vielen grammatischen Beschreibungen von Sprachen mit DOM, zumal in den ausführlicheren, die Schwierigkeiten bei der genauen Abgrenzung von positiver und Null-Markierung explizit hervorgehoben werden. Fast überall, wo überhaupt im Detail auf die Gebrauchsbedingungen der Opposition ACC vs. ACC' eingegangen wird und nicht einfach nur gesagt wird, OG sei "fakultativ", finden sich typische Formulierungen wie diese: "Die richtige Setzung bzw. Nicht-Setzung des Grammems X zählt zu den größten Schwierigkeiten beim Erlernen der Sprache Y" oder "In der Setzung bzw. Nicht-Setzung des Grammems X scheint eine gewisse Willkür zu herrschen". Beispiele für derartige Aussagen kann man in Grammatiken iranischer Sprachen ebenso antreffen wie in Deskriptionen romanischer, indo-arischer, semitischer, finno-ugrischer, sino-tibetischer und anderer Sprachen.¹⁴³ Ich glaube nicht, daß man diese leitmotivische Wiederkehr einfach als das Ergebnis wiederholter deskriptiver Inadäquatheit abtun kann. Zweifellos ist DOM in vielen Sprachen noch ganz unzureichend bekannt. Der Mangel an Forschungsbemühungen kann aber kaum als Erklärung dafür herangezogen werden, daß die Abgrenzung von {±OG} gerade in denjenigen Sprachen besondere Schwierigkeiten mit sich zu bringen scheint, in denen DOM relativ genau untersucht worden ist, wie z.B. Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch, Persisch, Hindi, Aramäisch, Ungarisch, Chinesisch. Es bleibt, trotz zum Teil intensiver Bemühungen, eine gewisse Unschärfe der

143 Eine kleine Blütenlese:

Spanisch: "Les notions d'animation et de particularisation étant essentiellement subjectives, il est parfois malaisé de décider de l'emploi ou de l'omission de la préposition 'A'." (Coste/Redondo 1965:321).

Syrisch-Aramäisch: "In den meisten Fällen herrscht hinsichtlich der Wahl oder der Weglassung eines Objektzeichens beim Determinierten vollständiges Schwanken." (Nöldeke 1898:220).

Hindi: "The correct use of these two alternative forms and constructions [ko vs. Ø] is perhaps the most difficult thing in the Hindi language. Only by extensive and continual reading of native books and by intercourse with the people can the foreigner become able to use them with idiomatic accuracy." (Kellogg 1893:397).

Finnisch: "Den Ausländer, der sich in den Bau der finnischen Sprache hineinzuarbeiten versucht, überkommt angesichts des Partitivs ein Gefühl der Hilflosigkeit, so wie einem Stoßtruppführer vor einem feindlichen Minenfeld zumute sein mag: bei jedem Schritt lauern Gefahren, und selbst der guten, verlässlichen Mutter Erde, die uns allen einen festen Standort gibt, darf er nicht mehr trauen." (Schlachter, nach Raible 1976:10).

Cf. auch das Zitat aus Chodzko 1883:247 bei Lazard 1982:177f.

Regeln, und es bleiben Textbefunde, wo beim Vorliegen praktisch identischer Faktoren das Objekt bald mit, bald ohne OG konstruiert wird. Wie sind solche Beobachtungen einzuordnen? Wie kommt es, daß sich die einzelsprachlichen Erscheinungen einer genauen Festlegung zu entziehen scheinen? Genügt es, hier einfach eine gewisse Bandbreite von Variabilität zu konstatieren und zur Tagesordnung überzugehen? Oder kann man diese Schwierigkeiten nicht vielleicht doch auf allgemeinere Prinzipien zurückführen? Ich denke, einiges spricht für die zuletzt genannte Alternative.

Seit den Arbeiten von Hansjakob Seiler und seiner Schule spielen Begriffe wie "Kontinuum", "Dimension" oder "Skala" eine zentrale Rolle in der universalistischen Sprachtheorie. Bereits zu Beginn dieser Arbeit ist darauf hingewiesen worden, daß semantische Faktoren wie Inhärenzialität und Referentialität am besten als Kontinua im Seiler'schen Sinne aufgefaßt werden. Eine genauere Begründung hierfür wird nun im folgenden nachgeholt.

Die grammatische Opposition {±OG} beruht im Regelfall auf lebendigen semantischen Distinktionen, die nicht automatisch und unabänderlich vorgegeben sind. Sie beziehen sich auf außersprachliche, von der Sprache anvisierte Wirklichkeiten. Diese außersprachliche Wirklichkeit ist natürlich nicht unmittelbar mit der objektiven Außenwelt identisch, sie ist vielmehr als die Vorstellung aufzufassen, die wir uns von dieser Realität machen und die gleichsam das mentale Substrat ist, auf welches die sprachliche Äußerung bezogen ist.

Mit diesem außersprachlichen Bezug unterscheiden sich grammatische Kategorien dieser Art grundlegend von anderen, die lediglich eine reflexiv-metalinguistische Funktion haben, das heißt, sich unmittelbar nur auf innersprachliche Gegebenheiten beziehen. Ein Beispiel für letzteres wäre etwa die formale (allomorphische) Unterscheidung verschiedener Verbalklassen in Sprachen wie dem Lateinischen, Persischen oder Deutschen. In solchen Fällen ist die Wahl bestimmter Grammemme gegenüber anderen von vornherein vorgegeben.

Als "kontinuierlich" oder "squishy" lassen sich Unterscheidungen der erstgenannten, nicht der letztgenannten Art charakterisieren. Nur im Falle des Bezugs auf Außersprachliches ist es sinnvoll, von Dimensionen oder Skalen zu sprechen. Der Grund hierfür liegt auf der Hand: was kontinuierlich ist, das ist das mentale Substrat, auf das sich die sprachliche Kategorie bezieht, nicht die sprachliche Kategorie selbst. Gleitende Übergänge finden sich in der Wirklichkeit, nicht aber in der Sprache. Die Sprache zirkelt Grenzen ab, wo es feste Grenzen oft nicht gibt. Sie projiziert klare Distinktionen auf ein mentales Substrat, in dem die Distinktionen so klar a priori nicht sind. Die Sprache, der die Philosophen und Logiker so oft Ungenauigkeiten vorgehalten haben, ist nicht ungenau, sie ist vielmehr häufig nur allzu genau für eine ungenaue, weil unendlich vielgestaltige Wirklichkeit.

Eine grammatische Opposition wie {±OG} differenziert zwei, genau zwei, Arten von Objekten. Diese einfache binäre Differenzierung wird, in einzelsprachlich je unterschiedlicher Weise, auf die unbegrenzbare Vielgestaltigkeit möglicher Objektkategorien projiziert. Das Ergebnis einer solchen Projektion ist notwendigerweise variabel, und zwar in mehrfacher Hinsicht und auf verschiedenen Ebenen.

1. Der Gebrauch von OG variiert in der je individuellen Sprachverwendung des

einzelnen. Die Variabilität auf dieser Ebene ist die fundamentale; auf ihr bauen die anderen Ebenen auf. Auch in einem gegebenen Idiolekt schwankt die Ausdifferenzierung zweier Objektkategorien innerhalb einer gewissen Bandbreite. Gerade das textuell unmittelbar benachbarte Vorkommen von {+OG} und {-OG} in gleicher oder doch nahezu gleicher Umgebung und unter anscheinend identischen semantischen Bedingungen ist immer wieder in Deskriptionen verschiedener Sprachen als auffällig hervorgehoben worden (s.o.). Wir hatten wiederholt betont, daß es tatsächlich in verschiedenen Sprachen verschieden große Übergangszonen gibt, welche den alternativen Gebrauch oder Nicht-Gebrauch von OG ohne jeden erkennbaren semantischen oder pragmatischen Unterschied zulassen. Dies muß man einfach als eine Konsequenz des allgemeinen semantischen Prinzips, das der Bildung von DOM zugrunde liegt, hinnehmen und anerkennen.

2. Sodann besteht diese Variabilität in diachronischer Hinsicht. Idiolektale Übergangszonen zwischen Gebrauch und Nicht-Gebrauch von OG sind naturgemäß instabil. Dies führt in der Entwicklung der Einzelsprache, wenn es sich überindividuell summiert, zur Verlagerung des Schwerpunktes bald in die eine, bald in die andere Richtung, und damit längerfristig zum Wandel des Systems.

3. Schließlich führt die diachronische Instabilität zum Auseinanderdriften lokaler Varianten. Aus gleichen Ursprüngen entwickelt sich eine Vielzahl von areal nebeneinander bestehenden Einzelausprägungen. Auch wenn die in zwei verschiedenen Dialekten vorkommenden Übergangszonen annähernd koextensiv sind, kann die Markierung im gegebenen, direkt konfrontierten Einzelfall (Übersetzungsvergleich!) sehr wohl unterschiedlich sein. Um so größer ist die Wahrscheinlichkeit hierfür, wenn die Übergangszonen infolge diachronischen Wandels nicht mehr koextensiv sind. Die hier konfrontierten Idiome schwanken innerhalb einer Bandbreite, die von der sporadischen Setzung von OG bis hin zur unmittelbaren Vorstufe zur Aufgabe der Differentialität infolge obligatorischer Setzung von OG reichen. (Die im ersten Teil dieser Arbeit festgehaltenen Beobachtungen zu dieser Problematik sollten im übrigen so lange als impressionistisch gewonnene Anhaltspunkte gewertet werden, wie die Gegebenheiten in den 26 Einzelsprachen nicht durch statistische Analysen umfangreicher Textkorpora jeweils monographisch erforscht sind.)

Variabilität entsteht also durch unterschiedliche Projektion der binären sprachlichen Oppositionen auf das unbegrenzt oft unterteilbare Kontinuum des mit der Sprache Gemeinten (des mentalen Substrates, das bestenfalls eine Art Repräsentation der Wirklichkeit ist). Die Grenzen zwischen den sprachlichen Einheiten sind klar gezogen; Grenzen zwischen Einheiten des mentalen Substrates sind es nicht, oder zumindest nicht notwendigerweise. Auch wenn wir uns auf die beiden Dimensionen der Inhärenzialität und Referentialität als Kriterien beschränken, sind die möglichen Einteilungen von Objekt-NPs unbegrenzt zahlreich. Nichtsdestoweniger werden Objekt-NPs in den Sprachen mit DOM genau binär differenziert.

Die semantische Entsprechung der beiden Glieder einer solchen formal privativen Opposition sind eindeutig fixierbar dann und nur dann, wenn man sich auf die Fokal-Beispiele (focal instances) bezieht, nicht aber, wenn die

mehr oder minder ausgedehnten Übergangszonen anvisiert werden. Die der positiven bzw. negativen Markierung entsprechenden semantischen Merkmalskonstellationen treffen voll nur auf die beiden Pole der jeweils zugrunde liegenden Skala zu. Dazwischen bewegt man sich vielfach auf einem Terrain, das in der neueren Diskussion mit einer suggestiven und treffenden Metapher als "squish" bezeichnet zu werden pflegt.

Dem sei hier eine weitere Metapher hinzugefügt.

Es handelt sich darum, jeden Punkt auf einer (kontinuierlichen oder abgestuften) Skala, die von schwarz über zahlreiche Grautöne bis zu weiß reicht, einem der beiden polaren Werte, nämlich schwarz oder weiß, zuzuordnen. Eine privative morphologische Opposition kennt, für sich genommen, keine Zwischentöne. Der Sprecher muß sich in jedem Einzelfall entscheiden: entweder positiv oder negativ, entweder schwarz oder weiß.¹⁴⁴

Es ist klar, daß alles dies für jedwede privative Opposition gilt, die einen nicht ausschließlich reflexiv-metasprachlichen Inhalt hat. Wenn es hier speziell auf DOM bezogen ist, so sollte dies als paradigmatisch verstanden werden. Dasselbe gilt natürlich auch, wenn wir jetzt nochmals abschließend auf das Universalienproblem zurückkommen. Die Projektion der diskreten Einheiten der Sprache auf die Kontinua des mentalen Substrats ist ein, wahrscheinlich das, Grundproblem der Semantik.

Wir sagten, daß die jeweiligen semantischen Merkmalskonstellationen am eindeutigsten im Bereich der Fokal-Beispiele realisiert sind. In diesen Bereichen gibt es kein Schwanken des Gebrauchs, es sei denn, daß die Distinktion als solche gerade im Begriff wäre, aus der betreffenden Sprache zu verschwinden (cf. das oben Gesagte: "fast" keine Objektmarkierung bzw. "fast" durchgängige Markierung). Ansonsten bedeutet stabile DOM in einer Sprache, bei allem Schwanken im Mittelbereich, die stabile Markierung bzw. Nicht-Markierung in den polaren Bereichen der jeweils relevanten Skalen.

Diese Struktur ist, wie eben bereits angedeutet, ein formales Universale: menschliche Sprache ist offensichtlich in weiten Bereichen so gebaut, daß Begriffe wie Skala/Dimension/Fokal-Beispiel und dergleichen eine sinnvolle und im ganzen zutreffende linguistische Modellbildung ermöglichen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung über DOM erlauben es jedoch, hierüber einen entscheidenden Schritt hinauszugehen und etwas zu formulieren, was man wohl mit einer gewissen Berechtigung als substantielles Universale bezeichnen darf. Um im Bilde zu bleiben: die Zuordnung von schwarz oder weiß zu einem gegebenen Punkt der Grauzone mag so variabel sein wie immer möglich, fest steht, daß schwarz zu schwarz und weiß zu weiß gehört. Mit anderen Worten: die Verteilung von Markiertheit und Unmarkiertheit liegt semantisch

¹⁴⁴ An dieser Stelle sehe ich eine Konvergenz mit einem psychomechanischen Ansatz, wie er beispielsweise von Pottier vertreten wird: "Ces positions fictives de langue [*très spécifique/déterminé/singulier* vs. *très peu spécifique/générique/pluriel*] se trouvent actualisés par le locuteur au moment du discours. C'est sa VISION qui emporte la décision." (Pottier 1968:88; Hervorhebung vom Autor). Die Genauigkeit der binären Opposition gehört der langue an, dem virtuellen System, das in der aktuellen Sprachverwendung bald so, bald so auf das stets neu zu erfassende Außersprachliche angewendet wird. Der Vollzug der Entscheidung des Sprechers für die eine oder die andere Möglichkeit ist ein Moment in der Chronogenese der Äußerung.

fest. Jedem semantischen Pol ist ein ganz bestimmter Markiertheitswert zugewiesen, völlig unabhängig von dem Ausmaß einzelsprachlicher Variabilität. Beim Vorliegen privativer Oppositonen sind die linken Pole sowohl der Inhärenz- als auch der Referenzskala positiv, die rechten hingegen negativ markiert. Durch dieses Gesetz wird die Variationsbreite von Einzelsprachen in nicht-trivialer Weise eingeschränkt: es gibt wohl Sprachen ohne die entsprechenden privativen Oppositonen, aber keine, in denen die genannte Markiertheitszuweisung umgepolt wäre.

Formale Universalien wie das soeben skizzierte Skalarmodell sind gleichsam semantisch neutral. Sie sind wichtige Elemente für ein genaues Verständnis der Strukturprinzipien, nach denen natürliche Sprachen gebaut sind. Sie begrenzen indessen per se noch nicht unmittelbar deren Arbitrarität/Konventionalität und damit auch nicht die Zufallsstreuung einzelsprachlicher Variabilität.

Dies ist anders im zuletzt genannten Fall. Gesetzmäßigkeiten nach der Art der Markiertheitszuweisungen bei DOM basieren letztlich auf einem der Arbitrarität entgegengesetzten Prinzip: der systematischen Verbindung "natürlicher" Konstellationen mit Unmarkiertheit, "weniger natürlicher" Konstellationen mit Markiertheit. Dieses Prinzip wirkt in Richtung auf höhere Motivation; es ist als im weitesten Sinne ikonisch zu interpretieren. Da die Strukturen der Wirklichkeit vorgegeben sind, führt jeder Ikonismus notwendigerweise zur Einschränkung zufälliger Variation. Die Markiertheitszuweisung bei DOM ist ein substantielles Universale.

BIBLIOGRAPHIE

A. Titel in lateinischer, hebräischer und arabischer Schrift
(diese Titel sind im Text nicht eigens gekennzeichnet)

- Abaev, V. I.
1964 *A Grammatical Sketch of Ossetic*. Bloomington. [Ü. von *Abaev 1959]
- Alcalay, R.
1963 *Milon ivri-angli šalem*. 4 Bände. Tel Aviv.
- Antinucci, F.
1977 *Fondamenti di una teoria tipologica del linguaggio*. Bologna.
- Arnauld, A./Lancelot, C.
1660 *Grammaire générale et raisonnée*. Paris. [zit. nach der Ausgabe von M. Foucault, Paris 1969]
- Asmussen, J. P.
1968 *Jewish-Persian Texts. Introduction, selection and glossary*. Wiesbaden.
1973 *Studies in Judeo-Persian Literature*. Leiden.
- Asmussen, J. P./Paper, H. H.
1977 *The Song of Songs in Judeo-Persian*. København.
- Azami, C. A./Windfuhr, G. L.
1972 *A Dictionary of Sangesari, with a grammatical outline*. Tehran.
- Back, M.
i.Dr. "Anfang und Ende der Ergativität im Persischen." In: Plank (ed), i.Dr.
- Barker, M. A./Mengal, A. K.
1969 *A Course in Baluchi*. 2 Bände. Montréal.
- Bailey, H. W.
1933 "Western Iranian Dialects." In: *Transactions of the Philological Society*, 46-64.
1935 "Modern Western Iranian: Infinitives in Gazi and Soī." In: *Transactions of the Philological Society*, 73-74.
- Bazin, M.
1974 "La Tâlech et les tâlech. Ethnie et région dans le Nord-Ouest de l'Iran." In: *Bulletin de l'Association des Géographes Français*, 51, 161-170.
1979 "Recherche des rapports entre diversité dialectale et géographie humaine: l'exemple du Tâlech." In: G. Schweizer (ed), *Interdisziplinäre Iran-Forschung*, Wiesbaden, 1-15.
1980 *Le Tâlech. Une région ethnique au nord de l'Iran*. 2 Bände. Paris.
1981 "Quelques échantillons des variations dialectales du Tâlesi." *StIr* 10, 111-124.

- Bechert, J.
1978 *Das Nominativ-Ergativ-Kontinuum und die pragmatische Fundierung grammatischer Kategorien*. Trier. [Linguistic Agency of the University of Trier A, 47]
1979 "Ergativity and the constitution of grammatical relations." In: Plank (ed), 45-59.
- Beck, S.
1914 *Neupersische Konversationsgrammatik, mit besonderer Berücksichtigung der modernen Schriftsprache*. Heidelberg.
- Bedir Khan, E. D./Lescot, R.
1970 *Grammaire kurde (dialecte kurmandji)*. Paris.
- Bell, A.
1978 "Language samples." In: Greenberg (ed), I;123-156.
- Benveniste, E.
1952 "La construction passive du parfait transitif." *BSL* 48, 52-62. [zitiert nach Benveniste 1966:176-186]
1966 *Problèmes de linguistique générale I*. Paris.
1979 *Etudes sogdiennes*. Paris.
- Bickerton, D.
1981 *Roots of Language*. Ann Arbor.
- Blake, B. J.
1976 "Are Australian languages syntactically nominative-ergative or nominative-accusative?" In: Dixon (ed) 485-494.
- Bloch, J.
1965 *Indo-Aryan from the Vedas to the Modern Times*. Paris.
- Bossong, G.
1978 "La abstracción como problema lingüístico en la literatura didáctica de origen oriental." In: *Cahiers de Linguistique Hispanique Médiévale* 3, 99-132.
1979a "Sémantique et structures textuelles dans le livre de 'Calila et Dimna'." In: *Cahiers de Linguistique Hispanique Médiévale* 4, 173-203.
1979b "Typologie der Hypotaxe." *FoLi* 13, 33-54.
1979c "Über einige Grundfragen der Sprachtypologie. Darstellung und Kritik von Antinucci 1977." In: *Lingua* 49, 71-98.
1980a "Variabilité positionnelle et universaux pragmatiques." *BSL* 75, 39-67.
1980b "Syntax und Semantik der Fundamentalrelation. Das Guaraní als Sprache des aktiven Typus." In: *Lingua* 50, 233-250.
1982a "Actance ergative et transitivité. Le cas du système verbal de l'oubyk." In: *Lingua* 56, 201-234.
1982b "Der präpositionale Akkusativ im Sardischen." In: *Festschrift für Johannes Hubschmid zum 65. Geburtstag*, Bern, 579-599.
1982c "Historische Sprachwissenschaft und empirische Universalienforschung." In: *Romanistisches Jahrbuch* 33, 17-51.

- Bossong, G.
1984a "Diachronie und Pragmatik der spanischen Wortstellung." *ZrP* 100, 92-111.
1984b "Zur Linguistik des Textanfangs in der französischen Erzählliteratur" In: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*
1984c Rez. zu Villar 1983, in: *Lingua* 62, 239-247.
1984d "Ergativity in Basque." In: *Linguistics* 22, 341-392
i.Dr. (a) "L'objet direct prépositionnel dans les langues romanes. Contribution à une typologie des relations syntaxiques de base." In: *Actes du XVI^e Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes (Palma de Mallorca 1980)*.
i.Dr. (b) "Zur Entwicklungsdynamik von Kasusystemen." In: *Folia Linguistica Historica*.
i.Dr. (c) "Markierung von Aktantenfunktionen im Guaraní. Zur Frage der differentiellen Objektmarkierung in nicht-akkusativischen Sprachen." In: Plank (ed).
i.Dr. (d) "Animacy and markedness in universal grammar." In: *Glossologia*.
i.Dr. (e) "On objects in language and the objects of linguistics. Review article on Plank (ed.) 1984." In: *Lingua*.
i.V. *Differential Object Marking. A case study in syntactic typology and language universals*.
- Boyle, J. A.
1966 *A Grammar of Modern Persian*. Wiesbaden.
- Cardona, G.
1970 "The Indo-Iranian construction *mana (mama) kṛtam*." *Lge* 46, 1-12.
- Chanidze, M. A.
1963 "Le sujet grammatical de quelques verbes intransitif en géorgien" (traduit du géorgien par R. Lafon). *BSL* 58, 1-40.
- Chao, Y. R.
1968 *A Grammar of Spoken Chinese*. Berkeley – Los Angeles.
- Chodzko, A.
1883 *Grammaire de la langue persane*. Paris.
- Christensen, A.
1915 *La dialecte de Sāmnan. Essai d'une grammaire sāmnanie avec un vocabulaire et quelques textes, suivi d'une notice sur les patois de Sängsar et de Läsgerd*. København.
1930 *Contributions à la dialectologie iranienne I. Dialecte guilakī de Recht, dialectes de Färizänd, de Yaran et de Natanz, avec un supplément contenant quelques textes dans le persan vulgaire de Tehéran*. København.
1935 *Contributions à la dialectologie iranienne II. Dialectes de la région de Sēmnan: Sourchéi, Läsgerdī, Sängesārī et Chämerzādī*. København.
- Chung, S.
1978 *Case Marking and Grammatical Relations in Polynesian*. Austin – London

- Clark, T. W.
1963 *Introduction to Nepali*. Cambridge.
- Comrie, B.
1978 "Genitive – accusatives in Slavic: the rules and their motivation." In: Comrie (ed), *Classification of Grammatical Categories*, Edmonton/Alberta, 27-42.
1979 "Definite and aminate direct objects: a natural class." In: *Linguistica Silesiana* 3, 13-21.
1981a *Language Universals and Linguistic Typology. Syntax and morphology*. Oxford.
1981b *The Languages of the Soviet Union*. Cambridge.
- Coste, J./Redondo, A.
1965 *Syntaxe de l'espagnol moderne*. Paris.
- Daneš, F.
1970 "Zur linguistischen Analyse der Textstruktur." *FoLi* 4, 72-78.
- Décsey, G.
1965 *Einführung in die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft*. Wiesbaden.
- D'Erme, G. M.
1979 *Grammatica del neopersiano*. Napoli.
- Dixon, R. (ed)
1976 *Grammatical Categories in Australian Languages*. Canberra.
- Eilers, W.
1973 *Über Sprache aus der Sicht von Einzelsprachen*. Wien. [Sitzungsber. Öst. Ak. Wiss., Phil.-hist. Kl., 257, 3. Abhdlg.]
1976 *Westiranische Mundarten aus der Sammlung Wilhelm Eilers I. Die Mundart von Chunsar*. Wiesbaden.
1979 *Westiranische Mundarten aus der Sammlung Wilhelm Eilers II. Die Mundart von Gáz*. Hsg. von W. Eilers, unter Mitarbeit von U. Schapka. 2 Bände. Wiesbaden.
- Elfenbein, J. H.
1966 *The Baluchi Language. A dialectology with texts*. London.
- Farhâdi, A. G. R.
1955 *Le persan parlé en Afghanistan. Grammaire du kâboli, accompagné d'un recueil de quatrains populaires de la région de Kâbol*. Paris.
1975 *The Spoken Persian of Afghanistan. A grammar of Kâboli dari (Persian) compared to the literary language*. Kabul.
- Fillmore, C.
1968 "The case for case." In: E. Bach/R. Harms (ed), *Universals in Linguistic Theory*, New York, 1-88.
- Forrest, R. A. D.
1948 *The Chinese Language*. London.
- Franz, E.
1981 *Minderheiten in Iran. Dokumentation zur Ethnographie und Politik*. Hamburg.

- Fujii, F.
1983 *Der sprachtypologische Status des Chinesischen und seine Implikationen*. Diss. München.
- Ganzoni, G. P.
1977 *Grammatica ladina*.
- Geiger, W.
1893 "Die Passivkonstruktion des Präteritums transitiver Verba im Iranischen." In: *Festgruß an Rudolph von Roth*, Stuttgart, 1-15.
- Geiger, W./Kuhn, E. (ed)
1895/1904 *Grundriß der iranischen Philologie*. I/II. Straßburg.
- Greenberg, J. H.
1963 "Some universals of grammar, with particular reference to the order of meaningful elements." In: Greenberg (ed), *Universals of Language*, Cambridge/Mass. – London, 73-113.
1966 *Language Universals*. The Hague – Paris.
- Greenberg, J. H. (ed)
1978 *Universals of Human Language*. 4 Bände. Stanford.
- Grierson, G. A.
1903–28 *Linguistic Survey of India*. 11 Bände. Calcutta.
1920 *Ishkashimi, Zebaki and Yazghulami. An account of three Eranian dialects*. London.
- Günther, H./Pape, S.
1976 "Funktionsverbgefüge als Problem der Beschreibung komplexer Verben in der Valenztheorie." In: H. Schumacher (ed), *Untersuchungen zur Verbvalenz*, Tübingen, 92-128.
- Haenisch, E.
1961 *Mandschu-Grammatik*. Leipzig.
- Hartmann, N.
1940 *Der Aufbau der realen Welt*. Berlin.
- Haug, M./West, E. W. (ed)
1872 *The Book of Arda Viraf*. Bombay – London.
- Heger, K.
1980 *Sprachvergleich und Semantik. Das Beispiel der grammatischen Kategorie 'Person' und Numerus*. Heidelberg [Sitzungsber. der Heidelberger Akademie der Wiss., Phil.-hist. Kl., Abhdlg. 10]
- Heringer, H. J.
1968 *Die Opposition von "kommen" und "bringen" als Funktionsverben*. Düsseldorf.
- Hincha, G.
1961 "Beiträge zu einer Morphemlehre des Neupersischen." In: *Der Islam* 37, 136-201.

- Honti, L.
1975 *System der paradigmatischen Suffixmorpheme des wogulischen Dialektes an der Tawda*. Den Haag – Paris/Budapest.
- Humboldt, W. von
1835 *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*. [zitiert nach der Ausgabe von A. Flitner/K. Giel, Darmstadt 1963]
- Itkonen, T.
1979 "Subject and object marking in Finnish: An inverted ergative system and an "ideal" ergative system." In: Plank (ed), 79-102.
- Ivanow, W.
1926 "Two dialects spoken in the Central Persian desert." IRAS 405-431.
- Jansky, H.
1954 *Lehrbuch der türkischen Sprache*. Wiesbaden. [zitiert nach 1970]
- Joly, A.
1971 "Le complément verbal et le morphème *a* en béarnais. Observations sur le genre et la fonction dans les langues romanes." *ZrP* 87, 286-305.
- Karlgren, B.
1920 "Le proto-chinois, langue flexionnelle." In: *Journal Asiatique*.
1923 *Sound and Symbol in Chinese*. Oxford. [zitiert nach Honkong 1962]
- Keil, F.
1979 *Semantic and Conceptual Development*. Cambridge, Mass.
- Kellogg, S. H.
1893 *A Grammar of the Hindi Language*. London. [zitiert nach Repr. New Delhi 1972]
- Kibrik, A. E.
1979 "Canonical ergativity and Daghestan languages." In: Plank (ed), 61-77.
- Kieffer, C. M.
1972 "Le multilinguisme des Ormurs de Baraki-Barek (Afghanistan)." *StIr* 1, 115-126.
1977a "The approaching end of the relict South-east Iranian languages Örmuri and Parāči in Afghanistan." In: *Linguistics* 191, 71-100.
1977b "Etudes parāči I. Les parāči et leur environnement." *StIr* 6, 97-125.
1977c "Etudes parāči II. Textes, phraséologie et lexicographie." *StIr* 6, 249-281.
1978 "Einführung in die Wakhi-Sprache und Glossar." In: R. Senarclens de Grancy/R. Kostka, *Großer Pamir, Österreichisches Forschungsunternehmen 1975 in Wakhan – Pamir/Afghanistan*, Graz, 345-374.

- Körner, K. H.
1981 "‘Teilungsartikel’ im Französischen und ‘präpositionaler Akkusativ’ im Spanischen: komplementäre Lösungen des gleichen syntaktischen Problems." In: M. Kohrt/J. Lenertz (ed), *Sprache: Formen und Strukturen* (Akten des 15. Ling. Koll., Münster 1980), Tübingen, 151-160.
- Kroeber, A.
1909 "Noun incorporation in American Languages." In: *Proceedings of the 16th International Congress of Americanists*, 569-576.
- Kuroda, S. Y.
1972 "Anton Marty and the transformational theory of grammar." *FoLge* 9.1, 1-27.
1973 "The categorical and the thetic judgment. Evidence from Japanese syntax." *FoLge* 9.2, 153-185.
1979 *Aux quatre coins de la linguistique*. Paris.
- Lagarde, P. de
1884 *Persische Studien*. Göttingen. [Abhdlgen. der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen, 31]
- Lambton, A. K. S.
1938 *Three Persian Dialects*. London.
1967 *Persian Grammar*. Cambridge.
- Launey, M.
1979/80 *Introduction à la langue et à la littérature aztèques. 1. Grammaire. 2. Littérature*. Paris.
- Lazard, G.
1956 "Caractères distinctifs de la langue tadjik." *BSL* 52, 117-186.
1957 *Grammaire du persan contemporain*. Paris.
1963 *La langue des plus anciens monuments de la prose persane*. Paris.
1968 "La dialectologie du Judéo-Persan." In: *Studies in Bibliography and Booklore* (Hebrew Union College, Cincinnati) 8, 77-98.
1970 "Etude quantitative de l'évolution d'un morphème: la postposition *râ* en persan." In: *Mélanges Marcel Cohen*, The Hague – Paris, 381-388.
1974 "Morphologie du verbe dans le parler persan du Sistan." *StIr* 3, 65-85.
1977 "Remarques sur le style des anciennes traductions persanes du Coran et de la Bible." In: *Mélanges offerts à Henri Laoust*, I, Damas 1977, 45-49.
1978a "Le dialecte tälēši de Mäsule (Gilân)." *StIr* 7, 251-268.
1978b "Etudes de dialectologie iranienne. In: *Annuaire de l'Ecole Pratique des Hautes Etudes, IV^e section, année 1977/78*, Paris, 1035.
1978c "Structures d'actance dans les langues irano-aryennes." In: *Actes de la session linguistique d'Auxois* (Ecole Normale Supérieure et Université de Paris III).
1978d "Eléments d'une typologie des structures d'actance: structures ergatives, accusatives et autres." *BSL* 73, 49-84.

- Lazard, G.
 1979a "Textes en tâleši de Mâsule." *StIr* 8, 33-66.
 1979b "Glossaire mâsulei." *StIr* 8, 269-275.
 1981 "Le dialecte des juifs de Kerman. In: *Monumentum Georg Morgenstierne* I, Leiden, 333-346.
 1982 "Le morpheme *râ* en persan et les relations actanciennes." *BSL* 77, 177-208.
 1984 "Actance variation and categories of the object." In: Plank (ed) 1984, 269-292.
- Lecoq, P.
 1974 "Le dialecte d'Abyâne." *StIr* 3, 51-63.
 1979 *Le dialecte de Sivand*. Wiesbaden.
- Lehmann, C.
 1982 "Der Relativsatz im Persischen und Deutschen. Eine Studie in funktioneller kontrastiver Linguistik." In: *International Review of Applied Linguistics* 20, 279-296.
- Li, C. N./Thompson, S. A.
 1981 *Mandarin Chinese. A functional reference grammar*, Berkeley – Los Angeles.
- Linder, K. P.
 1981 "Die Entstehung des Bündnerromanischen Dativpronomens *adami*." In: C. Rohrer (ed), *Logos semantikos (Studia linguistica in honorem E. Coseriu 1921-1981)*, IV, *Grammatik*, Berlin – New York/Madrid, 43-55.
- Lorenz, K.
 1973 *Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens*. München. [zitiert nach der Taschenbuchausgabe München 1977]
- Lorimer, D. L. R.
 1958 *The Wakhi Language*. 2 Bände. London.
- McKenzie, D. N.
 1961/62 *Kurdish Dialect Studies*. I/II. Oxford.
 1966 *The Dialect of Awroman (Hawrâmân-î luhôn). Grammatical sketch, texts, and vocabulary*. København.
 1970 "Iranian Languages." In: T. Sebeok (ed), *Current Trends in Linguistics* 6, The Hague – Paris, 450-477.
- Mackinnon, C.
 1974 *The Phonology and Morphology of Dezfuli-Shushtari. A study in West Persian dialectology*. Ann Arbor.
 1977 "The dialect of Giō." *StIr* 6, 211-247.
- Mainz, E.
 1977 "Vocabulaire judéo-persan." *StIr* 6, 75-95.
- Majidi, M. R.
 1980 *Strukturelle Beschreibung des iranischen Dialekts der Stadt Semnan. Phonetik, Morphologie, Syntax, Texte*. Hamburg.

- Mann, O.
 1904 "Kurze Skizze der Lurdialekte." In *Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften*, 1173-1193.
 1906-32 *Kurdisch-persische Forschungen. Ergebnisse einer von 1901 bis 1903 und 1906-1907 in Persien und der asiatischen Türkei ausgeführten Forschungsreise*. Berlin.
 Abt. I. *Die Tâjik-Mundarten der Provinz Fârs*. 1909.
 Abt. II. *Die Mundarten der Lur-Stämme im südwestlichen Persien*. 1910.
 Abt. III. *Nordwestiranische Dialekte* (bearbeitet von K. Hadank).
 1. *Die Mundarten von Khunsâr, Mahallât, Natânz, Nâyin, Sâmnân, Sîvand und Sô-Kohrud*. 1926.
 2. *Mundarten des Gûrân, besonders des Kândûlât, Auramânî und Bâschûlât*. 1930.
 4. *Mundarten der Zâzâ, hauptsächlich aus Siwerek und Kor*. 1932.
 Abt. IV. *Kurdische Dialekte*.
 Band III, 1. *Die Mundart der Mukri-Kurden. Grammatische Skizze, Texte in phonetischer und persischer Umschrift*. 1906.
- Mardirussian, G.
 1974 "Noun-incorporation in universal grammar." In: *Papers from the Eleventh Regional Meeting*, Chicago Linguistic Society, 383-389.
- Martinet, A.
 1975 *Studies in Functional Syntax/Etudes de syntaxe fonctionnelle*. München.
- Marty, A.
 1918 *Gesammelte Schriften*. Halle.
- Mashiah, Y.
 1978 "Response [to H. H. Paper 1978]." In: Paper (ed), 115-119.
- Mayerthaler, W.
 1980 "Ikonismus in der Morphologie." In: *Zeitschrift für Semiotik* 2, 19-37.
 1981 *Morphologische Natürlichkeit*. Wiesbaden.
- Meier, G. F./Meier, B.
 1979 *Handbuch der Linguistik und Kommunikationswissenschaft I. Sprache, Sprachentstehung, Sprachen*. Berlin.
- Merlan, F.
 1976 "Noun incorporation and discourse reference in modern Nahuatl." *IJAL* 42, 177-191.
- Meyer-Ingwersen, J.
 1974 "Fekr. Ein Beitrag zur Transformationsgrammatik des Neupersischen." In: R. N. Frye (ed), *Neue Methodologie in der Iranistik*, Wiesbaden, 131-282.
- Mohadjer-Gomi, S.
 1978 *Eine kontrastive Untersuchung der Satzbaupläne im Deutschen und Persischen*. Kirchzarten.

- Moravcsik, E.
1978 "On the case marking of objects." In: Greenberg (ed) IV, 249-290.
- Morgenstierne, G.
1926 *Report on a Linguistic Mission to Afghanistan*. Oslo.
1929-67 *Indo-Iranian Frontier Languages*. Oslo.
I. *Parachi and Ormuri*. 1929.
II. *Iranian Pamir Languages (Yidgha – Munji, Sanglechi – Ishkashimi and Wakhi)*. 1938.
III. *The Pashai Language*.
1. *Grammar*. 1967.
2. *Texts and Translations*. 1944.
1958 "Neu-iranische Sprachen." In: *Handbuch der Orientalistik I: Der Nahe und Mittlere Osten, IV: Iranistik*. Leiden – Köln, 155-178.
- Mosel, U.
1982 *Tolai Syntax and its Historical Development*. Habilitationsschrift München.
- Müller, B.
1971 "Das morphemmarkierte Satzobjekt der romanischen Sprachen (der sogenannte präpositionale Akkusativ)." *ZrP* 87, 475-519.
- Nöldeke, T.
1898 *Kurzgefaßte syrische Grammatik*. Leipzig.
- Obolensky, S./Panah, K. Y./Nouri, F. K.
1963 *Persian Basic Course*. Washington.
- Oranskij, I. M.
1975 *Die neuiranischen Sprachen der Sowjetunion* (übersetzt von W. Winter). 2 Bände. The Hague – Paris.
1977 *Les langues iraniennes* (trad. J. Blau, préface G. Lazard). Paris.
- Ozanne-Rivierre, F.
1976 *Le Iaai, langue mélanésienne d'Ouvéa (Nouvelle-Calédonie). Phonologie, morphologie, esquisse syntaxique*. Paris.
- Paper, H. H.
1965-68 "The Vatican Judeo-Persian Pentateuch." In: *Acta Orientalia* 28, 263-340; 29, 75-181; 253-310; 31, 55-113.
1972 *A Judeo-Persian Pentateuch. The text of the oldest Persian Pentateuch translation Br. Mus. Ms. Or. 5446*. Jerusalem 1972.
1978 "Judeo-Persian." In: Paper (ed), 103-114.
- Paper, H. H. (ed)
1978 *Jewish Languages. Theme and variation*. Cambridge/Mass.
- Payne, J.
1980 "The decay of ergativity in Pamir languages." *Lingua* 51, 147-186.
i.Dr. "Ergativity and verb-agreement in Indo-Iranian." In: Plank (ed).
- Pirejko, L. A.
1979 "On the genesis of the ergative construction in Indo-Iranian." In: Plank (ed), 481-488.

- Plank, F. (ed)
1979 *Ergativity: Towards a Theory of Grammatical Relations*. London.
1984 *Objects: Towards a Theory of Grammatical Relations*. London.
i.Dr. *Relational Typology – Relationale Typologie*. Berlin.
- Polenz, P. von
1963 *Funktionsverben im heutigen Deutsch*. Düsseldorf.
- Pottier, B.
1968 "L'emploi de la préposition *a* devant objet en espagnol." *BSL* 63, 83-95.
- Raible, W.
1976 *Zum Objekt im Finnischen. Eine sprachwissenschaftliche Fallstudie*. Hamburg.
- Rastorgueva, V. S.
1963 *A Short Sketch of Tajik Grammar*. Bloomington.
1964 *A Short Sketch of the Grammar of Persian*. Bloomington.
- Redard, G.
1970 "Other iranian languages." In: T. Sebeok (ed), *Current Trends in Linguistics* 6, The Hague – Paris, 97-135.
- Reichenkron, G.
1951 "Das präpositionale Akkusativ-Objekt im ältesten Spanisch." In: *Romanische Forschungen* 63, 342-397.
- Riedl, R.
1975 *Die Ordnung des Lebendigen. Systembedingungen der Evolution*. Berlin – Hamburg.
1979 *Biologie der Erkenntnis. Die stammesgeschichtlichen Grundlagen der Vernunft*. Berlin – Hamburg.
- Ritter, H.
1967-71 *Turoyo, die Volkssprache der syrischen Christen des Tur cAbdin*. Texte. 3 Bände. Beirut.
- Rivierre, J. C.
1980 *La langue de Touho. Phonologie et grammaire du cēmūhī (Nouvelle-Calédonie)*. Paris.
- Sadock, J. M.
1980 "Noun incorporation in Greenlandic: A case of syntactic word formation." *Lge* 56, 300-319.
- Salemann, C./Shukovski, V.
1889 *Persische Grammatik mit Literatur, Chrestomathie und Glossar*. Leipzig.
- Sapir, E.
1911 "The problem of noun incorporation in American languages." In: *American Anthropologist* 13, 250-282.
- Sasse, H. J.
1974 "Ein Subjektkasus im Agaw." In: *Folia Orientalia* 15, 55-67.

- Sasse, H. J.
 1978 "Subjekt und Ergativ: zur pragmatischen Grundlage primärer grammatischer Relationen." *FoLi* 12, 219-252.
 1984 "The pragmatics of noun incorporation in Eastern Cushitic languages." In: Plank (ed) 1984, 243-268.
- Sauvageot, A.
 1973 *L'élaboration de la langue finnoise*. Paris.
- Sepiha, H. V.
 1979 *Le ladino (judéo-espagnol calque). Structure et évolution d'une langue liturgique*. 2 Bände. Paris.
- Shadick, H.
 1968 *A First Course in Literary Chinese*. 3 Bände. Ithaca — London.
- Silverstein, M.
 1976 "Hierarchy of features and ergativity." In: Dixon (ed), 112-171.
- Sibi, B. J. (ed)
 1970 *Seder hagadat šel pēsah*. Thessaloniki.
- Starosta, S.
 1973 "The faces of case." In: *Language Science* 25, 1-14. [zitiert nach der frz. Ü. in: *Langages* 38 (1975), 104-128]
 1976 "Case forms and case relations in Sora." In: P. N. Jenner/L. C. Thompson/S. Starosta (ed), *Austro-asiatic Studies*, Honolulu, II, 1069-1107.
- Steele, S. S.
 1976 "A law of order: word order change in classical Aztec." *IJAL* 42, 31-45.
- Tabaian, H.
 1979 "Persian compound verbs." In: *Lingua* 47, 189-208.
- Tasbihi, M. H.
 1975 *Guyeš-e x'ânsâri*. Rawalpindi.
- Telegdi, Z.
 1950 "Sur les périphrases verbales dites 'verbes composés' en persan." In: *Etudes orientales à la mémoire de P. Hirschler*, Budapest, 32-40.
 1951 "Nature et fonction des périphrases verbales dites 'verbes composés' en persan." In: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungariae* 1, 315-338.
 1960 "Zur Morphologie des Neupersischen." In: *Proceedings of the 25th International Congress of Orientalists*, 322-323.
- Tesnière, L.
 1959 *Eléments de syntaxe structurale*. Paris.
- Thom, R.
 1978 "La double dimension de la grammaire universelle." In: H. Seiler (ed), *Language Universals*, Tübingen, 79-87.

- Thomas, B.
 1930 "The Kumzari dialect of the Shihuh tribe, Arabia." *JRAS*, 785-854
- Thomson, A.
 1912 "Beiträge zur Kasuslehre IV. Über die Neubildung des Akkusativs." *IF* 30, 65-79.
- Ulrich, M.
 1985 *Thetisch und Kategorisch. Funktionen der Anordnung von Satzkonstituenten am Beispiel des Rumänischen und anderen Sprachen*. Tübingen.
- Velten, H. V.
 1932 "The accusative case and its substitutes in various types of languages." *Lge* 8, 255-270.
- Villar, F.
 1983 *Ergatividad, acusatividad y género en la familia lingüística indoeuropea*. Salamanca.
- Vogt, H.
 1944 "Le système des cas en ossète." In: *Acta Linguistica* 4.1, 17-41.
 1971 *Grammaire de la langue géorgienne*. Oslo.
- Vreeland, H. H.
 1969 "Ethnic groups and languages of Iran." In: A. Shiloh (ed), *Peoples and Cultures of the Middle East*, New York, 51-61.
- Wickmann, B.
 1955 *The Form of the Object in the Uralic Languages*. Uppsala.
- Widmer, P. A.
 1966 "Zum rätoromanischen Dativpronomen. Die Reduplikation ADA MI, ADA TI, ADA NUS, ADA VUS im Bündnerromanischen." In: *Orbis* 15, 246-248.
- Windfuhr, G. L.
 1979 *Persian Grammar. History and state of its study*. The Hague — Paris.
- Woodbury, H.
 1975 "Onondaga noun-incorporation: Some notes on the interdependence of syntax and semantics." *IJAL* 41, 10-20.
- Wuketits, F. M.
 1981 *Biologie und Kausalität. Biologische Ansätze zur Kausalität, Determination und Freiheit*. Berlin — Hamburg.
- Wurm, S. A.
 1976 "Accusative marking in Duungijawu (Waga-Waga)." In: Dixon (ed) 106-111.
- Yarshater, E.
 1964 "The dialects of Alvir and Vidar." In: *Indo-Iranica (Festschrift Morgenstierne)*, Wiesbaden, 177-187.
 1969 *A Grammar of Southern Tati Dialects*. The Hague — Paris.

Yarshater, E.

- 1974 "The Jewish communities of Persia and their dialects." In: *Memorial Jean de Menasce*, Louvain, 453-466.
1977 "The hybrid language of the Jewish community of Persia." *JAOS* 97, 1-7.

Zograph, G. A.

- 1982 *Die Sprachen Südasiens*. Leipzig. [Ü. von *Zograf 1960]

Zoller, C. P.

- 1983 *Die Sprache der Rang Pas von Garhwal. Grammatik, Texte, Wörterbuch*. Wiesbaden.

Zwolanek, R./Aßfalg, J.

- 1976 *Altgeorgische Kurzgrammatik*. Freiburg/Schweiz — Göttingen.

B. Titel in kyrillischer Schrift

(diese Titel sind im Text mit * gekennzeichnet)

Абаев, В. И.

- 1949 Осетинский язык и фольклор. Москва — Ленинград.
(1949) „О винительном падеже в осетинском.” In: Абаев 1949: 129-137.
1959 Грамматический очерк осетинского языка. Орджоникидзе.

Арендс, А.

- 1949 Краткий синтаксис современного персидского литературного языка. Москва — Ленинград.

Ахвледиани, Г. С. (ed)

- 1963/69 Грамматика осетинского языка.
1: Фонетика и морфология.
2: Синтаксис. Орджоникидзе.

Багаев, Н. К.

- 1965/68 Современный осетинский язык.
1: Фонетика и морфология.
2: Синтаксис. Орджоникидзе.

Бакаев, Ч. Х.

- 1966 „Курдский язык”. ЯНСССР 1:251—280.

Бехерт, Й.

- 1982 „Эргативность как исходный пункт изучения прагматической основы грамматических категорий.” Новое в зарубежной лингвистике 11:411—431.

Боголюбов, М. Н.

- 1966 „Ягнобский язык.” ЯНСССР 1:342—361.

Будагова, Э. М./Саадиёв, Ш. М./Алекперов, А. К.

- 1977 Самоучитель азербайджанского языка. Баку.

Грюнберг, А. Л.

- 1963 Язык североазербайджанских Татов. Ленинград.
1966 „Татский язык”. ЯНСССР 1:281—301.
1972 Языки восточного Гиндукуша. Мунджанский язык. Ленинград.

Грюнберг, А. Л./Стеблин-Каменский, И. М.

- 1976 Ваханский язык. Тексты, словарь, грамматический очерк. Москва.

Ефимов, В. А./Керимрова, А. А.

- 1978 „Новоиранские языки. Юго-западная группа”. ЯАА 2:156:198.

Ефимов, В. А./Эдельман, Д. И.

- 1978 „Новоиранские языки. Восточная группа”. ЯАА 2:198-253.

Жуковский, В. А.

- 1888/1922 Материалы для изучения персидских наречий.
1: Санктпетербург. 2./3. Петроград. [zitiert nach dem Nachdruck Tehrân 1976]

Завьялова, В. И.

- 1956 „Новые сведения по фонетике иранских языков. Гилянский и мазандеранский языки.” In: Труды Института Языкознания АН СССР 6:112.

Залеман, К. Г./Жуковский, В. А.

- 1890 Краткая грамматика новоперсидского языка. Санктпетербург.

Зарубин, И. И.

- 1960 Шугнанские тексты и словарь. Москва — Ленинград.

Зограф, Г. А.

- 1960 Языки Индии, Пакистана, Цейлона и Непала. Москва.
1976 Морфологический строй новых индоарийских языков. Опыт структурно-типологического анализа. Москва.

Имнаишвили, И.

- 1971 Историческая хрестоматия грузинского языка. 2 т. Тбилиси.

Исаев, М. И.

- 1966а Дигорский диалект осетинского языка. Фонетика, морфология. Москва.
1966б „Осетинский язык”. ЯНСССР 1:231—256.

Исмагуллаев, М. Ф.

- 1955 Прямое дополнение в современном таджикском языке. Сталинабад.

Карамхудоев, Н.

- 1973 Бартангский язык. Фонетика и морфология. Душанбе.

Карамшоев, Д.

- 1963 Баджувский диалект шугнанского языка. Душанбе.

Керимова, А. А.

- 1966 „Таджикский язык”р. ЯНСССР 1:212—236.

Климчицкий, С. И.

- 1936 „Ваханские тексты.” In: Труды Таджикстанской Базы Ак. Наук СССР 3:15—124.

Кулаев, Н. Х.

- 1957 „К вопросу о проблеме падежей в осетинском языке”. In: Известия Северо-Осетинского научно-исследовательского института 19:255—268.
1961 „К вопросу о проблеме падежей в осетинском языке.” In: Вопросы составления описательных грамматик, Москва, 245—252.

Курбанов, Х.

- 1976 Рошорвский язык. Душанбе.

Курдоев, К. К.

- 1978 Грамматика курдского языка, на материале диалектов курманджи и сорани. Москва.

Миллер, Б. В.

- 1930 Талышские тексты. Тексты, русский перевод и талышско-русско-французский словарь. Москва.
1953 Талышский язык. Москва.

Миллер, В. Ф.

- 1905/07 Татские этюды. 2 т. Москва.

Нахуцришвили, Г. Л.

- 1969 „Об агглютинативном характере осетинского именного склонения”. ВЯ 1:79—84.

Овчинникова, И. К.

- 1951 Синтаксическое использование персидского послелога *ga* в его истории. Москва (автореф. канд. дисс.).
1956а „Функции послелога *ga* в современном литературном персидском языке”. In: Труды Института Языкознания Ак. Наук СССР 6:356—391.
1956б „Использование послелога *ga* в произведениях таджикских и персидских классических авторов (XI—XV вв.)”. In: Труды Института Языкознания Ак. Наук СССР 6:392—408.

Оранский, И. М.

- 1960 Введение в иранскую филологию. Москва.
1963 Иранские языки. Москва.
1979 Иранские языки в историческом освещении. Москва.

Пахалина, Т. Н.

- 1959 Ишкашимский язык. Очерк фонетики и грамматики, тексты и словарь. Москва.
1960 Сарыкольский диалект и его отношение к другим диалектам шугнано-рушанской языковой группы. Москва.
1966а Сарыкольский язык (исследование и материалы). Москва.
1966б „Ваханский язык”. ЯНСССР 1:398—418.

Пахалина, Т. Н.

- 1966с „Ишкашимский язык”. ЯНСССР 1:419—435.
1969 Памирские языки. Москва.
1975 Ваханский язык. Москва.

Пахалина, Т. Н./Соколова, В. С.

- 1957 „Гилянский язык. Мазандеранский язык”. In: Современный Иран.

Пейсигов, Л. С.

- 1959 Вопросы синтаксиса персидского языка. Москва.

Пирейко, Л. А.

- 1964 Эргативная конструкция в северо-западных иранских языках. Москва (автореф. канд. дисс.).
1966 „Талышский язык”. ЯНСССР 1:302—322.
1967 „К вопросу об эргативной конструкции в иранских языках”. In: В. Н. Жирмунский (ed), Эргативная конструкция предложения в языках различных типов (исследования и материалы). Ленинград, 135—141.
1968 Основные вопросы эргативности на материале индоиранских языков. Москва.

Пирейко, Л. А./Эдельман, Д. И.

- 1978 „Новоиранские языки. Северо-западная группа”. ЯАА 2:110—156.

Расторгуева, В. С.

- 1964 Опыт сравнительного изучения таджикских говоров. Москва.
1966 „Белуджский язык”. ЯНСССР 1:323—341.

Расторгуева, В. С. et al. (Керимова, А. А./Мамедзаде, А. Е./Пирейко, Л. А./Эдельман, Д. И.)

- 1971 Гилянский язык. Москва.

Расторгуева, В. С. et al. (Ефимов, В. А./Керимова, А. А./Молчанова, Е. К./Пирейко, Л. А./Эдельман, Д. И.)

- 1975 Опыт историко-типологического исследования иранских языков.
1: Фонология. Эволюция морфологического типа.
2: Эволюция грамматических категорий. Москва.

Расторгуева, В. С. et al. (Абаев, В. И./Боголюбов, М. Н.)

- 1979 Основы иранского языкознания. Древнеиранские языки. Москва.
1981 Основы иранского языкознания. Среднеиранские языки. Москва.
1982 Основы иранского языкознания. Новоиранские языки. Западная группа, прикаспийские языки. Москва.

Розенфельд, А. З.

- 1956 „К вопросу о памирско-таджикских языковых отношениях (на материалах ванджских говоров)”. In: Труды Института Языкознания Ак. Наук СССР 6:273—280.

- Рубинчик, Ю. А.
1960 Современный персидский язык. Москва.
- Скорик, П. Я.
1947 „Инкорпорация в чукотском языке как способ выражения синтаксических отношений”. In: Известия Ак. Наук СССР, серия литературы и языка 6:521–532.
- 1961/77 Грамматика чукотского языка. 2 т. Ленинград.
- Соколов, С. Н.
1956 „Грамматический очерк языка белуджей Советского Союза”. In: Труды Института Языкознания Ак. Наук СССР 6:57–91.
- Соколова, В. С.
1959 Рушанские и хуфские тексты и словарь. Москва — Ленинград.
1960 Бартангские тексты и словарь. Москва — Ленинград.
1966 „Шугнано-рушанская языковая группа”. ЯНСССР 1:362–397.
1967 Генетические отношения язгулямского языка и шугнанской языковой группы. Ленинград.
1973 Генетические отношения мунджанского языка и шугнано-язгулямской группы. Ленинград.
- Томсон, А. И.
1928 „Об употреблении частицы *ra* в винительном падеже в персидском языке”. In: Доклады Ак. Наук СССР 11:227–232
- Файзов, М.
1966 Язык рушанцев советского Памира. Душанбе.
- Фролова, В. А.
1960 Белуджский язык. Москва.
- Хромов, А. Л.
1972 Ягнобский язык. Москва.
- Цукерман, И. И.
1950 „Субъектное и объектное спряжение переходного глагола”. In: Иранские языки 2:78–98.
- Эдельман, Д. И.
1966а Язгулямский язык. Москва.
1966б „Язгулямский язык”. ЯНСССР 1:436–454.
1974 „О конструкциях предложения в иранских языках”. ВЯ 1974.1:23–33.
1978 „Дардские языки”. ЯАА 2:254–315.
- Абкürзungen:
- ЯАА Андронов, М. С. et al.
1978 Языки Азии и Африки. 2. Индоевропейские языки (иранские языки, дардские языки). Дравидские языки. Москва.
- ЯНСССР Виноградов, В. В. et al.
1966 Языки народов СССР. 1. Индоевропейские языки. Москва.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A. Grammatische Begriffe

A ₁	Agens bei einem einwertigen Prädikat	GEN	Genitiv
A ₂	Agens bei einem zweiwertigen Prädikat	IMPER	Imperativ
ABL	Ablativ	INC	Inkorporation, inkorporiert
ABS	Absolutiv (in ergativischen Systemen)	INDEF	indefinitizer, „unbestimmter Artikel”
ABSOL	Absolutus (z.B. - <i>ti</i> im Nahuatl)	INF	Infinitiv
ACC	(unmarkierter) Akkusativ	INTERROG	Frage, Fragepartikel
ACC'	markierter Akkusativ	IRREAL	Irrealis
ACC''	doppelt markierter Akkusativ	ITERAT	Iterativ
ADJ	Adjektiv	LOC	Lokativ
AG	Agens	MASC	Maskulinum
ALL	Allativ	NEG	Negation, negierendes Element, negiert
ÄQUIP	Äquipollenz, äquipollente Opposition	NI	Nominalinkorporation
ART	Artikel	NOM	Nominativ {in den Glossen meist unbezeichnet}
AUGM	Augment	NP	noun phrase, Nominalsyntagma
AUX	Auxiliar	O	Objekt
CAUS	Kausativ	OBJ	Objektaffix beim Verb
CLASSIF	numeral classifier, Zählleiwort	OBL	Obliquus
		OG	Objektgrammem (Grammem zum Ausdruck von ACC')
COMPAR	Komparativ	PAT	Patiens
CONJ	Konjunktiv	PERF	Perfekt, perfektiv
CONTIN	kontinuativ (Aspekt)	PL	Plural
DAT	Dativ	PLUPF	Plusquamperfekt
DEF	definitizer, „bestimmter Artikel”	POSM	Possessum
		POSR	Possessor
DET	Determinativelement	POSS	Possessiv, Possessor
DIR	Direktionalis, Lativ	POSTP	Postposition
DOM	differentielle Objektmarkierung	PRÄF	Präfix
DTM	Determinatum	PRÄP	Präposition
DTS	Determinans	PRÄPOS	casus praepositionalis
EMPH	emphasierendes Element	PRÄS	Präsens
ERG	Ergativ	PRÄT	Präteritum
EXP	experienter (im Sinne der Kasustheorie)	PRÄV	Präverb
EZF	ezafe (die persische Attributiv- oder Determinativkonstruktion) {steht als Glosse für den Verbindungsvokal zwischen Determinatum und Determinans}	PRIV	Privativität, privative Opposition
		PRT	Partikel
FEM	Femininum	PTC	Partizip
FUT	Futur	REC	Rectus
FVG	Funktionsverbgefüge (synthematische Verbindung eines verbalen Funktionsträgers mit einem nominalen Semantem)	REL	Relativum, Relativpronomen
		REL-PRT	Relativpartikel (z.B. pers. <i>ke</i>)
		S	Subjekt
		SG	Singular
		SUFF	Suffix
		TOP	topic
		V	Verb

VOC	Vokativ
Z ₁	Patiens bei einem einwertigen Prädikat
Z ₂	Patiens bei einem zweiwertigen Prädikat

B. Sprachen und Dialekte

AF	afghanischer Zentralsdialekt des Baluči	RX	Raxlāni
AW	Awromāni	S	moderne persische Schriftsprache
B	Bachtiāri	ŠG	Šagz-Ābādi
BL	Baluči	ŠG	Šughni
BT	Bartangi	SI	Sistuni
CH	Chufi	SL	Sangleči
ČL	Čali	SM	Semnāni
DG	Digorisch	SO	süd-ost-iranisch (im genetischen Sinn)
DN	Dānesfāni	SR	Sarykoli
EB	Ebrāhim-Ābādi	SS	Sangesari
EŠ	Eštehārdi	ST	Sūd-Tāti
F	Feili	SV	Sivandi
G	Giō	SW	süd-west-iranisch (im genetischen Sinn)
GL	Gilaki	ŠZ	Šāmirzādi
GZ	Gazi	T	moderne tādžikische Schriftsprache
IR	Ironisch	TD	dialektales Tādžikisch
IŠ	Iškāšimi	TK	Tākestāni
JD	1. Judenpersisch (jüdisches Kunstpersisch)	TL	Tāleši
JG	2. Jidgha	TR	turkmenischer Norddialekt des Baluči
JZ	Jazghulami	TT	Tāti
KL	klassisches Neupersisch	U	Moderne persische Umgangssprache
LE	Lenkorani	VL	Velātru
LR	Lori	WA	Wachi
M	Mamasani	XR	Xiāraği
MA	Māsule'i	ZZ	Zāzā
MD	modernes Neupersisch		
MN	Mundži		
MZ	Māzanderāni		
NO	nord-ost-iranisch (im genetischen Sinn)		
NT	Natanzi		
NW	nord-west-iranisch (im genetischen Sinn)		
OR	Ormuri		
OS	Ossetisch		
OŠ	Orošori		
PČ	Parāči		
RD	Rindi		
RŠ	Rušani		

ANHANG

Typologische Charakteristika ausgewählter Sprachen mit DOM

	Inhärenz	Referenz	Beides	Nomen	Verb	Beides	Präfix	Suffix	Beides	Acc'	Dat	Sonstiges
Spanisch			+			+	+				+	
Rumänisch			+			+	+					+
Russisch	+			+				+				+
Armenisch (kl.)		+		+			+					+
Jaghobi		+		+				+				+
Persisch (kl.)		+		+				+	+		+	
Persisch (md.)		+		+				+		+		
Sarykoli		+		+			+			+		
Gulbahāri (Pashai)		+		+			+				+	
Hindu-Urdu			+	+				+			+	
Hebräisch		+		+			+			+		
Iraqi (Arabisch)		+				+			+		+	
Maltesisch (Arabisch)		+		+			+				+	
Amharisch		+				+		+		+		
Kemant		+		+				+		+		
Ungarisch		+			+			+		+		
Tavda (Wogulisch)		+				+		+		+		
Mordvinisch		+				+		+				+
Türkisch		+		+				+		+		
Mandschu		+		+			+				+	
Tamil		+		+				+		+		
Gurung		+		+				+			+	
Mikir			+	+				+			+	
Mandarin		+					+			+		
Sora	+			+				+			+	
Swaheli			+		+		+				+	
Woleai			+		+			+		+		
Palau			+		+				+	+		
Luiſeño	+			+				+		+		
Guarani			+	+				+			+	

[Acc': das Grammeme hat ausschließlich die Funktion Acc';

Dat: das Grammeme hat die Funktionen Acc', Dat (und evtl. weitere);

Sonstige: das Grammeme hat die Funktionen Acc' und weitere, unter Ausschluß von Dat.]

INDEX LINGUARUM

Abyāne'i 10, 81f, 115, 164

Afroasiatisch 3

Agaw 167

Akkadisch 3

Albanisch 65

Altaiisch 3

Altpersisch 9, 30, 39, 58, 76, 107

Alviri 80, 169

Amharisch 65, 116, 177

Arabisch 1, 2, 12f, 65, 74f, 102, 110, 142,

177 (s.a. Iraqi, Syrisch-Libanesisch,
Maltesisch)

Aramäisch 3, 12f, 58, 65, 83, 110, 117,

152, 166 (s.a. Turoyo)

Armenisch 3, 18, 83, 117, 177

Austronesisch 3, 143

Avestisch 80

Awromāni 11, 14, 25–27, 28, 30, 104–108,

112, 114, 118, 123, 127, 144f, 164f

Aymarā 58

Azeri 22, 56, 170

Bachtiāri 11, 12, 77–79

Badžuvi 98, 171

Baluči 11, 14, 28, 43, 45, 52–55, 56, 83f,

94, 104–108, 112–114, 118, 123, 144f,
160, 173f

Bantu 3

Bartangi 12, 98–101, 102, 174

Baskisch 159

Bearnesisch 130f, 162

Bilin 12

Čali 22–25

Cèmuhi: s. Touho

Chilās: s. Pashai

Chinesisch (klassisch und Mandarin) 2, 6,

116, 124, 142f, 152, 159–162, 164,
168, 177

Chotano-Sakisch 30, 96

Chufi 98–101, 174

Čhunsāri 10, 43, 160, 165, 168

Cukči 139, 174

Dānesfāni 22–25

Dardisch 84, 174

Dārniyā 84

Darrā-i Nūr: s. Pashai

Deutsch 41, 133, 140, 153, 161, 167

Dhimal 84

Digorisch 12, 15–17, 171

Dimli: s. Zāzā

Dravidisch 3, 12, 58, 174

Duungidjauw 119f, 169

Ebrāhim-Ābādi 22–25

Engadinisch: s. Rätoromanisch

Englisch 124, 129, 132

Eskimo 167

Eštehārdi 11, 22–25, 28, 30, 46, 84,
113, 118

Farizandi 10, 43f

Feili 11, 27, 77f

Finnisch 63, 152, 162, 167f

Finno-Ugrisch 152, 160, 169

Galgadungu 17

Garhwal(-Bhōṭiā) 117

Garhwali 117

Gaskognisch 13, 131

Gawšaqāni 10, 27, 80–82

Gazi 11f, 14, 28, 43f, 45–49, 50, 65,
80–83, 104–108, 112f, 115, 123,
144f, 157, 160

Ge'ez 3, 13, 110

Georgisch 18, 101f, 125, 159, 169–171

Giō 12, 77–79, 164

Gilaki 11, 14, 40f, 45, 52, 83, 104, 112,
123, 144f, 159, 171, 173

Guaraní 8, 58, 63, 110, 117, 158f, 177

Gulbahari (Pashai) 84, 116, 177

Gurāni 11, 25, 27, 118

Gurung 84, 117, 177

Hebräisch 2, 3, 8, 12, 58f, 63, 70–75,
116, 157

Hindi (mit Urdu) 8, 58, 63, 83, 116,
142f, 152, 162, 177

Iaai 143, 166

Indoarisch 12f, 18, 58, 83, 115, 152, 158,
171

Iraqi 65, 116, 177

Ironisch 12, 15–17

Iškāšimi 12, 14, 34–36, 37, 79, 92, 96,
98, 104–108, 112f, 123f, 127, 144f,

161, 166, 172f

Italienisch 13, 65

Jaghnobi 12, 14, 17–19, 22, 27, 30, 52,
83, 94, 104–108, 112–114, 117f,

120, 123, 127f, 144f, 170, 174, 177
 Japanisch 142f, 163
 Jarani 10, 43
 Jazghulami 12, 14, 31, 76, 94–98, 99, 104–
 108, 112f, 123, 128, 144f, 161, 174f
 Jidgha 12, 14, 80, 83, 92, 93–95, 98, 104–
 108, 112, 118f, 123, 127, 144f, 166
 Judenpersisch 11, 59, 70–75, 87, 110,
 157, 163f, 166, 170
 Judenspanisch (Ladino) 73, 168

 Kāgate 84, 119f
 Kanashī 84
 Kanawarī 84
 Kandule'i 27f, 165
 Kartvelisch 125
 Katalanisch 13
 Kaukasisch 17
 Kemant 12, 116, 177
 Kumzāri 11, 169
 Kurdisch 10, 118, 158, 164f, 170, 172
 Kuschitisch 12, 168

 Lahnda 83
 Lāsgardi 10, 30–34, 43, 81f, 84, 94, 159
 Ladinisch: s. Rätoromanisch
 Ladino: s. Judenspanisch
 Lateinisch 101, 153
 Lawrowan 84
 Lenkorani 20–22, 127
 Lepcha 84
 Lori 3, 10–12, 14, 69, 75–79, 104–108,
 112, 114, 123f, 144f, 165
 Luiseño 116, 177

 Māgari 84
 Maltesisch 12, 13, 65, 116, 177
 Mamasani 3, 12, 77–79
 Mandschu 12, 116, 161, 177
 Marathi 83
 Māsule'i 20–22, 127
 Māzanderāni 11, 14, 40–43, 45, 52, 83,
 104–108, 112, 123, 144f, 171, 173
 Medisch 22
 Meime'i 10, 27, 80–82
 Mīkir 117, 177
 Mittelpersisch 9f, 39, 58
 Mongolisch 12f
 Mordvinisch 117, 177
 Motu 121
 Munda 8, 109
 Mundži 12, 14, 80, 83, 92, 93–95, 98,
 104–108, 111f, 118f, 123, 127f, 144f,
 166, 170, 174
 Murmi 84

 Nahuatl (Aztekisch) 64, 139, 142–144,
 163, 165, 168

Nā'ini 10, 165
 Natanzi 11, 14, 28, 43–45, 46, 50, 80,
 82f, 104–108, 112f, 115, 123, 144f,
 165
 Nepali 83, 119f, 160
 Newārī 84

 Onondaga 169
 Ormuri 11, 14, 59, 79, 90f, 92, 94, 101,
 104–108, 111f, 115f, 123, 126f, 144f,
 162, 166
 Orošori 12, 98–101, 102, 113, 172
 Ossetisch 3, 12, 14, 15–17, 58, 104–108,
 112, 123, 127, 129, 132, 144f, 157,
 169–172

 Palau 116, 177
 Pama-Nyungan 3
 Pamirsprachen 12, 96, 98–101, 111f,
 123, 130, 144f, 166, 172f
 Panjabi 83
 Parāči 11, 14, 79, 87–89, 90, 92, 94, 104–
 108, 110, 112, 123, 127, 144f, 162,
 166
 Pashai 84, 116, 166
 Pašto 10, 118
 Persisch: passim, bes. 11, 14, 17, 30, 39,
 43, 45, 51, 55, 57–68, 76, 81, 87, 90,
 101, 104–108, 110, 112–116, 123f,
 129, 132f, 139–144, 145–151, 152,
 157–174, 177
 Polynesisch 159
 Portugiesisch 13, 152

 Rang Pas 117, 170
 Rätoromanisch (Engadinisch, Surselvisch,
 Ladinisch) 13, 52f, 86, 161, 164, 169
 Raxšāni 53–55
 Rindi 53–55
 Romanisch 3, 13, 38, 58, 110, 115, 130f,
 152, 159, 166
 Rumänisch 3, 58, 65, 117, 169, 177
 Rušani 12, 14, 98–101, 102, 104–108,
 113, 127, 174
 Russisch 2, 8, 35, 58, 117, 132f, 177

 Sagz-Ābādi 22–25
 Sakisch: s. Chotano-Sakisch
 Šamirzādi 11, 42f, 159
 Samoanisch 143
 Sangesari 11, 14, 31f, 34, 43, 45, 79, 80–
 87, 94, 104–108, 110–112, 114, 116,
 118f, 123, 127, 144f, 157, 159
 Sangleči 12, 14, 34, 92f, 94, 96, 98, 104–
 108, 111f, 123, 127f, 130, 144f, 166
 Sanskrit 142
 Sardisch 13, 63, 65, 158
 Sarykoli 12, 14, 91, 98f, 101–103, 104–

108, 112–116, 123, 127, 144f, 172, 177
 Semitisch 13, 110, 152
 Semnāni 10f, 14, 28, 30–34, 43, 52, 80,
 82–84, 90, 94, 104–108, 112, 114–116,
 118, 120, 123, 127, 129f, 144f, 159, 164f
 Sinotibetisch 3, 83, 119, 152
 Sistuni (Sistāni) 11, 68–70, 76, 124, 163
 Sivandi 11, 14, 28, 43–46, 49–52, 83,
 104–108, 112f, 123, 144f, 164f
 Slavisch 3, 8, 16, 90, 160
 Soghdisch 30, 158
 Somali 139
 Sora 8, 109, 117, 168, 177
 Sorche'i 10, 30–34, 43, 80–82, 84, 94, 159
 Spanisch 3, 8, 13, 58, 63, 65, 81, 113, 116,
 132, 152, 159f, 163, 167, 177
 Süd-Tāti 11, 14, 22–25, 52, 92, 94, 99,
 104–108, 112, 118, 123, 127, 129f,
 144, 169
 Šughni 12, 14, 98–101, 102, 104–108,
 113, 127, 171, 174
 Surselvisch: s. Rätoromanisch
 Suwār 84
 Swaheli 117, 177
 Syrisch-Aramäisch: s. Aramäisch
 Syrisch-Libanesisch (Arabisch) 65

 Tādžikisch 11, 54, 59, 65–68, 76, 96, 98,
 114, 163, 165, 167, 171, 173
 Takelma 121
 Tākestāni 22–25, 80, 82
 Tāleši 11, 14, 19–22, 23, 27f, 30, 52, 83,
 94, 104–108, 111–114, 118, 120, 123,
 127, 129, 144f, 157, 163f, 172f
 Tamil 116, 177
 Tāti 11, 14, 17, 55–57, 58, 104–108,
 112f, 115, 123, 130, 132, 144f, 171f

Tavda-Vogulisch 12, 65, 116, 162, 177
 Thāmī 84
 Tibetisch 84, 117
 Tibeto-Birmanisch 12
 Tolai 166
 Touho (Cèmuhi) 143, 167
 Tupi-Guaraní 3
 Türkisch 3, 8, 12f, 56, 58, 63, 116, 142f,
 162, 177
 Turoyo 117, 167

 Ubychisch 158
 Ugrisch 3
 Uigurisch 98, 101
 Ungarisch 116, 152, 177
 Urdu 142
 (s.a. Hindi)
 Utoaztekisch 3

 Velātru 11, 42f
 Vidari 80, 169

 Wanggumara 121
 Wachi 12, 14, 36–39, 79, 98, 104–108,
 112f, 123, 127–129, 144f, 162, 164,
 166, 171–173
 Wēgal: s. Pashai
 Woleai 116, 177

 Xiāraži 22–25

 Zāboli (Sistuni) 68
 Zāzā 11, 14, 27–30, 46, 52, 80, 82, 84, 94,
 104–108, 112, 114, 118, 123, 127,
 144f, 165
 Zebaki 161

INDEX NOMINUM

Abaev, V.I. 15-17, 157, 170, 173

Alavi, Bozorg 67

Alcalay, R. 74, 157

Alekperov, A.K. 170

Antinucci, F. 136, 157

Arends, A. 57, 170

Arnauld, A. 145, 157

Asmussen, J.P. 71, 157

Aßfalg, J. 101, 170

Axvlediani, G.S. 15, 170

Azami, C.A. 80, 157

Back, M. 118, 157

Bagaev, N.K. 15-17, 170

Bailey, H.W. 11, 45, 157

Bakaev, C.Ch. 170

Barker, M.A. 52-55, 157

Bazin, M. 19f, 157

Bechert, J. 7, 121, 158, 170

Beck, S. 57, 146-148, 150f, 158

Bedir Khan, E.D. 10, 158

Bell, A. 116, 158

Benveniste, E. 118, 158

Bickerton, D. 6, 158

Blake, B. 17, 158

Blau, J. 166

Bloch, J. 13, 158

Bogoljubov, M.N. 17, 170, 173

Bossong, G. 3-5, 7f, 12, 17, 63, 65, 72, 84, 115f, 119-121, 132, 135f, 139, 158f

Boyle, J.A. 57, 159

Budagova, E.M. 56, 170

Cardona, G. 118, 159

Chanidze, M.A. 17, 159

Chao, Y.R. 142, 159

Chodzko, A. 57, 152, 159

Christensen, A. 10, 30-34, 40, 42-45, 80-82, 85-87, 159

Chromov, A.L. 17-19, 174

Chung, S. 143, 159

Clark, T.W. 119, 160

Comrie, B. 3, 8f, 160

Coste, J. 152, 160

Cukerman, I.I. 118, 174

Daneš, F. 134, 160

Décsy, G. 63, 160

D'Erme, G.M. 57, 160

Dixon, R. 160

Edel'man, D.I. 17, 84, 95, 97f, 118, 124, 171, 173f

Efimov, V.A. 17, 95, 173

Eilers, W. VIII, 3, 10, 45-49, 80f, 160

Elfenbein, J.H. 52-55, 160

Fajzov, M. 98, 174

Farhádi, A.G.R. 57, 160

Ferdowsi, Abu l-Qāsem Mansur 60-62

Fillmore, C. 136, 160

Forrest, R.A.D. 124, 160

Franz, E. 11, 160

Frolova, V.A. 52, 174

Fujii, F. 6, 64, 142, 161

Ganzoni, G.P. 53, 161

Geiger, W. 9, 118, 161

Gerdizi 62

Greenberg, J.H. 5, 122, 124, 161

Grierson, G.A. 34, 84, 95, 117, 119, 161

Grjunberg, A.L. 36-39, 55-57, 93-95, 171

Günther, H. 140, 161

Hadank, K. 10, 25, 27f, 43, 80, 165

Haenisch, E. 12, 161

Hāfez, Šamsō d-Din Mohammad 60

Hartmann, N. 6, 161

Haug, M. 9, 161

Hedāyat, Šādeq 66

Heger, K. 6, 161

Heringer, H.J. 140, 161

Hincha, G. 6, 57, 63, 66f, 161

Honti, L. 12, 162

Humboldt, W.v. VII, 64, 162

Imnaišvili, I. 101, 171

Isaev, M.I. 15-17, 171

Ismatullaev, M.F. 58, 171

Itkonen, T. 63, 162

Ivanow, W. 10, 162

Jansky, H. 56, 162

Joly, A. 131, 162

Karamchudoev, N. 98-101, 171

Karamšoev, D. 98, 171

Karlgren, B. 124, 162

Keil, F. 6, 162

Kellogg, S.H. 152, 162

Kerimova, A.A. 57, 171, 173

- Kibrik, A.E. 119, 162
 Kieffer, C.M. 87–91, 162
 Klimčickij, S.I. 36, 172
 Körner, K.H. 3, 53, 163
 Kroeber, A. 137, 163
 Kuhn, E. 9, 161
 Kulaev, N.Ch. 15, 172
 Kurbanov, Ch. 98, 172
 Kurdoev, K.K. 10, 172
 Kuroda, S.Y. 64, 163
- Lafon, R. 17, 159
 Lagarde, P. de 71–75, 163
 Lambton, A.K.S. 10, 40, 42, 57, 80–82, 149, 163
 Lancelot, C. 145, 157
 Launey, M. 139, 143, 163
 Lazard, G. X, 3–6, 19–21, 57–59, 61–63, 65–71, 73, 87, 118f, 129, 136f, 152, 163f, 166
 Lecoq, P. 10, 49–52, 81, 164
 Lehmann, C. 73, 164
 Lescot, R. 10, 158
 Li, C. 6, 142, 164
 Linder, K.P. 53, 164
 Lorenz, K. 6, 164
 Lorimer, D.L.R. 36, 164
- McKenzie, D.N. 9f, 25–27, 164
 Mackinnon, C. 75, 77–79, 164
 Mainz, E. 71, 73, 164
 Majidi, M.R. 30f, 164
 Mamedzade, A.E. 173
 Mann, O. 10f, 25, 27–30, 43, 75–80, 165
 Mardirussian, G. 137, 165
 Martinet, A. 139, 165
 Marty, A. 64, 165
 Mashiah, Y. 71, 165
 Mayerthaler, W. 8, 165
 Meier B. 117, 165
 Meier, G.F. 117, 165
 Mengal, A.K. 52, 157
 Merlan, F. 137, 142, 165
 Meyer-Ingwersen, J. 140, 165
 Miller, B.V. 19–22, 172
 Miller, V.F. 55, 172
 Mohadjer-Gomi, S. 57, 65f, 149, 165
 Moľčanova, E.K. 173
 Moravcsik, E. 3, 166
 Morgenstierne, G. 9, 34, 36–38, 84, 87–95, 166
 Mosel, U. 37, 166
 Müller, B. 81, 166
- Naxucrišvili, G.L. 15, 172
 Nezâmi, Elyâs b. Yusof 59–61
 Nezâmo l-Molk 61

Nöldeke, T. 12, 152, 166
 Nouri, F.K. 166

Obolensky, S. 57, 66, 166
 Omar Chayyâm, Geyâso d-Din Abo l-Fath
 Omar b. Ebrâhim 60
 Oranskij, I.M. 9, 166, 172
 Ovčinnikova, I.K. 57, 61f, 132f, 172
 Ozanne-Rivierre, F. 143, 166

Pachalina, T.N. 34–39, 98, 100–103, 172f
 Panah, K.Y. 166
 Pape, S. 140, 161
 Paper, H.H. 70f, 165f
 Paul, H. 125
 Payne, J. 118, 166
 Pejsikov, L.S. 57, 173
 Pirejko, L.A. 19, 118, 124, 166, 173
 Plank, F. 118, 167
 Polenz, P. von 140, 167
 Pottier, B. 155, 167

Raible, W. 63, 152, 167
 Rastorgueva, V.S. 9, 30, 40–42, 52, 57, 59, 65f, 68, 90, 96, 167, 173
 Redard, G. 9, 167
 Redondo, A. 152, 160
 Reichenkron, G. 130, 167
 Riedl, R. 6, 134, 167
 Ritter, H. 117, 167
 Rivierre, J.C. 143, 167
 Rozenfel'd, A.Z. 57, 173
 Rubinčik, Ju. A. 57, 174

Saadiev, Š.M. 170
 Sa'di, Abu-Abdellâh Mošarrefo d-Din 60–62, 133
 Sadock, J.M. 137, 167
 Salemann: S. Zaleman
 Sapir, E. 137, 167
 Sasse, H.J. 7, 12, 117, 136f, 139, 142, 167f
 Sauvageot, A. 63, 168
 Schapka, U. 46, 160
 Schlachter, W. 152
 Seiler, H. 153, 168
 Sephiha, H.V. 70, 168
 Shadick, H. 124, 168
 Shukovski: s. Žukovskij
 Sibi, B.J. 73, 168
 Silverstein, M. 6, 168
 Skorik, P.Ja. 137, 174
 Sokolov, S.N. 52–55, 174
 Sokolova, V.S. 93–96, 98–100, 173f
 Starosta, S. 3, 8, 168
 Steblin-Kamenskij, I.M. 36–39, 171
 Steele, S.S. 139, 168
 Stimm, H. 53

Tabaian, H. 140, 168
 Tabari, Abu Ga'far Mohammad 61f
 Tasbihi, M.H. 10, 168
 Telegdi, Z. 140, 168
 Tesnière, L. 115, 168
 Thom, R. 6, 168
 Thomas, B. 11, 169
 Thompson, S. 6, 142, 164
 Thomson, A. 3–6, 169, 174
 Tomson: s. Thomson
 Trubetzkoy, N. 122

Ulrich, M. 64, 169

Velten, H.V. 3, 169
 Villar, F. 119, 169
 Vogt, H. 15, 125, 169
 Vreeland, H.H. 11, 169

Wehr, B. 86

West, E.W. 9, 161
 Wickmann, B. 12, 169
 Widmer, P.A. 53, 169
 Windfuhr, G. 57, 62, 80, 140, 169
 Winter, W. 166
 Woodbury, H. 137, 169
 Wuketits, F.M. 6, 134, 169
 Wurm, S. 119, 169

Yarshater, E. 22–25, 37, 71, 80, 169f

Zaleman, K.G. 57, 167, 171
 Zarubin, I.I. 53, 98–100, 171
 Zav'jalova, V.I. 40, 42, 171
 Zograf, G.A. 13, 117, 170f
 Zograph: s. Zograf
 Zoller, C.P. 117, 170
 Žukovskij, V.A. 40, 45, 49, 71, 75, 80, 171
 Zwolanek, R. 101, 170

